Hom. 2070 h 15

1 R 25 kr

Possessor Vitus Mikosovics
Capellanus loci Temesiensis

~~O G~~
~~Gyff~~

~~Pr. II. 140~~

Hom. 2070 h (5

D3858/3
3 dlr

Pr. II. 140

Des Herrn Franz Jard,

Priesters der Congregation von der christlichen Lehre

sämmtliche

Predigten,

welche von ihm an

Sonn- und Feyertagen

wie auch

bey andern Gelegenheiten

über

verschiedene wichtige Wahrheiten der christlichen Religion zu Paris gehalten worden.

Aus dem Französischen übersetzt.

Fünfter und letzter Theil.

Augsburg,

verlegt von den Gebrüdern Veith. 1771.

Mit Erlaubniß der Obern.

A 164/449

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Verzeichniß

der in diesem fünften Theile enthaltenen Predigten.

I.

Auf den heiligen Pfingsttag. Seite 1.

II. und III.

Von der Liebe Gottes. Auf den Pfingstmontag und auf das Fest der HH. Dreyfaltigkeit. 36. 75.

IV.

Von dem H. Meßopfer. Auf das Fronleichnamsfest. 109.

V.

Von der H. Communion. Auf den Sonntag in der Fronleichnamsoctav. 145.

VI.

VI.

Von der unwürdigen Comunion. 181.

VII.

Bey der Einkleidung etlicher Klosterfrauen. 215.

VIII.

Bey der Ordensprofession etlicher Klosterfrauen. 247.

IX.

Von der Gefährlichkeit der läßlichen Sünden. 280.

X.

Am Feste des H. Ludwigs. 321.

XI.

Am Feste des H. Bernhards. 365.

Predigt

Predigt

auf den heiligen Pfingsttag.

Gesch. der Apost. 2, 4.

Sie wurden alle mit dem heiligen Geiste erfüllet. (*)

Wie lieblich und tröstlich läßt es nicht für Christenmenschen, (Ihr fühlet es auch selber, meine Brüder) wie rühmlich ist es nicht einerseits dem Glaube, zu dem wir uns bekennen, wenn er ein so hohes Wunderwerk, als das heutige ist, auf die Art und mit den Umständen, wie es uns die göttlichen Bücher aufgezeichnet haben, unsern Augen vorlegen kann!

(*) Repleti sunt omnes Spiritu sancto.

Was finden wir aber auch nicht dagegen unserer-seits für Bewegungsgründe der Erkenntlichkeit und der Liebe; wasfür Gegenstände der Bewunderung, der Ehrfurcht und der Anbethung an einem so herrlichen und merkwürdigen Tage! an einem Tage, der schon seit so vielen Jahren her nicht allein einem Geheimnisse und einem Theile der Religion, sondern der ganzen Religion und der Frucht aller ihrer Geheimnisse öffentlich geweihet wird! Denn hierinn ist die schon so lange Zeit her erwartete Wirkung der Menschwerdung des ewigen Worts, die glorreiche Erfüllung seiner Verheissungen, und das selige Ziel seines Lebens, seines Todes und seiner Auferstehung enthalten: hierinn ist die Errichtung des neuen Bundes in dem Herzen der Menschen: das Ende des toddräuenden Gesetzes in dem Untergange des Judenthums, der Umsturz der Götzen in dem geistlichen Reiche der Gnade, und der Sieg des Evangeliums, welches Leben und Seligkeit bis an den äußersten Gränzen der Erde verkündigt, begriffen. Mit einem Worte: Hierinn besteht die Stiftung der christlichen Kirche; jenes große Werk der göttlichen Weisheit, das sich über alle Hinderniße hinaussetzte, und welches weder die Bosheit der Menschen, noch die Wuth der Teufel, noch alle Stärke der Pforten der Hölle jemals werden zerstören können. Fürwahr! Eben dieß war erfoderlich, um die Arbeiten des Gottmenschen zu belohnen; daher auch der heilige Geist dieselben anheute auf eine fühlsame Weise

vollen-

vollendet, da er sich über die Erstlinge seines Volkes ausgoß. Sie wurden alle mit dem heiligen Geist erfüllet. Ein Geheimniß! welches übrigens um so viel wichtiger für uns ist, je daurhafter und fruchtbringender es in seinen Wirkungen ist: denn eben diese Ausgießung, welche an dem heutigen großen Tage mit solchem herrlichen Ansehen vollbracht wird, auch in dem Innern der Herzen bis ans Ende der Jahrhunderte erneuert werden muß; weil Gott der Herr dieselbe in der That so oft erneuert, als oft er sich würdigt, ein Menschenkind aus der Macht der Finsternisse herauszureißen, und es dagegen in das Reich seines lieben Sohnes zu versetzen: als oft seine Barmherzigkeit sich einer Seele durch die heiligmachende Gnade mittheilet, oder aber dieselbe auf Erden in Erkenntniß und Liebe wachsen macht.

Unterdessen wollen wir diesen Gegenstand auf eine fruchtbare Weise betrachten, die uns die Wirkung und den Grund des Geheimnisses selbsten auf das deutlichste vor Augen stellen wird. Es sollte (Wie ich oben erwähnet habe) der geistliche Leib Jesu Christi gebildet werden, und es sollte (nach dem Ausdrucke des heiligen Augustins) zugleich die unbewegliche Grundsäule der Wahrheit und die ewige Wohnung der Liebe aus demselben gemacht werden. Nun sehet, dieß sind die zwey vorzüglichen Kennzeichen, die der Geist des Vaters und des Sohnes anheut

der Kirche mittheilet; und, um sich dessen wohl zu überzeugen, darf man sich nur jener doppelten Ausgießung dieses heiligen Geistes, die plözlich über die ersten Jünger dieser angehenden Kirche geschehen ist, erinnern.

I. Ein Geist der Erleuchtung und des Glaubens, der dieselben in aller Wahrheit vollkommen unterrichtet.

II. Ein Geist der Inbrunst und des Eifers, der alle Völle der Liebe in ihre Seele eingießet.

Dieses soll die Eintheilung meiner gegenwärtigen Predigt seyn. Lasset uns, meine Brüder, dabey die ganz göttliche Einrichtung unserer Religion verehren, und zugleich auch, unter dem Beystande dieses heiligmachenden Geistes, unsere Pflichten erlernen. Wir wollen ihn durch die Fürbitte Mariä darum anflehen. Ave Maria!

Erster Theil.

Gleichwie Jesus Christus allein derjenige ist, den der heilige Paulus den Anfänger und Vollender unsers Glaubens nennet: gleichwie man nur durch ihn allein zu dem allerhöchsten Wesen

Wesen fruchtbarlich hinaufsteigen, und sich seinem Throne, um daselbst Gnade zu finden, hinzunahen kann: Und gleichwie endlich alle Wirkungen und Ordnungen der Rathschlüsse Gottes sich allein auf ihn beschränken; so mußte auch ohne Zweifel die erste Gabe des heiligen Geistes zu Gunsten der Apostel und aller Kinder, die er der angehenden Kirche verschaffen wollte, diese seyn, daß er ihnen alsogleich Jesum Christum selbsten ganz vollkommen durch das helleste Licht offenbarte; weil dieses lediglich der Mittelpunkt der ganzen Religion ist: dieß will sagen, er mußte sie vollkommen überzeugen, und ihnen einen lebendigen Glauben 1.) von der Kraft seiner Geheimnisse, 2.) von der Reinigkeit seiner Lehre, und 3.) von der Unfehlbarkeit seiner Verheißungen geben. Und eben hierinn wollen wir itzt auch die Größe des Glaubens, der ihnen an diesem Tage eingeflößet wurde, und das erste Kennzeichen, so die Kirche zur festen Grundsäule der Wahrheit macht, miteinander bemerken. Lasset uns diese drey Umstände etwas genauer erwägen.

1.) Eine Kraft der Geheimnisse Jesu Christi, als der erste Gegenstand des göttlichen Glaubens der Apostel. Es hatte der Heiland der Welt, und ihr wisset es, liebe Brüder, schon allbereits vor seinem Sitzen zur Rechten des himmlischen Vaters, mit der Sorgfalt diese neue Jünger selbsten seiner Kirche einzuverleiben beschäftigt, sehr oft mit denselben von allem demjenigen ge-

sprochen, was seine Person, seine Sendung, und die allerhöchste Gewalt, die er zu Belohnung seiner Sendung, und die allerhöchste Gewalt, die er zu Belohnung seiner Mühe und Arbeiten empfangen hatte, betrafe. **Mir ist aller Gewalt gegeben.** (a) Indeme sie aber nur noch auf eine menschliche und sehr unvollkommene Weise davon urtheileten, so faßten sie noch bey weitem nicht alle desselben Tiefe, und dessen Umfang. Schon durch die Kraft jenes göttlichen Anblasens, womit er sie nach seiner Auferstehung hat beseelen wollen, hatte er ihnen, sagt der heilige Evangelist Lukas, die Augen eröfnet, damit sie die Schriften verstehen möchten: sie waren aber deßwegen noch nicht im Stande, das geoffenbarte göttliche Wort auch zugleich den andern zu erklären, noch die Völker unter das Joch eines nämlichen Glaubens gefangen zu nehmen. Sie waren zwar gläubig und gehorsam in ihrem Herzen, sie waren durch gewisse und untrügliche Kennzeichen der Ueberzeugung von den Grundwahrheiten zubereitet und eingenommen, sie waren von den Geheimnissen der Erlösung unterrichtet, und fanden auch genugsame Beweggründe selbige zu glauben, ja sie glaubten solche in der That, und äußerten dabey nicht den mindesten Zweifel: alleine dieses alles war bey ihnen annoch nichts anders als nur gleichsam die Erstlinge der Gnade, und

(a) Data est mihi omnis potestas. *Matth.* 28. 18.

und eine nahe Zubereitung zu noch weit größern Wunderwerken gewesen. Dem heiligen Geist war es vorbehalten, ihnen die Fülle davon mitzutheilen, und dem Befehl ihres Meisters gemäß mußten sie in Jerusalem verbleiben, bis sie mit der Kraft von oben herab erfüllet werden würden. **Bis daß ihr mit der Kraft aus der Höhe angethan werdet.** (b)

Heute wird nun die Erde erschüttert, die Himmel eröffnen sich, jene göttliche Kraft theilet sich mit, dieser heilige Geist steigt als eine blizende Feuerflame auf eben diese Apostel hernieder, und gleich von solchem Augenblicke an wird alles was die ganze Heilsordnung in sich fasset, ihren Augen vollkommen offenbar, ein ganz neuer Tag behellet sie, eine ganz neue Einrichtung der Dinge erschrekt sie, und macht sie bestürzt. Von diesem Augenblick an wird ihnen alles vor ihren Augen lauter Licht, und lauter Wahrheit; alles ist in Jesu von Nazareth Größe, Stärke, Kraft, Weisheit, Heiligkeit und Macht. Je mehr sich derselbe auf Erde erniedriget hat, desto mehr finden sie ihn groß, von unsern Schwachheiten entfernt, und reich an Barmherzigkeit, desto mehr werden sie inne, daß seine Liebe gegen die Menschen unverdient, unermeßlich, unbegreiflich, ja eines Gottes, der seines Geschöpfes

(b) Quoadusque induamini virtute ex alto. *Luc. 24. 49.*

nicht bedarf, und der ihm annoch mit Wohlthaten zuvorkömmt, würdig ist. Was für hohe Gedanken entstehen nicht in der That bey diesen erleuchteten Männern! welch ein Unterschied der Begriffe, der Bilder, und der Empfindungen von dem Geheimniße dieses Gottmenschen! man darf nur die Beschaffenheit ihrer Predigten hievon urtheilen lassen. Was bemerken sie nun anitzo, meine Brüder! bey der ganzen Daur jenes mühesamen Lebens, davon sie selbst Zeugen gewesen sind, und welches sich mit lauter Schmerzen eines wundervollen Todes geendiget hatte? Sie bemerken einen Gott, der ein Erlöser, einen Vater, der voller mildthätigen Erbarmens, einen Erretter, der die Welt in ihme selbst zu versöhnen bemühet ist; welcher eigentlich in den Erniedrigungen die Wiederherstellung der Ehre seines himmlischen Vaters, die vollkommene Genugthuung für unsere Missethaten, das einige Hülfsmittel unsers Sündenelendes, und den rechtmäßigen Grund jener allerhöchsten Gewalt, womit Christus Jesus versehen ist, findet. Was erkennen sie nunmehro in jenem Kreuze, welches eine Aergerniß ihres Volkes ist? Den Triumph der Gottheit, die Kraft Gottes, die Kreuzigung, den Tod, die Zerstörung des alten Menschen, des vorigen Sünders, der bezwungenen Begierlichkeit, welche durch dieses Werkzeug, das die Fülle der Schwachheit zu seyn scheinet, unvermögend gemacht worden ist; und in diesem so unerhörten Mittel, welches allen menschlichen Be

griffen

griffen so sehr entgegen ist, werden sie sehen, wie die Weisheit dieser Welt einer Thorheit überzeugt, der Stolz der Menschen öffentlich gestürzet, der Ehrgeitz auf immer gedemüthiget, die Eitelkeit gerechter Weise verdammt, und die Weichlichkeit zu Schanden gemacht worden ist; und wie endlichen anstatt aller verbannten Laster, alle Tugenden in Schwang gebracht, zum Muster vorgeschrieben, zum Schaubild aufgestellet, und auf immer mit Ehre gekrönt worden sind.

So ist demnach meine Brüder, wie ihr selber erkennet, und gleichwie euch auch die Religion solches ohnedem als den ersten Gegenstand darbietet, so ist dann, sage ich, das Geschäft des heiligen Geistes dieses, daß er die Höhe und die Tiefe des Geheimnisses des Heils offenbaret, und daß er dessen unendliche Reichthümer durch die göttliche Einflößung seiner Gnadenlichter zu erkennen giebt. Auf diese Weise geschieht es hernachmalen daß eine gläubige Seele, die sich durch diese göttliche Fackel leiten läßt, und daß ein redliches, einfältiges, und diesem Geiste gehorsames Herz, anstatt Christum Jesum, gleich den blinden Juden, mit jenen finsteren Augen des Fleisches, die den Glauben ärgerten, anzuschauen, sich mit lauter Verwunderung, mit Erkenntlichkeit und heiliger Freude, bey Erblickung dieses Gottmenmenschen durchdrungen siehet. Desto lieber ist er mir. (c) rufet es täglich mit einem heiligen

(c) Tanto mihi carior. *S. Bern.*

Bernhard aus. Nein, es ist weder die Schmach seines Kreuzes, noch das Uebermaaß seiner Erniedrigung und seiner Schmerzen, die mich abschrecken, und mich von ihm entfernen; sondern es ist die Härte, die Kaltsinnigkeit und die Verstockung der Menschen, die mich mit Schrecken erfüllen, und die mich mit Schande für dieselbige bedecken. Desto lieber ist er mir worden, je mehr er sich um meinetwillen gedemüthiget hat; und das Maaß seiner Erniedrigungen für mich zeiget mir zugleich auch das Maaß meines Zutrauens, meiner Huldigungen, und meiner Liebe gegen ihn. Desto lieber ist er mir geworden, je mehr er sich um meinetwillen gedemüthiget hat. (d)

Hätten auch wohl in der That, Sünder wie wir, einen andern Erlöser, oder Menschen, die so sehr verderbt waren wie wir, ein anders Muster als dieses, gebrauchen können? Und wenn minder Dürftigkeit, minder Demuth und Gehorsam an ihme hervorgeleuchtet hätte, wäre er auch wohl vermögend gewesen, die unwürdige Empfindungen, die uns zum Bösen verleiten, in uns zu heilen? Wenn er weniger Sanftmuth, weniger Geduld, weniger Zärtlichkeit und Mitleiden geäußert hätte, würde er auch wohl so viele sträfliche Herzen an sich gelocket haben; und würden wir elende Sterbliche uns annoch zu ihme nahen

(d) Tanto mihi carior, quanto pro me vilior factus est. *Idem.*

nahen können und dörfen? O, welch ein Abgrund, meine Christen, welch eine Tiefe der Weisheit liegt nicht in einem solchen Gegenstande verborgen, wenn man denselben, gleichwie die ersten Jünger, mit einem göttlichen Sinne betrachtet und ausstudieret! ohne diesen Geist aber, und solange man nicht, weder ihn zu Rath zu ziehen, noch seine göttliche Lichter an sich zu bringen beflissen ist, ach leider! was kann der Mensch von der Verkündigung der Lehre des Kreuzes vernehmen, und warum finden sich, zur Schande der Religion, soviele Christen unter uns, denen ihr eigener Zustand fremd ist, und die man täglich ohne Geschmack, ohne Licht, ohne Empfindungen gegen die anbethenswürdige Geheimnisse eines erniedrigten Gottes, und eines seligmachenden Gottes, vor unsern Augen herumwandeln siehet? Die Ursache hievon ist, weil man unter uns den innerlichen Lehrmeister, der selbige unterweiset, sehr wenig kennt, und man in einem gewißen Verstande von den meisten, gleichwie dort von einigen Inwohnern zu Ephesus, sagen könnte, daß sie nicht einmal wissen, ob auch ein heiliger Geist sey. (e)

2.) Dieses ist aber noch nicht alles; denn von der tiefen Erkenntniß der Geheimnisse Jesu Christi schreiten die Apostel auch ferners zu der Wahrheit seiner

(e) Neque, si Spiritus sanctus est, audivimus. Act. 19. 2.

ner Lehre, um heute den vollständigen Begriff davon zu empfangen. Denn gewißlich, und wir dörfen es ohne Furcht bekennen, so sorgfältig sie der liebe Heiland bißhero auch nur immer selbsten unterwiesen hatte, so war dannoch diese Erkenntniß in den vornehmsten Punkten für sie nur gleichsam wie ein Räthsel und ein verschlossenes Buch, davon sie öfters nichts als nur die bloße Oberfläche einsahen, zu geschweigen daß sie alle dessen Stärke und Größe hätten behaupten können: sie unterfiengen sich wohl gar solches unterweilen eine Wunderrede und eine Härte in dem Munde ihres göttlichen Lehrmeisters zu nennen; und zu Vollziehung seiner herrlichen Absichten mußte er sie eine Zeitlang in ihrer Unwissenheit und in der Schwäche ihrer Vorurtheile erdulden. Heute aber meine Brüder, o welch eine große Veränderung! welche plötzliche und wundervolle Verwandlung in diesen rohen und ungelehrten Männern! Nichts ist unsers Gottes würdiger, wenn man diesen Unterschied von Begriffen, von Einsichten und von Empfindungen der evangelischen Gnadenordnung erwäget. In diesem ausbezeichneten Augenblick mußten sie den Verstand und den Geschmack davon durch die lebhafteste Ueberführung empfangen; und dem heiligen Geist war es vorbehalten, daß er ihnen an diesem Tag die ganze Wahrheit solcher himmlischen Lehre ohne einige Verhüllung offenbaren sollte. Sie begriffen alsdenn alle Vortrefflichkeit, allen Grund jener Gerechtigkeit, die ihr Meister auf Erde ver-

kün-

kündigt hatte, und die der heilige Geist in den Menschen bevestigen sollte: jene Gerechtigkeit des Herzens, jenes Leben des Geistes, der Gott dem Herrn Anbether im Geist und in der Wahrheit geben, und einen Bund, dessen Bedingnisse in dem Herzen eingeschrieben sind, aufrichten muß. Sie fassen auch zugleich jenes große Geheimniß des Evangeliums, das die blinden und hofärtigen Juden niemals erkannt haben, das aber den Menschen in dem was er ist, nämlich in seinem Herzen angreift, und welches ihn in diejenige Lage setzet, darinn er seyn soll; das seine Neigungen, seinen Stolz, und seine Begierde dämpfet; das in ihm alles Innere und am tiefesten eingewurzelte zerstöret; welches das Reich Gottes an seine rechte Stelle, nämlich in das Herz einpflanzet, indeme der Christ der Mensch des Herzens ist.

Ich will allhier nicht untersuchen, meine Brüder, ob wir eben also urtheilen, und ob wir, da wir mitten in dem Lichte leben, dasselbe auch in diesem Gesichtspunkte der Wahrheit betrachten. Gott allein weiß es, und ich will solches eines jeden seiner eigenen Prüfung überlassen. Wir wollen aber doch wenigstens zu unserer Erbauung, und zwar in diesem Augenblick besehen, mit welchem innern Trost diese neue Lehrer, welche die Salbung des heiligen Geistes bildet, ja jene Männer, die den Schlüssel zur Wissenschaft des ewigen Heils und zu der Verständniß der göttlichen Schriften empfangen haben; mit welcher

Freude

Freude diese Männer, sage ich, anitzo begreifen, daß die Lehre ihres himmlischen Meisters, die man als neu und unerhört verworfen hat, gleichwohl in dem Grunde nichts anders ist, als eben die nämliche, welche Gott durch Mosen hat verkündigen, durch die Propheten predigen, und durch Johannem den Täufer erklären lassen; die aber die Gerechten alleine gar wohl begriffen haben, und die von allen Gläubigen seit Abel an, als dem ersten unter allen, bekennt und ausgeübt worden ist; die nämliche, merket es wohl, welche, da sie den Menschen billiger Weise seinen Gott über alle Dinge, und kein anders Ding als bloß um seines Gottes Willen zu lieben verbindet, von Anbeginn der Welt an, die Religion aller derjenigen, die ihn im Geist und in der Wahrheit anzubethen gewußt haben, bestättiget und immerzu unterhalten hat; die nämliche endlich, deren Uebertretter der gerechte Gott so oftmals so ernstlich gestrafet hatte, daß er ihre Städte zerstörte, ihre Länder verwüstete, und ganze Reiche in einen Steinhaufen verkehrte.

Solchergestalten ist die innere Ueberzeugung, und der göttliche Eindruck, den die Erleuchtung von oben herab in den Jüngern herfürbrachte, beschaffen; und eben dieses machte, daß sie den Eifer, den ihnen dieselbe einflößte, nicht mehr zurückhalten konnten. Sie sahen mit einem heiligen Unwillen, daß die blinden und verstockten Juden eine Lehre, die alleine die Richtschnur aller

ler guten Ordnung, die Friedensquelle der Herzen, und die daurhafte Ruhe der Länder ist, als eine aufrührische Lehre verdammten; sie sahen, daß man sie als eine Lehre, die dem Propheten entgegen wäre, da sie doch alleine deren wahren Sinn, Erfüllung, und Vollkommenheit in sich schließet, verbannte, daß sie von Niemand als nur von den blinden, stolzen, und scheinheiligen Pharisäern, denen doch Moyses selbsten zu einem ehrbaren Vorwand gedienet hat, um dem heiligen Geist sowohl als ihre Vätter gethan haben, zu widerstehen, ganz fälschlich ausgegeben worden ist, als ob sie den Propheten und dem alten Gesetze entgegen wäre. Sie sahen endlich, daß es billig und nur allzubillig ist, ja daß es Zeit ist für diese Lehre zu streiten; ihre Feinde öffentlich anzugreifen, dieselbe Christo Jesu zu gewinnen, oder sie wenigstens vor Himmel und Erde ihres Unglaubens zu überzeugen. Unsere neue Jünger, sage ich, wußten diese Wahrheiten, und sie waren auch schon bereit davon Zeugnisse abzulegen; aber mit einem solchen Zutrauen eines beglückten Erfolgs, daß nichts mit demselben verglichen werden kann. Und warum dieses? deßwegen, weilen sie, ohne nur einen Augenblick daran zu zweifeln, sich auf die Untrüglichkeit der Verheissungen ihres Seligmachers verlassen, und dieses macht den dritten Gegenstand und das dritte Kennzeichen der Größe ihres Glaubens aus.

3.) In

3.) In der That, meine Christen, und um diesen ersten Theil annoch mit ganz kurzen Worten zu beschließen; so müßet ihr euch bey diesen neuen Menschen keine heimliche Jünger einbilden, die sich etwa nur damit begnügen sollten, daß sie die Wahrheit erkannten, und dieselbige in ihr Herz verschlossen. Dichtet ihnen etwa auch nicht ein schüchternes und wankendes Gemüth an, das sich selbsten Schwierigkeiten vorstellet, das allerley Hindernisse befürchtet, oder welches, indeme es denen Verheißungen und der Allmacht ihres Meisters Gränzen setzet, annoch bevor es etwas unternimmt, widerhohlte Versicherungen und neue Beweißthümer verlangt. Nein; es ist ein standhafter und unwankelbarer Glaube, der alle Worte, die ihm vom Zukünftigen gesagt worden sind, nicht anders ansihet, als wenn sie schon wirklich erfüllt worden wären. Sie haben davon ein gesichertes Pfand, und sie verlangen kein anders als eben den Heiligen Geist, den sie empfiengen. Sie wissen, daß er selber der Finger Gottes, die Liebe des Vaters und des Sohnes, und die vornehmste Gabe ist, welche alle andere Gaben mittheilet. Alle andere sollen ihnen also auch mit dieser geschenkt und mitgetheilet werden. Sie erinnern sich, daß er selbsten das Ziel und der Gegenstand der großen Verheißung des Seligmachers war: alle andere Verheißungen sollen also, gleichwie diese, unfehlbar seyn. Die Apostel sind nicht minder von diesem überführet als von demjenigen was

sie

sie mit ihren Augen gesehen haben, und der Erfolg läßt auch ihre Hofnung nicht zu Schanden werden. Christus Jesus hat ihnen die Kraft Wunder zu thun, ja die noch weit herrlicher seyn sollten als jene, die er in den Tagen seines Fleisches selber verrichtet hatte, versprochen. Sie glaubten ihm ohne mindesten Zweifel; und alsobald sah man sie auch in Zuschauen der ganzen Welt alle solche Wunder vollziehen. Das bloße Auflegen ihrer Hände, der bloße Schatten ihrer Kleyder war hinlänglich genug, um die ganze Natur zu erschüttern, und ganz Jerusalem in Schrecken zu setzen. Jesus Christus hat ihnen eine Zunge und eine Weisheit versprochen, der alle menschliche Gewalt nicht zu widerstehen vermochte. Sie glaubten solches mit einer festen Zuversicht; und plötzlich sah man alle Stärke jener übernatürlichen Gaben, denen in der That nichts widerstehen konnte, an ihnen hervorleuchten. Die Schriftgelehrten, die Philosophen, und Weisen dieser Welt werden öffentlich beschämet, und die stolze Juden, die sich Meister in Israel zu seyn rühmten, finden selbsten in den ungelehrtesten und rohesten Männern ihre eigene Lehrer. Christus Jesus hat ihnen versprochen, in allen Verrichtungen ihres Apostelamtes bey ihnen zu seyn; und da sie von diesem Vertrauen völlig durchdrungen waren, so war nichts mehr fähig gewesen, sie nur einen Augenblick irre zu machen. Sie lebten unter seinen Augen, sie wandelten

in seiner Gegenwart, sie handelten auf seinen Befehl, und redeten in seinem Namen gleichsam als wenn er noch wircklich an ihrer Seite stünde, und mündlich mit ihnen spräche. Endlich hat ihnen der Heiland versprochen, daß sie selbst durch seinen Geist das Licht der Welt, das Salz der Erde, und die Grundsteine einer Kirche, welche die Pforten der Hölle nicht überwältigen würden, seyn sollten: sie verließen sich auf dieses unabänderliche Wort, und ohne mindeste Waffen siehet man sie ganz dreiste auf die allerfürchterlichsten Feinde loßgehen: sie stellen sich als Lämmer unter rasende Wölfe; und auf eine niemals erhörte Weise, sagt ein heiliger Chrysostomus, verwandeln sie selbsten die Wölfe in Lämmer.

O wie lieblich ist es nicht, meine Brüder, gleichwie ich im Anfang schon gemeldet habe, wie tröstend und ersprießlich ist es nicht für Christenmenschen, wenn sie sich jezuweilen des Angedenkens aller dieser Wunder erinnern, um sich in dem Glauben, in welchem sie zu leben das Glück haben, zu bestättigen! Ja, in der That, was gehet uns noch ab, und was hat uns denn die Religion zu wünschen annoch übrig gelassen? Alles was zum Besten der Kirche zuvorgesagt worden ist, findet sich dem Buchstaben nach erfüllet; und wenn wir bis hieher auch gleich alle Machtsprüche der Propheten hättten vergessen oder sie aus der Achtung lassen können, so ist dannoch, nach dem Zeugnisse des heiligen Augustins, die

ganze

ganze Welt ein eröffnetes Buch, in welchem wir die Erfüllung aller Prophezeyhungen annoch lesen können. Sie bestättigen sich sogar täglich gegen allen denen, die gute Augen haben, um solche gewahr zu werden; und ohneracht der Winde und Wellen, welche alles zu versenken scheinen, so ist gleichwohl Christus Jesus uns annoch weit näher, und durch seinen Geist mit dieser Kirche viel vereinigter, als er es ehedessen durch die sichtbare Gegenwart seines Leibes gewesen ist; dieß will also sagen, daß wir eigentlich nichts anders mehr als die letzte Zukunft des Menschensohns zu erwarten haben. Ja, wir wissen sogar, daß dieser Tag für einen jeglichen unter uns ins besondere nicht allzuweit entfernt, und nichts gewißers für uns, als dieses, zu hoffen ist.

Was erwarten wir aber von diesem Heiland, meine Brüder, und was machen wir in dem Schooße seiner Kirche, ohne jene aufgeklärte Augen des Herzens, welche die erste Gabe des heiligen Geistes sind, ohne jene Verfassung des Geschmaks und der Empfindung, davon ich gesprochen habe, und welche das wahre Kennzeichen der Kinder Gottes ausmacht? Was thun wir in der Kirche, und was erwarten wir von Jesu Christo nach dem Tod, wenn wir unser Leben in der Unwissenheit, eben diesen Heiland kennen zu lernen dahin gebracht haben? Sehet, dieß ist es, was uns die Religion anheute zu Gemüth führet, um uns zu prüfen, ob wir auch an diesem

göttlichen Lichte, das der heilige Geist den Jüngern mittheilet, Antheil haben. Erforschet euch selbsten, kann ich mit dem Apostel zu euch sagen, um zu sehen, ob ihr im Glauben seyd. **Prüfet euch selbst, ob ihr im Glaube seyd.** (f) Ob ihr mit Jesu Christo in der Gemeinschaft lebet, ob ihr mit seinem Sinne übereinstimmet; ob ihr mit der Größe seiner Geheimnisse, mit der Wahrheit seiner Lehre, und mit der Unfehlbarkeit seiner Verheißungen beschäftiget seyd, oder aber, ob euch alles dieses unbekannt ist: ob ihr mit Herz und Gemüthe nach solcher Erkenntniß strebet, und ob ihr auch an dieser überschwänglichen Liebe, die er in die Seele der versammelten Jünger eingießet, einigen Antheil habt; dieses wird der Innbegriff meines zweyten Abschnitts werden.

Zweyter Theil.

Ihr wisset, liebste Brüder, oder zum wenigsten sollet ihr es wissen, daß der Hauptunterschied unter den beyden Bündnissen, die Gott von je her auf Erden errichtet hatte, darinn bestund: daß nämlich das erste davon, welches durch den Dienst Moyses mit den Juden gemacht worden ist, nach dem Ausspruche des heiligen Apo-

(f) Vosmetipsos tentate, si estis in fide. 2. *Cor.* 13. 5.

Apostels Paulus nur einen Geist der Knechtschaft in sich faßte, der nur eine knechtische Furcht im Herzen erregte, und an sich selbst nur lediglich Sklaven machte: anstatt daß der neue Bund, davon Christus Jesus bey den Christen der Mittler ist, dieser Bund (sage ich) welcher durch die Herabsendung des heiligen Geistes dem ganzen Erdkreyse verkündigt wurde, und davon die Kirche heut den Gedächtnißtag feyrlich begehet, die Gnade und die Liebe mit sich führet; ja daß er durch seine Salbung aufrührische und ungelernige Herzen in gehorsame und gläubige Herzen verwandelt, und daß er aus seinen geschwornensten Feinden oftmals seine Kinder und eifrigsten Vertheidiger macht. Dieß ist jenes Gesetz (sagt der heilige Augustin) welches, anstatt eine Seele dem Zweifel und Widerwille zu überliefern, alles, was er befiehlt, lieben, und alles, was sich dawider setzt, übersteigen macht; denn es ist nichts anders, als eine aufrichtige Liebe, die in das Herz ausgegossen wird, und ein starker Vorsatz, Gott dem Herrn, dessen Willen demselben gerecht und lieblich scheinet, wohl zu gefallen. Um nun alles, was das Geheimniß dieses großen Tages in den Jüngern wirkte, recht zu fassen; so muß man diese Liebe in der Geschichte des Geheimnisses selbsten als eine redliche Gesinnung betrachten, welche 1.) allen Dingen absagt, 2.) alles unternimmt, 3.) um der Ehre des Namens Jesu Christi Willen alles leidet. In diesem besteht das zweyte Kennzeichen,

welches aus der Kirche das Reich und die Wohnung der Liebe macht. Lasset uns diese drey neuen Umstände miteinander erwägen.

1.) Euch die Apostel als Männer vorzustellen, die sich aller Dinge berauben, und sich Gott dem Herrn durch Jesum Christum völlig ergeben, dieses ist vieleicht dem blosen Scheine nach weder ein genugsam vollkommenes Beyspiel für uns, noch eine allzu große Aufopferung von Seiten ihrer. Da selbige ohnehin in einem niedrigen Stande gebohren, ohne Weisheit, ohne Reichthümer, und ohne Stütze waren, so bothe ihnen die Welt weder große Güter, noch schmäuchelhafte Hofnungen an. Was für eine auserordentliche Ueberwindung erforderte es denn dazu, um so geringen Sachen abzusagen, werden wir etwa hier einwenden? Für einen aber, der das menschliche Herz rechtschaffen kennet, sagt ein heiliger Gregorius, ist es auch sogar bey einem mittelmäßigen Vermögen nicht wenig, wenn man die Schwere einer verderbten Natur so vollkommen abwäget, und man die Selbstverläugnung so weit treibt, daß man sich hinfüro für nichts achtet. (g)

Lasset uns, meine Brüder, allhier nur mit einem flüchtigen Auge die ganz göttliche Weise, wie

(g) Multum reliquit, qui nihil sibi retinuit. S. Greg.

wie die Kirche Jesu Christi in der Gerechtigkeit gebildet wird, und das wahre Kennzeichen derer, die sie in dem heiligen Geiste gebiert, miteinander betrachten: ihr werdet finden, daß nichts größers in den Augen des Glaubens ist. Nachdeme sie sich von allem dem, woran wir uns gemeiniglich ergeßen, völlig loßmachten, und sie sich über alles, was uns entkräftet, über alles was uns täuschet, über alles was uns beschäftiget, und uns wohl öfters gar verunehrt, hinaussetzen, so sah man sie als neue Menschen an, über welche Fleisch und Blut keine Gewalt mehr hatten, dieweil sie sogar ihr eigenes Leben nicht mehr achteten; ganz andere Leute, als sie zuvor waren, und wie noch leider die Meisten unter uns beschaffen sind. Es ist nicht mehr ein Petrus, ein Jakobus, oder ein Johannes, welche leben, sondern Christus Jesus lebte in ihnen, und sein Bildniß hat er ihnen vollkommen eingepräget. In ihnen findet man Seelen, die über alle sichtbare Dinge erhoben sind, und die auf Erde nichts mehr verlangen, deren ihre ganze Speise nur darinn bestehet, daß sie den Willen ihres himmlischen Vaters vollziehen; deren ganzes Erbtheil hinfortan in der heiligen Thorheit des Kreuzes bestehet, und denen der Gottmensch, der solches durch seinen Tod geheiliget hat, zum einzigen Vorwurf ihrer Ehrsucht dienet. Nach seinem Vorbilde sind sie darüber erfreuet, zu sehen, daß sie nicht einmal so viel haben, wo sie ihr Haupt hinlegen, und nach seinen Lehrsätzen ist keiner unter

ihnen der sich nicht dafür ansehe daß er den andern dienen mußte, nicht aber daß er sich von andern dienen ließe. Alle diejenigen, die gläubig werden, folgen eben diesen Fußstapfen nach, sie berauben sich aller Güter ohne etwas mehr für sich zu behalten, sie verkaufen dieselbe mit Freude, sie legen den Werth davon zu der Apostel Füßen, und begehren davon nichts anders als den freywilligen Antheil, den man ihnen, gleich einem andern Armen, davon geben wollte. Keine Ungleichheit, keine Theilung, kein Saame der Zwietracht war unter ihnen, dieweilen ihre allseitige Liebe aus ihnen allen ein Herz und eine Seele machte. Es ist demnach wahr, wenn man sagt, daß die angehende Kirche allschon in Jerusalem einen neuen Himmel und eine neue Erde, darinne Gerechtigkeit, Friede, samt allen Tugenden wohnten, vorgestellet hatte.

Welch ein erbauliches Schauspiel, o mein Gott! wo ist es doch mit jener Zeit hingekommen, wo man allen Dingen so freywillig absagte, und dagegen sein ganzes Herz dir alleine ergab, und wo man, in dir alleine vergnügt, auch zugleich alle Dinge in dir wiederum fande? Ach! werden wir denn jene glückseligen Tage nimmermehr auf Erde zurückkommen sehen? Wirst du nicht endlich durch deine große Barmherzigkeit unsere verschiedene Heftbande in uns zerbrechen, oder uns durch eine heilige Gewalt von allen Gegenständen, die uns theilen und uns von dir

abwen-

abwenden, davon loß machen? Wilt du uns denn noch länger, o Herr, in deiner Kirche die Liebe zu sinnlichen Dingen, und die Niederträchtigkeit so mancher deiner Religion unanständiger Gesinnungen dahin reißen lassen? Welch eine Schande, sogar mitten in Israel, meine Brüder! Welch eine Schwächung des Glaubens! Ach leider! je mehr wir uns gegen jenem bedenklichen Zeitpunkte nähern, da der Tod wider unsern Willen durchaus alle unsere Bande zerbrechen muß, desto mehr bemühen wir uns, selbige zu häufen. Alles wird von Tag zu Tag in uns schwächer, ausgenommen die Begierlichkeiten, welche immerzu stärker werden; und ohnerachtet dessen schmäucheln wir uns dannoch, Christen zu seyn. Ach! lasset uns doch, liebste Brüder, unsern Wandel gegen dem Wandel jener wunderwürdigen Menschen, die uns diesen glorreichen Namen mitgetheilet haben, betrachten, und beede miteinander in eine Gleichheit setzen; Christus Jesus, der gestern war, ist selbiger nicht auch heute? Hat denn der Grund unserer Obliegenheiten seithero sein Wesen geändert? Sollte denn die Eigenschaft der Pflichten, der Sinn des Evangeliums nicht mehr der nämliche seyn? Und wenn wir nicht wenigstens das wirkliche Gefühl der Selbstverläugnung, die uns die Apostel in aller ihrer Vollkommenheit äußern, in unserm Herzen hegen, so lasset uns erforschen, ob wir auch nur einigen Schatten jener Liebe, die sie besiehlt, an uns finden möchten, einer Liebe, die nicht zufrie-

den ist allen Dingen abzusagen, und sich Gott alleine aufzuopfern, sondern auch annoch alles unternimmt, damit sie ihm viele Anbether gewinnen möchte: und dieses wird unsere zweyte Betrachtung seyn.

2.) Wir müßen eingestehen, liebe Christen, daß eben bey dieser Stelle uns die Kirche ein Wunderwerk vor Augen leget, welches, ob es gleich in der Erzählung für die Meisten sehr gemein und bekannt worden ist weder minder Erstaunenswürdig, noch minder neu in seinen Umständen scheinen soll. Plözlich, meldet uns der heilige Geschichtschreiber, plözlich hörte man in Jerusalem ein starkes Getöß als eines brausenden Windes, der vom Himmel kömmt, und der mit einem Haufen zertheilter feuriger Zungen, gegen einem Hauße hinstößt. Eine unendliche Volkesmenge lauft von allen Seiten hinzu, und sah Niemand anders darinne, als zwölf Männer ohne Gelehrsamkeit, ohne Namen, ohne Ansehen; lauter arme und schlechte Leuthe, welche die Furcht vor den Juden in eine arme abgesonderte Hütte verschlossen hatte; auf einmal siehet man aber auch zugleich, daß sie von dannen herausgehen, und dieses Volk samt den Vornehmsten unter demselben an der schwächesten Seite angreifen, da sie ihnen denjenigen, den sie kurz zuvor am Kreuze tödeten, als ihren Gott verkündigten; man siehet, daß sie ihnen den gotteschänderischen Mord, den sie an seinem unschuldigen Leben begangen haben, öffentlich

lich verwießen; daß sie dieselbige zur Buße ermahnten, und ihnen in seinem Namen die Vergebung dieser Missethat, und aller übrigen, deren sie schuldig waren, versprachen.

Fürwahr eine niemals erhörte, ja mit einer ganz göttlichen Freyheit, ohne Behutsamkeit angefangene und fortgesetzte Unternehmung, bey welcher man nicht einen Augenblick gewahr wird, daß sie Jemand hätte Lügen bestrafen können. Man sollte fast sagen, daß die Unterwürfigkeit, die Buße, und der Eifer aus ihrem Munde fließen, und es scheinet, als ob Gott der Herr sie zum Meister des menschlichen Willens durch ihre Worte gemacht hätte. Dieses so hartnäckigte Volk, jemehr es ihnen zuhörte, wurde sogar bewogen, daß es auch Thränen vergose. Jerusalem wird ganz erneuert; viele tausend Seelen werden auf einen einzigen Tag zu Christo Jesu bekehret, und sogar jene, die ihn auf dem Kalvariberg als einen Sklaven verfluchten, bethen ihn itzt von ganzem Herzen als ihren Gott und Meister an. Bald darauf wird das Wort des Evangeliums von Jerusalem zu Samarien, von Samarien bey den Heyden und bey den auswärtigen Völkern verkündigt, und die ganze Oberfläche des Erdenrunds siehet man verändert und umgekehret. Bey dem blosen Namen Jesu des Gekreuzigten siehet man die irdische Monarchen sich tief vor ihm bücken, die weltliche Fürsten ihre gedemüthigte Häupter unter das Joch des Glaubens hinlegen, und

Opferstätte der Götzen zu gottgeheiligten Tempeln werden. Welch ein Schaubild, sage ich noch einmal, welch ein Beweisthum wider die Ungläubigen, rufet ein heiliger Augustin aus! Und wenn es noch Menschen auf der Welt giebt, welche zweifeln, daß die himmlische Kraft die Apostel in ihrem Berufe gestärkt habe; so muß solches für uns das seltsamste unter allen Wundern seyn, daß die ganze Welt ihnen habe, ohne Zuthuung einigen Wunderwerks, Glauben beymessen können. Dieses ist uns schon genug, spricht er, und derjenige der annoch nach neuen Wundern fragt, um gläubig zu werden, der ist selbsten ein Muster und Wunderwerk der Verstockung. (h)

In der That, was sollen wir sagen, was sollen wir antworten, wenn wir so viele tausend Menschen von dem Götzendienst und von den schändlichsten Wollüsten, in denen sie sich herumgewälzt hatten, sich plötzlich zum Dienste des lebendigen Gottes hinwenden sehen, so daß sie von nun an auf Erden nicht anders mehr leben als wenn sie schon wirklich im Himmel wohneten? Sind etwa alle diese Abänderungen natürlich, frage ich dich o menschliche Vernunft? Ist es etwa eine Wirkung deiner Erkenntniße, o Weisheit der Welt? Ist dieses dein Werk, oder aber vielmehr ein Werk der Hand des allmächtigen Got-

(h) Hoc nobis unum grande miraculum sufficit. *S. Aug.*

Gottes? Und wenn, nach der Anmerkung gedachten Kirchenlehrers, ein Plato, ein Sokrates, und gewisse andere Philosophen, nachdem sie den Zustand der Welt vor der Ausgießung des heiligen Geistes angesehen, auch zugleich den Zustand der Kirche Jesu Christi hätten einsehen können; so würden sie unfehlbar ausgerufen haben: Sehet, dieses ist eben, was uns noch mangelte, und was wir gerne hätten thun mögen, wir aber nimmermehr hätten bewerkstelligen, ja nicht einmal es zu thun uns unterfangen können. (i)

Ja, wie hättet ihr auch wohl, ihr schwachen und elenden Sterbliche solches zu thun euch erkühnen dörfen? Wie hättet ihr dasselbe ohne übernatürliche Kraft dieses göttlichen Geistes verrichten können? Vergebens redetet ihr mit den Menschen von Weisheit und Sittenlehre, woferne nicht derjenige, der die Herzen lenken und regieren kann, zuvor mit euch geredet hätte. Vergebens würden alle Weisen selbsten, die er heute zu Verkündigung seines Worts aussendet, ohne diese Mitwirkung reden können; alle ihre Bemühungen würden zu nichts anders gedient haben, als daß sie freywilligen Blinden das Licht zeigten, ohne sie von ihrer Blindheit zu heilen. Alleine eben derselbige, der die Apostel erleuchtet hatte, erleuchtet auch die Völker; derselbige, der unwis=

(i) Hæc sunt, quæ nos populis suadere non ausi sumus. *S. Aug. de vera rel. c. 4.*

unwissende Männer dazu ausersehen hatte, daß sie die allerwichtigsten Wahrheiten in allerley Sprachen verkündigen sollten, der beruft auch ungelernige Völker, daß sie sich der Predigt des Worts ohne Widerrede unterwerfen müßen. Lasset uns annoch hinzufügen, daß es auch eben derselbige ist, welcher, da er ihnen den Muth, alles zu unternehmen einflößet, ihnen auch die Stärke mittheilet, alles zu leiden; und dieses ist die dritte und lezte Betrachtung.

3.) Hier dürfen wir, liebste Brüder, nur die göttlichen Bücher nachschlagen; man darf sich nur erinnern was jene neu angehende und durch den Blast des heiligen Geistes gebildete Kirche in ihrem Anfange zu erdulden hatte. Um ihren Triumph zu erheben, mußte die Liebe ihrer ersten Hirten die Probe der Versuchung aushalten. Diese Liebe war allzu rein, allzu vollkommen, und jener ihres Meisters allzu ähnlich, als daß sie nicht verfolgt zu werden verdienen sollte; und bey dem ersten Wunderwerk, das dorten an der Pforte des Tempels zu Jerusalem verrichtet wurde, hat schon die Verfolgung ihren Anfang nehmen müßen. Allein alle ihre Kräften sind fruchtloß, und alles was sie gewinnen konnte, war, daß nur die Anzahl und der Eifer der Jünger dadurch vermehret wurde. Man belohnet sie mit Wunden und Schlägen, und sie antworten mit herzlicher Danksagung. Man vermeynet, sie dadurch schamroth zu machen, sie aber schäzen sich

glück-

glückselig, daß sie um des Namens ihres Heilandes Willen einiger Schmachen würdig geachtet werden. Man will ihnen ein Stillschweigen auferlegen, und ohne die Gränzen einer christlichen Bescheidenheit zu überschreiten, werden sie alsdann nur desto müthiger und freyer, um die Feinde und Mörder ihres göttlichen Lehrmeisters öffentlich zu Schanden zu machen.

Ihr müßet aber nicht glauben, liebste Brüder, daß dieses nur die Bewegung eines schnellen und flüchtigen Eifers ist, daran etwa nur eine gewisse Gelegenheit Ursache war, noch welcher sich etwa, wie ehedessen nach jener erstern Probe, zu verbergen suchet. Nein, sondern sie bemühen sich vielmehr, neuen Verfolgungen entgegen zu gehen, und sie finden deren auch überall da sie Christum Jesum verkündigten, überall bringt ihnen ihr apostolischer Dienst nichts anders als üble Bewegungen, Hunger, Durst, Blöße, Schläge, Verläumdungen, Ketten und Gefängnisse zuwegen. Brauchte es denn so vieles, um Menschen, die seit zween Monaten den Urheber des Lebens so schändlich verlassen hatten, furchtsam und schüchtern zu machen? Nein, gewißlich; sondern wir finden hier eine neue Art von Kämpfen, welche durch eine höhere Macht zu einem neuen Gefechte angefrischet werden, ja die mitten unter dem Gewichte der heftigsten Verfolgungen immerzu weit standhafter und vergnügter waren als die Tyranen selbsten, die ihnen

nen alle Marter erdulden machten. Das was sie sehen, tröstet sie schon allbereit, und dasjenige, worauf sie hoffen, unterstützet sie noch viel mehrers. Sie sehen, daß das Werk Gottes sich immerzu mehrers verbreitet, daß der Glaube befestiget, die Religion denen Herzen eingegossen, das Laster zerstreuet, und das Reich der Gnade bey den Ungläubigen errichtet wird. Ins besondere hoffen sie, daß die Vollendung ihres Opfers in Baldem die Kirche ihres Sieges versichern, daß ihr Tod in der Folge aller Jahrhunderte für die Ehre Gottes weit kräftiger, als sie in ihrem Leben gethan haben, reden, und daß durch ein beständigdaurendes Wunderwerk das Blut der Märtyrer selbsten zu einem fruchtbaren Saamen neuer Christen werden wird; daß also die Frucht ihrer Arbeiten eben so lang als die Welt, zum Preis der Gnade bestehen, und daß ihr Gehorsam das Pfand des unsrigen, und eine gesicherte Probe von demjenigen seyn wird, daß man nämlich von einem Gott, der, nachdem er sie in allen Trübsalen gestärket, ihnen endlich die Krone der Ehre auf ihr Haupt setzet, alles Gute zu erwarten hat.

Auf diese Weise und noch weit wunderbarer ist das Betragen der Apostel und der ersten Gläubigen nach der Ausgießung des heiligen Geistes gewesen. Wenn wir Mühe haben dieses zu glauben, so dörfen wir die Ursache davon nirgends als in unserer Begierlichkeit suchen,

denn

denn diese macht uns bey nahe alles, was den Neigungen eines Herzens, das so verdorben wie das unsrige ist, zu erhaben scheint, allerdings für unmöglich ansehen. Ach! wenn wir einigen Antheil jenes Geistes, damit sie beflammet wurden, empfangen hätten, so wäre es weder die vollkommene Selbstverläugnung, noch ihr unveränderlicher Glaube, die uns schwer dünken werden, sondern die Unordentlichkeit unserer Sitten, die Lauigkeit unsers Glaubens, jene allgemeine Sehnsucht nach den Gütern dieser Welt, iene abscheuliche Gleichgültigkeit gegen das einzige Nothwendige, und jene unüberwindliche Widerspenstigkeit gegen das Kreuz, welches der Preis davon ist. Bey dem Lichte und der Liebe des heiligen Geistes würde uns eine solche Fühllosigkeit Schrecken einjagen, und in Wehmuth unserer Seele würden wir dorten mit dem Propheten ausrufen müßen, Wie? Welch eine Veränderung, und wir sind doch des Glaubens unserer Voreltern so unwürdig worden? Wie ist es denn zugegangen, daß unsere wahre Reichthümer, unser Gold, unser Silber, und alle unsere Schätze in einen leeren Schaum verkehrt worden sind? Wie hat es denn geschehen können, daß unter den Jüngern eines gekreuzigten Gottes die Schande einer garstigen Geldsucht an die Stelle einer würdigen Selbstverläugnung getreten seye, daß ein Stand der Kaltsinnigkeit fast allen Eifer des Gottesdienstes erstickt,

stickt, und die Liebe eines verderbten Fleisches über die göttliche Lockungen des künftigen Lebens den Sieg erhalten habe. Dein Silber ist in Schaum verwandelt. (k)

Großer Gott! der du diese Unruhe ansiehest: Ach! würdige uns doch deiner Barmherzigkeit; laß dich doch durch die Tiefe unsers Elendes erweichen, und verbreite, o Herr! den Athem deines Geistes über so viele dürre Glieder, die deine Kirche so manche Zähern vergießen machen. Diese zärtliche Mutter verdoppelt anheute ihr Schreyen: und da sie diese ganze Octav hindurch eben dieselbigen Worte unaufhörlich zu dir abschicket; so will sie auch, daß solche dürre Glieder sie oftmals wiederholen, und mit ihr sprechen sollen: Komm, heiliger Geist. (l) Ach! Komm doch auch über uns, o heiliger und heiligmachender Geist! du göttlicher Lehrmeister, du Licht der Blinden, du Mittheiler aller Gaben, du Wahrheit, Stärke, Salbung und Liebe: ach komm! komm und zertheile unsere angebohrne Finsterniß, wasche uns von unserer Unreinigkeit, erfrische unsere Tröckne, heile unsere Krankheiten, verbinde unsere Wunden, zerstöre

(k) Argentum tuum versum est in scoriam. *Isai.* 1. 22.

(l) Veni, sancte Spiritus! *Eccles.*

störe alle Fühllosigkeit aus unsern Herzen, und zerbrich dessen Härte; Komm. Komm zugleich, um uns zu verzeihen, und unsern Missethaten ein Ende zu machen. Komm endlich: und weil ohne dich alles vor dir nur ein todter Zustand ist; so erneuere noch einmal die Oberfläche der Erde, und schenke uns wiederum das Leben, den Frieden, die Seligkeit und die ewige Freude.

Amen!

Zwo Predigten von der Liebe Gottes.

Erste Predigt, gehalten am Pfingstmontage.

Joh. 14, 23.

So mich jemand liebet, der wird mein Wort halten. (*)

Wenn die Kirche keine andere Absicht hätte, als uns in den Geheimnissen, derer Wiedergedächtniß sie das ganze Jahr hindurch nach und nach feyrlich begehet, nur

(*) Si quis diligit me, sermonem meum servabit.

nur die Macht, die Weisheit und die Größe Gottes bewundern zu machen; so würde die bloße Erzählung, die sie uns mit so vielem Prachte von dem Geheimnisse dieses Tages thut, ohne Zweifel genug seyn, um in uns Empfindungen der Verwunderung hervor zu bringen: und man darf dieselbe nur lesen, oder lesen hören, um alsbald in der Ausgießung des heiligen Geistes, und in den Umständen, womit sie verbunden war, das allergrößte Wunderwerk, die auserordentlichste Begebenheit, die Gottes am meisten würdig war, und die sich jemals auf der Welt zugetragen hat, zu bemerken.

Gleichwie aber die Kirche unter den verschiedenen Gegenständen, womit sie sich beschäfftiget, niemals etwas anders, als das Heil ihrer Knder, zur Absicht führet; so sollen auch dieselben bey allen diesen Feyerlichkeiten sich nichts, als die Frucht, die ihnen zu ihrem eigenen Heile daraus erwachsen kann, zum Ziele ihrer Verrichtungen setzen: und eben dieses wird uns durch die Worte des Evangeliums selbsten, die ihr eben vernommen habet, vollkommentlich ausbezeichnet; als worinn, dem Anscheine nach, die Kirche alle Frucht dieses großen Geheimnißes auf die Liebe Gottes, als auf die vollkommenste nnd nothwendigste Gabe, die wir nur von dem heiligen Geiste empfangen können, beziehen und einschränken will. Alle übrige Gaben, davon die wunderbare Ausgießung heute so überfließend zu seyn scheinet,

müssen dereinst aufhören, sagt der heilige Apostel Paulus, als da sind: die Gabe der Prophezeyung, die Gabe der Sprachen und Wunder; alle diese müssen ihr Ende erreichen: Nur die Liebe allein ist es, die ewig im Himmel bestehen wird, und die auch auf Erden unter den Christen, als die allervortrefflichste unter allen Tugenden, die alle andere ersetzet, und sie alle in sich fasset, bestehen soll.

Ja meine Brüder: Gott lieben; dieß ist der ganze Mensch, es ist der ganze Christ. Gott lieben; dieß ist eigentlich unser Beruf, unser Evangeiium, unsere Religion. Mehr wird von uns nicht begehrt; hingegen aber auch nicht weniger. Gleichwohl thun die Meisten unter uns nichts weniger auf Erden, als dieses, und wir betrügen uns leider fast immerzu in Ansehung des Grunds und der Umstände dieses wichtigen Punkts, nach welchem sich doch alle übrige richten sollen. Man will zwar Gott lieben; aber ohne ihm einen unumschränkten Vorzug zu geben, weil man die Ursachen, die man hat, ihn allen Dingen vorzuziehen, nicht einsehen will. Man schmäuchelt sich zwar, Gott zu lieben; aber ohne genugsamen Grund, dieweil man sich nach falschen Grundsätzen beurtheilen will. Zween ebnermaßen leidige Irrthümer! wider welche alle Stärke des evangelischen Kanzeldienstes sich nicht genugsam auflehnen kann, weil hieran der Religion und denen, die sich zu derselben bekennen,

nen, alles gelegen ist. Eben dieses verpflichtet mich auch, dieselben zu bestreiten; da ich euch

I. Die Beweggründe und

II. Die Merkmäler der Liebe des Herrn

In zwoen nach einander folgenden Reden, die ich dieser wichtigen Materie, um sie mit mehrerer Weitläuftigkeit abzuhandeln, widme, zeigen will. Die erste davon wird das Gesetz der Liebe in sich fassen, und es in euern Gemüthern rechtfertigen: Die zweyte wird euch in etlichen Tagen derselben Ausübung, und die wahren Regeln, um davon urtheilen zu können, lehren. Erflehet mit mir hiezu den Beystand des Himmels durch die Fürbitte Mariä und sprechet: Ave Maria.

Das menschliche Herz ist eigentlich gemacht zum Lieben, sagt der heilige Augustinus, und es kann sich auch dessen nicht entübrigen. Dieß ist eine Eigenschaft, die ihm nothwendig und wesentlich ist, und hiezu braucht es weder Kunst, noch Geschicklichkeit, noch Mühe. Es ist sogar, wenn mans recht verstehet, in dem Grunde seines Wesens nichts, als Liebe; und diese ist die einzige Triebfeder, die dasselbe unaufhörlich bewegt, die es auf verschiedene Arten handeln macht,

und die desselben Furcht, Hoffnung und Begierden wechselsweise hervorbringt. Man sagt euch also nicht, füget dieser Kirchenlehrer hinzu, daß ihr nichts lieben sollet; dieß sey ferne. Dieß wäre das äußerste unter allen Unglücken, und eine Gattung eines greßlichen und abscheulichen Ungeheuers in der Natur; oder besser zu sagen: ihr wäret ohne Leben und ohne Herz, wenn ihr ohne Liebe wäret. (a) Die Sache ist klar, und redet von sich selber; man muß es bekennen. Allein, worinn bestehet bey dieser so natürlichen, so standhaften und so gleichförmigen Neigung, bey diesem so starken und nothwendigen, zugleich aber auch freywilligen und ungezwungenen Triebe die Wahl des Menschen? und wem entschließt er sich denn diese einzige und ungebundene Liebe, die ihn beherrschen soll, zu widmen? Hat er wohl rechtmäßige Bewegungsgründe, daß er etwas an Gottesstatt setzet? oder aber findet er etwa nicht billigere und wichtigere, um Gott den Herrn allen andern Dingen vorzuziehen? Es ist erstaunend, ich gestehe es, und wir sollten immerzu erröthen, daß wir uns gezwungen sehen, eine solche Vergleichung zu machen! dennoch sehe ich mich verbunden, solcht Vergleichung nach ihrem ganzen Umfange anheute mit euch an zustellen, und ich berufe mich, um dieselbe zu entscheiden, 1.) auf den Sinn des Menschen selbsten; wofern er annoch einer Vernunft fähig ist: 2.) auf sein

(a) Miseri, detestandi, mortui eritis, si nihil ametis. *S. Aug. Præf. in Psal. 31.*

sein Herz; wenn noch einige Empfindung in ihm wohnet: endlich 3.) auf seine wahre Bedürfnisse, und auf seinen eigenen Vortheil, wofern er annoch davon gerühret wird. Dreyerley Arten von Richtern, und zugleich drey Gattungen von Richterstühlen, vor welche ich ihn anheute fodere, um ihn (wenn es möglich ist) zu bekehren, oder aber wegen seiner Ungerechtigkeit und Bosheit zu Schanden zu machen.

1.) Ja! meine Brüder: Um den Menschen, und zwar den Christenmenschen, von dem, was er seinem Gotte schuldig ist, zu überführen; darf ich mich nur alsogleich bloß auf die schwachen Ueberbleibsel jenes natürlichen Lichtes; dessen Stralen die Sünde noch nicht völlig auslöschen konnte, beziehen: indem es mich dünkte daß die Vernunft hiezu ganz alleine hinlänglich ist; da sie uns die Gerechtigkeit eines ursprünglichen Gesetzes, und die allerhöchste Gewalt eines Herrn, den wir anbethen, vor Augen hält: ins besondere aber zeiget sie uns die so ausdrückliche und kräftige Weise an, womit er uns seine unumschränkte Macht hat auszeichnen wollen. (Alles dieses ist zugleich nichts anders, als ein kurzer Begriff der so reinen Lehre des heiligen Augustins, in Ansehung dieser Materie) Höre, Israel! (b) höre nun deinen Herrn; höre, wie er dort auf dem Berge Sinai, in der verehrenswürdi-

(b) Audi, Israel! *Deut.* 6. 4.

würdigen Dunkelheit einer Wolke, und mit allem majestätischen Glanze eines Gesetzgebers, der den Menschen zu gebiethen berechtiget ist, mit dir redet. Was spricht er, und was befiehlt er dir? Du sollest lieben. (c) Sieh mit Ehrfurcht auf jene allmächtige Hand, durch die alles gemacht ist, und welche, nachdem sie die Merkmäler seines allergerechtesten Willens dir in das Innere deiner Seele eingepräget hat, auch noch ein weniges Denkmal davon auf heilige Tafeln eingraben will, damit es unaufhörlich deinen Augen ausgesetzt sey, und du es nimmermehr vergessen mögest; denn eben diese Worte (setzet er hinzu) sollen hinfortan auf immer in dein Herz eingegraben, auf deine Stirne, ja sogar auf deinen Thürschwellen angeschrieben seyn. Du sollst sie lesen, als ein Zeichen in deiner Hand, und deine Kinder sollst du dieselben lehren. Du sollst sie zur Materie deiner Betrachtungen machen, wenn du in deiner Kammer sitzest, so wohl, als wenn du auf dem Wege bist, und sowohl in der Nacht währender Stunden deines Schlafes, als auch des Morgens, wenn du aufwachest, sollst du daran gedenken. Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben. (d)

Es mögen die Götter der Heyden, wenn sie Götter sind, scheinen, als ob sie zufrieden wären,

(c) Diliges. *Ibid.* v. 5.
(d) Diliges Dominum, Deum tuum. *Ibid.*

ren, Gelübde, Huldigungen und Weirauch zu fodern. Es mögen sich die Heyden begnügen, diese Huldigungen und Gelübde ihren Göttern darzubringen; so verlangt hingegen der Gott der Christen ihre Liebe, und er würde sie viel ehender aller andern Pflichten entübrigen, wenn sie von seiner Liebe abgesondert seyn könnten, als er sie von dieser Liebe befreyt halten würde; wenn sie ihm auch sonsten alle andere Huldigungen leisteten. Man kann in der That seine Weisheit und seine Größe bewundern; man kann vor seiner Macht erzittern, ihm sogar für seine Gaben Dank abstatten, und ihn um seine gnädige Vorsehung herzlich preisen; man kann ihn aber nicht anders als Gott anbethen, als daß man ihn als das allerhöchste Gut anbethet, und unter dieser Vorstellung kann man ihn nicht wahrhaft kennen, wenn man ihn nicht liebet, und allen seinen Willen und Begierden gegen ihn richtet. Und wie sollte man ihn sonst anbethen, weil er selbst in seinem Wesen lauter Liebe ist, und weilen derjenige der nicht liebet, ihn nicht einmal kennet, sagt der heilige Johannes: **Wer nicht liebet, der kennet Gott nicht; denn Gott ist die Liebe.** (e) Wie könnte man ihn sonst anbethen? dieweilen Gott, indem er sich nothwendiger Weise als das allervollkommenste Wesen liebet, die Ehre, die ihm gebühret, und wor-

(e) Qui non diligit, non novit Deum; quoniam Deus charitas est. *1. Joan. 4. 8.*

worüber er eifert, nur auf die Liebe aller verständigen Geschöpfe, nach dem Muster eben derjenigen Liebe, die er gegen sich selber heget, hinweiset. Wie sollte man ihn sonst anbethen? Dieweil die göttlichen Bücher uns nirgendswo eine andere Anbethung belehren, und weil die Schrift in ihrem ganzen Zusammenhange, wenn man es wohl verstehet, nichts als die Liebe befiehlt, und dagegen die unreine Begierde verbietet; daß sie folgsam unfähig ist dem Dienste des allerhöchsten Wesens einen andern Gegenstand vorzuhalten, und daß die wahre Gottseligkeit zu keiner Zeit auch niemals einen andern gehabt hat.

Es ist also dieses, (ich muß es nochmals wiederholen, um es recht deutlich ins Herz zu fassen) es ist dieses eigentlich sein Gesetz, sein Befehl, und sein ausbezeichneter Wille; ja es ist so gewiß und wahrhaftig sein Gesetz, lieben Zuhörer, daß er sonst kein anders gemacht hat, und daß er, wie ich oben erwähnet habe, auch alle seine Schriftstellen und die darinn gemachte Aussprüche darauf beschränket, daß er die ganze Religion und deren Kräfte davon abhängen macht, und daß er alle seine Strafen und Belohnungen einzig und allein darauf ansetzt. Es ist so wahrhaftig sein Gesetz, daß der Gerechte nicht anders gerecht seyn kann, als wenn er dasselbe beobachtet, und daß in solchem alleine der Unterschied der Kinder Gottes und der Kinder des

Teufels

Teufels bestehet. (f) So gewißlich ist es sein Gesetz, daß alle andere besondere Gesetze, obgleich unter verschiedenen Namen und Bildern, immer dieses nämliche Gesetz in sich schließen; daß sich also nothwendiger Weise die Erfüllung aller andern auch zugleich in der Erfüllung dieses einzigen befindet. Liebet, und thut was ihr wollet; so sind alle euere Pflichten erfüllet. Liebet nicht, und rühmet euch gleichwohl alles dessen was euch immer gefällig ist; so werdet ihr nicht eine einzige von allen den Pflichten, die euch die Religion in Absicht Gottes auferlegt, nützlich und rechtschaffen erfüllen. Es ist nicht, als ob Gott von Seiten der Kreatur solcher Liebe bedürftig wäre, oder daß er seine Glückseligkeit darinn fände; es ist einig und allein, weilen es, da diese Pflichten wesentlich gerecht sind, unmöglich ist, daß Gott als die Gerechtigkeit selbsten, sie nicht vorschreiben, und er nicht von dem Menschen eine ungemessene und herrschende Liebe, durch die Stärke eines ewigen, unbeschränkten und unabänderlichen Gesetzes fordern sollte. **Du sollest den Herrn, deinen Gott, lieben.**

Sehet, dieses alles lehret uns selber die Vernunft, so wenig als sie auch nur immer bey einem Menschen aufgekläret seye, und jedweder Mensch kann solches fühlen; vieleicht aber hat sie

(f) Discernit inter filios Dei, & filios diaboli. S. Aug.

sie nöthig, daß man ihr die Billigkeit dieses Gesetzes rechtfertige, und ihr zugleich die Natur und die Vollkommenheiten des göttlichen Gegenstandes, den es zu lieben befiehlt, anzeige, und ich frage euch, meine Brüder, ob ihm an demjenigen, was einen Gegenstand dieser Liebe würdig machen kann, etwas ermangelt, oder vielmehr, weil wir die Frage davon aufzuwerfen gezwungen sind, ist es die Vernunft, welche euch hier ganz allein zurufet, und euch befraget, ob ihr auch ernstlich diese Rechten noch in Zweifel ziehen, oder die Vollkommenheiten dieses Gottes, den die Vernunft anbethet, nur auf einen Augenblick mit etwas vergleichen könnet. Wendet euch nur zu den Auserwählten, die seiner Anschauung in dem Schooße einer unsterblichen Glorie genießen, und lasset euch, wenn es möglich ist, von ihnen sagen was Gott ist. Befraget nur einen Heydenapostel Paulum, welchem die ganze Welt in Vergleichung der Güter, die ihme offenbaret worden waren, nur Mist und Koth zu seyn schienen Erkundiget euch nur bey so vielen gerechten, und eben deßwegen, erleuchteten Seelen, denen sich Gott, obgleich nur unvollkommentlich hat zu erkennen gegeben, weilen sie Gott zu kennen suchten. Denn ihr, o ihr weltlich gesinnte Seelen, die ihr ihm die Herrschaft euers Herzens streitig machen wollet, ihr kennet ihn fürwahr nicht, und ihr wollet ihn nicht kennen: man siehet es wohl. Und ihr, o ihr fleischliche Menschen, bey denen die sinnliche Lüsten

schon

schon lange ihre Vernunft bethöret haben, und deren Geist die Stärke nicht mehr hat sich über sichtbare Dinge hinauf zu schwingen, freylich könnet ihr dieses unsichtbare und erhabene Wesen nicht erblicken, noch uns sagen, was dasselbige ist.

Alleine ich nehme hier alles zu Zeugen, um euch zu sagen, was dieses Wesen ist. Ich rufe die Himmel, welche allenthalben seine Ehre verkündigen, und die Sternen am Firmament, welche das Werk seiner Hände unaufhörlich offenbahren, zum Zeugen über euch an. Ja ich berufe mich auf die Weisheit, die Größe, und den Pracht, die in dem Schaubilde des Erdkreises alle Tage vor unsern Augen auftreten. So hört demnach alle diese Stimmen, und lasset euch anheute die Natur in ihrem allergeringsten Gegenstande, oder den weitschichtigen Erdbusen in der Verschiedenheit aller Dinge, die er umschließet, zu Lehrmeistern dienen. Lasset, spricht dorten ein Prophet, die Vögel selbsten aus ihren Nestern, und die wilden Thiere aus ihren Hölen hervorgehen, so werden sie euch von der Herrlichkeit euers Gottes reden. Was mangelt ihm denn zu allem, was das Herz eines sterblichen Menschen gewinnen kann?

Was liebe ich, sagte dorten ein heiliger Augustin, **wenn ich meinen Gott liebe?**

be? (g) Wollet ihr es wissen, so steiget einen Augenblick, wenn es möglich ist, weit aus euch selbsten hervor, um euch zu jener so überaus liebenswürdigen Schönheit zu erheben: vergesset denjenigen, der mit euch redet; heftet euer gänzliches Augenmerk auf euern Gott. Was liebe ich denn, sage ich, wenn ich meinen Gott liebe? Es ist nicht ein gütiges, ein heiliges, ein liebenswürdiges Wesen; es ist die Schönheit, die Güthe selbsten, es ist der Mittelpunkt aller Vollkommenheiten. Es ist jenes Wesen, das man nicht sehen kann, weilen es viel schimmernder ist als das Licht selbsten; und das man nicht fassen kann, weil es alle unsere Begriffe übersteigt. Es ist jenes Wesen, welches allenthalben gegenwärtig ist, ohne irgendswo zu erscheinen; welches niemalen sich verändert, und doch alle Abwechslungen in der Welt macht, immerzu in der Wirkung, und zugleich allzeit in der Ruhe, welches alles unterstützet und erfüllet, in welchem alles was nur ein Daseyn hat, sein Wesen, sein Leben, und seine Bewegung findet. Wir vermeynen etwa, antwortet hierauf der heilige Augustinus, etwas gesagt zu haben; alleine wir thun hierbey nichts anders, als daß wir stammeln. (h) Allmächtige Gerechtigkeit, Langmuth,

(g) Quid ergo amo, cum Deum meum amo? S. *Aug.*

(h) Quid dicit aliquis, cum de te dicit? S. *Aug.*

muth, Größe, unbeschränkte Macht, alle Wörter haben wir erschöpfet, und haben gleichwohl noch nichts gesagt. Wir blinde Menschen, fährt dieser Kirchenlehrer fort, ein Schatten der Vollkommenheit bezaubert uns, und macht uns in armselige Geschöpfe entzückt, inzwischen aber wollen wir, dieselbe in einem allerhöchsten Grad miteinander vereiniget, zu lieben uns weigern? Wir lieben Menschen, deren Tugenden sehr oft von den Lastern, denen sie vieleicht ehender ähnlich sind, sehr wenig entfernt scheinen, und wir lieben einen Gott nicht, der doch solche Tugenden ohne Vermengung eines mindesten Fehlers besitzt. Bey den Menschen ist Lieblichkeit eine Strenge; Willfährigkeit eine Trägheit; Sanftmuth eine Kaltsinnigkeit; Sparsamkeit ein Geiz; und Freygebigkeit ist eine Uebermaas; dergestalten, daß es oftmals schon genug ist ihre Tugenden zu erkennen, um zu wissen, worinne ihre Mängel bestehen. In Gott aber sind die Eigenschafften, die sich am meisten zu widersprechen scheinen, vereiniget: Vorsehung ohne Unruhe, Güte ohne Schwachheit, Gerechtigkeit welche die Sünde haßt und bestraffet, indem sie den Sünder liebt; eine Stärke, sagt der heilige Bernardus, die allezeit durch die Sanftmuth gemäßiget ist, eine Sanftmuth, die alle zeit durch die Stärke unterstüzet ist.

O! wir Blinde, und Thörigte, ja wir Tolle, und Sinnlose, die wir sind; finden wir auch irgend etwas an den Geschöpfen, das dieser allerhöchsten Lieblichkeit gleich zu halten ist? Hat nicht alles, was an ihnen vortreffliches gefunden werden kann, mehrere Aehnlichkeit mit dem Nichts als mit der Wesenheit; ist nicht dasjenige was ihnen abgehet, allzeit unendlich größer als das was sie besitzen, und hat auch jemalen einiges Geschöpf die Macht gehabt, sich dasselbe zu geben, oder hat es nur einen Augenblick die Macht gehabt, das wenige, so es etwa hat, zu behalten? Ist auch wohl nur ein einziges anzutreffen, das der Zuneigung unsers Herzens würdig ist, und seit als die ganze Welt die leidige Verderbniß unserer Natur verspühret; seit als alle vier Theile der Welt die betrübte Merkzeichen der menschlichen Empörung so augenscheinlich hervorleuchten lassen, ist wohl ein einziges Geschöpf darinn anzutreffen, das nur der mindesten unserer Begierden würdig ist, oder uns dieselbe ersättigen könnte? Warum siehet man denn diese Unbeständigkeit, und diese immerwährende Abwechslung in unsern Begierden selbsten? Woher kömmt es, daß dasjenige, was uns etwa gestern gefiele, uns heute wiederum mißfällt? daß, da wir uns unabläßig nach tausenderley Vorwürfen, die uns wechselsweise beschäftigen, hinwenden, wir dannoch nicht vermögend sind, uns einen einzigen derselben auf beständig zu erwählen, und wir dagegen solche so oft abzuändern genöthiget sind? Ist nicht

eben

eben dieses das heimliche Zeugniß eines Herzens, das alles dessen was ausser ihm ist, überdrüssig, und dargegen nothwendiger Weise ein weit grösseres, ihm selbst gegenwärtigeres und vertrauteres Guth aufsuchet? Eines Herzens, sage ich, welches gezwungen ist, für die Ehre des lebendigen Gottes zu eifern, und uns mit dem Propheten ausrufen macht, daß ihme nichts gleich zu achten ist. **Herr, du Gott der Heerschaaren! wer ist dir gleich?** (i)

Was machet ihr denn, rufet ein heiliger Bernhardus aus, da er gewisse Worte aus dem Buch der Weisheit erkläret; was macht ihr, Menschenkinder, die ihr in der Eitelkeit euers Wandels der Verzeihung allzu unwürdig seyd, und an was heftet ihr, armselige Sterbliche, euere Begierde auf Erden? Warum suchet ihr die Quellen in den Bächlein, und warum verlasset ihr so thörigter Weise die Wahrheit für einen leeren Schatten? Denn fürwahr, wenn ihr so viele Einsicht und Verstand gehabt, um die Ordnung dieser Welt zu erkennen, und wenn eure Augen solche Ordnung so schön haben befinden können, warum habt ihr denn nicht noch leichter die ewige und ursprüngliche Quelle dieser Schönheit finden können? Wenn Geschöpfe, die doch vergehen müßen, euch so vollkommen zu seyn scheinen,

 warum

(i) Domine, Deus virtutum! Quis similis tibi? *Psal. 88. 9.*

warum dringet ihr euch denn nicht auch bis zu demjenigen hin, der sie gemacht hat, und der nimmermehr vergehet? Sie haben nichts anders, als nur was er selber einem jeglichen unter ihnen hat geben wollen, und alle miteinander vereiniget können uns dannoch nimmermehr anstatt seines Genusses dienen. Sie sind überhaupts nichts anders als seine Bilder und schwache Entwürfe, er aber ist davon das Muster, der Urheber und das Modell. Eine Quelle, die reich und fruchtbar ist an dem was sie nicht haben, sowohl als an dem was sie haben; eine Quelle die immerzu voll ist, ob sie sich gleich ergießet, die sich unaufhörlich mittheilet, ohne daß sie etwas verliert, und welche in ihrem Ueberfluße durch nichts zu erschöpfen ist. Alles war in diesem allerhöchsten Wesen vor der Erschaffung. Alles findet sich in demselbem auch nach der Erschaffung, und zwar auf eine unendlich schönere und regelmäßigere Weise als es in unsern Augen zu seyn scheinet. Es ist derohalben billig, meine Brüder, es ist überaus billig, daß Gott einen unbeschränkten Vorzug über alle seine Geschöpfe habe. Die bloße Vernunft kann solches entscheiden, da sie uns, obschon auf eine sehr dunkele Weise, seine göttliche Vollkommenheiten offenbaret, ingleichen auch die Erkenntlichkeit, da sie uns an die Menge seiner Wohlthaten erinnert.

2) In der That, meine Christen, ihr wisset es, und vielleicht habt ihr es mehr als

einmal erfahren: die Wohlthaten der Hand waren immerzu die Bande des Herzens, besonders wenn sie selbsten die reine Wirkung einer unverdienten, edeln, uneigennützigen und freywilligen Liebe sind, einer so lebhaften und noch lebhaftern Liebe, gleich als ob sie unserer benöthigt wäre, oder wenn ihre eigene Glückseligkeit davon abhienge. Es braucht nicht mehrers zu der aller vollkommensten Gegenliebe, und seit der Zeit das Menschen auf Erden leben, ist es eine so natürliche Empfindung, daß sie auch durch die tiefe Unwissenheit, und durch die Unbändigkeit sogar in der Seel der aller wildesten Völker nicht hat ausgelöscht werden können. Ja die Thiere selbsten, die auf Erden wohnen, theilen uns hievon täglich den deutlichsten Unterricht mit, und die Propheten trugen ehedessen gar kein Bedenken, dieselben als Beyspiele anzuführen, um die Wahrheit ihrer Vorwürfe, die sie den Israeliten machen mußte, dadurch zu bestättigen. **Ein Ochs kennet den, dem er zugehöret, und ein Esel die Krippe seines Herrn.** (k) Sollte denn nun der Christenmensch, der durch seine glückselige Geburt weit erleuchteter und weit besser unterrichtet ist, der einzige seyn, der diese Empfindungen der Dankbarkeit in sich ersticken wollte? Sollte er denn die Erinnerung seines Ursprungs, sogar in dem Schooße einer

(k) Cognovit bos possessorem suum, & asinus præsepe Domini sui. *Isai.* 1. 3.

Religion, die ihm denselben unaufhörlich vor Augen stellt, allerdings verloren haben? oder sollte er sich etwa angewöhnt haben, desto mehr fühllos zu werden, je mehr er davon sprechen hörte?

So betrachtet euch demnach selbsten, ihr undankbare Seelen, und schauet um euch herum, sagt der heilige Bernhard: Dieser Gott, dem ihr euch nicht scheuet euer Herz zu weigern, und hierdurch den allerabscheulichsten Gottesraub zu begehen; dieser Gott, dem ihr zu nichts dientet, und der immerzu durch seine eigene Glückseligkeit in sich glücklich ist, und der gewißlich sich eurer entübrigen konnte, hat euch dennoch mit einer ewigen Liebe geliebet, und zwar schon damals, als ihr noch nicht waret. (l) Da er in seinem Liebesrath beschlossen hatte, euch das Wesen mitzutheilen, das ihr noch nicht hattet, so hat euch bloß seine Liebe dieses euer Daseyn in der Zeit gegeben und hat euch zu demjenigen gemacht, was ihr jetzt seyd. Seine Hände haben dich gebildet, o Israel, und kein anderer als er, hat an diesem Werke gearbeitet. Dieß sagt der Herr, der dich erschaffen hat, Jacob! und der dich gemacht hat, Israel! (m) Zweifelt ihr etwa daran, daß er euch in den ewigen Schrecknissen euers Nichts hätte lassen können, wenn er gewollt

(l) Dilexit non existentes. *S. Bern.*

(m) Hæc dicit Dominus, creans te, Jacoc! & formans te Israel! *Isai. 43. 1.*

gewollt hätte, und daß eben dieses Nichts auf ewig euer Erbtheil seyn würde, wenn seine allmächtige Hand nur einen Augenblick aufhörte euch zu unterstützen? Gebrechliche und elende Geschöpfe! zweifelt ihr denn, daß die Erde, die euch trägt, und die ihr so öfters mit Stolz und Hoffart betretet, nicht würde unter euern Füßen einsinken, wenn nicht der Herr dieselbe mit seiner Kraft und mit seinem allmächtigen Worte erhielte; ja daß euch sogar das irdische Brod, das euch zu Stärkung euers Leibes dienet, mangeln würde, daferne er nicht Regen und Thau, die euere Felder fruchtbar machen, aus seinen mildthätigen Schätzen auf euch herabgöse.

Wo ist itzt euer Ruhm und die Stärke euers Arms, ihr stolzen Sterbliche, die ihr zugleich die Wohlthat und den Wohlthäter mißkennet? Wo käme es wohl mit euch hin, wenn er euch nur acht Tage lang die Mittheilung einer benöthigten Nahrung entzöge, und zu welchen Göttern wolltet ihr euch alsdenn hinwenden? Ach! ihr allzu ungerechte und aller Strafe würdige Menschen; bleibet immerhin ohne Gegenliebe und ohne Empfindung wenn ihr ohne Bedürfnisse und Unterwürfigkeit seyd; und vergesset ungescheut euers Gottes, wenn ihr ihme nichts schuldig seyd. Ja, man erlaubt euch, ihme durch euere Erkenntlichkeit nicht ergeben zu seyn, wenn er aufhört durch seine Wohlthaten bey euch zu seyn, und man gibt zu daß ihr aufhören mö-

get ihn zu lieben, sobald er aufhören wird euch Gutes zu thun. Alleine was hoffet ihr auf dieser Erde aus einer andern Hand als aus der seinigen zu erhalten, und was habt ihr, das ihr nicht empfangen hättet? Seyd ihr auch irgend einem erschaffenen Wesen etwas schuldig, und lehret euch auch nur die blose Natur, wenn ihr ihrem ersten Schreyen Gehör geben könnet, die allerhöchsten Rechten euers gesetzmässigen Herrn auf diese Weise mißkennen? **Du hast des Herrn, deines Schöpfers, vergessen.** (n)

Nein o Herr! Hier muß alles ein öffentliches Zeugniß von demjenigen ablegen, was dir alle Zungen schuldig sind. Hier dürfen auch sogar die leblosen Geschöpfe, da sie den Eindruck der allmächtigen Hand, die sie gebildet hat, fühlen, dasjenige nicht fodern, was dir unserer Seits so gerechter Weise gebühret. Sie verehren selbsten deine allerhöchste Macht; alle treiben uns, wider unsern Willen gegen unserm Urheber zurücke und rufen uns ohne Unterlaß zu: wir sind nicht euer Gott; sie verdammen höchlich die Unordnung eines Herzens das sich nicht fürchtet, sich dir zu entziehen. Nein, meine Brüder, sie verlangen unsere Liebe nicht, wenn wir ihre Sprache recht zu verstehen wissen; sondern wir thun ihnen selbst einigermaaßen eine Gewalt an, wenn

(n) Oblitus es Domini, Creatoris tui. *Deut.* 32. 18.

wenn wir sie lieben, und durch unser unordentliches Wesen ziehen wir dieselbe gleichsam mit Gewalt aus ihrer natürlichen Ordnung, in welche sie Gott gesetzet hat, heraus. Und sehet, warum, sagt der Apostel, (merket hiebey alle Tiefe und Gründlichkeit dieser Betrachtung) eben deßwegen, spricht er, weil diese nämliche Geschöpfe in ihrer Art seufzen, daß sie die Werkzeuge unserer Missethaten sind, und daß sie sich um unsertwillen der Eitelkeit unterworfen sehen müßen; daß sie, so zu sagen, unaufhörlich in den Geburtsschmerzen sich befinden; daß sie in der Begierde ihre Entbindung zu erhalten, mit äußerster Mühe unserer Verderbniß ihren Dienst leihen müßen; und daß sie endlich über die harte Nothwendigkeit, so ungerechten und undankbaren Menschen ferners unterworfen zu seyn ganz überdrüßig werden, und sie nach dem Augenblicke, der sie davon befreyen soll, sehnlich schmachten. Wir werden derohalben, macht der weise Mann seinen Schluß daraus, an jenem großen Gerichtstag, und bey der Wiederherstellung aller Dinge, an den Geschöpfen lauter Ankläger finden, die sich wider uns hervorthun, und wegen dem Gebrauch, den wir gegen die Meynung desjenigen der sie aus dem Nichts hervorgezogen hat, machten, öffentliche Rache fordern werden. **Alle Creaturen seufzen, und ängstigen sich bis auf diese Zeit.** (o)

(o) Omnis creatura ingemiscit, & parturit usque adhuc. *Rom.* 8. 22.

Lasset uns auf unsere Absicht zurückkehren. So gehöret ihr demnach, o Menschen, diesem allerhöchsten Herrn, der euch gemacht hat, zu! Alles unterrichtet euch hievon unabläßig, und die leblosesten Dinge belehren euch, daß ihr, wie ich bereits erwähnt habe, in ihm allein das Wesen, das Leben, und die Bewegung habt. Ist dieses schon hinlänglich genug, um euch durch ein Gefühl der Dankbarkeit rühren zu lassen? Nein, meine Brüder, wer könnte es glauben, wenn wir es nicht selber sähen, und wir nicht selbsten eine traurige Probe davon wären? Die Wohlthaten, womit wir aller Orten überhäufet werden, die Reichthümer der Natur, das Schauspiel der ganzen Welt, das künstliche Gebäude und die Erhaltung aller Gliedmassen unsers Leibes, die allgemeine und besondere Sorgen einer über einen jeglichen unter uns wachenden Fürsehung, die sich immerzu mit uns beschäftiget, und die für unsere Wohlfart aufmerksam ist: alle diese Wohlthaten sind in unsern Augen leider nur allzu gering und gemein worden! und sehet soweit ist es mit uns in dem heutigen Christenthum gekommen. Nichts scheint heut zu Tag in unserm Munde frostiger zu seyn, und nichts ziehet anderer ihre Aufmerksamkeit weniger als die Worte eines Schöpfers, Vaters, und Erhalters herbey. Diese große Namen, die bis in das innere Eingeweyd rühren sollten, haben durch die Gewohnheit, ich weiß nicht was für etwas einfältiges und pöbelhaftes in unsern Gemüthern erlangt, welches gleichsam die Kaltsinnigkeit

nigkeit und den Eckel davor einflößet. Man wird bald überdrüßig, solche Worte aussprechen zu hören, man bemühet sich sogar, ja man macht sich noch eine gewisse Ehre daraus wenn man für unempfindlich dagegen angesehen wird, und wir dürften bey nahe versichert seyn, daß man uns auf unsern Kanzeln kaum mehr einiges Gehör geben wollte, wenn wir unsern Zuhörern sonst keine andere Worte, als diese, sprechen würden.

Lasset uns daher das menschliche Herz in die Enge treiben: Und wenn alle diese Wohlthaten, um seine Erkenntlichkeit hervorzubringen, annoch nicht vermögend sind; so wollen wir ihm andere, und zwar noch größere und herrlicher ausbezeichnete, anführen. Und wo dieß zu gering; so will ich viel größere Dinge dabey thun. (p) Denn endlich, wozu hat doch wohl die Liebe eines Gottes (vernehmet mich recht, meine Christen: die Religion, während daß sie uns hier alle Reichthümer, die der Apostel das große Geheimniß der Gottseligkeit nennet, vorlegt, eben diese Religion befragt auf das ernstlichste das Herz des Menschen, ob es annoch einer Empfindung fähig ist; hierzu aber braucht es andere Augen und ein ganz anders Licht, als nur jenes einer menschlichen Weisheit, um den Preis davon zu erken-

p) Et si parva sunt ista, adiiciam multa majora. *2. Reg. 12. 8.*

erkennen. Man muß zwar gestehen, daß man denselben nicht anders erkennt, als nur so, wie die Seele davon durchdrungen ist, und ein solches Geheimniß scheinet bequemer zu seyn, um mit dem Herzen empfunden, als mit den leiblichen Ohren verstanden zu werden) wozu hat also, sage ich, die Liebe eines Gottes ihn verpflichten können, um uns zu zwingen ihm auch die unserige zu schenken; und was hat er gethan, meine Brüder? Ach er hat in der unaussprechlichen Gabe seines Sohnes so große Dinge gethan, daß alle Zungen erstummen, und alle menschliche Vernunft irre werden muß, wenn man davon reden soll, dieweilen ein Werk von solcher Eigenschaft weit über alle Begriffe und Hoffnungen des menschlichen Geschlechtes hinausgienge; daß es folgsam allen erschaffenen Verstand unendlich übersteigt, und daß noch immerzu alle Engel und Menschen darüber erstaunen werden. Er hat durch das Geheimniß dieses eingebohrnen Sohnes so große Wunderthaten verrichtet, daß der Glaube selbsten, der bis in die Tiefe der Gottheit hineindringet, gleichsam als von einer Last dadurch beschwehret wird; daß derselbe alle Kräften anwendet, um solches Geheimniß beschauen zu können; daß die unermeßliche Freude, die er darüber fühlet, auch immerzu mit einem heiligen Schrecken vermenget ist, der ihm nichts anders erlaubt als sich in einem tiefen Stillschweigen mit lauter Bewunderung und Erkenntlichkeit zu erschöpfen. Durch Christum Jesum hat Gott denen

nen Menschen so große Wohlthaten erzeiget, daß die Menschen darüber erröthet sind, sagt ein heiliger Chrysostomus, und daß sie sich bey nahe nicht getraut haben, die Art und Weise, wie er das Werk seiner Erbarmung für ihre sträfliche Natur hat vollenden wollen, anzusehen und zu erwägen. Er hat, mit einem Wort, dasjenige gethan, was er alleine zu thun fähig war, was nur einer Güte, die seiner ganz allein würdig ist, zukömmt, und die ihn sogar, woferne es möglich gewesen wäre, durch die Uebermaaß dieser freywilligen Liebe, die er so mildthätig über uns ausgießet, noch größer gemacht haben würde.

Nun, meine Brüder, wenn ich eine solche Liebe betrachte, und ich anderer seits sehen muß, daß man öfters gezwungen ist denen Christen die Obliegenheit einen Gott zu lieben der sie so sehr geliebet hat, zu beweisen, so finde ich mich, um nicht eine christliche Versammlung irre zu machen, fast genöthigt, mich hier des Eidschwurs, den ehemals ein Tertullianus, wiewohl in einer ganz unterschiedenen Gelegenheit, gethan hatte, zu bedienen, und euch zu sagen: Ja, meine Brüder, wenn ich mich mit dem Beweißthum dieser Wahrheit aufhalte, so geschieht es weil es Menschen gegeben hat, die solche haben in Zweifel ziehen können; welche, ich will nicht sagen die Gotteslästerung, sondern die Tollheit so weit getrieben haben sich einzubilden, daß Gott uns nur deßwegen

gen so überschwenglich geliebt habe, damit er uns entübrigen möchte, ihn zu lieben. Ach! es würde dem Apostel nimmermehr in Sinn gefallen seyn nur eine dergleichen Ruchlosigkeit zu muthmaßen, da er aus diesem über ein empfindsames Herz so mächtig wirkenden Beweggrunde die unerschöpfliche Materie seiner hocherhabenen Predigten hervorzoge, und da sein Herz von diesem Gegenstande so lebhaft gerührt wurde, daß er der ganzen Welt, dem Tod und der Hölle selbsten, ihn von der Liebe Jesu Christi scheiden zu können den Troz bothe. Eben diese Erwägung preßte auch so viele feurige und leuchtende Züge aus dem Mund des heiligen Augustins, als er von dem anbethenswürdigen Geheimniß des Gottmenschen redete, und welches ihn in der heiligen Innbrunst seiner Erkenntlichkeit ausrufen machte: **Liebster Vater! Wie sehr hast du uns doch geliebet?** (q) Ach! wie sehr hast du uns nicht geliebet, o allergütigster Va.er! der du aller Gegenliebe der Menschen würdig bist? Mit was sollte ich wohl eine solche Liebe vergleichen, und wo sollte ich Worte genug hernehmen können, um auszudrücken, was du uns gleichsam nöthigest davon zu gedenken, nachdem wir die Wirkungen davon gefühlet haben? (r)

Eben

(q) Quomodo nos amasti? Pater bone! *S. Aug.*

(r) Unde mihi verbum? O Deus! *Idem.*

Eben dieses durchdringet auch noch täglich so viele gerechte Seelen, die gleichermaaßen wie dieser heilige Lehrer, die unermeßlichen Reichthümer dieses Geheimnisses kennen, und welche in eben denselbigen Empfindungen mit ihme sprechen: ja, Herr! du hast uns in deinem eingebohrnen Sohn wahrhaftig alles gegeben, und da du deine alte Gaben bestättigest, hast du uns zugleich neue gegeben, die wir weder glauben noch hoffen konnten. Ich bin dir schon mit allem was ich bin, völlig eigen durch die Schöpfung, und nichts ist in mir oder außer mir, das mich nicht, als lauter besondere Stimmen, unaufhörlich zu dir rufet; alleine alle diese Rechten, alle diese unterschiedenen Bande, die mich an den Urheber meines Wesens anheften, sind durch die Schwere und die Verderbniß meines Herzens allzu sehr geschwächet und schlaff gemacht worden. Nothwendiger Weise muß Christus Jesus dieselbe widerum zusammendrucken und befestigen, um mich hinfortan in seiner Person genauer und enger mit meinem Gott zu vereinigen als ich gethan habe. Alle Kräften und Eigenschaften, die ich in diesem allerhöchsten Wesen anbethe, waren allzu hoch über meine armselige Natur erhaben. Christus Jesus bringt dieselbe zu meinem Gesichtspunkte hernieder, und stellt mir solche zur Betrachtung vor. In ihme sehe und berühre ich, so zu sagen, die Majestät, die Allmacht, die Wahrheit die Gerechtigkeit, die Heiligkeit, die Ordnung, die Weisheit, die Gü-

the,

the, ja die für mich menschgewordene Liebe selbsten; aber eine überschwengliche, zärtliche und zuvorkommende Liebe eines Gottes, der unter den Schwachheiten und unter der Gestalt eines sterblichen Fleisches einem unter uns gleich wird, der meine Gebrechen, ja gar meine Sünden heilet, der aus eigenem Willen alle Pein und Strafen, die ich erdulden sollte, auf sich lude; der sich lieber dem schmählichen Tode am Kreuz überliefert, als daß er mich zu allzuwohl verdienten Qualen ohne Errettung verurtheilt sehen wollte, und welcher endlich sein eigenes Leben dargiebt, um mir die Gnade einer ewigen Kindschaft zu versichern. Mit einem Worte, es ist ein Abgrund, worinn sich der Mensch verliert, ohne daß er denselben erforschen kann; es ist ein unaufhörlich erneuertes Wunder in den Augen eines erhelleten Glaubens, und davon Christus Jesus selbsten, der davon der Gegenstand ist, zum Verwalter werden wollte. **Denn also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab.** (s)

Nun meine Brüder, und um noch weiter in unserer ganz wundersamen Vergleichung, die ich weiter zu machen genöthiget bin, fortzufahren, (alleine, o Gott! verzeihe mir, wenn ich mich solche in deiner Gegenwart zu thun unter-

(s) Sic Deus dilexit mundum, ut Filium suum unigenitum daret. *Joan. 3. 16.*

unterfange, und erlaube mir eine Rede zu halten, die mich auf dem Lehrstuhle deiner Wahrheit erröthen macht. Ich fühle selber, daß in meinen Worten eine gewiße Ungebührlichkeit verborgen ist, welche sogar einer Gottslästerung ähnlich scheinen will; doch das unordentliche Wesen, die Ungerechtigkeit und die Verderbniß der Menschen zwingen mich heute dazu, und ich kann nicht minder thun, um selbige zu bessern, oder doch wenigstens zu bestrafen.) Nun, sage ich, findet ihr alle diese starke Bewegungsgründe, oder auch gar nur einen einzigen in dem Vorwurf eurer Liebe, er möge auch, ohne mindeste Ausnahm, heißen wie er nur immer wolle, wenn es nicht euer Gott ist? Haben euch denn Gold und Silber erlöset? Dieses sind die Worte, welche der heilige Apostel Petrus an euch ergehen läßt. Ist die Welt der Werth eurer Erlößung geworden? Habt ihr derselben eure Seele zu danken, und könnet ihr zu dem Geschöpfe sagen: du bist mein Erlöser; dir bin ich meine Errettung schuldig, und du hast mich aus dem ewigen Abgrunde der Hölle befreyet, da du dich selber für mich dargegeben hast? Rede anitzo o Christenmensch! Kann auch wohl die allerverkehrteste Vernunft, die allertiefeste Trunkenheit der Sinnen euch gestatten, daß ihr diese greßliche Sprache im Munde führet, und erschrickt sie nicht selber, wenn sie nur bloß die Worte dieser neuen Art des Gö-

tzendienstes vernehmen muß? Ja wird nicht das gröbste Heydenthum, ohne so weit zu gehen, über die abscheuliche Undankbarkeit einer Seele erröthen, die sich nicht scheuet, sich einem Gott, dem sie doch rechtmäßig gebühret, und zugehöret, zu weigern.

Verflucht seye dannenhero, du hast es selber gesagt du Fürst der Aposteln, ich beförchte auch nicht, dir solches nachzusprechen, und noch zu deinen eigenen Worten, woferne es nöthig ist, etwas hinzu zu setzen; verflucht seye derjenige, der nicht unsern Gott, als den Schöpfer, als den Vater, und den Erhalter unsers Lebens liebet. Doppelt verflucht aber ist derjenige, der einen göttlichen Erlöser, der sein eigenes Leben für uns dahingegeben hat, nicht lieben will, oder der sich zu sagen unterstehet, daß man nicht schuldig ist, denselben zu lieben. **Wer Jesum Christum nicht liebet, der seye verflucht.** (t)

Ach! meine Brüder, lasset uns über eine so verhaßte Undankbarkeit die Augen zuschließen, lasset uns dargegen die zween bereits oben angeführte Kirchenlehrer als die eiferigsten und beredsamsten in dieser Materie vernehmen, wir wollen von denselben ihre eigene Worte entlehnen, und in der nämlichen Empfindung mit ihnen ausrufen;

(t) Qui non diligit Iesum Christum, anathema sit. *Gal.* 1. 9.

rufen: die Liebe allein ist es, die uns dieses große Geschenk des Himmels mitgetheilet hat: die Liebe selbsten ist es, die selbiges empfangen muß, und die es würdiglich erkennen kann. Der eingebohrne Sohn und allerhöchste Herr ist mit aller seiner Güte in dem Schooße einer Jungfrau Mensch worden; es werfe sich dahero der Knecht und Sklav wenigstens in den Schooß seines Gottes mit aller Ergebenheit seines Herzens hinein. Der Geist ist Fleisch worden, um sich aus lauter Erbarmniß mit demselben zu vereinigen; und es solle das Fleisch selbsten, auf gewisse Maaßen, und wenn es möglich ist, Geist werden, um sich durch die Liebe völlig mit ihme zu verbinden. Endlich, Gott hat den Menschen so weit geliebet, daß er sich ihm völlig geschenket; so lerne denn auch wenigstens der Mensch seinen Gott soweit lieben, daß er sich ihm ohne einige Vorenthaltung ergebe, und er werde dann sich selber ein Gräuel, wenn er ihm einen Augenblick den Vorzug hat streitig machen können, nachdem ihn ja Gott der Herr selber allen andern Dingen vorgezogen hat. Dieß ist der zweyte Bewegungsgrund, der auf der allerbilligsten Erkenntlichkeit ruhet, welchem ich aber, zur Schließung dieser Rede annoch den dritten hinzufüge, und diesen Beweggrund setze ich auf unsern eigenen Vortheil.

3.) Ja gewißlich, und erstlich ein Hauptvortheil für uns; denn ich rede hier anfänglich mit dem Menschen, in so fern er ein Christ heißet, und

in Ansehung eines künftigen Lebens, welches er bekennet zu glauben, und solches dereinstens zu hoffen: Aber ich sage, und er kann sich auch dessen nicht zuviel bereden, daß sein Glaube und seine Hoffnung ohne die Liebe für ihn fruchtlos sind; dieweil diese letztere Tugend ganz alleine der einen sowohl die Wirkung, als der andern das Leben giebt, und weil sie alleine zum Besitz seines Gegenstandes gelangen kann, gleichwie ihr Gegenstand der einzige ist, den man auf immer besitzen kann.

Gott macht nur selig, indem er liebet, und damit er geliebet werde. **Gott will geliebet werden.** (u) So muß man denn nothwendiger Weise lieben, um selig zu werden; dieß ist die Folge davon: Und wenn es wahr ist, daß das Geschäfft der Seligkeit in seiner Bestimmung nichts, als die Liebe Gottes gegen den Menschen, ist, so kann selbiges in seiner Vollziehung auch nichts anders, als die Liebe des Menschen gegen Gott, seyn: dieweil es sogar in seinem Ziele und in seiner Vollendung nichts anders seyn wird; dergestalten, setzt dieser fromme Lehrer nach Anleitung des Apostels Pauli hinzu, daß die Liebe allein für den Menschen zugleich das Ende und Mittelding ist, daß alles übrige ihm ohne dieselbe zu nichts dienet, und daß er schlechterdinge den Verdienst der größten Handlungen (sollte es gleich

(u) Deus vult amari. *S. Aug.*

gleich der Märtyrertod selbsten seyn) verliert. (x) Welcher Vortheil könnte wohl für uns deutlicher seyn, und was für eine wichtigere Bewegursache könnten wohl alle diejenigen haben, die für ihr ewiges Heil nichts verabsäumen wollen?

Zweytens, ein wirklicher und gegenwärtiger Vortheil; und ich rede itzt mit dem Menschen in Absicht des gegenwärtigen Lebens, und der Glückseligkeit, die er darinne suchet; aber ich sage, daß wenn eben dieser Gott, der aus Billigkeit und aus Erkenntlichkeit bereits eine unbeschränkte Liebe von uns verdienet, ohnedem das einzige Gut ist, welches uns, so viel als es auf Erde nur immer seyn kann, zu sättigen, und uns durch unsere Liebe glücklich zu machen vermögend sey, so soll er auch schlechterdings ganz alleine uns beschäfftigen, und auch mehr als alles übrige in der Welt unser Herz besitzen. Hier dünket es mich nun, daß die Predigten sehr überflüßig sind, indem die bloße Erfahrung unsere Vernunft bezwinget, und ohne daß wir daran gedenken, allen unsern Schlußreden zuvorkömmt. Hier vermeyne ich, daß mehr als in jeglicher andern Materie die Beweißthümer des eigenen Gefühls, die stärker als alle andere Proben sind, uns auch davon entübrigen werden, daß wir andere an-

(x) Detrahe charitatem; nil prosunt cætera. *Idem.*

anführen, und daß selbe in einem jeglichen unter uns eine innere Ueberzeugung, darwider keine Einwendung Statt finden kann, hervorbringen werden.

✝

So lasset uns demnach, meine Brüder, einmal rechtschaffen erkennen, um von unsern Pflichten wohl zu urtheilen. Lasset uns den Adel unseres Schicksals, und die Hoheit des Ebenbilds, das wir an uns zu tragen die Ehre haben, erkennen. Der Mensch, der in einem Stande der Hoheit, worüber er nicht Herr ist, gebohren wurde, suchet nothwendiger Weise ein Gut außer ihme, das seiner Neigung gemäß ist, und alles, so nicht dieses Gut ist, das wird ihm nach und nach eckelhaft, es wird ihm verdrüßlich und zur Last, ja es erwecket ihm Unwillen, indem es seinen Wünschen kein Genügen leistet. Es ist bey ihm eine allgemeine, unersättliche, unermeßliche, unendliche Bedürfniß, die wider seinen Willen sich über alles, das Gränzen hat, verbreitet. Es ist ein Unglückseliger, den die Sünde beraubt hat, ohne daß sie ihm gleichwohl den Umfang seiner Begierden und seiner natürlichen Fähigkeit benahme; ein Armer, der seine vorigen Reichthümer nicht vergessen hat, der aber mitten in der Dürftigkeit und in dem immerwährenden Hunger, der ihn verzehret, die Empfindung desselben nicht dämpfen kann, wenn er sich nicht ohne Aus-

nahme

nahme einem Gegenstand überliefert, der alle Kräften seines Willens zu erschöpfen fähig ist.

Gleichwie es also, liebe Brüder, nicht möglich ist die Wesentlichkeit der Dinge zu ändern, so darf man uns nur in uns selbsten hinweißen, um uns zu überzeugen, daß alle andere Liebe, die außer dem höchsten Gut ist, niemals eine wahre und beständige Ruhe in unserer Seele festsetzen wird; daß alle wirkliche Neigung zum Geschöpfe uns niemalen etwas anderes als einen leeren Raum zu erfüllen, und auf neue Unköstens neue Begierden zu ersättigen übrig lassen wird. Man möchte sich hindrehen, wo man immer wollte, so wird man doch solches nimmermehr ändern können; so ungerecht und blind wir auch immer seyn mögen, so werden dannoch unsere Ungerechtigkeit und Irrthum niemals weder uns, noch die Güter, die ausser uns sind, abändern können. Derjenige, der uns ein Herz, wie das unserige ist, gegeben hat, der wird sich jederzeit, ja auch schon in diesem Leben wegen der Verweigerung dieses Herzens an uns zu rächen wissen: und wenn wir ihn fliehen, so werden wir nur dadurch selber vor unserer eigenen Glückseligkeit fliehen; warum? Vernehmet noch solches in zweyen Worten, und fasset es in eure Gedächtniß: darum, weilen der Zustand des Menschen, und der unbewegliche Grund seiner Natur also beschaffen ist, daß er entweder Gott, oder nichts

haben müße, daß er nur bey ihme glückselig, und folgsam ohne ihn immerzu unglückselig seyn könne.

So lasset uns denn, liebste Brüder, diese Rede beschließen: und um euch anizo alles, was eigentlich den Innhalt davon ausgemacht hat, in einem einzigen Gesichtspunkte vor Augen zu stellen, so erlaubet mir, daß ich euch ebenfalls hier, wie dorten Moyses von der Spitze des Berges herab, zurufen dörfe: höre, Israel! nun lerne von mir das Gesetz, das dir auferlegt wird; lerne zugleich die wichtigen Beweggründe, die dich, dasselbe alle Tage deines Lebens hindurch zu beobachten, verpflichten sollen. Du sollst lieben. Ja, diesen liebwürdigsten und allervollkommensten Gott sollst du lieben; oder aber du wirst in die greulichste Thorheit und in den allergröbsten Irrthum verfallen, um einen andern Gegenstand zu suchen, den man sich ihm an die Seite zu setzen erfrechen würde. Du sollst lieben. Du sollst lieben diesen unendlich gütigen Gott, von dem du alles empfangen hast, und der dich unaufhörlich mit Wohlthaten überschüttet; oder aber du wirst dich der schändlichsten Missethat, die man einem Menschen vorweißen könnte, und des schnödesten Undankes, davor die Natur selbsten erröthen mußte, schuldig machen. Du sollst lieben diesen allernothwendigsten Gott, der dir in allem genügen kann, und für den

du

du alleine gemacht bist; oder aber du wirst verurtheilet werden, in dem erbärmlichsten Elende ohne Rettung zu sterben, wenn es noch kein genugsamer Jammer für dich ist, ohne diese Liebe zu leben, und auf dieser Welt der stetige Wurfball alles andern Elendes zu seyn. **Du sollst lieben**; oder wenn du ein so allgemeines Gesetz, welches nur gegeben ist, um zu lieben, und welches nichts als Liebe befiehlt, übertrittest: so wirst du dich der allergrößten, und der allersträflichsten unter allen Ungerechtigkeiten, durch die Uebertretung aller Gebothe in der Verletzung eines einzigen, das sie alle in sich schließet, schuldig machen. Endlich, du sollst den Herrn deinen Gott lieben; einen Gott, der dich zu erst liebet, und dessen zärtlichste und empfindlichste Probe der Liebe die Pflicht selbsten ist, die er dir auferlegt, ihn zu lieben. **Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben.**

Alles redet allhier für dich, o Herr! und zwar nur allzu deutlich, als daß man es nicht fühlen sollte: die Vernunft, der Glaube, die Dankbarkeit, der eigene Nutz. Dieß ist nur allzu hinlänglich, mich zu verpflichten, daß ich ein Gesetz verehre, so nur für mich gemacht ist, und um mich dessen zu erinnern, was ich bin. Ich erkenne dessen höchste Billigkeit, und ohne der Drohungen, die du damit verknüpfest, nöthig zu haben; so begreife ich itzund die schwere Missethat, die ich begehe, wenn ich es verletze. Ach! Herr

es ist ja schon eine unendliche Ehre für den Menschen, daß du ihm erlaubest, dich zu lieben, und die Neigung und die Ausgießungen seines Herzens zu dir zu erheben; allein noch eine weit größere Ehre ist es, daß du dasselbe annoch auf eine so ausbezeichnete Weise befiehlst. Ach! so verleih denn uns auch, o mein Gott! durch die Salbung deiner Gnade, was du uns mit so einem kräftigen Nachdrucke zu thun befiehlst. Schenke du uns selber diesen Geist, den du uns verheißen hast; damit er nach seiner Verheißung uns dein Gesetz in unsere Herzen einschreibe. Unterwirf doch demselben unsern Willen, und lehre uns durch unsere Liebe zu dir allhier auf dieser Erde dasjenige thun, was dorten deine Auserwählten vor deinem Angesichte in alle Ewigkeit thun werden.

Amen!

Zweyte Predigt.

Gehalten am Feste der HH. Dreyfaltigkeit.

Matth. 28, 19. 20.

Gehet, hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vates, und des Sohnes, und des heiligen Geistes: Und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. (*)

Wenn der vornehmste Dienst, den man dem allerhöchsten Wesen zu leisten schuldig ist: nur in der Erkenntniß des anbethenswürdigen Geheimnisses, davon die Kirche anheut den besondern Festtag begehet, bestünde: und

(*) Euntes docete omnes gentes, baptizantes eos in nomine Patris, & Filii, & Spiritus sancti: docentes eos servare omnia, quæcunque mandavi vobis.

und wenn um selig zu werden, es schon damit ausgerichtet wäre, daß man durch die Taufe im Namen der hochheiligsten Dreyfaltigkeit eingeweihet worden ist; so würde sich alle Bemühung der Apostel in der Sendung, die sie heute empfangen, ohne Zweifel damit beschränket haben, daß sie durch das Kennzeichen dieser äußerlichen Einweihung alle Völker unterschieden hätten, ohne ihnen dabey irgend eine andere Pflicht vorzuschreiben, als nur bloß, daß sie die Einigkeit eines Gottes in dreyen Personen glauben und bekennen möchten. Gleichwie aber kein wahrer Glauben im Geiste, noch eine aufrichtige Bekenntniß im Munde ist, als nur diejenige, welche aus dem innern Grunde des Herzens zur Gerechtigkeit entstehet; so wird auch allhier dem Glauben des Geheimnisses die Beobachtung der Gebothe alsogleich beygefüget, und beyde (sagt ein heiliger Augustinus) zielen auf die Liebe des Gegenstandes, den man anbethet; dieweil die wahre Religion keinen andern wahren Dienst, den man der Gottheit leisten könne, erkennet, als nur denjenigen, der durch die Liebe hervorgebracht wird. (a)

Ihr habt vor einigen Tagen, liebste Brüder, die Proben davon gesehen, und ich glaube, daß ich die große Pflicht der Liebe Gottes auf die standhaftesten Gründe der Vernunft und der Religion

(a) Nec colitur Deus, nisi amando. *S. Aug.*

ligion festgesetzet habe. Da es aber oftmals von der stärksten Ueberzeugung des Geistes bis zu den wahren Empfindungen des Herzens und zur getreuen Beobachtung der Regeln annoch ziemlich weit ist; so ist es, nachdem wir das heilige Gesetz der Liebe bestättiget haben, auch nothwendig daß wir die Ausübung desselben anheute miteinander erwägen: und wenn ihr von den Bewegungsgründen, die euch euern Gott zu lieben verbinden, sattsam überführet seyd; so bleibt uns nichts anders mehr übrig, als daß wir euch auch die wahren Kennzeichen dieser Liebe vorhalten, damit ihr desto sicherer von der Beschaffenheit der eurigen urtheilen könnet. Dieses wird der Inbegriff unserer zweyten Rede seyn, nachdem wir den Beystand des heiligen Geistes durch die Fürbitte Mariä gemeinschaftlich werden erflehet haben. Ave Maria! ꝛc.

Ich will mich hier nicht in alles einlassen, meine Brüder, was die Materie dieser gegenwärtigen Rede ausmachen könnte. (Merket solches wohl: ich bitte euch darum) Ich will mich, sage ich, in keine weitläuftige Beschreibung einer strengen Erforschung über unsere Liebe gegen Gott, noch über den eigentlichen Grad der Ausdehnung, den dieselbe in uns haben kann oder soll, einlassen, und ich will hiebey auf keine solche Weise mein Urtheil sprechen, daß ein jeglicher unfehlbare Folgen über seinen Zustand daraus ziehen könne. Ob es zwar anfänglich leicht zu seyn scheinet,

net, aus dem Wandel der Christen von dieser Liebe insgemein zu urtheilen; so kann dennoch dieses Urtheil, wenn es gar zu sehr ins besondere gezogen, und gar zu genau auf einzelne Personen gerichtet wird, jezuweilen die Gewissen verwirren, anstatt dieselbigen aufzuklären, und wegen Ermanglung gewisser Bedingnisse könnte es den einen zu einem Beweggrunde der Verwirrung werden, während daß es den andern Anlaß zu einem Irrthume geben würde. Fürwahr der Gerechte, der Fromme, dessen Seele empfindlich und schüchtern ist, quält sich oftmals vergebens; er verzweifelt beynahe, die wahre Vollkommenheit zu erlangen, und sieht das Joch, so man ihm auflegen will, als eine Last an, welche der standhafteste Eifer kaum zu ertragen vermögend ist. Im Gegentheile nimmt der aus Gewohnheit träge, ungerechte, kaltsinnige und ungläubige Christ aus allen Dingen Gelegenheit, sich bey seinem Sündenstande zu schmäucheln, und dabey betrüget er sich immerzu, da er gläubt, daß er in allen Stücken seinen Pflichten genug thue.

Da nun über dieß eine in dieser Materie so bestimmt lautende Entscheidung weit mehrers von der innern Erkenntniß des Herzens, welches man nicht ergründet, als von dem äußerlichen Scheine der allein in unsere Augen fällt, abhängt; so ist sie auch gemeiniglich allerdings schwer, und fast allezeit mangelhaft. Einerseits sehen wir bey man-

manchen Menschen strenge Fasten, gewiße zur Andacht angesetzte Stunden: Viele bedienen sich der Sacramente; sie widmen Täge zum Gebethe und Almosen geben: Alles dieses läßt sich thun, und es kann bestehen ohne die Liebe; dieweil, nach dem so bekannten Ausspruche des Apostels, auch die allerherrlichsten Gaben des Himmels, und der Märtyrertod selbsten ohne dieselbe angetroffen werden können. Andererseits sieht man auch Schwachheiten, Versuchungen, gewisse Fehltritte, gewisse Unvollkommenheiten auf der Laufbahne der Tugend: Alles dieses kann hier auf Erden neben der Liebe bestehen; dieweil, nach dem Zeugniße des heiligen Augustins, die Bemühung des christlichen Lebens darinn besteht, daß man heftig wider das Laster streite, und daß man durch die Liebe das Gewicht der Begierlichkeit unabläßig mindere. Daher (um überhaupt davon zu reden) giebt mir weder das Gute noch Unvollkommene, so an euch erscheint, weder euere äußerliche Tugenden noch euere Mängel das Recht, zu entscheiden, ob ihr euern Gott über alle Dinge liebet, oder ob ihr ihn nicht liebet. Gleichwie sich aber die Meisten rühmen, daß sie ihn auf diese Art lieben, weil sie es also gedenken: gleichwie man bey dieser Gemüthsverfassung von Begriffen und Vorstellungen, die nur in der Scharfsinnigkeit des Geistes besteht, sich immerzu selber tröstet; so ist es, um das gefährliche Zeugniß eines falschen Gewissens zu zerstören; sehr nothwendig, daß man die ächten Merkmäler

dieser

dieser Liebe erkenne, und mit unserm angeführten Kirchenlehrer werde ich euch allhier drey Hauptkennzeichen vorlegen, die ganz genau miteinander verbunden sind, und die euch (so zu sagen) gewiße Regeln, nach denen ihr euch beurtheilen können und sollet, an die Hand geben werden.

1.) Was für gewiße Zeugnisse glaubet ihr denn wohl, meine Brüder, daß die göttliche Liebe insgemein von uns erfodert? und woran mag man erkennen, daß sie unumschränkt in einer Seele herrschet? Wollen wir nach derjenigen, die die allersündlichste ist, und davon man leider nur allzu oft die ärgerlichen Wirkungen sieht, urtheilen? Erwartet ihr etwa von mir, daß ich euch anitzo die innerlichen Verfassungen eines Herzens, das gewißen Gegenständen völlig gewidmet ist, als das Bild der Verfassung, in der ihr euch gegen euerm Gott befinden sollet, vor euern Augen abschildern werde? und daß ich, da ich euch von Unruhen, von Entzückungen und innerlichen Regungen spreche, euch sogar die Empfindungen der heftigsten Leidenschaft zu einer Vorschrift der Christenliebe angeben wollte? Ach! erlaubet mir, daß ich nur mit Wenigem euch sagen dörfe, daß wir in einem gewissen Verstande noch weit mehrers, als nur dieses, thun würden, wenn wir mehr Erkenntniß von Gott hätten. Die Religion hat uns an dergleichen Seelen, die von diesem göttlichen Liebesfeuer ganz entzündet waren, mehr als ein Beyspiel vorgezeiget; ja unser Herz würde

de darinn noch viel weiter gehen, wenn unser Glaube lebendiger wäre, und ihr dörfet hieran gar nicht zweifeln. Wenn es auch gleich scheint, als ob dieses Herz sich in seinen heftigsten Neigungen zu den Geschöpfen ganz entkräfte; so zeiget es dannoch kaum einen leichten Versuch und eine schwache Probe von der Gewalt und Kraft, die ihm gegeben ist, um das allerhöchste Gut zu lieben: wenn aber dieses höchste Gut, welches das wahre Ziel aller seiner Grundquelle wird; so zeiget sich alsdann die Liebe in ihrer völligen Gestalt und in ihrer wahren Kraft, ohne daß irgend etwas auf Erden nur einen Augenblick ihre Wirksamkeit zu verzögern fähig ist.

Alles dieses, meine Christen, fodert man nicht von euch; übrigens aber (gebet acht, sagt der heilige Vater, der mir allhier zum Wegweiser dienet) übrigens hat die Liebe, welche herrschet, dieses eigen, daß sie immerfort anlocket, daß sie mit Gewalt hinreißet, daß sie antreibet, daß sie ihre Blicke und ihre Bemühungen gegen dem Vorwurfe, woraus sie entspringt, als zu demjenigen, der ihr Ziel, ihr Ende und Mittelpunkt ist, hinwendet: dergestalt, daß die Bewegungen des Herzens, die Gedanken des Geistes, die Worte, die Handlungen unmittelbarer Weise dahin gerichtet sind, und sich alleine dahin beziehen; wenigstens geschieht es (verzeihet mir, wenn ich mich dieses Ausdrucks bediene, indem ich mich

bey dieser Materie keines bessern und deutlichern zu bedienen weiß) wenigstens geschieht es der Kraft nach, der Natur und dem Wesen nach, und insgemein: nehmlich daß, man möge sich auch wegen den verschiedenen Umständen des Lebens in einem Zustande befinden, worin man immer wolle, diese innere Zuneigung und diese Angewöhnung allezeit gleichsam die Zielscheibe sind, worauf insgemein alles übrige gerichtet ist. Was für Gelegenheit man auch habe, sich mit andern Gegenständen zu beschäfftigen; so überläßt man sich doch nicht dergestalt denselben, und man vertieft sich nicht soweit darinne, daß man den ersten völlig darüber vergißt, noch daß man solchen als fremd oder gleichgültig auf lange Zeit aus dem Gesichtspunkte verliert. Dieß ist der wesentliche Zustand der Seele; dieß ist die anhaltende Religion des Herzens, die überall fortdauert, wo sich das Herz befindet; dieß ist ein Dienst und eine Huldigung, die man immerzu erneuert, und die man dem herrschenden Gegenstande leistet. Alles locket uns, gleichsam natürlicher Weise, dahin an; alles erinnert uns dessen, und weiset uns darauf; ja nichts wendet uns, wenigstens in der innern Verfassung des Willens, schlechterdings davon ab. (b)

Wollet ihr erkennen, sagt dieser heilige Lehrer, was es für eine Liebe sey, die euch wirken

macht?

(b) Amor meus, pondus meum. *S. Aug.*

macht? Sehet nur, antwortet er, wo selbige hinzielt, und zu was sie euch antreibet. (c) Der Grundsatz ist klar, meine Brüder, ihr sehet es selbsten. Es ist sogar einem jeglichen unter euch fühlsam, und es ist leicht die Zueignung davon zu machen, dieweil einjeder, so zu sagen, sie selbst in seinem eigenen Herzen trägt. Auf eben diesen Grund des Herzens, davon ein jeglicher zugleich ein natürlicher Zeug und Richter ist, weißt uns nun anheute die Wahrheit hin, um uns dabey zu erkennen, und dieses um soviel mehr als der blendende Irrthum niemalen allgemeiner, noch gefährlicher als eben über diesen Artikel gewesen ist.

In der That, sagt der heilige Gregorius, wenn man Christenmenschen fraget, ob sie auch Gott lieben, so vermeynet ein jeglicher, daß er ganz recht mit ja antworte, weil es ihm gefällt, es also zu glauben. Fast keiner trägt ein Bedenken zu behaupten, daß er seinen Gott liebe, und man würde sich sogar selbsten darüber entsetzen, wenn man diese Frage mit Nein beantworten müßte. (d) Können wir aber bey allen diesen weitläuftigen und vermengten Begriffen des menschlichen Verstandes, der oftmals um sich eine falsche Ruhe zu verschaffen, sich selber täuschet,

(c) Vis nosse, qualis amor sit? Vide, quo ducat. *Idem.*

(d) Secura mente respondet: diligo. *S. Greg.*

schet, und bey dieser unter uns so gemein wordenen Sprache sagen, daß wir die Wahrheit sprechen, oder sind wir im Irrthum? Hier müßen wir entscheiden, und der erste Gerichtstuhl, um darüber zu urtheilen, ist in uns selber. Da, da muß das Gesetz eingeschrieben, und nach der Verheißung des heiligen Geistes, recht wesentlich eingegraben seyn; da, da hat derjenige seinen Wohnsitz, der es hält, sowohl als jener, der es übertritt; und gleichwie Gott nur die Menschen nach der Liebe beurtheilet, so muß man auch nur die Liebe nach dem eigentlichen Hang und nach der herrschenden Neigung des Herzens beurtheilen.

Richtet nun selbsten, doch aber mit Einfalt und Redlichkeit; und zwar anfänglich ihr, ihr irrdische Weltlinge, die ihr vermeinet, daß ihr dazu berufen wäret, um ein eiteles Leben zu führen: wie ist wohl in den verschiedenen Umständen, darinn ihr euch als eine Folge euers Berufs befindet, die eigentliche Vorbereitung euers Geistes und euers Herzens beschaffen? Stellet sich darinne Gott, als der wahrhafte Gegenstand, der den innern Grund davon besitzt, und völlig inne hat, vor; und sind die verschiedenen Handlungen des einen sowohl als des andern, euererseits lauter brünstige Züge, davon ihr ihme ein reines Opfer darzubringen verlanget? Wie verhaltet ihr euch gegen Gott bey den Entwürfen euerer zeitlichen Glückseligkeit, bey eueren Beförderungen,

Geschäf-

Geschäften, Ehrenstellen und irrdischen Bemühungen, bey dem Gebrauche und der Anwendung eurer Zeit, in der Austheilung der Stunden, die ihr mit Arbeit, mit dem Studieren der Wissenschaften, mit Besorgung eurer häußlichen Angelegenheiten, mit Ergetzungen, und tausenderley andern Dingen, deren ich allhier nicht gedenken mag, dahinbringet; wo führen euch insgemein alle eure Absichten hin, und auf welche Seite ist eure Seele gemeiniglich hingewandt? Um ruhig und getröstet zu seyn, ist es noch lange nicht genug, nur von gewissen Vorwürfen dißfalls befreyt zu seyn. Nach der Meinung des Gesetzes ist es nicht damit ausgerichtet, daß man eigentlich nichts das wider Gott ist, liebe, sondern man muß auch nichts als Gott, noch mit Gott, als nur allein wegen ihme, als dem Ziel welches uns beschäftiget, und dem Mittelpunkte, der den ganzen Grund des Wandels und der Gesinnungen in sich vereinigt, lieben. Denn ihr müsset glauben, meine Brüder, daß es mit dieser Liebe gleiche Bewandniß habe, wie mit einer freywilligen, wurzellosen, und schnell dahin fahrenden Gemüthsverfassung, die nur in gewissen Augenblicken wirket und ihre Bewegungen macht, und welche, da sie sich nur durch eine Gattung eines besondern Fleißes, einer gewaltsamen Bemühung, oder eines Wohlstandes zu Gott erhebt, nur nach ihrer Willkühr damit umgeht, und solche Liebe, gleichsam als einen fremden und gleichgültigen Gegenstand, nach selbstigem Belieben verläßt, und ihn

wiederum annimmt; dieses wäre nun ein ganz seltsamer Begriff, und dieß hieße, demjenigen, den man von dem menschlichen Herzen heget, wenn dasselbe einmal von irgend einem Gegenstande beherrschet ist, gröblich widerstreben.

Es ist wahr, ich gestehe es, und man hat es euch schon öfters gesagt, daß es hierzu keiner gewissen Sinnlichkeit des Geschmacks schlechterdingen vonnöthen hat, und daß, ohne selbes auf eine in der Seele bemerkte Art zu fühlen, die Liebe oftmalen nicht minder darinne fest gegründet ist. Es ist ferner wahr, daß man nicht bey jeglichem Tritt, und bey jeglicher Verrichtung unsers Lebens, eine ohnunterbrochene Aufmerksamkeit, noch ein unermüdetes Nachdenken, womit wir uns jeden Augenblick beschäftigen sollten, von euch erfordert. Der menschliche Zustand auf Erde ist nicht mehr also beschaffen, und seine Unvollkommenheit wäre auch in der That nicht mehr dazu vermögend; alleine der Wandersmann, ob er gleich nicht durch eine immerwährende Betrachtung alle Stunden seiner Wallfahrt zählet, gehet nichts desto weniger mit vollem Herzen und in der besten Meinung nach dem Orte seiner Bestimmung hin, und wenn öfters fremde Gegenstände sein Gemüth auf eine kleine Weile davon abwenden, so führet ihn dennoch die Neigung seines Willens allemal wiederum dahin zurücke, und richtet auch seine Schritte, als nach dem einzigen Ziele, womit er sich beschäftiget, dahin.

Eben solche Bewandniß hat es auch mit dem Zustand einer Seele in Absicht ihres Gottes, und die Vergleichung könnte nicht billiger seyn. Man erkennet dabey ohne Mühe das erste Merkmal seiner Liebe, und wenn es denn wahr ist, ihr weltlich gesinnte Menschen, daß es euch an diesem Merkmal annoch fehlet, wie wollt ihr denn vor Gott bestehen?

Beurtheilet euch gleichfalls nach diesem Abrisse, ihr Christen, deren Leben ordentlicher, und mit dem Bilde der Frömmigkeit etwa bezeichneter zu seyn scheint; ihr, denen der Eifer für das Wohl euers Nächsten, das Beyspiel und der gute Geruch einer erbaulichen Tugend, wie auch äußerliche Andachtübungen und die Vollbringung gewisser guter Werke, ein minder zweydeutiges Zeugniß der Seeligkeit beyzulegen scheinen, was bewegt euch eigentlich, was ist euer Zweck, was macht euch wirken, und worinne bestehet dieses Gebäude, welches mit herrlichem Prachte aufgeführt zu werden scheint? Die Begierlichkeit, die Eigenliebe hat tausenderley verborgene Triebrädgen, die man nicht siehet. Dieses scheinbare Ansehen ist erbaulich: dieser glänzende Schein ist prächtig, ich gebe es zu; alleine das Herz ist denen Augen der Sinnen unerforschlich. Woran hat man sich denn zu halten, wenn man ein rechtmäßiges Zeugniß eines Zutrauens erlangen will? Ihr dürfet euch nur selbsten prüfen, und alle Vorurtheile und falschen Grundsätze von euch

ablegen: denn das Wort eines heiligen Augustinus, das ich bereits angeführt habe, scheinet mir allhier sehr entscheidend zu seyn, und es schneidet alle Einwürfe plötzlich ab, wenn man es rechtschaffen verstehen will. **Meine Liebe ist mein Gewicht.** (e) Ich möge auch machen, spricht er, was ich nur immer wolle, so wird doch dasjenige, was mich im innersten Grunde besitzt, allzeit zu meinem bestimmten Ziel, und bildet ordentlicher Weise meine Neigungen. Meine Liebe, sie sey gleich gut oder böse, ist immerzu das Gewicht das mich niederdrückt, und mich dahinreißt. Durch dieselbige wird mein Wille allerorten: und zwar vollkommentlich, unfehlbar, doch frey und ungezwungen hingeleitet, und kömmt allezeit gleichsam von sich selber zu dem Gegenstande, der sie anlocket, wiederum zurücke. (f) Ohne also die denen andern Tugenden eigene und natürliche Wirkungen, die ihren besondern Charakter ausmachen, ausschließen zu wollen, so haben sie jedoch kein anders Leben, noch eine andere Handlung zur Seligkeit, als diejenige, die ihnen die Liebe mittheilet, und die Abwendung davon muß durch die Gnade geordnet und geleitet werden. Sobald es also von demjenigen, was man in der Religion den Stand der christlichen Gerechtigkeit nennet, die Frage ist, sagt dieser Kirchenlehrer; so ist die Liebe der einzige wahrhafte Richter der verschiedenen

(e) Amor meus, pondus meum. *S. Aug.*
(f) Illo feror, quocunque feror. *Idem.*

nen Handlungen der Menschen und der Billigkeit ihrer Bewegungsgründe. Sie alleine sondert dieselben von einander ab, und beobachtet einen ächten Unterschied. Nehmet dieselbe nun auch über euere Bewegursachen und über den herrschenden Gegenstand, der euch beschäftigt, zum Richter an. Dieses ist also das erste Kennzeichen, das man euch vor allen andern, um euch darnach zu beurtheilen, vorlegen wollte.

2.) Das zweyte Merkmaal, das nichts anders als eine Erklärung und eine natürliche Folge des ersten ist, bestehet darinn, daß, da die herrschende Liebe niemalen unfruchtbar noch müßig ist, sie sich nicht eigentlich damit aufhält, daß sie das Herz gegen seinem Vorwurf hindrehet, oder ihm den Endzweck, nach welchem es ringen soll, vorlegt, sie auch selbsten seine Handlung innerlich und äußerlich hervorbringt; sie vermehret dieselbe, und stellet sie in mancherley Abänderungen vor, ob sie schon in ihrem Grunde immerzu einerley bleibt, da sie viele unterschiedliche Gestalten annimmt: ein Grund, der allezeit wirksam, der allezeit fruchtbar ist, der dieser Liebe alle ihr gebührende Kennzeichen giebt, wenn sie wahrhaftig und aufrichtig ist. Auch besitzt sie dieselbigen alle, wiewohl in einem verschiedenen Grade, nach der Maaß der Gnade, die solche einflößt; und überhaupts, meine Brüder, ist sie geschäftig und denen Befehlen des Gegenstandes, der sie beherrschet, gehorsam und unterthänig: man liebet Gott nicht, als

nur soferne man seinen Willen liebt, welches ihm gefällt: nun sind seine Befehle nichts anders als die Offenbarung dessen, was er will, und was er liebet; und vergebens schmäuchelt man sich ihn zu lieben, wenn man einen Willen hat, der dem seinigen zuwider ist, wenn man durch eine sträfliche Neigung zur Sünde sich seiner Liebe zur Ordnung und zu der Gerechtigkeit frevelhafter Weiße widersetzt. Zu Gott dem Herrn also sagen, daß man ihn liebe, und solches mit Wahrheit sagen können, heißet, mit einem kräftigen und aufrichtigen Willen entschlossen seyn alle seine Gebothe treulich zu halten; ja es heißet, solche in der Verfassung des Herzens bereits erfüllet haben, so daß wenn es zur wirklichen Vollziehung derselben kömmt, man nichts anders mehr thun dörfe, als nur bloß dasjenige, was man schon durch eine Empfindung in dem Innersten der Seele gethan hatte, durch seine Werke zu bestätigen und kräftig zu machen. Die Regel ist deutlich und klar, So mich jemand liebet, der wird mein Wort halten. (g)

Diese Liebe ist folgsam ohne Ausnahme, sie ist von allen Accordspunkten mit dem menschlichen Herzen völlig entfernt, und der Mensch würde sich sehr betrügen, wenn er glaubte, daß ihm alles frey und erlaubt wäre, was ihm in Ansehung

(g) Qui diligit me, sermones meos servabit. *Joan.* 14. 23.

hung gewisser Artickel nicht ausdrücklich verbothen zu seyn scheint: wie nicht weniger, wenn er sich zuweilen als Herr von sich selbsten, von seiner Zeit, von seinen Handlungen, von seiner Geschicklichkeit, um nach Wohlgefallen damit zu verfahren, ansehen wollte. Diese Liebe kann an einem Christen die freywillige Ungebundenheit, jenes eigensinnige, tollkühne und eitele Betragen, das nichts Kluges und Gründliches zur Absicht hat, das sich keinen Zwang anthun kann, und welches nur nach seinem eigenen Gutdünken seine Pflichten erwählet und abmißt, nicht erdulden. Sie giebt alles, ohne es zu bereuen, dahin: sie biethet zugleich den Baum und die Früchte an, und sie würde die Vorenthaltungen als einen Raub und als einen Diebstal, der an dem Brandopfer selbsten begangen würde, ansehen.

Diese Liebe ist folglich an und für sich selbsten eigenmächtig, und ohne einigen Nebenbuhler, der ihr die Herrschaft streitig machte: sie kennet keine Theilung in dem Menschen, dieweil bey der Unmöglichkeit ohne Herrn zu seyn, oder mehr denn einen zu haben, das Gleichgewicht neben der Natur seines Wesens schlechterdingen nicht bestehen kann: keine Theilung, dieweilen dieselbe, da sie gleichsam die Triebfeder und die Bewegung unserer Seele ist, nicht zween Herren leiden kann, die zugleich darinne herrschen. Keine Theilung, (denn man kann es nicht zu viel sagen, um es deutlich zu Gemüth zu fassen,) dieweilen das

Herz, da es nur einzeln ist, sich nicht zween Gegenständen auf einmal überliefern kann, und weilen, da man nothwendiger Weiße dem einen dasjenige entziehet, was man dem andern freywillig giebt, keines von beeden völlig besitzt.

Endlich ist diese Liebe freygebig, standhaft, anhaltend, eine abgesagte Feindinn der Untreue, des Undanks, der Unbeständigkeit und des Wechsels. Nicht auf angesetzte Stunden und Augenblicke, nicht auf gewisse besonderen Tage, Monathe, oder Wochen verbindet sie das Herz mit ihrem Gott. Die Nachläßigkeit kann sie allmählig in dem Herzen entkräften; Schwachheiten, wider die man nicht so sehr kämpfet, können derselben Hitze mindern, und dies ist ohnedem schon ein ziemlich großes Uebel. Die Sünden kann diese Liebe sogar verbannen, und sie verlieren machen, dieweilen die Gnade nicht unzuläßlich, noch der Stand des Gerechten auf Erde schlechterdinge unabänderlich ist: alleine eine solche Veränderung wird nicht durch diese auf einander folgende Wechsel, die nach und nach der Liebe Gottes und des Geschöpfes Plaz machen sollten, gleichsam als ob diese zweyfache Liebe auf solche Weise beederseits einander ersetzen könnte, gewirket. Nein, meine Brüder, wenn die Liebe Gottes fest in der Seele wohnet, und wenn sie darinne herrschet, so kennet sie diese immerwährende Wechsel und Abänderungen nicht, neben welchen man gleichwohl vermeynt, daß man

mit

mit der Frömmigkeit bestehen könne; diese schändliche und schimpfliche Abwechslungen der scheinbaren Gerechtigkeit und wirklichen Sünde, des Widerfalls in Sünde und der Bekehrung, wobey man sich beredet, daß man bald Gott, bald sich selber und seinen Neigungen zugehöre: daß man heute ein Kind des himmlischen Vaters, und morgen ein Sklav der Welt und des Satans seyn könne: daß man auf eine gewisse Zeit ein getreuer Jünger Jesu Christi und seines Kreuzes, und auf eine andere in den sinnlichen Lüsten des Fleisches und der Ueppigkeit seyn dörfe: o fürwahr eine grobe und verhaßte Blindheit für erleuchtete Christen! die ächte Liebe, ich widerhole es noch einmal, hat niemalen dergleichen Wechsel in dem Herzen, die sie beherrschet, gekannt. Man unterscheidet dieselbe allzeit ohne Mühe durch die Art und Weise, wie sie den Menschen in dem Guten unterstützet, gleichwie auch durch die Art, wie sie ihn von seinem Fall, wenn er einen begangen hat, wiederum aufrichtet; und man muß, wenn man sie recht kennet, ihr bis auf einen gewissen Grad disfalls dasjenige zueignen, was der Apostel in einem andern Sinne davon spricht, wenn er sagt: **Die Liebe vergeht nimmermehr.** (h)

Alle diese unterschiedliche Züge, meine Brüder, ja alle diese Merkmaale, die ich euch eben vorge-

(h) Charitas nunquam excidit. *1. Cor. 13. 8.*

vorgehalten habe, sind lauter Regeln, nach denen ihr anitzo eure Liebe gegen Gott beurtheilen, und dadurch desto sicherer den Zustand eures Gewissens vor ihm entscheiden könnet. Vieleicht aber möchten euch diese Regeln wohl gar zu weitläuftig und allgemein dünken, als daß ihr eine billige Anwendung in der thätigen Ausübung davon machen solltet. Lasset uns dahero dieselbe, der genauen Bestimmung halben, deren diese Materie benöthiget ist, in etwas engeres zusammen fassen, und wenn es mir, euch allhier einen ächten Begriff durch alles was nur gemein und in der Gesellschaft des menschlichen Lebens bekannt ist, davon beyzubringen vergönnet ist, so frage ich euch, was denn gemeiniglich eine völlige und gänzliche Abneigung zum Geschöpfe in dem Herzen herfürbringt; und welches sind denn, sage ich, die Empfindungen einer Seele gegen dasjenige, was überhaupts die erste Stelle im Herzen einnimmt?

Ihr sehet es tagestäglich, meine Brüder, und wollte Gott, daß wir dergleichen Schaubilder nicht so öfters vor unsern Augen haben müßten: ihr sehet es, sage ich, und ich selbsten sehe dabey eine geschäftigte Gemüthsverfassung, die sich durch nichts abhalten läßt, die öffentlich und mit beherztem Muthe ihren Willen allem andern vorzieht, die mit einem sorgfältigen Fleiß ihre Neigungen aussinnet, um sich darnach zu richten, und die unablässig ihre Widerspenstigkeiten bemer-

bemerket, um nicht zu misfallen. Ich finde darinne einen Eifer, eine Aufmerksamkeit, eine Behutsamkeit, die sich auch öfters sogar bis zur Misgunst erstrecket, die ohne Bedenkens alles aufgeopfert, die alles was sich ihren Gesinnungen widersetzt, standhaftiglich bis in den Tod bekrieget, die sogar als das größte und wesentlichste unter allen Uebeln befürchtet, man möchte den Gegenstand, womit sie sich beschäftiget, in etwas beleidigen, weilen sie denselben für sie über alles ohne Ausnahm hinaussetzet, und nichts denselben ergänzen, noch seine Stelle vertreten kann.

Sehet meine Christen, (wenn man die Dinge in ihrer wahren Bedeutung nehmen will, und soviel als das Laster einer unordentlichen Leidenschaft der Liebe zum Muster dienen kann,) sehet, dieß sind Abbildungen, Beschaffenheiten, und Merkmale der Liebe des Herrn. Ein unumschränkter und allgemeiner Vorzug, oder vielmehr eine wirkliche und aufrichtige Neigung, ihn ohne Ausnahm allen andern Dingen, seine Vortheile allen andern Vortheilen, seine Ehre aller andern Ehre, seine Gesetze allen widrigen Grundregeln, seinen Willen uns selbsten und dem Preis unsers eigenen Lebens vorzuziehen. So oft es also geschiehet, meine Brüder, (und ihr wisset, daß es sehr oft geschiehet; daß das Leben mit mancherley großen und kleinen Gelegenheiten, ja mit solchen Umständen angefüllet ist, wo die Welt,

der

der Teufel, und das Fleisch allerley Wege verschaffen, die uns den Vorsatz durch eine freywillige Entschließung zu erklären verlieren machen) so oft, sage ich, daß man sich gefallen lassen sollte, ein Geboth des Herrn treulich zu beobachten, ihm zu gehorchen, oder sein Gewissen durch Betretung der Wege der Ungerechtigkeit zu verletzen. So oft als man mit willigem Herzen eine Prüfung der Trübsal aushalten, wider die Lüsten der Begierlichkeit eine kleine Abtödung erdulden, Kreuz und Verfolgungen einer gewissen Gattung mit Gelassenheit ertragen, verschiedene dem Fleisch zuwidere Andachtswerke und Standespflichten erfüllen, und dabey seinem Leib und Geiste einen Zwang anlegen soll. So oft als Gott von uns fodert, daß man ihm jenen Isaac aufopfern, jene stille Ruhe der Eigenliebe stören, jene blinde und allzu irrdische Freundschaft, davon eine heimliche Begierlichkeit den ganzen Grund ausmacht, brechen, dem Nächsten einen Theil seines Vermögens austheilen, demselben von Herzen die Beleidigung verzeihen, ihm gewisse Pflichten, die das Gesetz erfodert, leisten, jenem Vergnügen, jenen sinnlichen Lüsten, oder jenem Ueberbleibsel der Unlauterkeit, der uns noch anklebt, völlig absagen, jenem Munde ein Gebiß einlegen, jenes Aug, welches ärgert, ausreißen, jene Hand und jenen Fuß, um den Bruder nicht damit zu ärgern, abhauen soll.

So oft als es bey wichtigen Fällen drauf ankömmt, daß man die Ehre seiner göttlichen Person, seines Hauses, seiner Wahrheit, seines öffentlichen Dienstes, seiner Religion zu behaupten, zu vertheidigen und zu befördern herausgefodert wird; wenn bey allen solchen Gelegenheiten die Leidenschaft, der Eigennutz, die Kaltsinnigkeit, die Faulheit, das menschliche Ansehen, und unsere Selbstliebe den Meister spielen, und uns verhindern zu handeln, und die Hindernisse, die sich der Pflicht entgegen setzen, abzutreiben; wo bleibt denn alsdann jene vorzügliche Liebe Gottes? Wo ist sie hingekommen? Es ist nicht nöthig, daß ich solches beantworte, ihr sehet es; ich darf euch nur bloß die Regel vorhalten, machet davon die Zueignung, und sprecher über euern Zustand selbst das Urtheil. Ach welch ein Zustand ist solches bey den Meisten unter uns? Wie enge ist doch nicht ihre Religion eingeschränket, und was bleibt ihnen vom Christennahmen noch übrig, wenn es ihnen an dieser Vorzugsliebe mangelt? denn, sehet, hierinn bestehet eigentlich das Wesen, das Kennzeichen und der Grund des Christenthums; und sehet, dieß ist die billige und hauptsächliche Bedingniß, die man uns insgemein vorschreibt, um nur lediglich ein Christ zu seyn: Gott schlechterdings über alle Dinge und über uns selber zu setzen. Schlechterdings alles und uns selbsten Gott nachzusetzen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Fürwahr ein sehr kleiner und kurzer, doch aber auch zugleich fruchtbarer Lehrsatz in Folgen, welche alle Pflichten des christlichen Wandels umschließen. Ein sicherer und unfehlbarer Lehrsatz, welcher ohne Furcht einiges Betrugs und Irrthums geradezu nach dem Ziele der ewigen Seligkeit hinführt. Ein allgemeiner und jedermann angehender Lehrsatz, der ohne einen einzigen Stand in der Welt davon zu übergehen sie alle dem nämlichen Gesetze unterwirft. Es ist aber auch zugleich ein Lehrsatz, der sehr unbekannt ist, dem man sehr wenig nachlebt, und dessen Verletzung auch alle Unordnung des Menschen in der Religion ausmacht. Wo findet man in der That für die Ehre Gottes jenen ungemessenen Vorzug, der ihm die erste Stelle einräumet, und der den herrschenden Gegenstand unsers Herzens davon ausmacht? Ich habe es bereits erwähnet, man findet ihn sehr öfters, und höchstens etwa in der bloßen Betrachtung, oder in den Anfällen einer erhitzten Einbildung, die das Herz auf einige Augenblicke täuschet, um ihm eine falsche Sicherheit zu verschaffen. Man findet solchen Vorzug aufs höchste in der Scharfsinnigkeit des Verstandes, der einen verwirrten und allgemeinen Begriff von dem, was man Gott schuldig ist, kennet, der ihm aber durch thätige Ausübung der Gottseligkeit nichts weniger als seine Pflichten leistet. Man findet ihn ferners in, ich weiß nicht was für Augenblicken des Eifers und der Andacht, da die Leidenschaften gleichsam ohne

Wir-

Wirkung sind; bey ganz bequemen Umständen, da die Stärke einer Angewöhnung und das Gewicht einer widrigen Neigung Gott dem Herrn die Herrschaft, die seine Liebe über uns haben soll, nicht streitig machen. Sobald es aber darauf ankömmt daß man sich einige Gewalt anthun, eine Begierde dämpfen und seine aufsteigende Lüsten seiner Pflicht aufopfern soll; ach! sobald kann man jene denkwürdige Worte eines Kirchenlehrers anführen, und sagen: daß Gott alleine, in Vergleichung alles übrigen, beynahe immerzu als der Gegenstand, der am mindesten einiger Achtung würdig wäre, allen andern Dingen hintangesetzt wird, und daß die Seele öfters sogar nicht einmal, um etwa einige Vergleichung damit anzustellen, gedenkt. (i) Unerachtet dessen behauptet man gleichwohl immerzu, daß man Gott liebe; ja daß man ihn mehrers als sich selbsten liebe. (k) Allein alle diese Bezeugungen, antwortet dieser fromme Kirchenlehrer, sind nichts, als leere Worte. (l) Ihr Väter und Mütter! Man hat euch schon hundertmale gesagt, daß dieses nicht Gott lieben heiße, wenn ihr eüre Kinder den vergifteten Hauch der Welt einathmen laßt, wenn ihr dieselben zum Pracht, zur Eitelkeit, und zu den stürmischen Unruhen der Welt gewöhnet:

(i) In comparatione omnium, solus Deus vilis est. *S. Chrys.*

(k) Diligo Deum plus, quam me ipsum. *Idem.*

(l) Verba sunt ista. *Idem.*

net: Ihr vermeynet, daß ihr dabey Gott lieben könnet, wenn ihr ihnen solches gestattet; lauter leere Worte. Ihr stolze Weltdocken! Man wiederholet es euch so oft auf unsern Predigtstühlen, daß die Liebe, die ihrem Gotte gefallen will, neben jener gekünstelten Sorgfalt, die die Eitelkeit anwendet, um den Menschen zu gefallen, durchaus nicht bestehen kann; lauter leere Worte. Ihr rachbegierige Männer, die ihr die bittere Galle euers Zorns im Herzen nähret! Man sagt euch mit dem Apostel, daß derjenige, der seinenen Bruder nicht liebet, den er doch sieht, gleichwohl aber Gott zu lieben vermeynt, den er nicht sieht, ein Lügner ist: Ihr glaubet aber vieleicht dennoch, daß ihr Gott liebet; lauter leere Worte. Nun, was den Punkt der Liebe anbetrifft, sagt der heilige Augustin, so sind die Worte nicht hinreichend: die Werke und das wirkliche Betragen sind es, welche reden und entscheiden müssen. (m)

3.) Dieß ist aber noch nicht alles, meine Brüder, und aus dieser doppelten Gemüthsverfassung, die (wie ihr eben vernommen habt) die Neigung und die Handlung des Herzens bildet, entspringet natürlicher Weise annoch eine andere, woraus die Begierden des nämlichen Herzens hervorsteigen. Das dritte Merkmaal der Liebe des Herrn,

(m) Non attendamus ad verba, sed ad facta. S. Aug.

Herrn, und welches auch nur eine Wirkung und eine nothwendige Folge der zweyen andern ist. Denn (sagt der heilige Augustinus ferner) Gott über alle Dinge lieben, und nicht in dieser Gemüthsverfassung in Ansehung seiner stehen, weder diese redliche Begierde haben, ihn zu besitzen: ihn als das einzige und höchste Gut ansehen, und keine Betrübniß fühlen, wenn man dessen beraubt ist: ein Erbe des ewigen Vaterlands zu seyn vermeynen, und sich niemals nach demselbigen sehnen; dieses läßt sich mit dem Namen eines wahren Christen nicht wohl zusammenreimen: und gewiß, meine Brüder, alle Schlüsse der Vernunft, die Absicht der Religion, und sogar die eigene Empfindungen der Natur führen uns gerade dahin, wenn wir darauf Achtung geben. Es ist wahr, und ich muß gestehen, daß man von uns unvollkommenen und immerzu viel zu fleischlich gesinnten Menschen nicht jene Stufe der Andachtsbrunst, als in jenen heiligen Seelen, zu finden fodern kann, welche mit dem heiligen Apostel Paulus nur nach ihrer Auflösung ängstiglich seufzen; in jenen gerechten Gefangenen, denen der Tod ein Gewinst, und das Leben eine Bürde ist, und derer ganze Beschäfftigung in nichts anders, als in einem immerwährenden Aechzen, daß sie auf dieser Erde durch die Bürde ihres Fleisches von dem himmlischen Genuße zurückgehalten werden, bestehet. Alleine, merket es wohl, wenn dieses Verlangen nach dem ewigen Leben nicht immerzu brünstig genug ist; so

so muß es, um uns so hoch hinaufschwingen zu machen, wenigstens allzeit stark genug, wesentlich genug, und redlich genug seyn, um unser Herz von aller widrigen Neigung abzuziehen, soweit als es das Gesetz von uns erfodert; es muß stark, wesentlich und redlich genug seyn, um uns mit Beharrlichkeit die Zukunft des Reichs Gottes wünschen und verlangen zu machen. Endlich, und mit einem Worte, muß diese Begierde stark, wesentlich und redlich genug seyn, um uns fühlen zu machen, daß wir auf Erden nichts als Fremdlinge, Sklaven und Gefangene sind; daß der Christenstand uns eigentlich dazu verbindet, daß wir der Welt gleichsam nur als Durchreisende gebrauchen, und nicht, daß wir der Geschöpfe als des rechtmässigen Gegenstandes unserer Liebe genießen sollen.

Lasset uns liebste Brüder, aufrichtig bekennen, mit was für einem Auge betrachten wir wohl diese Geschöpfe? Wie gebrauchen wir der Dinge dieser Welt, und welche Empfindungen haben wir von dem zukünftigen Leben? Gefällt uns diese traurige und jammervolle Wüste, und würden wir gerne einwilligen, daß wir darinne auf immer mit sichtbaren Gütern erfüllet, oder nur mit Bedingniß, nimmermehr dieselbe zu verlassen, sogar einiges Uebel darinne zu erdulden? Beschäftigen wir uns mit Vergnügen in dem Vergessen unserer wahren Bestimmung; kann man von uns sagen, daß wir gleich den falschen Israeliten an den

Flüßen

Flüßen Babilons singen, während daß wir noch von dem Lande unserer Väter verbannet sind, oder aber wenden wir jezuweilen unsere Gedanken und unsere Blicke gegen dem himmlischen Sion hin? Mit einem Wort, läßt sichs wohl aus unserm Wandel schließen, daß wir ernstlich das Ziel unsers Berufs zu erreichen gesonnen sind; und scheinet es in der That daß wir nur für Pilgrame auf Erde angesehen seyn wollen? Ihr irrdisch gesinnte Herzen, ihr unter dem Schleyer eines gleißnerischen Frommseyns verdeckte Seelen, euch frage ich itzt: sehet ihr dieses Erdenrund als ein wahres Jammerthal, als einen bloßen Durchgang, als einen mühesamen und beschwerlichen Weg, der zu dem wahren Vaterland hinführet, und wo euere Güter, euer Erbtheil, euere reichlichen Schätze aufbehalten sind, und wo folgsam die Religion alle euere Bewegungen hinleiten solle, an? Das Verlangen ist allzeit die natürliche Wirkung der Liebe gewesen, und die Liebe selbsten macht uns nothwendiger Weise zu Bürgern eines Ortes, da es uns von allen andern ausschließt.

Ihr habt euch bekehret, um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen, und um seinen Sohn Jesum Christum vom Himmel herab zu erwarten, sagte ein heiliger Paulus zu den Thessalonichern. Dieweil alle sichtbare Dinge vergehen sollen, schrieb der Apostel Petrus allen Gläubigen zu, wie sollet denn ihr beschaffen seyn, ihr, die ihr alle Augenblick den großen Tag des Herrn zu er-

warten habt, und die ihr demselben mit schnellen Schritten entgegen eilet? Der Verstand dieser Worte ist keineswegs dunkel: an Gott glauben, und seinen Sohn Jesum Christum vom Himmel erwarten; hierinn bestunde also das ganze Christenleben: dieß war zum wenigsten der Sinn und der kurze Begriff davon, und diese beede Pflichten waren der Hauptgrund und das Ziel aller andern. Alleine begreift man, daß dieses ohne die innere Verfassung, davon hie die Frage ist, geschehen könnte? Fühlet man ein wahres Erwarten ohne Verlangen, und ein Herz, welches ohne Seufzen durch seine Wünsche sich nach dem Guth, das ihme mangelt, ängstiglich sehnet?

Ach hier muß ich, liebste Brüder, ehe ich meine Rede beschließe, mich noch einen Augenblick aufhalten, und ich kann dieselbe ohne Zweifel mit nichts bessers endigen, als wenn ich die eigenen Worte des heiligen Augustinus, der mir fast alleine den Stoff dazu verliehen hat, allhier gebrauche. Ihr sollt euern Gott lieben, sagt man euch. Man fragt euch, ob ihr ihn liebet; alleine eure Begierden müßen hievon Zeugniß geben, und eben nach diesen will man, daß ihr euch beurtheilen sollet. Frage dein Gewissen. (n) sagt dieser Kirchenvater; erforschet es gründlich, und lasset es euch auf diesen Punkt antworten.

Der

(n) Interroga conſcientiam tuam. *S. Aug. Tract.* 43. *in Joan.*

Der Bräutigam ist nicht hier. (o) Der Bräutigam, das einzige Gut eurer Seele ist abwesend: verlanget ihr, daß er ankommen soll? Wollet ihr, daß er nicht kommen soll? oder ist euch wenigstens seine Ankunft gleichgültig, und sehet ihr die Vollendung seines Reichs als ein Ding, das für euch fremd ist, an? (p) Ich bleibe itzt hier stehen, sagte er, kennet ihr, euch meine Brüder, ich will euch nicht richten: ich habe nur an der Thüre eurer Herzen angeklopft, und Gott hat schon gewußt, was ihr geantwortet habt; denn, da ich selber nur ein Mensch bin, so habe ich das Innere eurer Gewissen nicht erforschen können, um zu sehen, was dieselbigen antworteten; derjenige aber, der durch seine Majestät allgegenwärtig ist, durchdringet es, und siehet es in diesem Augenblicke.

Ach was siehet er doch nicht bey den Meisten? Daß ich es doch nur nicht sagen, noch denken müßte; Mit Unwille siehet er den verhaßten Goldklumpen, den Abgott der Wollust und des Fleisches, den Fürsten der Welt, einen Feind, der ihm seine Ehre raubet, und lauter Dinge, die an der Stelle sind, die Niemand als er allein besitzen sollte. Mit einem Abscheu siehet er Menschen, die seine Hand gebildet hat, undankbare Herzen, ehebrecherische Seelen, welche ganz fre-

(o) Sponsus abest. *Idem.*
(p) Vis, ut veniat? Vis, ut tardet? *Idem.*

velhafter Weise den heiligen Bund, womit er sie in ihrer Taufe beehret hatte, besudeln. Er siehet Christen, die eben so leben, wie wenn sie niemal sterben sollten, die, wenn es nur möglich wäre, um den ewigen Verlust Jesu Christi das Recht sich auf Erde unsterblich zu machen, gerne erkaufen würden, um etliche handvoll Tage einem armseligen Leben hinzu zufügen, und denen wenigstens das Nichts, samt allen seinen Schrecknissen, annoch eine glückselige Zuflucht nach ihrem Tode scheinen würde. Er siehet, daß der meisten Menschen ihre Gewissen in seiner Gegenwart in einer großen Unordnung sind, ohne daß sie daran denken wollen; daß Mancher, dessen Herz gewißlich allen andern Gegenständen weit mehrers als ihm ergeben ist, auf seine guten Werke zählt, das aber vor seinem Richterstuhl dereinstens mit leeren Händen bestehen wird; ein anderer, der sich etwa bey seiner scheinenden Frömmigkeit einbildet, vor ihme lebendig zu seyn, ist vieleicht in seinen Augen tod, oder sehr nahe am sterben, wenn er nicht wohl Achtung giebt, denn die Liebe allein ist immerzu das wahrhafte Leben der Seele gewesen, gleichwie die Seele selbsten das Leben des Leibes ist. **Wer nicht liebet, der bleibet im Tode.** (q)

(q) Qui non diligit, manet in morte. *1. Joan.* 3. 15.

O Herr! der du von dem erhabenen Throne deiner Herrlichkeit herab Zeuge einer so allgemeinen Unordigkeit bist, worüber auch die Natur selbsten erröthet, ach! ertheile uns doch das Verständniß, um deine Gebothe zu erlernen. Bestrahle doch mit deinem Glanze unsere Finsterniß in der Stärke, in der Gerechtigkeit, und in dem ganzen Umfange des großen Geboths der Liebe: ins besondere aber itzund, o Herr, in diesen unglückseligen Zeiten da der Geist des Irrthums, die verkehrten Sittensätze der Welt und das Reich der Begierlichkeit selbiges zu verdunkeln, zu schmählern, oder es wohl gar unter uns zweifelhaft zu machen sich bemühen, ach! verleihe uns, o Herr, Augen der Unschuld, oder wenigstens Augen des Glaubens, damit wir alle Heiligkeit des Gesetzes, das du uns aufgeleget hast, und die ewigen Schönheiten des Gegenstandes, den es uns zu lieben verordnet, sehen mögen. Beleuchte aber nicht allein unsern Verstand, sondern heile auch zugleich die Ungerechtigkeit und die Verderbniß unsers Herzens, verbeßere seine böse Neigungen, bringe seine ausschweifende Triebe wiederum zu recht, und lasse dasselbe durch die himmlische Ausgiesung deiner Gnade sowohl die Verbindlichkeit als auch die Kräften, die es hat dich zu lieben, woferne es von deiner Gnade dazu unterstützet wird, recht empfinden!

Wie aber, meine Brüder, lasset uns von nun an und auf immer dieses unser Herz seinem

recht-

rechtmässigen Herrn zur Huldigung darbringen; lasset uns mit dem heiligen Bernhard uns erinnern, daß wir nicht mehr unser seyn, daß wir demjenigen doppelt zugehören, der, nachdem er einmal durch sein Wort uns erschaffen, uns zum zweytenmale durch die Vergießung seines Blutes gebohren hat, und der nur um deßwillen allein unsere Seele um einen so köstlichen Werth hat erkaufen wollen, damit er dieselbe auch allein und mit so hohem Rechte besitzen möchte. (r) Ins besondere aber, und man möge uns auch sagen was mann wolle, sollte es auch gleich ein Engel vom Himmel seyn, schmäucheln wir uns nur niemals in Ansehung dieses wichtigen Punkts, der das Gesetz und die Propheten in sich schließt. Beurtheilen wir uns nur niemalen selbsten vor Gott als nach der Liebe, die uns belebt. Lasset uns niemals anders von unserer Liebe gegen Gott, als nach dem wesentlichen Kennzeichen, die uns nicht täuschen, urtheilen, und da wir ihn, wie sichs gebühret, auf Erde lieben, so lasset uns alsdenn der unaussprechlichen Glückseligkeit ihn ewiglich im Himmel zu lieben uns würdig machen.

Amen!

Pre-

(r) Tanri emit, ut solus possideat. *S. Bern.*

Predigt

Von dem heiligen Meßopfer.

Auf das Fronleichnamsfest.

Luk. 22, 19.

Dieß thut zu meiner Gedächtniß. (*)

Es hat der liebste Heiland in der Einsetzung des heiligen Abendmahls den ganzen Reichthum seiner Liebe nicht nur deßwegen geoffenbaret, um seinen Gläubigen ein geistliches Brod, womit sie ihre Seelen speisen könnten, mitzutheilen, sondern auch, um ihnen zugleich ein lebendiges Opfer in die Hände zu geben, womit sie die öffentliche Huldigung, die sie dem allerhöchsten Wesen leisten, begleiten sollen; auf daß, sagt der heilige Augustinus, gleichwie sich Gott

(*) Hoc facite in meam commemorationem.

Gott durch das Sacrament bis zu dem Menschen herniedergelassen hat, sich hinwider der Mensch durch das Opfer bis zu ihm erheben möchte.

Es ist zwar dieses heilige Opfer schon einmal am Stamme des Kreuzes auf eine blutige Weise verrichtet worden, und nach der Lehre des heiligen Apostels Pauli ist es auch ein Opfer der Erlösung, welches das Heil des sündigen Menschen auf immer vollendet; allein eben dieses Opfer wird auch noch auf eine geistliche und unbegreifliche Weise auf unsern Altären fortgesetzet, und nach dem Ausspruche des Völkerlehrers, den ich eben angeführt habe, ist es ein Opfer unsers Gottesdienstes, welches das Angedenken eines göttlichen Seligmachers verewiget. Dieß thut zu meiner Gedächtniß. Durch das eine bereitet sich Jesus Christus eine reine und unbefleckte Kirche, die ihrem Gotte einen angenehmen und vollkommenen Dienst leisten könne: durch das andere verschafft er seiner Kirche zugleich sowohl die Materie, als auch den Preis dieses andächtigen und allerhöchsten Dienstes. Durch das eine versöhnet er in seinem Blute die Feinde seines Vaters, und macht sie seiner Gnadenblicke würdig: durch das andere bildet er wahre Anbether im Geiste, und macht sie würdig, seine Majestät zu verehren. Durch das eine endlich erhält und verdient er alle Gnaden, die er den Menschen erweisen sollte: durch das andere theilet er den Menschen die Gnaden, die er ihnen verdienet hat,

mit,

mit, und eignet ihnen dieselbigen zu. Er vereinigt auf diese Weise beyde miteinander, um die unaussprechlichen Bande jener göttlichen Gemeinschaft, die er errichtet hat, zu unterhalten, und er schließt also auf eine seiner Weisheit würdige Art den ganzen Inbegriff der Religion in einen einzeln Hauptpunkt ein.

So lasset uns nun anheute, meine Brüder, alle unsere Aufmerksamkeit auf dieses majestätische Opfer hinrichten, und das, was die Religion uns davon belehren wird, mit Ehrfurcht vernehmen. Es wird dargebracht dem allerhöchsten Gott: Es wird dargebracht für uns. Und diese zween große Punkten scheinen mir alles, was nur in diesem weitläuftigen und majestätischen Geheimniße wesentliches und wichtiges enthalten ist, in sich zu fassen.

Es wird Gott aufgeopfert, als dasjenige Opfer, das seiner am allerwürdigsten ist; und daraus leite ich den ächten Begriff, den man davon haben soll, her.

Dieß ist der erste Punkt.

Es wird für uns dargebracht, als ein Schlachtopfer, das für unsere Bedürfnisse am alleranständigsten ist; und daraus

daraus schließe ich auf die wahrhaften Gesinnungen, die es von uns erfodert.

Dieß ist der zweyte Punkt, und die Materie dieser Rede.

Uebrigens ist dieses eine solche Rede, wornach wir uns in der ganzen Rennbahne unsers Lebens richten sollen; welche aber auch zugleich ohne Widerrede sowohl die erhabensten Wahrheiten der Religion als die nothwendigsten Pflichten eines Christenmenschen in sich fasset. Dir allein, o Herr! kömmt es zu, uns solche Pflichten ins Herz zu legen, und uns dieselben durch die Ausgießung deines Geistes empfindlich zu machen. Ave Maria!

Erster Theil.

Wenn uns die Kirche keinen Gegenstand vorhält, wo über ihre ganze ehrwürdige Tradition, um edle Begriffe in dem Gemüthe zu erwecken, standhafter übereinstimmt, als über das Opfer unserer Altäre; so geschieht es darum, weil in der That kein anderer zu finden ist, der Gott dem Herrn rühmlicher, noch seiner allerhöchsten Majestät würdiger wäre: man mag hernach entweder das Schlachtopfer, so ihm dargebracht wird, an sich selber betrachten, oder aber alles, was es in

dieser

dieser einzigen Aufopferung in sich fasset, zusammenziehen. Und eben in diesen beyden herrlichen Kennzeichen, meine Brüder, ich will sagen: 1.) in seiner Heiligkeit, und 2.) in seinem Umfange besteht die ganze Größe einer Handlung, die in der Liturgie die allervortrefflichste Handlung genennet wird.

1.) Lasset uns nun alles dieses, um es wohl zu verstehen, in seinem Grunde betrachten, und ihr werdet dabey auch zugleich denjenigen Grund, wohin uns der heilige Geist selbsten in der Schrift anweiset, auf das deutlichste erkennen. - Der Herr hat alles um sein selbst willen gemacht. (a) Dieß will sagen, daß Gott, der der allerhöchste Herr und Gebiether ist, der nichts als nur um sein selbst willen gemacht hat, auch will, daß alles ihm unverzüglich ergeben und unterthan seyn soll. Und gleichwie seine allmächtige Hand alle Dinge, die da sind, nur darum hat hervorbringen wollen, damit er äußerlich offenbaren möchte das, was er selber ist: so hat seine unendliche Weisheit in Erhaltung derselbigen keine andere Absicht gehabt, als nur um dieses allerhöchste Wesen und seine göttliche Eigenschaften zu preisen. Ohne Zweifel geschieht solches nicht durch die bloße Huldigungen jener Geschöpfe, die der Erkenntniß und

H der

(a) Omnia propter seipsum operatus est Dominus. *Prov.* 16. 4.

der Empfindung beraubt sind: es ist wahr, daß die unterschiedenen Stufen der Vollkommenheit, die er ihnen mitgetheilet hat, lauter Zungen sind, die ihm ein gewisses Lob zubereiten, und daß sie, da ein jedes in der Ordnung, darein er sie gese=ßet hat, verbleibet, alle gemeinschaftlich zusam=mentreten, um ihn in ihrer Art durch ein Lob= und Dankopfer, das der heilige Bernhard mit Recht das beständige und immerwährende Opfer der Natur (b) nennet, zu preisen.

Unterdessen meine Brüder, so scheint der fühl=lose, blinde und stumme Gottesdienst der unbeseel=ten Dinge, so beständig, und so regelmässig als er auch immer in seiner Ordnung seyn möchte, an=noch bey weitem nicht eines Gottes würdig zu seyn, und es war hierzu, sagt der heilige Augustin, des=sen große Begriffe über diese Materie ich euch be=reits mitgetheilet habe, einer Ordnung verständi=ger Geschöpfe vonnöthen, welche durch das im=merwährende Beschauen der fühlbaren Schönhei=ten der Welt, sich bis zu der unsichtbaren Größe ihres Urhebers hinaufschwingen, und ihn im Na=men der ganzen Natur wahrhaftig anbethen, al=les was den Schöpfer weder kennen noch lieben kann, durch die Religion vereiignen, und jenen allerhöchsten Dienst der Anbethung, der in der wahren Bedeutung der Worte nichts als Unter=thänigkeit, Ehrfurcht und allertiefeste Erniedri=gung

(b) *Sacrificium naturæ. S. Bern.*

gung anzeigt, ausmachen und verrichten könnten. Auf eben diese Art war es auch wirklich nach vollbrachtem Werke der Schöpfung beschaffen; allein die Hofart, (und ihr wisset es, meine Brüder, ja wir empfinden es auch alle, und wir werden bis in unsern Tod annoch dasjenige was uns davon anklebt, zu beseufzen haben,) der Geist der Empörung, sage ich, der sich eines Theils der Engel in dem Himmel bemächtiget hatte, gebahr in baldem die Sünde auf Erde; hiedurch wurde nun die erste Ordnung umgekehret, alle Gemeinschaft zwischen Gott und Menschen wurde schlechterdings gebrochen. Es wurde alsdenn von Seiten des vernünftigen Geschöpfes kein Lob, kein Dank, keine Anbethung, die hinfortan dieses großen Schöpfers würdig wäre, geleistet, dieweilen ein Grund der Verderbniß, der den Menschen ganz ungestaltet und zum Gottesräuber machte, an die Stelle der Unschuld, welche den Verdienst und die Schönheit seiner Anbethung ausmachte, getreten war; und alles was aus einer so verderbten Quelle herrührte, konnte nicht verdienen angenommen zu werden.

Wie muß denn, sagt dieser heilige Lehrer, der Zustand der Welt, die hierdurch Gottes unwürdig, und seiner Ehre unnütz worden ist, hernachmals beschaffen gewesen seyn. Das Opfer war auf Erde verschwunden, die Religion war darinne erloschen; und es schiene, daß der Mensch verlohren gehen sollte, dieweilen er in

diesem elenden Zustande von nichts mehr unterstützt werden konnte. Was wäre anders hieraus erfolgt, als eine Welt ohne Gottesdienst, und ein Gottesdienst ohne Opfer? Alles dieses würde schlechterdinge nichts als einen Geruch des Todes ausgedünstet haben. Da nun der Mensch einmal gesündiget hatte, er aber ohne Verheißung oder Hofnung eines Mittlers, der ihn wiederum in seinen vorigen Stand einsetzte, geblieben wäre, so verdiente er nicht mehr, unter den übrigen Geschöpfen herum zu wandeln: das Schauspiel der stummgewordenen Natur, die nicht mehr seine Stimme und seine Dollmetscherinn seyn kann, ist ihme durchaus versagt; und die Natur selbsten, da sie keinen rechtmäßigen Gebrauch noch Zweck mehr hatte, mußte aufhören zu seyn, und in das Nichts zurücke zu gehen. Ueberdas, und um den ächten Begriff, den wir von einem Gott haben sollen, zu erfüllen; überdas, sage ich, wenn auch die allervollkommenste Unschuld auf Erden fest bestanden wäre: wenn die ganze Welt, mit allen Schönheiten, die sie in sich fasset, ihm die Materie zu einem immerwährenden Opfer verschaft hätte: wenn endlich alle Geschöpfe, um das allerhöchste Wesen zu verehren, hätte zernichtet und völlig zerstört werden können, wären dieses denn Huldigungen und Ehrenbezeugungen gewesen, die mit seiner unendlichen Größe übereingestimmet hätten? Nein, gewißlich, ihr sehet es selbsten.

Lasset uns aber hiebey einen Augenblick der ewigen Anordnung der göttlichen Rathschlüße nachfolgen, und allen diesen Opfern jenes unserer Altäre, wozu der Fall des ersten Menschen Anlaß gegeben hat, an die Seite setzen: auf was führet uns nicht, liebste Christen, dasselbige hin, und was sehen wir, was finden wir anstatt aller Opfer, die die Welt darbringen konnte? Einen Gott, der selbst das Schlachtopfer der Welt worden ist, und sich alle Tage mit den Geschöpfen, um der Majestät des Schöpfers einen allerhöchsten Gottesdienst zu leisten, aufopfert. Sehet dieser ist das Opfer, dieser ist der Priester, der wahrhaftige Anbether, den er forderte, und worüber er sich selbsten in der heiligen Schrift erfreuet. **Ich frohlocke mit euch allen.** (c) **Es wird meinem Namen ein rein Opfer geopfert.** (d)

Es brauchte fürwahr nicht weniger, um das Gleichmaaß der Huldigung, die ihm gebührt, auszuzeichnen, und eben dieses entdeckt uns auch zugleich in einem einzigen Blicke den Bewegungsgrund und die ganz göttliche Haushaltung der Ankunft Christi ins Fleisch; (ach! fasset es doch heute wohl zu Herzen, meine Brüder, und vergesset es nimmermehr; belehret es euere Kinder aus euerem

(c) Congratulamini mihi. *Phil.* 2. 17.
(d) Offertur nomini meo oblatio munda. *Mal.* 1. 11.

rem Munde, und ihre Nachkommen sollen es bis auf die späteste Geschlechtsfolge allerorten verkündigen; daß Gott alleine, in der Tiefe jener Weisheit, davon uns der Apostel Paulus meldet, das Mittel findet seine Werke zu ändern, ohne seine Rathschlüsse abzuändern, daß sonst nirgends keine Majestät, keine Größe, und keine Wahrheit als in der christlichen Religion anzutreffen ist) es war nöthig, sage ich, eines Opfers, ja eines Schlachtopfers, das dem Herrn, den die Religion anbethet, gemäß ist. Gott, der allein unsterblich ist, und der nicht leiden kann, war dessen nicht fähig. Der Mensch, der alleine ein Sünder, verderbt und unbußfertig ist, war dessen nicht würdig: Gott aber mit dem Menschen, oder vielmehr der Gottmensch Jesus Christus verbindet beydes wunderbarer Weise miteinander, und verschafft zugleich die Materie und den Preis dieses Opfers, welches folgsam nicht allein wegen seiner Heiligkeit das würdigste sondern auch eben dadurch das größte und kräftigste in seinem Umfange ist. Dieses wird unsere zweyte Betrachtung ausmachen.

2.) Wenn ich nun sage, daß dieses Opfer das größte in seinem Umfange ist; so geschieht es, weilen dasselbe alleine alle andere ersetzt, und an ihre Stelle eintritt. Man hat in der That schon lange auf Erden dergleichen Opfer dargebracht. Diese Art der gottesdienstlichen Verehrung, die eben so alt als die Welt selbsten ist, und davon auch

auch der Götzendienst eine gottesräuberische Nachäffung war, ist mehr denn vier tausend Jahre lang unaufhörlich wiederholt worden; und Gott selbsten hatte, um die Menschen zu lehren, wie sie ihn auf verschiedene Arten verehren sollten, ihnen auch durch sein Gesetz allerley Gattungen vorgeschrieben. Gleichwie aber der ganze Bund des alten Gesetzes nur darum aufgerichtet war, um zu dem Bunde des Evangeliums zuzubereiten, so waren auch alle diese unterschiedene Opfer nur eingesetzt, um das Opfer unserr Altäre addurch zu verkündigen. Gott läßt die erstern der jüdischen Kirch, und unterwirft sich dieselbe als eine Sklavinn, sagt der heilige Leo; für seine Kirche aber trägt er eine weit höhere Achtung, indeme er sie zu seiner Braut erwählt; und die bloße Aufopferung des Leibs und Blutes unsers Heilands macht alsogleich jene unterschiedene Opfermenge aufhören, dieweilen dieses Opfer alleine die Ersetzung, die Erfüllung, und das Ende derselbigen ist. **Denn das Ende des Gesezes ist Christus.** (e)

Ich sage ferner auch, das größte in seinem Umfang, dieweilen es alleine alles dasjenige, was einen allerhöchsten und vollkommenen Gottesdienst ausmacht, in sich begreift. Denn endlich so war, gleichwie ich oben erwähnt habe, der Dienst der alten Opfer, so herrlich und prachtvoll er auch immer in seinem äußerlichen Glanze zu seyn ge-

(e) Finis legis Christus. *Rom.* 10. 4.

schienen hatte, dannoch immerzu sehr beschränkt in seiner Materie, und von einer unendlichen Ungleichheit mit seinem Gegenstande: die Früchten der Erde, die Erstgeburten unter den Familien, das Fett und das Blut der Thiere, so man hin und wider opferte, bezeugten zwar in der That, daß alle Dinge Gott dem Herrn zugehörten; alleine sie gaben noch lange nicht alles, und machten, nach den Worten des Apostels, nichts anders als ein unvollkommenes Opfer einiger schwachen Elementen aus. Schwache und dürftige Elemente. (f) Hier wird alles gegeben, man bezahlet Gott alles mit der genauesten Gerechtigkeit; und da ich ihme ein Opfer darbringe, das eben so groß als er selber ist, so leiste ich ihm eben dadurch die größte Ehre, die er erfordern könne, und die vollkommenste Huldigung, deren ich fähig bin: es ist gleichsam ein allgemeines Geheimniß, welches diese ganz göttliche Gemeinschaft, die zwischen Himmel und Erde ist, verbindet und unterhält; ein Mittelpunkt der Religion, da sich alle Ehre des Schöpfers, und alle Pflichten des Geschöpfes beysammen einfinden, und welches, da es in einem kurzen Begriffe alles was Gott für uns gethan hat, wie auch alles was wir ihm leisten können, in sich fasset, diese enge Vereinigung, die er mit den Menschen durch die Vermittlung seines fleischgewordenen Sohnes hat stifften wollen, vollendet.

Ich

(f) Infirma & egena elementa. *Gal.* 4. 9.

Ich sage endlich, das größte in seinem Umfange, weilen es unabänderlich und standhaft in seiner Daur ist. Bis hieher, sagt der Apostel, sind alle Opfer der vielfältigen Wiederholung, dem Wechsel, und den Abänderungen unterworfen gewesen, dieweilen die Opfper, die dargebracht wurden, sowohl als diejenigen, welche selbige darbrachten, durch den Tod aufhörten zu seyn, so daß man zu deren Fortsetzung unablässig neue Priester und neue Schlachtopfer nachordnen mußte. Auf diese Weise war es im alten Gesetz mit dem Tempeldienste der levitischen Ordnung und des irrdischen Aarons beschaffen; in demselbigen war keine Einheit, keine Stärke, keine stetige Fortdauerung anzutreffen. In dem neuen Bunde aber, davon das Opfer unserer Altäre das verehrungswürdige Siegel ist, kann das Opfer, welches dargebracht wird, noch derjenige, welcher solches darbringt, keiner Zerstörung und keinem Wechsel unterworfen seyn. Es ist ein ewiger Priester, nach der Ordnung Melchisedechs, welcher alle Tage in dem Heiligthum des lebendigen Gottes das allerhöchste Priesteramt verrichtet, und derselbige ist durch einen Eydschwur, der dessen Unabänderlichkeit versichert, eingesetzt und bestättiget worden; er ist, sagt ein heiliger Paulinus, ein Priester seines Opfers, und selbsten das Schlachtopfer seines Priesterthums; er wird immerzu geopfert, und ist doch allzeit lebendig; er wird immerzu geschlachtet, und bleibt doch der nämliche; er wird immerzu vervielfältiget, und bleibt doch

allzeit alleine; seinem Opfer giebt er eine gewisse Daur, die der seinigen ähnlich ist. Durch ihn soll die Kirche allhier auf Erde den Vater bis ans Ende der Jahrhunderte anbethen, gleichwie auch durch ihn die Kirche, die im Himmel ist, ihn in alle Ewigkeit anbethen solle. **Dieser aber, dieweil er ewiglich bleibet, hat auch ein ewiges Priesterthum.** (g)

Sehet, liebste Brüder, dieses sind wichtige Wahrheiten, welche ohn Zweifel auf unsern Lehrstühlen verkündigt zu werden sehr wohl verdienen. Lasset uns aber auch zugleich gestehen, daß wir allzubillig unser Verdammung darinne finden, und daß selbige die Begriffe und die Empfindungen unserer Christen in dieser Materie, ziemlich beschämen; niedrige Begriffe, worüber der Glaube erröthet! der Religion unwürdige Empfindungen, welche in dem Gemüthe der meisten Menschen das allerherrlichste ihrer Geheimnisse entehren und geringe schätzen! Denn endlich, es seye gleich daß man sich davon belehren zu lassen weigert; es seye daß man demselbigen nachzudenken vernachlässiget, auf welchen Fuß urtheilet man wohl davon heut zu Tag in der Welt? Welche Achtung scheint man wohl davon zu machen, ich frage euch, und wie siehet man die heilige Handlung des Meßopfers unter uns an? Soll ich es euch zu eurer

(g) Eo quod manet in æternum, sempiternum habet sacerdotium. *Hebr.* 7. 24.

rer ewigen Schande ins Angesicht sagen? Die einen betrachten es als eine bloße Andacht des gemeinen Volks, und als einen jener viel zu allgemeinen Gottesdienste, womit sich, sprechen sie, die frommen Leuthe ihre Lebenszeit hindurch beschäftigen; die andern sehen es als eine ganz gleichgültige Handlung und als einen blosen Wohlstand an, der zu nichts anders verbindet, als daß man ein gewißes Zeitmaaß, das man ihm etwa gerne schenken will, dazu verwendet; endlich so betrachten es fast alle als eine äußerliche und gewöhnliche Pflicht, woraus die Kirche zu gewissen Tagen ein Geboth gemacht hat, und wobey man, durch die ärgerliche Schnelle, womit man dabey zu erscheinen sucht, sich wegen der Bemühung, oder besser zu sagen wegen der Schläfrigkeit und Trägheit, womit man sich hinzunahet, sich schadlos zu halten gedenkt. Uebrigens äußert man keinen Eifer, keine Ehrfurcht, keine Aehnlichkeit des Gefühls mit einer so göttlichen Handlung: man sezt dieselbige in den Rang der allgemeinsten Dinge, und die Ausübung ist unter uns eben so gemein worden, als der Name selber.

Welch eine Verkehrung, o großer Gott! und in welch eine Verachtung ist nicht deine heilige Religion heruntergefallen? Sind es denn deine Diener selbsten, die daran Ursache werden, und die ihr den Schandfleck einer so häßlichen Mackel zuziehen? Ach! ihr Priester des Herrn, ich stelle mich hier öffentlich an die Spitze derer, die

es selber bekennen sollten: ach vieleicht erwecken wir nicht immerzu die Andachtsbrunst der andern durch das erbauliche Beyspiel der unsrigen. Vieleicht wird um unsertwillen sogar der Name des Herrn unter ihnen gelästert; ja vieleicht verbreiten wir selbsten, anstatt in der Kirche jene erstere Schönheit, die ehemals ihren völligen Glanz ausmachte, wiederum neu aufleben zu machen, Schatten und dickes Gewölke über den vormaligen Schimmer ihres Gottesdienstes. Doch wehe uns, wenn deme also wäre, und wenn die Gläubigen um unsers Wandels willen die heiligen Dinge nicht zu unterscheiden wissen! doppelt unglückselig aber sind wir, wenn wir, während daß Christus Jesus unablässig auf unsern Lippen oder in unsern Händen ruhet, unterlassen, denselben auch durch unsere Werke zu offenbahren, und den guten Geruch davon allerorten auszudünsten.

Alleine, sollte denn dieses, liebste Brüder, euch eine Fühllosigkeit gegen das hochwürdigste Opfer des Altars eingeisten können? Und wird die Heiligkeit eines so reinen Opfers ihme denn durch den Kirchendiener, der solches darbringt, er möge auch übrigens seyn wer er wolle, beygeleget? Nein gewißlich, und es ist euch nicht erlaubt, hieran zu zweifeln. Wäre es denn, weilen die Kirche dieses hochheilige Opfer in unsern Tempeln so gemein gemacht hat, und sie selbiges, so zu sagen, in allen Stunden des Tags, zu unsern Bedürfnissen darreicht? Waren aber ehe-

ehedessen die Juden minder mit einem heiligen Schrecken erfüllet, wenn sie die gesetzlichen Opfer so vielmals wiederholen mußten, und machten die in dem nämlichen Tempel wohl oft bey tausenden abgeschlachtete Opfer, dieselbige in ihren Augen minder verehrenswürdig? Ja, sah man vormals auch gar die Heyden ihre Brandopfer mit Kaltsinnigkeit verrichten, und hat man ihnen auch je verweisen können, daß sie dieselbigen verachtet hätten, aus Ursache weil man sie an den Füßen ihrer Götzenbilder so oft und vielmals wiederholet hatte?

O Herr! dein Prophet hüpfte vor Freude, da er dorten eine weit glückseligere Zeit im Geiste vorher sah, und anstatt jener Menge von groben Schlachtopfern, die man dir in einem engen Winkel dieses Erdenrunds darbrachte, erfreuest du dich schon zum voraus auf das unbefleckte Opfer, so dir in allen Welttheilen dargebracht werden sollte. Diese Zeit ist nun herbey gekommen, und die Menschen scheinen sich darüber zu beklagen. Wir sind nicht so sehr gerührt über deine Barmherzigkeit, dieweilen sie ihre Wohlthaten für uns häufet. Wir würden weit erkenntlicher und frömmer werden, wenn du minder freygebig und gütig gegen uns wärest. Eine einzige Meß, die das ganze Jahr hindurch weit von uns entfernt verrichtet würde, möchte alle Hitze unsers Eifers erwecken, und vieleicht möchte man auch alsdenn sehen, daß wir vieleicht gerne das Glück und den Trost, nur ein einzigesmal derselben beywohnen

zu

zu därfen, um den Preis aller unserer Bequemlichkeiten erkaufen wollten. Sie wird täglich vor unsern Augen verrichtet, und gleichwohl finden wir nichts mehr daran, das unserer besondern Aufmerksamkeit würdig ist. Was spricht allhier lediglich die Vernunft, meine Brüder, und wie hat uns doch der Geist der Finsternisse so unvermerkter Dingen mit solchem Laster der Unehrerbietigkeit gemein machen können?

Ist es etwa endlich darum, weilen der äusserliche Schein unserer Geheimnisse nicht mehr, wie dort ehemals den Jüden, in die Augen fällt, und weilen hiebey alles mit einem Stillschweigen und mit einem andächtigen Schleyer, der selbige verhüllet, bedeckt ist? Es ist wahr, sagt man, wenn der vermenschte Gott wenigstens heut zu Tag auch einige fühlbare Merkmale seiner Majestät und Gegenwart von sich gäbe: wenn er, nur einen Augenblick mit einigen Strahlen seiner Herrlichkeit umgeben, so wie man ihn ehedessen auf dem Berg Thabor gesehen hatte, auf unsern Altären erschiene, so würde alsobald ein solches Schaubild die Sinne rühren, und allerorthen die tiefeste Anbethungen in den Herzen hervorbringen können. Was sprecht ihr, arme Sterbliche, meynet ihr denn, daß eure schwache Augen solchenfalls den Glanz eines solchen Gegenstandes ertragen könnten, und würdet ihr wohl mehrer Herzhaftigkeit, als dorten ein Moyses, besitzen, welchen der bloße Schatten des Gipfels von Sinai erblei-

erbleichen, und ihm sein Angesicht bedecken machte? Weilen aber, anstatt jenes rauchenden Bergs, dessen Aussicht das Volk und seinen Gesetzgeber mit Schrecken erfüllte: weilen anstatt jenes brennenden Feuers, jenes düstern Gewülks und jenes prasselnden Donners, worüber sie alle erzitterten, ihr euch mit Vertrauen nur einem unsichtbaren Throne nähert, allwo sich Gott euch viel sanftmüthiger mittheilet; weilen er selbsten die Himmel bis zu euch herunter lassen will, um euch desto leichter zu sich zu ziehen, und er seine Herrlichkeit verhüllen will, um euch desto mehrere Zuversicht gegen ihm einzuflößen; weilen seine Liebe ihn so leutselig und freundlich macht, und weil durch eine seiner Güthe so würdige Erfindung, er sich gerne unter natürlichen Sinnbildern euern Gewohnheiten unterwerfen will, so habt ihr, sprecht ihr, keine Huldigungen mehr ihm zu leisten, und diese so sanftmüthig gewordene Majestät schränket das Maaß euers Andachteifers gegen ihm ein.

Ach! Christen, wo ist es mit euch hingekommen, und in welch traurige Nothwendigkeit setzet ihr nicht die Diener des Worts? Müßen wir denn gezwungen seyn euch vorzuwerfen, entweder daß ihr gar keine Religion habt, oder daß ihr dieselbe auf eine so unanständige Weise freywillig entehret? Wenn euch solche mangelt, und wenn ihr darauf abgesagt habt, was thut ihr denn währender Begehung der Geheimnisse in unsern

Tem-

Tempeln? Ist selbige aber noch in euch anzutreffen, und hat euer Unglaube noch nicht gar alle Kenntniß davon ausgelöschet, ach! welch einen Begriff und welch eine Einsicht muß sie euch nicht von diesem wichtigen Opfer eingeisten? Ins besondere aber, was für eine redliche Vorbereitung sollet ihr nicht in euch erwecken, um fruchtbarlich desselben theilhaftig zu werden? Denn, wenn es Gott dem Herrn als das Opfer, das seiner am allerwürdigsten ist, so wie ihr eben vernommen habt, dargebracht wird, so wird es auch als das Opfer, das unsern Bedürfnissen das nothwendigste ist, für uns dargereicht; und eben daher schließe ich auf die Gemüthsverfassungen, welche von uns hierzu erfodert werden.

Zweyter Theil.

Wenn das göttliche Opfer unserer Altäre, um seine ganz göttliche Wirkungen in den Seelen hervorzubringen, nichts als nur bloße Zuschauer und eine müßige Gegenwart derer, die demselbigen beywohnen, erforderte; so könnte sich die Kirche wegen der Kaltsinnigkeit so vieler Christen, die solches vernachlässigen, durch den scheinbaren Eifer so mancher anderer, die sich ganz andächtig dabey einfinden, vieleicht einigermaaßen trösten: und der standhafte Fleiß der einen würde ihr wenigstens den Schaden, den sie durch die Abwesenheit und durch die Geringachtung

tung der andern leidet, wiederum in etwas ersetzen. Gleichwie aber die Darbringung dieses heiligen Opfers für uns und für unsere Bedürfnisse täglich geschieht; so sollen auch eben diese unsere Bedürfnisse das Maaß unserer Empfindungen seyn: und da das Opfer, welches man Gott dem Herrn darbringt, alsdann das unsrige insbesondere wird; so hängt auch die Frucht, die uns davon zuwächßt, von der innern Gemüthsverfassung, die wir mit uns dahin bringen, ab. Also erkläret sich hierüber die Kirche in ihrer letzten allgemeinen Versammlung; da sie, nachdem sie ihren Kindern den herrlichsten Begriff von dieser heiligen Handlung gegeben hatte, dieselbigen nach Anleitung des heiligen Apostels Pauli warnet, daß sie sich nicht anders, als 1.) mit einem rechtschaffenen Glauben, und 2.) mit einem aufrichtigen Herzen dabey einfinden sollten. Lasset uns demnach diese zwo Wahrheiten, welche alles in sich begreifen, auseinander setzen; es ist uns unendlich vieles daran gelegen, daß daß wir dieselbigen wohl verstehen, wenn wir unsere nothwendigsten Pflichten geziemend erfüllen wollen.

1.) Ja! meine Brüder: Allhier befindet sich, nach dem deutlichen Ausdrucke der Kirche in ihrer Liturgie, das große Geheimniß des Glaubens; allwo sich freylich den Sinnen nichts, als die majestätische Einfalt verschiedener äußerlichen

Ceremonien, welche dieselbe begleiten, und wovon die Augen des Geistes alleine die anbethenswürdige Tiefe davon zu ergründen berechtiget sind, darstellt. Nur diesen Augen des Glaubens geziemet es, dieses Gewölke und diese heilige Dunkelheiten durchzubrechen; und von dem Glauben hängt alles ab, gleichwie denn auch demselbigen alles in diesem Geheimnisse versprochen und vorbehalten ist. **Ein Geheimniß des Glaubens.** (h) Alleine, was entdeckt denn derselbige darinn, wenn er aufgekläret, unterrichtet und lebendig ist? Er sieht darinne, gleichwie ich bereits erwähnt habe, den kurzen Begriff, das ausgesteckte Ziel und den Mittelpunkt der ganzen Religion, worinne durch die Ordnung eines stetswährenden Wunderwerks sich alles, was nur immer göttliches und himmlisches dabey anzutreffen ist, miteinander verbindet und beysammen stehet. Der Glaube sieht darinn jenes vollkommenste Brandopfer, allwo der eingebohrne Sohn seinem himmlischen Vater im Namen der ganzen Natur die allerhöchste Huldigung, die ihm gebührt, leistet; jenes Versöhnungsopfer, allwo ein Gott und Seligmacher noch immerfort die Sünden der Menschen aussöhnet, und er folgsam immerzu der Mittler zwischen Gott und dem Menschen ist; jenes Liebs- und Dankopfer, allwo alle Wohlthaten des Schöpfers öffentlich von dem Geschöpfe gepriesen werden, und wo die schuldige Erkennt-

(h) Mysterium fidei. *Eccles.*

kenntlichkeit des Menschen einen Gott selbsten für einen Gott, der ihm gebohren ist, darreichet; jenes Opfer um Erlangung der Gnade, dessen kräfftiger Geruch bis in den hohen Himmel hinaufsteigt, um die Barmherzigkeit auf Erde herunter zu ziehen; jenes friedbringende Opfer, davon der Priester durch die Kraft seines Fleisches bis in das Innere des Heiligthums eingedrungen ist, und durch den wir bis zu dem unsichtbaren Thron des Allerhöchsten einen Zugang haben: er ist ein Priester, der immerzu lebt, um bey seinem himmlischen Vater für uns zu bitten, und wegen der tiefen Ehrfurcht, die er zu ihm trägt, ist er allzeit würdig erhört zu werden; er bittet für uns als unser Mittler, er bittet in uns als unser Oberhaupt, und wir selber bitten ihn als unsern Herrn und unsern Gott.

Alles dieses trägt sich mitten unter den Augen des Glaubens zu, meine Brüder, alle diese Wunderwerke werden auf unsern Altären, und in der heiligen Handlung der Meß, eben so wesentlich als dort auf dem Calvariberg selbsten, wiewohl auf eine bloß äußerlich unterschiedene Weise vollzogen. Nun frage ich euch, welch einen Begriff, welche Empfindungen der Andacht, der Ehrfurcht, der Bewunderungen, und der zärtlichsten Liebe sollen uns nicht diese heiligen und machtvollen Geheimnisse einflößen, ja was flößen sie nicht einer gläubigen Seele, die nur ein wenig davon durchdrungen ist, ein? Hat man

alsdenn auch Zeit übrig, um sich zu zerstreuen, und hat man die Freyheit seine Gedanken anderswo hin zu richten? Findet man Muße seine Aufmerksamkeit etwas anders zu widmen, und sich mit andern Gegenständen zu beschäftigen? Ist es endlich auch wohl natürlich, ist es erlaubt mit einer kaltsinnigen Geberde, gleichwie bey einem fremden Schauspiel, das die Zuschauer nichts anders angehet, und davon man schon wiederum das Ende zu sehen wünschet ehe es einmal angefangen hat, dabey zu erscheinen?

O Gott! welch eine Finsterniß, welch eine Umkehrung in deiner heiligen Religion, und woher hat doch wohl diese Erlöschung der christlichen Frömmigkeit, mitten unter allem was nur dieselbe zu erwecken und sie zu unterhalten vermögend ist, herrühren können? Denn endlich, meine Brüder, lasset uns einmal mit den Wahrheiten, darinn wir heut zu Tag unterrichtet sind, und die wir zu glauben öffentlich bekennen, uns nur einen Augenblick im Geiste in jene heiligen Oerter hinbegeben, allwo ein Gott und Erlöser ehemals das Werk unserer Erlösung vollendete: wie würde unsere Lage beschaffen gewesen seyn, wenn wir jenen zarten und anbethenswürdigen Geheimnissen, wo wir uns vieleicht heut zu Tage beklagen, daß wir nicht selber davon Zeugen seyn durften: persöhnlich beygewohnt hätten? Würde ein solcher Auftritt unter unsern Augen, ohne unsere Aufmerksamkeit an sich zu ziehen,

vorgegangen seyn, und hätten wir zu Christo Jesu nichts gesagt, wenn es uns damals erlaubt gewesen wäre, mit ihm zu sprechen? Hätten wir ohne mindeste Bewegung unsers Herzens, und mit einem ganz trockenen und kaltsinnigen Auge sehen können, wie er an dem Kreuze seinen Geist aufgab, wie er um unserer Seligkeit willen sein Fleisch zum Opfer darreichte, wie er die Wunden seines Leibs als den Preis der Freiheit seiner Kirche aufopferte, und den Himmel und die Erde in seinem eigenen Blute aussöhnete? Ach! meine Brüder, vieleicht rühret euch das bloße Andenken aller dieser Dinge in dem Augenblick da ich davon rede; es würde euch aber die Wesentlichkeit derselben auf unsern Altären noch weit mehrers rühren, wenn ihr einen lebendigen Glauben hättet. Es würden euch auch eben diese Empfindungen, die ihr damals bey Ansicht jener anbethenswürdigsten Geheimnisse geschöpft hättet, annoch währender Messe, allwo Christus Jesus dieselbigen noch immer fortsetzet, beschäftigen, und hieraus würde die zweyte Gemüthsverfassung, davon ich Erwähnung gethan habe, herrühren; ich will auch alle euere Aufmerksamkeit dahin verwiesen haben, dieweil eben diese Verfassung dem Sinne der Geheimnisse selbsten gleichförmig ist, und welche von der Kirchenversammlung ein aufrichtiges, redliches und rechtschaffenes Herz genennet wird.

2.) Es haben zwar Kain und Abel, sagt der heilige Augustinus, ein ordentliches Brand-

opfer dem Herrn dargebracht: und ob sie schon hierinn beyde einander ähnlich waren; so sind gleichwohl die Regungen ihres Herzens ziemlich voneinander unterschieden gewesen, und eben aus diesen wurden sie von Gott beurtheilet. Man opfert auch noch heutiges Tages unter uns, und vieleicht erscheinet man täglich in unsern Tempeln zu richtigen Stunden bey der Meße; ja man hält es für eine Pflicht, derselbigen beyzuwohnen: Alleine, was für eine Frucht erhält man davon bey einem so löblichen Scheine der Andacht, und mit wasfür Gesinnungen findet man sich dabey ein? Ich verweiße euch dißfalls an euer eigenes Herz, damit ihr selbsten davon urtheilen möget. Sehet meine, Brüder, dieß ist es auch, und ihr wisset es, wo euch die Kirche selbsten hinweist, um den Gebrauch, den ihr von diesem Opfer machet, zu entscheiden, und was sie von euch fodert, bevor man die heiligen Worte anfange. **Erhebet euere Herzen.** (i) Ihr ermangelt nicht, mit vieler Zuversicht darauf zu antworten, und ihr versichert sie durch ein öffentliches Zeugniß, daß dieses Herz völlig Gott gewidmet sey. **Wir erheben es zum Herrn.** (k) Um aber zu sehen, ob sie auch solches mit Rechte glauben könne, und ob das Schreyen euers Mundes alsdann die Aufrichtigkeit eurer Gesinnungen anzeige; so bitte ich euch, liebste Christen

sten

(i) Sursum corda. *Eccles.*
(k) Habemus ad Dominum. *Eadem.*

sten, ihr möchtet doch nur durch die Erwägung der Wahrheiten, die ihr noch kürzlich vernehmen sollet, davon selbsten urtheilen.

Ein aufrichtiges, redliches und rechtschaffenes Herz nenne ich dasjenige, welches von allem abergläubischen oder jüdischen Gottesdienste ganz entfernet, sich nicht mit dem bloßen Scheine einer äußerlichen Frömmigkeit begnüget, sondern festiglich überzeuget ist, daß, da Gott ein Geist ist, er auch auf keine andere Weise als durch den Geist würdiglich verehrt werden kann, und daß die Zeit herbey kommen ist, da man nur diejenigen für wahre Anbether hält, die es im Geiste und in der Wahrheit sind. Das Aeußerliche ist freylich ebenfalls vonnöthen, ich gestehe es, und dieß hieße sich einen ganz irrigen Begriff von der Religion machen, sagt der heilige Augustinus, wenn man sich einen solchen Gottesdienst vorstellen wollte, da man nicht Gott dem Herrn durch ein öffentliches Opfer das allerdeutlichste Zeugniß der allerhöchsten Ehre, die ihm gebühret, ablegen dürfte; ein anderer Irrthum in der Religion aber würde es seyn, wenn man es nur bloß bey diesem äußerlichen Dienst, ohne weiter zu gehen, und ohne so zu sagen, auch etwas von seinem eigenen hiezuthun, bewenden lassen wollte.

Ist nun nicht heut zu Tag dieses der größte Irrthum bey den meisten Menschen? Siehet man

wohl öfters unter uns etwas anders als einen Haufen Jüden, die die Sklaven des Buchstabens sind, die sich lediglich an die äußerliche Schale, und an die Ceremonien des Gesetzes halten, welche die Zahl und Menge ihrer Opfer so zu sagen mit Gott selber berechnen wollen, und die sich mit der fleißigen Beywohnung begnügen und sich dabey festiglich einbilden, daß die Meß immerzu ihren Werth an und vor sich selber habe, ohne daß ihre Begierden damit verbunden zu seyn nöthig hätten? Ja, fürwahr, meine Brüder, dieses Opfer hat gewißlich seinen großen Werth allzeit in sich selber, und ihr gebt ihm denselbigen nicht, dieweilen es vielmehr ganz alleine euern Huldigungen allen Verdienst beylegt; vergebens aber würdet ihr, ohne diese innere Andacht dabey erscheinen, und gleichwie das eine alsdann nichts als das Zeichen des andern ist, so muß das eine eben so wesentlich als das andere seyn. Dieß will nach der Meynung des nämlichen Kirchenlehrers sagen (merket es wohl, meine Lieben!) es will sagen, daß, wenn der äußerliche Gottesdienst der Religion nichts größers und vollkommners als das Opfer hat, das man auf unsern Altären darbringt; so soll alsdann unsererseits auch nichts aufrichtigers und andächtigers als das innere Opfer seyn, das in unserm eigenen Herzen bestehen soll; denn dieß ist der wahre Dienst, den Gott von uns fodert, und ohne diesen ist es vergebens, daß wir ihm

ihm einen andern zu leisten vermeynen; so heilig derselbe auch sonst immer seyn möchte. (l)

Ein aufrichtiges und rechtschaffenes Herz nenne ich das Herz eines Sünders, der von dem wahren Sinn des Geboths über die Materie, davon ich spreche, wohl unterrichtet ist, der, nachdeme er annoch eine wirkliche Neigung zu seiner Sünde unterhält und er bis auf diesen Augenblick dem Geist der Gnade kein Gehör giebt, sich gleichwohl nicht in den betrübten Fall setzet, entweder seine Pflicht zu verletzen da er diesem Opfer nicht beywohnet, oder dasselbe zu entheiligen da er ihm beywohnt; eines Sünders, welcher weiß, daß die Kirche vormals alle diejenigen, die durch ihre Missethaten sich unwürdig gemacht hatten des Opfers, das auf unsern Altären dargebracht wird, theilhaftig zu werden, weit davon entfernte, daß sie dieselbigen wohl gar von dem bloßen Zusehen unserer heiligen Geheimnisse ausschloße, und daß allein die Aufrichtigkeit einer langen und strengen Buße ihnen das Recht, sich mit den Gläubigen dabey einzufinden, wiederum geben könnte; eines Sünders folglichen, welcher, da er sich erinnert daß er sich nur aus gelindem Nachsehen der Kirche heut zu Tag bey diesem hochheiligen Geheimniß einfinden darf, sich aus dieser Beywohnung die

(l) Hic est Dei cultus, hæc vera religio, hæc tantum Dei debita servitus. *S. Aug.*

tröstlichste unter allen seinen Pflichten macht: nicht zwar um dasselbe durch den Zustand eines sträflichen Gewissens, das sich nicht ändern will, zu entehren, sondern um sich solches durch den Vorsatz einer Lebensbesserung zu Nutzen zu machen; welcher, da er fühlt, daß er nicht mit jenen Gerechten als ein Antheil des Brandopfers darinne aufgeopfert werden kann, weilen er dessen unwürdig ist, doch wenigstens an dem Versöhnungsopfer, das man darinne darreicht, einen Antheil zu haben verlangt, und mit den Empfindungen einer herzlichen Demuth dabey erscheint; und zwar bald als ein Publikan, der sich vor der Porte des Tempels hinwirft, der seine Missethaten bekennt, und die Befreyung derselben ernstlich suchet; bald als ein bußfärtiger Schächer auf dem Kalvariberg, der nach der Kraft des Blutes Jesu Christi in dem Augenblicke der Aufopferung dürstet; bald als ein reuender Sünder, den seine Ungerechtigkeiten drücken, welcher mit einer heiligen Beschämung sich unter dem Haufen der Gläubigen einfindet, damit er durch ihr Gebeth und Flehen die Genesung von seiner Krankheit erhalten möchte; bald als jene Kananäerinn, die ihrem Heilande nachschreyet, und sich nach den Brosamen des Gnadenbrods ängstiglich sehnet, weil sie sich an der Kinder Tisch zu sitzen für unwürdig achtet. Sind unsere heutige Christen auch also beschaffen, und sehen wir viele derselben währenden heiligen Meßopfers in dieser Verfassung des

Her:

Herzens? Diejenige, die mir zuhören, mögen selbsten die Anwendung hievon auf ihren eigenen Zustand machen.

Ich nenne endlich ein rechtschaffenes, aufrichtiges, und redliches Herz dasjenige, dessen Meynung mit aller Wahrheit dieses großen Opfers übereinstimmt, und davon das Opfer selbst nur der Bürg seiner Gemüthsverfassungen ist. Worinn bestehet eigentlich meine Absicht? Oefnet anitzo, liebste Brüder, eure Ohren, damit ihr Wahrheiten vernehmen möget, die ihr vieleicht niemals recht eingesehen habt,) Worinn bestehet meine Absicht, sage ich, wenn ich der heiligen Messe beywohne? Ich bekenne gegen Gott öffentlich mein Nichts, meine Unterwürfigkeit, meinen Gehorsam, samt demjenigen was er ist, samt dem Opfer das ich ihm darzubringen schuldig bin, ja samt mir selber, mit was ich bin; indem ich aber mich nicht wesentlich vor ihme zernichten, noch mich selber zerstören und mir das Leben nehmen kann, so stelle ich dieses unbefleckte Lamm in einem Stande des Todes vor, und nehme es vor Gott zum Zeugen über meine willige Bereitschaft, für ihn mein Leben darzugeben, und mich selbsten ihme aufzuopfern. Auf eben diese Weise haben auch in dem alten Gesetz diejenigen, die ein Opfer brachten, angefangen ihre Hände auf das Schlachthier vor dem Eingang des Tempels aufzulegen, und daselbst bezeugten sie vor Gott durch diese Handlung,

daß

daß sie solches an ihrer Stelle verrichteten, und daß sie dieses Opferthier anstatt ihrer, als die des Todes würdig wären, tödeten. Auf solche Weise wird in dem neuen Bunde die geistliche Abschlachtung, die auf unsern Altären geschiehet, zur allerkräftigsten Bezeugung des Opfers, das wir Gott dem Herrn von uns selbsten darbringen.

Wenn nun unsere Meynung und unser Herz alsdann unsere Handlungen Lügen bestrafen, und wenn unsererseits von allem diesem nichts für wahr befunden wird, was für ein abscheuliches Gewerb von Betrügerey, von Falschheit und boßhaften Tücken, treiben wir denn nicht mit Gott selber in seinem Tempel? Was dünket euch wohl hievon, meine Christen, und welche Folgen ziehet ihr aus allem diesem heraus? Ich getraue mir nicht, eine weitläuftige Beschreibung davon zu machen, doch will ich euch nur mit zwey Worten sagen, was ich weiß, und was ich verbunden bin euch zu sagen: nämlich daß, gleichwie der gerade Endzweck des Opfers ist, daß wir uns Gott dem Herrn durch eine gründliche Gottseligkeit und nach unsern Taufpflichten völlig ergeben, derjenige, der nicht diesen Vorschriften, sondern nur dem Sinn der Welt und ihren Grundsätzen folgen will, eben dieses Opfer anstreitet, ihm geradezu widerspricht, seines Gottes ganz offenbarlich spottet, und in den Augen der ewigen Wahrheit eine abscheuliche Lüge bege-

begehet. Was ich euch zu sagen habe, meine Brüder, ist daß Jesus Christus, nach den Worten des Apostels Pauli, der Priester der künftigen Güter ist. **Ein hoher Priester der zukünftigen Güter.** (m) Man erwäge nur einmal gründlich dieses einzige Wort, so wird man bald sehen, daß man an denen Früchten, die er in denen Seelen als Hoherpriester wirket, nicht anders theilhaftig wird, als nur in soferne man sich nach diesen Gütern sehnet, und man sein Leben und Wandel darnach einrichtet, daß man andershin sich der Früchten des Hohenpriesterthums Jesu Christi schändlicher Weise beraubt, und man also nichts mehr von ihm zu erwarten hat; daß man sogar alles dessen, was er uns schenkt und mittheilt, mißbrauchet, weilen er nichts giebt als nur in Absicht auf jene Güter, und um die Liebe zu denselbigen einzuflößen, daß also die herrschende Begierlichkeit eigentlich die Erlöschung der Religion im Herzen ist, dieweil aller Dienst, den sie Gott leistet, in dem Opfer eingeschlossen ist, und daß die ganze Handlung Jesu Christi als Hoherpriester nur auf die zukünftigen Güter abziehlt. Was ich endlich zu sagen habe, ist, daß die öffentliche Bezeugung, die wir bey dem heiligen Meßopfer gleichsam als einen Eydschwur ablegen, zu einem greulichen Zeugniß wider uns werden

(m) Pontifex futurorum bonorum. *Hebr.* 9. 11.

den wird, und daß das Blut Jesu Christi, auf welches wir währender Begehung der heiligen Geheimnisse, unsere gottesräuberische Hände legen, dereinstens, gleichwie dorten den Jüden wiederfahren ist, zu unserm Untergang auf unsere Köpfe zurück fallen wird. **Sein Blut komme über uns.** (n)

Ach! mein Gott, lasse doch dieses anbethenswürdige Blut auf immer über uns kommen, lasse dasselbe über unsere Herzen herabfließen, und uns beströmen, damit wir gewaschen und gereiniget werden. Dieses soll nun, meine Brüder, der Beschluß dieser wichtigen Rede seyn; und um euch anitzo alle Frucht davon zuzueignen, so begnüge ich mich, euch noch zu Ende mit den Worten des Propheten zuzurufen. **Reiniget euch, die ihr die Geschirre des Herrn traget.** (o) Sie sind zwar ins besondere um der Diener des Herrn willen gesprochen worden: alleine erinnert euch auch zugleich, daß in der geheiligten Haushaltung der Religion, und nach dem Worte des Fürsten unter den Aposteln, alle Gläubigen in einem sehr wahrhaften Verstand ein Priesterthum ausmachen. **Das königliche Priesterthum.** (p) Daß sie folgsam als Glieder

(n) Sanguis ejus super nos. *Matth.* 27. 25.

(o) Mundamini, qui fertis vasa Domini. *Isai* 52. 11.

(p) Regale sacerdotium. *1. Pet.* 1. 9.

der Jesu Christi durch ihn aufgeopfert werden, und daß sie das anbethungswürdige Brandopfer des neuen Bundes mit ihme darbringen.

Wohlan denn, o Christen, die euch Gott zu seiner Ehre, und in der Taufe seines Sohnes, mit einem königlichen Priesterthume geehret hat, machet euch doch einer so hohen Ehrenstufe nicht unwürdig. Ihr, die ihr die Geschirre des Herrn traget, um sie ihme in seinem Tempel darzureichen, und die ihr selbsten durch Jesum Christum das Gefäß und der Tempel des lebendigen Gottes seyd; waschet und reiniget euch, damit ihr das unbefleckte Schlachtopfer dahin zu bringen euch würdig machen möget. Reiniget euch, die ihr die Geschirre des Herrn traget. Vergesset nicht, sagt der heilige Apostel Paulus, daß, nachdem alle alten Opfer verworfen und unnütz worden sind, euch kein anders mehr, als jenes unserer Altäre übrig bleibt, und daß in diesem alleine alle euere Zuflucht bestehet. Was ist aber solches für eine Zuflucht? Hat auch wohl ein Christ noch eine andere vonnöthen, und kann bey diesem Opfer, das man so zu sagen, tägestäglich unter seinen Augen und in seinen Händen hat, zu Grunde gehen? Ach nein, gewißlich; dieß hieße aber zu Grunde gehen wollen, wenn man unwürdig und vergebens dabey erscheine; und man würde auf die eine oder die andere Weise dadurch sträflich werden, wenn man nicht durch den Besitz oder durch die

wahre

wahre Begierde nach der Gerechtigkeit sich der Meynung dieses Opfers gleichförmig machen wollte; nämlich, daß man entweder ein Gerechter, oder aber ein Büßender seyn muß. Mit einem Worte, wir müssen, wie es uns gebühret, mit Jesu Christo auf Erde ein Schlachtopfer werden, damit wir auch dereinstens mit ihme in das ewige Heiligthum des Himmels eingehen mögen, allwohin euch die Gnade des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes begleiten wolle.

Amen!

Predigt

von der heiligen Communion.

Auf den Sonntag in der Fronleichnamsoctav.

Luk. 14, 16.

Es war ein Mensch, der machte ein groß Abendmal, und lud viele dazu. (*)

Sehet, meine Brüder! Man hat es euch schon öfters gesagt, und die Feyrlichkeit, womit sich die Kirche während dieser Octav einzig und allein beschäfftiget, soll euch mit jeglichem Tage das Gedächtniß davon er-

K neuern)

(*) Homo quidam fecit cœnam magnam, & vocavit multos.

neuern) sehet, sage ich, dieß ist das herrlichste Zeugniß der Weisheit und der Liebe eines Gottes gegen die Menschen in dem Sacrament unserer Altäre, worein der Heiland, da er uns gleichsam einen getreuen Abriß aller Geheimnisse seines Lebens auszeichnet, den ganzen Grund und den Sinn der Religion hat einschließen wollen; dergestalten (sagt der heilige Augustinus) daß, wenn nach den Rathschlüssen dieser ewigen Weisheit die Gottheit selbsten sich mit der Menschheit in der Person Jesu Christi hat vereinigen müssen, um der Mittler zwischen Gott und den Menschen werden zu können, itzt und hinfort an diese heilige Menschheit mit uns vereiniget werden muß, um durch diesen Mittler zu Gott hintreten zu können. Auf diese Weise (sagt dieser heilige Lehrer weiter) geschieht es, daß durch eine ganz göttliche Haushaltung, deren er alleine fähig war, daß (sage ich) nachdem er seine Kirche in dem Opfer seines Todes, um selbige mit Gott zu versöhnen, zubereitet hatte, er sie tagestäglich in dem Sacramente seines Leibes, um sie auch Gottes würdig zu machen, beseele und heilige. Auf diese Weise versammelt er alle in den verschiedenen Welttheilen zerstreute Glieder derselbigen: und da er sie allhier auf Erden durch die Einigkeit seines Leibes sowohl, als durch jene seines Geistes ganz genau miteinander verbindet; so unterhält er wundersamer Weise jene heilige Gesellschaft, davon er das Oberhaupt, der Vater und Hirte ist.

Die-

Dieses alles aber, liebste Brüder, setzt unsererseits eine gläubige Theilnehmung an dem Sacramente dieses anbethenswürdigsten Leibes zum voraus; und sollte man nach der zärtlichen Liebe, die uns Jesus Christus in Schenkung dieses Leibes erwiesen hat, denken können, daß es gleichwohl noch Christen gebe, die entweder so kühn sind, sich davon zu entfernen, oder aber, die sich nur deßwegen hinzunahen, um einen übeln Gebrauch davon zu machen? Und könnte man eines oder das andere davon glauben, wenn uns nicht eine tägliche Erfahrung die leidigsten Beyspiele davon vor Augen legte? Eben dieses veranlasset mich nun anitzo, diese beeden Laster zu bestreiten, und die Gefahr scheinet mir eben so groß bey dem einen als bey dem andern zu seyn. Ich werde daher heute sowohl mit denjenigen, die communiciren, als mit jenen, die nicht communiciren, zu sprechen haben. Den einen werde ich sagen:

I. Daß die vorsätzliche und geflissentliche Entfernung von der heiligen Tafel, darinne sie leben, für sie erschrecklich ist in ihren Folgen.

Zu den andern werde ich sagen:

II. Daß der freywillige und oft wiederholte Misbrauch, den sie von die-

ser heiligen Tafel machen, leidig für sie in den Folgen ist.

Dieses ist der ganze Innbegriff gegenwärtiger Rede, und der würdige Gebrauch des Sacraments unserer Altäre wird die daurhafte Frucht davon seyn, wenn uns Gott die Gnade seines heiligen Geistes durch die Fürbitte Mariä hierzu verleihen wird. Ave Maria! u. d. ü.

Erster Theil.

Wenn ich, da ich mich heute der ärgerlichen Kaltsinnigkeit gewißer Christen gegen die Communion zu widersetzen gesonnen bin, keine andere Absicht führte, als ihnen den öftern oder mindern Gebrauch davon vorzuschreiben, und ihnen ihr eigentliches Verhalten bey diesem heiligen Andachtswerk zu bezeichnen; so würde ich ihnen aus der allerreinesten Tradition gewisse Grundsätze anführen, die den verschiedenen Stufen ihrer Gemüthsverfassungen gleichförmig wären; und zufrieden, daß ich es hiebey könnte bewenden lassen, würde ich sie an die kluge Anleitung jener erleuchteten Führer, denen Gott die Gabe, eine zarte und gründliche Frömmigkeit in den Seelen zu kennen und zu unterhalten, verliehen hat, hinweisen. Für diejenigen aber, davon ich itzt spreche, und derer Aergerniß schon seit so lange die Kirche seufzen macht, ist es gewiß

wiß nicht nöthig, sie ihres Eifers gegen ein hochwürdiges Sacrament, davon sie kaum den Namen kennen, zu erinnern; und, anstatt ihnen den Gebrauch davon anzuordnen, muß man ihnen vielmehr die Nothwendigkeit desselben beweisen.

Diese Nothwendigkeit nun, meine Brüder, beruhet auf dreyen Grundsätzen, die einander wechselsweis unterstützen, und davon ihr alsobald die ganz richtige Folgen vernehmen sollet. Es ist nämlich die Theilnehmung an dem Leibe Jesu Christi zugleich 1.) ein Zeugniß der Religion, um dadurch zu erkennen zu geben, daß ihr Christen seyd: 2.) eine Pflicht der Religion, die euch verbindet, Christen zu werden: 3.) ein Hülfsmittel der Religion, um darinn die Gnade zu finden, als Christen zu leben; also zwar, daß man ohne den Gebrauch der Communion gemeiniglich weder das wahre Kennzeichen eines Christen, noch die Gelegenheit es zu werden, noch die kräftigen Mittel, als ein solcher zu leben, haben kann. Ich sage: gemeiniglich, und überhaupts; dieweil ich mich begnüge, allhier die allgemeine Regel festzusetzen, ohne die besondern Ausnahmen zu berühren. Euch selber wird es gebühren, daß ihr euer Gewissen prüfet, unter welcherley Gattung ihr euch befindet. Lasset uns diese drey Wahrheiten mit einem aufmerksamen Auge erwägen.

1.) Es kömmt also, wie ich eben gesagt habe, erstlich darauf an, daß man Merkmäler eines Christen an sich habe, und daß man zu erkennen gebe, daß man ein Christ sey: Nun merket denn wohl, meine Lieben; die Genießung des Brods im heiligen Sacrament des Altars ist ein dergestalt wesentliches Zeugniß der Religion, und ein so sichtbares Merkzeichen eines lebendigen Mitglieds der Kirche, daß sie berechtiget ist, euch aus ihrem Schooße hinauszustossen, wenn ihr euch erkühnet, von euch selbsten und zu gewissen Zeiten euch von dem Leibe Jesu Christi abzusondern; was ist aber wohl diese so schreckliche Verstoßung in den Augen des Glaubens in ihrer Wesentlichkeit anders als eine vollkommene Ausschließung von dem Tische des Herrn, und warum siehet euch alsdenn die Kirche als einen Fremdling gegen sie an, als eben weilen ihr kein wahrhaftiges Kindszeichen mehr aufweisen könnet, solange ihr nämlich kein Recht mehr habt, bey dieser geheiligten Tafel zu erscheinen? Dieses ist, sagt der heilige Augustinus, auf die Lehre des Apostels gegründet, und man kann sich mit dieser Wahrheit nicht zuviel ersättigen; ja nichts ist, so mehrers dem Glauben der Kirche zukomme, und das die Einigkeit desselben mehrers bekräftige als das Sacrament unserer Altäre, weilen nichts ist, das alles dasjenige deutlicher in sich schließe was die Vereinigung, die Gott mit den Menschen aufrichten will, bildet als eben die Theilnehmung an diesem Sacrament

ment. **Wir viele sind ein Leib; alle nämlich, die wir eines Brods theilhaftig werden.** (a)

Man befrage nur einmal, sagt eben dieser heilige Vater, einen Catechismusschüler, ob er den Leib des Sohnes Gottes esse, so wird er alsobald mit Nein antworten, und sagen, daß er dieses Kennzeichen seiner Vereinigung mit der Kirche noch nicht geben kann, weil er noch kein Christ ist. Dieß war also damals die wesentliche und natürliche Probe davon, gleichwie es annoch dieselbige anitzo ist: ich frage demnach, da ich anheute auf eine andere Weise die Frage aufwerfe; ich frage selbsten, ob man ein Christ ist, und ob man Christo Jesu wahrhaftig zugehört, wenn man eine öffentliche Bekenntniß davon ablegt daß man dem Sacrament seines Leibes nicht hinzunahet. Ich frage, und zwar mit einem von Wehemuth durchdrungenen Herzen, ob man ein Kind der Kirche ist, wenn man, nachdem man sich entweder aus Zwang oder aus Wohlstand ein einzigesmal des Jahrs ihrem Gebothe unterworfen hat, den Vorsatz schöpfet den Ueberrest des Jahrs in ihrem Schooße zu leben, ohne ihr das aller ungefärbteste Zeugniß seiner Religion, und den klaresten Beweisthum seines Glaubens, wodurch der Nächste erbauet werden

 könne,

(a) Unum corpus multi sumus, omnes, qui de uno pane participamus. *1. Cor. 10. 17.*

könne, abzulegen. Ist auch jemals ein größeres Abentheur, und ein handgreiflicher Irrthum in dem Christenwandel zu finden gewesen, als dieser ist?

Durchgehet nur selber, liebste Brüder, die herrlichsten Schriften der Kirche; durchleset jene denkwürdige Verordnungen der Bischöffe von Frankreich, welche die allerchristlichsten Monarchen selbst mit ihrer königlichen Gewalt zu bestätigen geruhet haben: so werdet ihr sehen, daß es den Gläubigen anbefohlen ist, alle Sonntage zu communiciren, und zwar dieses auf eine so nachdrückliche Weise, daß es scheinet, als ob man eine unumgängliche Nothwendigkeit dabey erkannt hätte. **Weilen sie anders nicht selig werden können.** (b) Und die Ursachen, auf welche sie diese Verbindlichkeit gründeten, waren eigentlich eben diejenigen, die uns beschäftigen; nämlich: daß, weilen Christus Jesus in diesem Geheimnisse die Vereinigung zwischen ihm und uns hat vollenden wollen, man es für eine offenbare Verläugnung dieser köstlichen Verbindung, als eine Absonderung von seinem Leibe, und als eine geistliche Trennung von demselbigen angesehen hat, wenn mann nicht seine Zuflucht zu diesem Sacramente, und zu diesem Sinnbilde der Vereinigung nehmen wollte: Ferner (sagten sie) weilen der Heiland gewollt hat, daß

ehe

(b) Quia aliter salvi esse non possunt. *Capitula* 5. 6.

ehe das Brod, als alle andere Materie, zu diesem Sacramente gebraucht werden sollte; so zeigt eben dieses uns an, daß solches eine gewöhnliche Nahrung, eine alltägliche Speise, die zur geistlichen Nahrung der Seele eben so nothwendig, als das Brod zur Unterhaltung des Leibes ist, für uns seyn und bleiben soll. **Weilen sie anders nicht selig werden können.**

Wie ist es denn, nach diesem alsdenn noch möglich, meine Brüder, daß ihr von der Communion als von einer freywilligen Handlung, die bloß in eines jeglichen Christen seiner eigenen Wahl stünde, urtheilet, und daß ihr selbige mit einer sträflichen Gleichgültigkeit als das bloße Werk einer Andacht des gemeinen Volks, ja vieleicht wohl gar als eine fromme Belustigung und als eine überflüssige Gewohnheit, die man ohne Gefahr unterlassen dürfte, ansehen möget? Ach! wo ist es doch nur mit uns hingekommen, großer Gott! welche Zeiten! welche Sitten! und würden sich unsere Voraltern jemals eingebildet haben, daß man in unsern Tagen sich dem Aergernisse eines der Religion so schmählichen Betragens widersetzen müßte? Wenn es aber, liebste Brüder, eine solche Bewandtniß mit der Religion hat, welche grobe Unwissenheit und Einfalt haben wir nicht denen reinesten Jahrhunderten des Evangeliums vorzuwerfen, und woher kame denn damalen jener so lebhafte und

so gemeine Eifer, um zu dem Tische des Herrn hinzuzutreten? Warum entstand hierüber jene scharfe Kirchenzucht, welche in allen geistlichen Zusammenkünften so standhaft bewähret, und ihren ersten Lehrern so stark anbefohlen worden war? Woher kamen die brünstige Seufzer und Begierden, die die Kirche in ihrer letztmaligen Versammlung über den oftmaligen Genuß dieses Sacraments auf eine so rührende Weise ausgedrückt hat, und worüber sie ohnfehlbar auch noch ein nothwendiges Geboth machen würde, woferne nicht die Härte ihrer Kinder sie die immerwährende Uebertretung ihrer gerechten Gesetze befürchten machte. Woher schrieben sich jene so hefftige und so sehr wiederholte Klagen des heiligen Chrysostomus, der einigen unter seinem Volke vorwarf, daß sie aus der Kirche und von dem Opfer des Altars weggegangen wären, ohne an dem anbethungswürdigen Schlachtlämmlein, so man daselbsten aufopfert, Theil genommen zu haben? Woher rührte jene besondere Aufmerksamkeit, und jene gottselige Sorgfalt, da man durch die Hände der Diaconen die heilige Hostie denjenigen, die rechtmässiger Weise abwesend waren, oder die keinen Priester, um ihnen dieses geheiligte Brod brechen zu können, bey sich hatten, übersandte? (c)

Woher

(c) Absentibus per Diaconos mittitur. *S. Chrys.*

Woher entstunden ins besondere die Seufzer, die Thränen und die heilige Ungeduld so vieler öffentlicher Sünder, die nur deßwegen das Ende ihres unseligen Zustandes zu sehen wünschten, damit sie, gleichwie zuvor, zu der geheiligten Mahlzeit des Lammes zugelassen werden möchten. Nicht das langwierige Fasten, nicht die andern Abbüßungen waren es, die sie als die größte Marter ansahen, sondern es war die Absonderung von dem Leibe Jesu Christi, davon man sie billiger Weise entfernt hatte. Eben dadurch glaubten sie, daß sie nur noch dem Namen nach Christen wären, und daß sie sonst nichts mehr an sich hätten, das sie von den Jüden und von den Götzendienern unterscheiden könnte. Man sah sie in Thränen zerfließend, zu den Füßen der Gläubigen vor der Porte des Tempels liegend, auf das inständigste um ihre Befreyung bitten, und allenthalben den Verdienst der Büßenden, das Blut und die Fürbitte der Märtyrer anflehen, nur damit sie wenigstens wiederum unsern heiligen Geheimnissen beywohnen dörften. Ach! selige Jahrhunderte unserer Väter, wo seyd ihr hingekommen? Tretet anitzo zurücke und unterweiset uns, oder beschämet uns zum wenigsten, damit wir durch euere Beyspiele heilsamlich erröthen mögen. Heut zu Tag, da die Kirche deren Sinn sich niemalen abändert, geglaubt hat, daß sie sich anders gegen ihre Kinder betragen, und durch ein äußerliches Nachsehen, das sie nicht würdig sind, ihnen mehrere Reitzen zu den

Gütern, die sie besitzt, verschaffen müßte, reißen sie sich, so zu sagen, aus ihrem Schooße, und stürzen sich selber in den Kirchenbann, damit sie mitten in dieser Kirche als Fremdlinge leben möchten. Man siehet sie bey dieser freywilligen Absonderung, davor der Glaube einen Schrecken hat, ganz ruhig seyn; und während daß sie gar nicht communiciren, so bemühen sie sich sehr wenig, als Christen angesehen zu werden, und noch viel minder, solches in der That zu seyn. Dieweil, wenn die Communion ein Kennzeichen des Glaubens ist, woran man einen Christen erkennet, sie auch eine Glaubenspflicht ist, welche verbindet, es zu werden. Dieß ist die zweyte Probe ihrer Nothwendigkeit, und hier muß ich endlich ein für allemal die unächten Begriffe und die häuchlerische Sprache der meisten Weltmenschen über diese Materie entlarven.

2.) Was ist nun in der That jene Sprache? Welches sind denn jene vermeynte gottselige Gesinnungen, womit man sich heut zu Tage schmäuchelt, um nicht mehr unsern Sacramenten beyzuwohnen, und welche, unter gewissen Gläubigen den heiligen Gebrauch davon beynahe zernichtet haben? Man ist, spricht man, von der innern Beschaffenheit, die die Communion erfordert, und von der abscheulichen Sünde eines Gottesräubers, der sich durch die Entheiligung des Leibs Jesu Christi das schrecklichste Urtheil der Verdammniß zuziehet, vollkommen unterrichtet.

Man weiß gar wohl, sagt man, daß der oftmalige Gebrauch unserer Geheimnisse gewisse Vorbereitungen des Wandels erfodere; daß es ein unerträglicher Misbrauch ist, wenn man diesen heiligen Gebrauch mit dem Sinne des Fleisches, mit der Neigung zu seinen Lastern, mit einer herrschenden Selbstliebe, welche die verschiedenen Gewohnheitssünden eben so stark nähret, als selbige die verschiedenen Tugenden, zu derer Ausübung man sich nicht verstehen will, vernachläßiget, schlechterdinge zu verbinden sucht. Bis hieher findet sich nichts anders als gemessenes und bündiges, und was auf die Lehrsätze der Religion ganz genau gegründet ist. Dieses alles gebe ich euch zu, liebste Brüder, und ich bin weit entfernet, euch solche Wahrheiten, die man euch nicht mit allzuvielem Nachdruck verkündigen kann, zu bestreiten oder selbige zu verringern.

Von eben diesen Wahrheiten nun, davon man sowohl in der Welt unterrichtet zu seyn wähnet, sollte ein frommes und redlich gesinntes Herz alsobald richtige Folgen herleiten, und mit sich selbsten in diesen Worten reden: dieweil ich denn, um würdiglich zu communiciren, verbunden bin, ein christliches und dem Sinne meines Berufs ähnliches Leben zu führen; so wird mir durch eben diese Verbindung die öftere Communion höchst nöthig. Das Sacrament, das mir die Kirche darbiethet, ist eine Himmelskost, die zwar

für

für denjenigen, der sie übel empfängt, schädlich, für jenen aber, der sie gar nicht empfängt, auch unnütz wird. Diese göttliche Speise mache ich mir selber zu einem tödlichen Gifte, wenn ich sie mit einem Herzen genieße, das nicht gegen Gott aufrichtig ist; alleine ich widersetze mich auch den Absichten Gottes, ich verachte und zernichte für mich seine Wohlthaten, wenn ich mich durch Frostigkeit dieses Herzens davon entferne. Es bleibt mir demnach nichts anders mehr übrig, als daß ich mich bestrebe, mich dessen würdiglich hinzu zu nahen, und es ist keine andere Wahl mehr für mich. Ja, es ist ein sehr großes Glück für mich, daß ich bey dieser Gelegenheit keinen andern Ausweg finde: und wenn es wahr ist, daß ich durch Entheiligung des Leibs Jesu Christi mir ein Urtheil der Verdammniß ins Künftige zuziehe; so ist es ebnermassen gewiß, daß ich, wenn ich mich, gleichwie ich thue, von dem Leibe Jesu Christi absondere, schon allhier auf Erden als ein elender verdammter lebe, der es sehr wenig achtet, mit demselbigen vereiniget zu seyn.

Auf diese Weise redet mit sich selbsten eine aufrichtige Seele, in der noch einiges Gefühl der Religion und der natürlichen Billigkeit anzutreffen ist. Man darf aber einen so schönen Ueberrest der Frömmigkeit von dem größten Theile unserer Weltkinder nicht vermuthen. Ihre Reden, die sie heut zu Tage führen, sind ganz

anders

anders beschaffen: und anstatt daß sie nur redlicher Weise den Grundsatz feststellen sollten, um richtige Folgen in der Ausübung davon herzuleiten; so lassen sie die Folgen aus, um durch die Wahrheit des Grundsatzes selbsten ihr andachtleeres Christenthum zu entschuldigen. Es ist ihnen viel leichter, die heiligen Dinge zu verlassen, als sich in den Stand zu setzen, mit denselben heilig umzugehen, und weilen sie überzeugt sind, daß der Gebrauch der Communion sie zur Besserung ihres Lebens verpflichten würde, so fassen sie gar den Entschluß sich der Communion zu enthalten, nur damit sie von dieser Lebensbesserung entübrigt bleiben möchten. Man glaubt sodann völlig berechtigt zu seyn ganz ruhig und sicher zu leben, man überläßt jenen guten und frommen Seelen, die zum Tisch des Herrn gehen, die Sorgfalt, über sich selbsten zu wachen, und man ist noch darüber erfreuet, daß man diese schwere Bürde von sich abgewälzet hat. Bey diesem Sinne erkühnet man sich annoch ganz getrost zu seyn, und sogar öffentlich mit einer frölichen Mine zu sagen, daß, wenn man sich von unsern Sacramenten entfernt, man der Gefahr nicht ausgesetzt ist, dieselbige zu entehren, und daß, wenn man gleich das Glück nicht hat fromm zu seyn, man doch wenigstens den Trost genießen kann, daß man nicht gottloß ist. Endlich unterfängt man sich auch noch wohl gar, zu größtem Aergerniß der ganzen Kirche, uns die nichtswürdigsten Entschuldigungen und die allersündlichsten

lichsten Beweggründe, als ein Merkmaal seiner Ehrfurcht gegen Christum Jesum, und der gerechten Furcht sich zu einem Kirchenräuber zu machen, herbey zubringen.

O, welch ein Gemengsel von blendenden Irrbildern, und wie weit erstreckt sich doch nicht die Verführung des Irrgeistes, um ein böses Gewissen fühlloß zu machen? Ihr tragt allzugroße Ehrfurcht vor den Leib Jesu Christi, sprecht ihr? Ach! ich würde solches ohne Mühe glauben, ihr fleischlich gesinnte Menschen, wenn ihr, anstatt euch darüber zu erfreuen daß ihr davon abgesondert seyd, und ihr, anstatt eben deßwegen euch in einem Stande der Freyheit, und der Ungebundenheit desto sicherer zu glauben, ihr mir einige Begierden euch diesem Tische zu nähern, sehen ließet. Ihr befürchtet, ihr möchtet diese anbethenswürdige Speise unwürdiglich empfangen? Ich würde es gerne glauben, ihr Sünder! wenn ich in euch bemerkte, daß ihr alle Laster, die euch dessen unwürdig machen, ernstlich befürchtet, und ihr durch die Buße alle Hindernisse, die euch davon entfernet halten, redlich aus dem Wege zu räumen suchtet. Ich würde überzeugt werden, daß ihr gegen diese Himmelskost annoch einige Ehrfurcht hegetet; sobald ich an euch sehen könnte, daß ihr von einem heftigen Schmerzen, derselben beraubt zu seyn, durchdrungen wäret, und daß ihr (nach dem Ausdrucke des heiligen Chrysostomus) nur diesen einzigen

Schmer-

Schmerzen auf der Welt hättet. (d) Wenn ihr den Hunger nach diesem Himmelsbrode kaum ertragen könntet; wenn ihr unverzüglich alle geziemende Maßregeln, um euch damit zu nähren, ergriffet, und wenn eine wohl verrichtete und wohl zubereitete Communion nach und nach für euch eine frische Zubereitung auf eine künftige wäre. Widrigenfalls aber werde ich euch mit allen Kirchenvätern (um es recht deutlich zu sagen) für einen Menschen ohne Frömmigkeit, ohne Religion und ohne Glauben ansehen: für einen häuchlerischen, betrüglichen und verstellten Menschen, der sich mit einer leeren Ehrfurcht für das Sacrament unserer Altäre beschönet; der aber in der That dafür nicht mehr Hochachtung als für eine gemeine Ceremonie heget: für einen Sklaven seiner Begierden, der zu allen Unordigkeiten seines Lebens annoch ganz ohne Bedenken die Unwürdigkeit der Communion hinzufügen würde; dafern er sich nur ein sinnliches Vergnügen dadurch verschaffen könnte, und der eigentlich das Jahr hindurch das Laster des Kirchenraubs nur deßwegen vermeidet, weil er darinne nur eine ganz freywillige und vergnügenlose Uebertretung finden würde. Ich werde ihn ansehen für einen blinden und betrogenen Menschen, welcher meynt, daß er das Geboth der Kirche erfüllt, wenn er das-

(d) Unus sit nobis dolor, hac esca privari. *S. Chrys.*

selbe ein einzigesmal nach der Strenge beobachtet, ohne jedoch seine innere Verfassung, in der er sich alsdenn befindet, zu prüfen, und welcher nicht einsieht, daß diese Verfassungen, wenn sie wahrhaft wären, ihm jene übrig ließen, sich desto öfter dieser Geheimnisse theilhaftig zu machen: für einen Menschen endlich, dem sein Seelenheil gleichgültig ist, und welcher, nachdem er sich vorgesetzt hat, gar nicht zu communiciren, ziemlich entschlossen zu seyn scheinet, nimmermehr ein christliches Leben zu führen; dieweil er sich eben dadurch die kräftigsten Mittel, so leben zu können, entziehet. Dieß ist die dritte Probe, und die ebenfalls nur eine natürliche Folge der zweyten ist.

3.) In der That, meine Brüder, und mit zweyen Worten (Man mag hierüber auch noch so viele Vernunftschlüsse machen, als man nur immer will) So müssen wir dennoch immerzu auf diesen Hauptpunkt zurücke kommen, den Christus Jesus selbsten eingesetzt hat, und der weit besser als alles übrige uns von der Absicht, die er durch die köstliche Gabe seines Leibs gehabt hatte, überzeugen soll: er wollte uns eigentlich dadurch zu erkennen geben, daß er als unser Oberhaupt in uns bleiben wolle, da er uns zugleich das Mittel verschaffte, daß wir als seine Glieder an ihme befestigt werden, oder vielmehr wir in ihm und durch ihn leben sollten, da er sich uns als das lebendige Brod, das vom Himmel gekommen ist, mittheilen wollte; also zwar, sagt ein heiliger Chrysostomus,

mus, daß wir, wenn wir uns freywillig dieser Engelskost berauben, dem Tod nicht entrinnen werden; dergestalten, sage ich, daß es eben so wenig möglich ist, in dem gewöhnlichen Laufe das Leben der Gnade ohne das Geheimniß der Liebe zu unterhalten, als das Leben des Leibs ohne Beyhülfe der natürlichen Nahrung erhalten werden kann, und daß es einer christlichen Seele eben so natürlich dünken muß zu der einen Speise, um sich damit zu erquicken, seine Zuflucht zu nehmen, als einen sterblichen Menschen seine Nahrung in der andern zu suchen. Nichts ist fürwahr bündiger, und nichts hat weniger einer Auslegung vonnöthen, vergeblich würde man auch standhaftere Grundsätze als diese in gegenwärtiger Materie ausfindig machen.

Nach allen diesen Lehrsätzen nun, und alle diese Bewegursachen vorausgesetzet, wie steht es anizo um euch, ihr Weltmenschen, die ihr mir zuhöret, und was werdet ihr zu gewarten haben, daß ihr den Vorsatz schöpfet den so weislich angeordneten Gebrauch der Communion zu verlassen? denn endlich, und es möge auch euer Zustand beschaffen seyn wie er nur immer wolle, was fordert man sowohl von euch als von einem jeglichen andern? Ihr wisset es selbsten. Um ein christliches Leben zu führen müßet ihr auf Erde der Gnade leben; und gleichwohl vermeynet ihr dieselbige zu finden, wenn ihr euch geflissentlich zu demjenigen nicht hinnahen wollet, der euch

solche schenket, und der davon der Urheber ist. Ihr könnet Demuth, Keuschheit, Lust zum Gebeth, Entfernung von allen sinnlichen Dingen, und Begierde nach wahrhaften Gütern haben, und ihr wollet, so zu sagen, alle Tugenden unter euern Schritten finden, ohne dieselbe in ihrer Urquelle zu suchen? So ist es denn vergebens, sagt der heilige Augustinus, daß diese ergiebige Trostquelle eröffnet ist, und daß ihre heilsame Wasser seit so vielen Jahrhunderten in der Stadt Gottes fließen. Vergebens ist es demnach, daß Christus Jesus sich in dem Sacramente seines Leibes uns, als die Kraft unserer Seele, darbietet, und daß er sogar mit einem Eydschwure bezeuget, daß, wenn wir das Fleisch des Menschensohns nicht essen, wir auch kein Leben in uns haben können. Sehr unnütze Worte sind es, um die Gotteslästerung nicht weiter zu treiben, und eine zum wenigsten überflüßige Sprache ist es in dem Munde der Wahrheit, wenn es erlaubt ist, sich dieser anbethenswürdigen Speise zu berauben. **So werdet ihr das Leben in euch nicht haben.** (e)

Sowohl euch, als einem jeglichen andern gebühret es, euere Pflichten, euern Stand, und euern Beruf, darinn ihr euch befindet, zu heiligen, ihr aber im Gegentheil vermeynet, daß ihr

(e) Non habebitis vitam in vobis. *Joan.* 6. 54.

ihr durch die Vernachläßigung der Communion zu solcher Heiligung gelangen könnet? Ach! so waren denn die Gläubigen der erstern Zeiten sehr übel unterrichtet, da sie, ob sie gleich eben so wohl als ihr in verschiedene Stände eingetheilet waren, mit so vielem Eifer in dem Brodbrechen verharret sind, und sie solches auf Erde als die einzige Zuflucht in ihren mancherley Bedürfnissen angesehen haben. **Sie beharreten .... in der Gemeinschaft des Brodbrechens.** (f) Ihr müßet euere Wohnung auf Erde als eine Reise ansehen, die nichts wenigers als eine Ewigkeit zum Ziele hat; und auf dem Wege, den ihr dahin zu machen habt, könnet ihr so kek seyn, ohne Beyhülfe der Speise, die euch der Engel darreichet, bis an den Berg Horeb hinzuwandeln? Habt ihr denn, sagt ein heiliger Gregorius, vergessen was der Herr dem allerfrömmsten unter den Propheten befahl, und wo Elias seine Kraft hernahme einen Weg von vierzig Tagen, um bis an den Berg Gottes zu gelangen, unternehmen zu können. **Er gieng aus Kraft derselbigen Speise** (g)

Auf dieser mühesamen Reise habt ihr euch zu schützen wider die gefährlichen Anfälle eines re-

(f) Erant Perseverantes .... in communicatione fractionis panis. *Act.* 2. 42.

(g) Ambulavit in fortitudine cibi illius. 3. *Reg.* 19. 8.

hellischen Fleisches, wider die Anläufe des Teufels, wider die Irrthümer und Verführungen der Welt, und ihr getrauet euch ohne die Beyhülfe dieses heiligen Sacraments über so viele unversöhnliche und mächtige Feinde den Sieg davon zu tragen, und ihren gelegten Maschen unversehrt zu entwischen? Es hatte also die Kirche ehedessen großes Unrecht gehabt, ihre Märtyrer ehe sie in den Streit giengen, auf das sorgfältigste damit zu verwahren. Sie hatte Unrecht, in den Muth dieser Leuthe, ohneracht des Glaubens, der sie beseelte, ein Mistrauen zu setzen, und es nicht einmal zu wagen, einen einzigen unter ihnen, ohne zuvor den Leib Jesu Christi zu empfangen, in den Kampfplatz zu schicken. Denn, sehet meine Brüder, dieß sind alle Waffen der Gläubigen wider die Wuth der fürchterlichsten Tyrannen: der einzige Kelch des Herrn war alsdann ihre eigentliche Zubereitung zu dem bittern Kelch des Märtyrertodes. Von dem heiligen Tische sah man sie als tapfere Kämpfer hinweggehen, und ihren eigenen Henkersknechten entgegen laufen; und wenn uns der Glaube belebte (sagt der heilige Chrysostomus) so würden wir selbsten als Löwen, die in den Augen des Teufels schrekbar geworden sind, davon zurückkehren. (h)

Wo

(h) Tanquam leones, facti diabolo terribiles. *S. Chrys.*

Wo meynt ihr nun, meine Brüder, und wo glaubt ihr wohl, daß annoch heut zu Tag bey den gerechten Seelen die Empfindungen jenes lebendigen Glaubens, der sie über die Welt und ihre Anlockungen triumphiren macht, herrühren; wo meynet ihr, daß jene standhafte Ausübung der Andachtswerke, jener herrschende Geschmack an heiligen Dingen, jene unverletzliche Reinigkeit, jener Sinn der Weisheit und der Gottseligkeit, der wenigstens diejenigen, die er nicht erbauet, beschämen muß, ihren Ursprung nehmen? Befraget sie nur einmal, wo sie denn in diesem Thal der Zähren ihren Trost, ihre Hülfe, und ihre Zuflucht schöpfen; so werden sie euch insgesammt antworten, daß sie nirgends keinen bessern Trost als eben in dem oftmaligen Gebrauche des Geheimnisses der Liebe finden: alleine, was siehet man auch nicht täglich unter jenem Haufen der Sünder, die etwa des Jahrs einmal entweder aus Zwang oder aber aus Wohlstand zu dem Tische des Herrn hinzulaufen? und wenn man von ihnen muthmassete, daß sie in dem schnellen Augenblick, da sie zur Communion hintreten, von Herzen zu Gott bekehret wären, welches aber doch nicht ist, und auch gar nicht seyn kann, wie schmäuckeln sie sich denn, bey dieser einzigen Communion, und bey dieser geäußerten Kaltsinnigkeit, darinn sie zu größten Aergernisse den Ueberrest des Jahrs hindurch beharren, den Stand einer aufrichtigen Bekehrung zu behaupten? Ich lasse sie selbsten hierüber entscheiden, und ihr, liebsten Brüder, möget euch

selber prüfen, wie euer Zustand dißfalls beschaffen ist, und ob ihr euch gleichfalls unter dieser Anzahl befindet. Wir wollen bey diesem Artickel nicht weiter gehen; und nachdem wir bisher von denjenigen miteinander gesprochen haben, die sich aus ihrer eigenen Schuld der Communion berauben; so werden wir anitzo auch noch ein Wort mit jenen zu reden haben, die dieselbe misbrauchen. Dieß ist der Inhalt des zweyten Theils.

Zweyter Theil.

Ich wende mich daher zu Christen, die gegen unsere Sacramenten minder gleichgültig sind, als diejenigen, die ich eben bestraft habe, und die sich sogar eine Pflicht daraus zu machen scheinen, sich in dem Laufe ihres Lebens zum öftern dabey einzufinden. Gleichwie es aber derselben mehr als nur einerley Gattung giebt, und es sehr nothwendig ist, dieselben nicht miteinander zu vermengen; so nehme ich erstens diejenigen davon aus, die in dem Stande einer klaren und offenbaren Unwürdigkeit dem Leibe Jesu Christi Gewalt anthun, sich eines Gottesraubs ganz ohne Wiederrede schuldig machen, und sich selber ohne Scheu und mindeste Gewissensunruhe ihre Verdammniß und ihr Gericht essen und trinken. Ferners nehme ich diejenigen davon aus, derer aufrichtige Tugend die Kirche erbauet; da

sie

sie sich mit dem Brode des Lebens fruchtbarlich erquicken: und ich rede lediglich mit solchen, die immerzu aufmerksamer auf dem richtigen Gebrauch der Sacramente, als auf den Nutzen sind, der ihnen aus selbigem zuwächst; die ihre ganze Andacht dahin einschränken, daß sie selbige nicht verabsäumen; und welche weit mehr besorgt sind, die Regeln, die sie sich selber gemacht haben, oder die man ihnen vorgeschrieben hat, darüber zu beobachten, als die Pflichten, welche solche Regeln ihnen auferlegen, zu erfüllen. Ich rede mit solchen Personen, welche, ob sie wohl nicht glauben, daß man den Namen und die Eigenschaft eines Christen mit einer angewohnten Kaltsinnigkeit und Entfernung von dem Tische des Herrn (worinnen sie sich zwar auch nicht betrügen) vereinigen könne, gleichwohl aus einem nicht minder schädlichen Irrthume glauben, daß sie den Gebrauch des Geheimnisses der Liebe mit einem solchen Lebenswandel, der demselben gar nicht gleichförmig ist, verbinden können; und welche, anstatt aus der Aufrichtigkeit und aus dem Umfange ihres Frommseyns von ihren Communionen der Gebühr nach zu urtheilen, eigentlich ihre Frömmigkeit nach dem äußerlichen Ansehen und nach der Zahl dieser Communionen abmessen wollen. Ich rede mit solchen, welche, nachdem sie sich allmälig eine Gewohnheit daraus gemacht haben, zu der Tafel des Herrn hinzuzugehen, ohne in dem Grunde ihres Herzens die Wahrheit der evangelischen Prüfung mitzubrin-

gen, nach und nach jene leidige Verträulichkeit an sich nehmen, die in eine Verachtung des Geheimnisses ausschlägt, weil sie die Heiligkeit desselben nicht mehr unterscheidet. Ich rede endlich mit solchen, derer freywillig blindes und allzulange vernachlässigtes Gewissen die allerheiligste Religionsübung unaufhörlich in einem Misbrauch verkehret, und dieselbe wenigstens unnützlich und fruchtlos macht.

Eben von diesem Misbrauche, und eben von dieser freywilligen Fruchtlosigkeit will ich nun sprechen, um euch die leidigen Folgen derselben vorzuhalten. Lasset uns derohalben einen Augenblick bey jenen denkwürdigen Worten, die der heilige Apostel Paulus an gewiße Gläubige zu Corinth ergehen ließ, stehen bleiben; und aus den gerechten Strafen, die er ihnen wegen nicht genugsamer Prüfung androhete, werden wir bald in gewissem Maaße von denen, die sich heut zu Tage unter uns ereignen, urtheilen können. denn aus Mangel dieser rechtschaffenen und innerlichen Prüfung (sagte der Apostel zu ihnen) sind 1.) viele unter euch, welche schwach sind: Es sind 2.) manche, die krank sind: und 3.) die Anzahl derer, die in einem tödlichen Schlafe liegen, ist groß. **Darum sind unter euch viele Schwachen und Kranken, und viele schlafen.** (i) Sehet, dieß ist eigent-

(i) Ideo inter vos multi infirmi, imbeciles, & dormiunt multi. *1. Cor. 11. 30.*

gentlich nach der sittlichen Erklärung, die ich von diesen dreyen Punkten mit wenigen Worten machen will, die traurige Abschilderung der Christen, von welchen die Frage ist; und Gott gebe nur, daß sie, nachdem sie ihren Zustand klärlich darinne erkannt haben, endlich auch die gerechten Strafen, die sie sich aus ihrem eigenen Verschulden zuziehen befürchten, und die Ursache derselben tilgen möchten!

1.) In der That, meine Brüder, anstatt an diesem Liebesmahle jenen Zuwachs der Gnade, der immerzu der größte Vortheil und die herrlichste Frucht davon gewesen ist, zu finden; anstatt sich in demselben wider die unterschiedlichen Versuchungen des Lebens durch den Genuß dieses Brodes der Starken zu erquicken; so gehen sie gemeiniglich von dannen hinweg, da sie noch viel schwächer, ihnen selbst überlassener, und von den Gaben Gottes entblößter sind, als sie zuvor waren. Warum? darum, sagt der heilige Augustinus, weilen diese Himmelskost, die den großen Seelen zubereitet ist, und welche jene, die sich ernstlich darum bemühen, im Guten wachsen macht, ein freywillig träges und undankbares Herz, das die Wholthaten Gottes nicht mehr fühlet, sondern das sich vor demselben immer mehr und mehr verschlieset und sich zusammendrückt, so zu sagen nur beschweret und auströcknet. Weilen eben dieses Mittel, welches dazu bestimmet ist, um in einem noch schwachen,

chen, doch gläubigen Christen die unseligen Ue-
berbleibsel des Sündenübels zu heilen, im Ge-
gentheil die Wunden eines kranken Herzens,
und welches seine Krankheit liebet, annoch ver-
mehrt. Weilen eben diese Speise, deren leben-
digmachender Saft den Gerechten, der seines
Glaubens lebt, sättiget, heilet, und unterhält,
in einer ungläubigen Seele zu einer Gattung eines
bösen Sauerteigs wird, der dessen Kraft verzehret, und
dessen Stärke allmälig vertröcknet. Ach! ich berufe
mich allhier auf die eigene Erfahrung, und ihr wisset
meine Brüder, daß die Früchten einer einzigen
Communion, die mit wahrer Andachtsbrunst ver-
richtet wird, allzudeutlich kennbar sind, als daß
wir uns dabey betrügen könnten. Sie läßt im-
merzu die offenbaresten Merkmale zurück, und
es braucht gar keine große Mühe diejenigen, die
das Brod von der Tafel des Herrn genießen,
von einem wahren kindlichen Herzen zu unter-
scheiden.

Was sehen wir aber nicht täglich im Ge-
gentheil, was bemerkt man bey denen, die die-
ses Brod so öfters ohne rechtschaffenes Herz ge-
nießen, und wer könnte den Verlust, den sie
dabey leiden, genugsam fassen? Man verhelt sich
denselben mit größter Sorgfalt, man bemühet
sich fühllos zu bleiben, da man diese betrügliche
Communion nicht im mindesten untersuchet;
alleine die Folgen davon sind durch die verschie-
denen Schwachheiten, deren man sich dabey theil-
haftig

haftig macht, nicht minder wesentlich; und wenn man annoch in den Augen der Menschen das Zeugniß eines Wandels, das man vielleicht in den Augen des Glaubens nicht mehr hat, zu genießen scheint, so darf man solches nur bloß einem Mangel der gefährlichen Gelegenheiten zuschreiben, welche die himmlische Vorsehung von uns zu entfernen gewußt hat. Uebrigens macht diese innere Begierlichkeit, die man bey sich führt, anstatt ihr Gewicht zu mindern oder dasselbe zu verlieren, tagestäglich neue Fortgänge in einem trägen und sorglosen Herzen lauter Mißtritte und Vergehungen in allen Punkten, die nicht augenscheinliche Todsünden sind. Lauter Fälle und Rückfälle in die nämliche Thorheiten, so oft sich eine Gelegenheit ereignet zu fallen. Man wird zuweilen wohl gar überwunden ohne Streit, die geheime Regungen reißen ohne Widerstand, gleich einem Strom, dahin, und das Herz ergiebt sich ohne mindesten Gewalt. Dieß ist alles, was man von sovielen fruchtlosen Communionen, die zum Misbrauche gemacht werden, erwarten kann. Dieß ist es auch, was man leider nur allzuoft unter denjenigen, die dessen misbrauchen, siehet, und welche, wenn sie noch redlich sind, in diesem Augenblicke die billige Sprache, die ich mit dem Apostel an sie ergehen lasse, nicht ohne Eindruck anhören können. **Darum sind unter euch viele Schwachen.**

2.) Dieß

2.) Dieß ist nicht alles, meine Brüder, und hier habt ihr auch zum zweyten die natürliche Folge eines solchen Standes: ich will sagen, daß man nebst dieser äußersten Schwachheit, die uns so vielen Vergehungen aussetzt, und die die unselige Gelegenheit darein zu verfallen darbiethet, annoch überdas in einer Kaltsinnigkeit und in einer gewissen Trägheit zu allem, was eur göttliche Dinge heißt, lebet. Wer sollte fürwahr nicht denken, daß diejenigen, von denen ich allhier spreche, immerzu fühlsamer und gottseliger werden, weil ihnen die christlichen Andachtwerke gemeiner sind, und sie weit öfters ihre Beschäftigung davon zu machen scheinen? Wer sollte nicht glauben, sage ich, daß sie auch stärker davon durchdrungen sind als die andern, und daß die Lebhaftigkeit ihrer Empfindungen weit über die Lebhaftigkeit der übrigen Gläubigen erhaben ist? Ohne Zweifel sollte es auch eben diese Bewandniß haben, und die bloße Vernunft beredet uns solches; alleine aus einer ganz seltsamen Verkehrung, die nichts als eine gerechte Strafe ihres Wandels ist, sind es just eben diejenigen, derer Lauigkeit und Kaltsinnigkeit tagestäglich die Kirche betrüben, und die den heiligen Geist unaufhörlich in ihrer Seele beleidigen. Oefters geschiehet es, daß demüthige Sünder, die sich kurz vorher bekehrt, nnd die Pfade ihrer fleischlichen Sicherheit verlassen haben, alles Feuer eines christlichen Eifers fühlen, daß sie über den ersten Gegenstand, den ihnen die Gottseligkeit vorzeigt, gerühret werden, und daß sie

jenen

jenen lebendigen Glauben, der Gott den Herrn dem Herzen gegenwärtig und empfindsam macht, überall gaz erbaulich herfürleuchten lassen. Oefters gehen Fremdlinge mit Freuden ins Himmelreich ein, und laufen mit unglaublichen Eifer in den neuen Wegen der Gerechtigkeit fort, während daß jene alte Diener in dem Hause Gottes, die so oft an seiner Tafel gespeißt werden, nichts als einen Eckel daran finden, und denen in der Religion alles ganz widerwärtig und schmacklos zu seyn dünket.

Woher kömmt dieses, meine Christen? Ach! lasset uns die Ursache davon sonst nirgend anderswo als in dem freywilligen Misbrauche unserer Sacrnmenten suchen. Denn endlich, wenn etwas in der Welt allen Sinn der Gottseligkeit in einer Seele am meisten zu unterhalten und zu erneuern fähig schien; so war es ohne Zweifel das Leben Jesu Christi auf unsern Altären, die Glückseligkeit denselben zu empfangen, die Sorgfalt und Obliegenheit, ihme eine Wohnung zuzubereiten. Mehrers bedarf es nicht für Seelen, die ein wenig brünstig in ihrer Andacht sind, um sie zu einem heiligen Leben zu verbinden, und dieser einzige Umstand scheint ihnen immerzu ein neuer Beweggrund der Aufmerksamkeit zu seyn. Wenn aber auch, meine Brüder, ein solcher Gegenstand nicht mehr erwecket, so gewöhne man sich alle Pflicht ohne Bedenken hintanzusetzen, und dieses heilsame Gebiß

durch

durch den Misbrauch der Communion zu zerreißen; wenn man es so weit gebracht hat, daß man sein Herz so oftmals verschließet, und einen so mächtigen Beweggrund nicht mehr fühlet, ach! so meyne ich gewißlich, daß die Religion keinen andern mehr übrig habe, der sich eine Hochachtung zu verschaffen, und die Andachtsbrunst einer trägen Seele zu erwecken fähig ist. Alles übrige wird mit Frostigkeit angesehen, alle Wahrheiten sind gleichsam geschwächet, nichts ist rührend, nichts will mehr Eindruck machen; und um auf die Worte des heiligen Apostels zurückzukehren, so ist man gegen alle göttliche Sachen in einer Trägheit, und in einer angewohnten Kaltsinnigkeit. **Darum sind unter euch viele Kranken.**

3.) Zu wünschen wäre es, daß man doch nur wenigstens jezuweilen in einem solchen Zustande einige Gewissensangst verspührte. Wenn doch nur wenigstens dieses Gewissen die Schändlichkeit des Misbrauchs, wider den ich anitzo streite, uns verwiese; so möchte vieleicht diese innere Rührung die lasterhafte Gewohnheit bessern, und uns hinfüro aufmerksamer machen können. Sehet, dieses ist aber das allergrößte Unglück für jene Personen, davon ich rede, und die dritte Wirkung von sovielen fruchtlosen Communionen: es befindet sich unter denen, die solche unnützbarlich empfangen, kaum einer, der dabey sein eigenes Herz vor Gott erforschet, ja kaum einer,

einer, der sich selbsten vor dem Gerichtstuhle der Wahrheit ernstlich beurtheilet Man befürchtet nur das, was man etwa offenbarlich eine unwürdige und kirchenräuberische Communion nennet. Man erschrickt nur über die Missethaten jener frechen Sünder, die auf ihrer Stirne alle Merkmäler einer schändlichen Verrätherey hervorleuchten lassen. Uebrigens ist man in sich selbst ganz ruhig, und immerzu geneigt, den nämlichen Gebrauch von dem heiligen Geheimniße der Liebe zu machen: man äußert die nämliche Undankbarkeit gegen Gott, die nämliche unordentliche Selbstliebe, die nämliche Kaltsinnigkeit gegen seinen Nächsten, die nämlichen geheimen Leidenschaften, die nämlichen Regungen in dem Herzen, die nämliche Ausgelassenheit in den Sinnen, die nämliche Lieblosigkeit im Beurtheilen, den nämlichen Saamen des Stolzes, der Mißgunst, der Falschheit, der Lauigkeit, der Nachläßigkeit in den Pflichten. Das Gewissen sagt nichts, oder aber, wenn es redet, so höret man es nicht an, und man würde auch Zweifelsohne allzubillig gerühret werden, wenn man es anhörte, ja man würde bald fühlen wie nothwendig ihme in einem solchen Zustande eine aufrichtige Bekehrung wäre. Man würde bey Erwägung sovieler fruchtloser Communionen fruchtbarlich erzittern. Man würde sich scharfe Verweise machen, daß man Christo Jesu nichts giebt, da er sich doch gänzlich uns dargiebt. Man würde darüber erröthen, daß man

sich so nahe bey den Altären, und zugleich so weit von Gott entfernt zu seyn siehet. Endlich, so würde man in Zukunft, den Verlust so vieler unfruchtbarlich dargebrachten Opfer durch reinere und angenehmere Brandopfer zu ersetzen trachten. Alleine dergleichen gerechte und billige Empfindungen sind denjenigen, von welchen hier die Frage ist, allerdings unbekannt: alles ist bey ihnen eingeschläfert: sie haben Augen, und sehen nicht, sie haben Ohren, und hören nicht, sie sind fühllos, und liegen in einem tiefen Schlafe begraben, welcher dem Schlafe des Todes ähnlich ist. **Darum sind unter euch viele, die schlafen.**

Ach ein leidiger Schlaf, dessen Folgen weit mehrers zu beförchten sind, als man vermeynet! Es scheinet, o Gott! daß solche träge und unglaubige Seelen durch den Verlust der Frucht der Communion nicht genugsam wegen ihrer Nachläßigkeit gezüchtiget würden, wenn sie nicht auch dabey die Aufmerksamkeit und die Empfindlichkeit über ihren traurigen Zustand verlören: weil aber deine überschwengliche Langmuth o Herr! sie bishero ertragen hat, so kann auch deine Wahrheit sie vieleicht annoch erwecken, und die Taubheit ihres Herzens brechen. Vernehmet solche dahero, meine Brüder, und um die Früchten dieser Rede zu sammeln, dieweil ich mich sowohl an jene, die nicht communiciren,

ten, als an solche, die die Communion fruchtlos empfangen, gewendet habe, so will ich ihnen anitzo mit dem heiligen Chrysostomus zurufen, und ich wünsche, daß ein jeglicher auch in diesem Augenblicke sich mit diesen Worten anreden möchte. Wehe mir! wie vieles wird uns nicht zu unserm Heile dargebothen? (k) Ach leider! wie steht es um mich, o ich Elender! was soll ich sagen? Welche Entschuldigung werde ich an dem Tage der Rache herfürbringen, und was für ein Schatten des Vorwands kann mir nach sovielen günstigen Hülfsmitteln, die mir der Glaube anbiethet, noch übrig bleiben? Ein Gott, dessen Liebe gegen mich überschwenglich ist, will sich nach meiner Schwachheit richten, und hat sich, um meiner Seligkeit willen bis zu meiner Niedrigkeit herabgelassen, ich aber will gleichwohl verloren gehen! Ein Gott ist mein Opfer, mein Brod, meine Speise geworden; und ich will selber vor Hunger sterben! Ach wehe mir! ich Treuloser und Unwürdiger, wenn ich verabsäume, ihn in seinem anbethenswürdigen Sacrament zu empfangen! doch wehe mir doppelt Ungerechten und Undankbaren, wenn ich ihn empfange, ohne der göttlichen Kraft dieses Sacraments theilhaftig zu werden! Wehe mir! Nur durch die Communion kann ich dem Tode entrinnen; das Leben aber kann

(k) Heu mihi! Quot ad salutem nobis vices? *S. Chrys.*

ich nur alleine in der Frucht der Communion ſelbſten finden. Haltet euch immerzu ſteif, meine Brüder, an dieſe zwo wichtige Wahrheiten, meſſet euern Wandel allezeit nach denſelbigen ab; ſo wird euch die heilige Tafel, zu der euch der Herr auf Erden einladet, zu einem Pfande der Hochzeit des Lammes, die euch dorten im Himmel verheißen iſt, werden müſſen. Amen!

Pre-

Predigt

von der unwürdigen Communion.

I. Korinth. 11, 24.

Nehmet hin, und esset: dieß ist mein Leib, der für euch gegeben wird. (*)

Wenn die Kirche, welche von der unaussprechlichen Liebe Jesu Christi zu den Menschen gerühret, und von der Größe der Wohlthat, die er ihnen in dem hochwürdigen Sacramente des Altars, dessen Gedächtniß sie während dieser heiligen Octav des Fronleichnams J. C. gänzlich beschäfftiget hat, zurücke läßt, durchdrungen ist: wenn (sage ich) die Kirche, welche mit diesen gerechten und gott-

(*) Accipite, & manducate: Hoc est corpus meum, quod pro vobis tradetur.

seligen Gesinnungen erfüllet ist, sich nur lediglich über die Kaltsinnigkeit und über die Undankbarkeit gewisser Christen, ich will sagen, über diejenigen, welche sich wider die Worte, die ihr eben vernommen habt, auflehnen, und sich bey dem heiligen Gastmahle des Lammes zu erscheinen weigern, zu beklagen hätte; so könnte sich dieselbe zugleich auch über eine große Anzahl anderer, welche einigen Eifer, sich dabey einzufinden, äußern, innerlich freuen, und die seufzenden Wege Sions, sich von den Kindern Belials verlassen zu sehen, würden sich wenigstens in etwas wiederum trösten, wenn sie die Uebrigen in Israel mit andächtigem Eifer ihren Festtagen beywohnen sähen.

Das Unglück aber, worüber sich diese zärtliche Braut nur allzubillig beklagt, ist, daß sogar unter denjenigen, die zuweilen haufenweis, um sich dem Tische ihres Erlösers zu nahen, herbey zu eilen scheinen, verschiedene sind, welche die Heiligkeit desselben vermessentlich entehren, und die sich nicht scheuen, seiner anbethungswürdigsten Geheimnisse zu misbrauchen. Eine, leider! heut zu Tage nur allzugemeines, aber zugleich desto gräulicheres Laster; da man gegen die schrecklichen Wirkungen, die dasselbe hervorbringt, unempfindlich ist, und da man den Irrthum, der in solches hinein fallen macht, nicht sehen will.

Ja! meine Brüder: Ich sage es mit einem wehemuthsvollen Herzen; und eben dieses macht öfters auch die traurige Bewegursache der Thränen der Kirche mitten in ihren fröhlichsten Tagen aus.

I. Der Gottesraub ist sehr gemein unter denjenigen, die sich an die Tafel Jesu Christi setzen: Und gleichwohl schmäuchelt man sich, davon frey zu seyn.

Dieß ist der Irrthum.

II. Der Gottesraub ist unaussprechlich groß über alles, was man nur nennen kann: und dennoch befürchtet fast niemand das Unglück, darein zu verfallen.

Dieß ist die Fühllosigkeit.

Lasset uns nun anheute die Anzahl der Sträflichen recht erkennen, und dabey die Ursachen ihrer Missethat untersuchen; zugleich aber wollen wir auch, wenn es möglich ist, einen Schrecken und eine Furcht vor der Missethat erwecken, und ihnen derselben Kennzeichen vorhalten. Hier habt ihr in zween Punkten den ganzen Inhalt dieser Rede, bey welcher ich, liebste Brüder,

mehr als jemals die kräftige Zubereitung eurer Herzen zu den Wahrheiten, die ihr von mir vernehmen sollet, wünsche; nachdem wir vorher den göttlichen Beystand durch die Fürbitte Mariä werden erflehet haben. Ave Maria! u. d. ü.

Erster Theil.

Es ist gar nicht schwer, meine Christen, dasjenige, was so gemeiniglich den heiligen Tisch des Herrn zu entweichen veranläßt, alsogleich zu entdecken; sobald man nur die unterschiedenen Pflichten, die dieses heilige Werk uns auferlegt, erwäget, und man darf sich dieser Materie halben nur an den berühmten Machtspruch des heiligen Apostels Paulus halten, um alsobald drey Hauptstücke, die die Kirche von ihren Kindern in Ansehung des Leibes Jesu Christi erfodert, zu bemerken; nämlich: 1.) eine genaue und ernstliche Vorbereitung, ehe man diese heilige Speise empfängt: 2.) die Reinigkeit eines wahrhaftig bekehrten Herzens, da man sie empfängt: 3.) einen ernstlichen Vorsatz, auf eine derselben würdige Weise zu leben, nachdem man sie empfangen hat. Der Mensch prüfe sich selbst. (a) Nach diesem kann nun ein jeglicher unter euch seinen Zustand ganz sicher beurtheilen, und ohne Mühe erkennen, ob er nicht unter der Anzahl

(a) Probet seipsum homo. 1. Cor. 11. 28.

zahl der Gottesschänder, davon hier die Frage ist, erfunden werde.

1.) Dieses hochwürdigste Sacrament erfodert nun, daß man sich zum voraus ernstlich dazu bereite, und die bloße Schnelle eines Christen, welcher mitten aus den Zerstreuungen der Welt, darinne er, wie die andern, gelebt hat, plötzlich zur heiligen Tafel des Herrn hinzulaufen, und (so zu sagen) von Babylon nach dem Tempel zu Jerusalem nur einen einzigen Schritt machen zu dörfen vermeynt, muß gewißlich für die allersündlichste Vermessenheit und für den offenbaresten Frevel angesehen werden. So wartet denn, ihr Sünder! sagt der heilige Chrysostomus, der in dieser Materie so beredt gewesen ist; stehet ein wenig stille, und dringet euch nicht so eilfertig durch die heiligen Schranken, die unsere Altäre umzäunen, hindurch: Fasset vielmehr alle Vorsicht, die das Gesetz ehedessen zu seinen Opfern vorschrieb, in euerm Gemüthe zusammen, und vergleichet doch zum wenigsten die Wesentlichkeit mit dem bloßen Vorbilde; verfüget euch nur selbsten in jene barbarische Inseln nach Cethim hin, um die dortigen Völker in ihren abgöttischen Tempeln zu betrachten: vieleicht werdet ihr sodann anfangen, von demjenigen, was der christliche Glaube für das heiligste unter allen seinen Geheimnissen erfodern muß, ein wenig zu urtheilen.

Ich weiß, daß ein unschuldiges Herz, welches die Gnade seines Taufbundes annoch in einem reinen und unbefleckten Gefäße trägt, nicht nöthig hat, daß man es abwendig mache, wenn es in den Hochzeitsaal eingehen will. Es ist der Freund des Bräutigams, und würdig, allezeit an seiner Tafel zu sitzen. Es ist der keusche vielgeliebte Jünger, der das Recht hat, an der allerheiligsten Brust seines Heilandes zu ruhen. Ach! vermehre du selbst, o Herr, ihre Anzahl an dem Speistische, um die Stelle so vieler treuloser Judassen zu ersetzen, die dich entehren. Ich weiß ferner, daß ein wahrhaftig busfertiges Herz, und eine Seele, die ihr Gewand in dem Blute des unbefleckten Lammes abgewaschen hat, der Hochzeit dieses Lammes ganz freymüthig beywohnen, und sich ganz zuversichtlich mit seinem geheiligten Fleische erquicken kann. Diese sind es nun gar nicht, in welche die Kirche ein Mistrauen setzt, man hat ihnen nichts vorzuschreiben, und sie kommen selbsten der Warnung des Apostels zuvor. Ihr Leben ist eigentlich zu sagen nichts anders als eine immerwährende Zubereitung zur Communion, und die eine Communion macht sie immerzu wieder zu einer neuen geschickt. Ihr ganzer Trost auf Erden beruhet darinne, daß sie sich damit nähren können, und alle ihre Aufmerksamkeit ist darauf gerichtet, sich desselben würdig zu machen: Ach! das Laster des Gottesraubs ist für solche Seelen nicht zu befürchten. Für euch aber, ihr Sünder, die

ihr die Gnade der Unschuld und den Preis der Gerechtigkeit nur durch den Verlust kennet, den ihr so oftmals darinn erlitten habt; ihr, die ihr nur einen Eckel und eine Kaltsinnigkeit gegen diese Himmelsspeise heget, die ihr gemeiniglich nicht an die Communion gedenket als nur wenn euch der Wohlstand gewisser Tage dazu verpflichtet; ihr seyd es eigentlich, von denen man mit Recht eine ernstliche Prüfung verlangt, denen die von viel weiter hergenommene Maaßregeln und Vorsichten, um würdiglich zu communiciren nöthig sind. Der Mensch prüfe sich selbst.

Bemerket hiebey nur selber, liebste Brüder, den Sinn und die Meynung der Kirche, dieweil ansonsten die christliche Religion in Wahrheit nichts anders mehr als ein grobes Judenthum und ein Gemenge von leeren Ceremonien wäre. Begnügt sich denn die Kirche damit, daß sie die Zeit eurer Communion bestimme, oder daß ihr dieselbige während dem Laufe des Jahrs hindurch nach euerm Wohlgefallen selber bestimmet? und gewißlich, sagt der heilige Chrysostomus, ist es die Zeit, die durch sich selbsten, wenn sie herbeygekommen ist, euch würdig macht, oder aber ist es die Vorbereitung, die derselbigen vorangegangen ist? Wozu dienen denn jene feyerliche Fasten, wozu sie euch zu gewissen Tagen verbindet? Warum jene oftmalige Gebethe, jene vielfältige Opfer, jene wiederholte Werke der Gottseligkeit, und so viele Versöhnungswerke, die sie dem Oster-

feste des Herrn vorangehen macht? Sind nicht dieses alles, von Seiten ihrer, lauter Mittel, um euch dadurch zuzubereiten, dieselbe heiliglich zu begehen? Wenn ihr aber diese Mittel verabsäumet habt; wenn diese heiligen Tage der Buße verflossen sind, ohne daß ihr einigen Antheil daran genommen habt; wenn ihr sogar, eine gewisse Ausgleichung, die ihren Regeln gemäß ist, davon zu machen euch weigert, wie mag es denn alsdann mit eurer Communion beschaffen seyn, und wie kann es denn wahr seyn, daß ihr euch nach der Meynung des Geboths, das euch solches befiehlt, zu richten gedenket? Was wollt ihr an dem Tische des Herrn machen, ohne daß ihr euch Zeit genommen habt, wohl zu unterscheiden, was dabey vorgehet, und solche Empfindungen zu schöpfen, die dessen würdig sind? Siehet man nicht schon in dieser unseligen Eilfertigkeit, sagt der heilige Cyprianus, die erste Quelle der Gottesräubereyen, die sie zu gewissen Zeiten vermehren? und ist es nicht ganz offenbar, daß man sich dadurch gemeiniglich zu einer ganz unheiligen Communion, die zu einer neuen Missethat wird, verleiten läßt? (b)

Ach! wenn doch zum wenigsten ihr, die ihr diesen vieleicht allzunothwendigen Zeitraum, um euch zur Communion zuzubereiten, für übermä-

ßig

(b) Præcipitatæ communionis Christi venenum. *S. Cypr.*

ßig achtet; ihr, die ihr nach einem üppigen und unchristlichen Leben, ohne diese Zeitblicke einer langen und wohl eingerichteten Prüfung zu wiedmen, zu dem Gastmahle der gerechten Seelen hinzueilen vermeynet; wenn ihr, sage ich, in diesem ganz kurzen Zeitraume, dem ihr euch gerne unterwerfen wollet, euch wenigstens die benöthigte Zeit zur Untersuchung euers Herzens Zustandes, um ihme eine standfeste Verfassung zu geben, herausnehmen wolltet, so könntet ihr vieleicht noch einigermaßen beruhiget seyn, und Anlaß geben zu glauben, daß ihr noch einen gewissen Unterschied in Empfangung des Leibs des Herrn zu beobachten suchtet. Denn dieses ist die zweyte nothwendige Eigenschaft, und eben hierinne ins besondere muß die ganze Stärke der Worte des heiligen Apostels wohl gefasset werden, wenn er spricht: **Der Mensch prüfe sich selbst.** Ja! meine Brüder: vernehmet aber auch noch zugleich die Kirche, eure Mutter, in ihren allergemeinesten Grundlehren, und lernet dabey euere Pflichten. Das Brod des Lebens, so sie euch darbiethet, war niemals ein Sacrament der Todten, sondern derjenigen, die bereits schon durch die Beywohnung des heiligen Geistes lebendig gemacht und beseelt worden sind, und welche die Gnade der Rechtfertigung besitzen. Die bloße Vernunft zeigt euch solches an; ihr fühlet es selbsten, und wir würden nimmermehr damit zum Ende gelangen, wenn wir die Meynungen der Väter von der Nothwendigkeit einer

wahr-

wahrhaften Sinnesänderung allhier anführen müßten. Nun besehet selbsten, ob ihr in Ansehung dieser Aenderung euch nach gründlichen Lehrsätzen prüfet? (Denn es ist hier nicht die Frage von den erhabensten Tugenden, und von den heldenmüthigen Empfindungen der größten Heiligen: Wir wollen itzt nicht von der allgemeinen Regel abgehen, noch die Dinge miteinander vermengen, um die Wahrheit zu misbrauchen) Es ist nur allhier die Frage von den gemeinen und nothwendigen Verfassungen; daher wir den Rath zu der allerhöchsten Vollkommenheit für die Vollkommenen gänzlich bey Seite setzen, und uns nur lediglich an die allergemeinsten Pflichten halten wollen.

2.) Man will haben, daß das Herz neu und völlig geändert werde, und hiernach (sagt man uns) urtheilet man von der Beschaffenheit der Communion für einen Sünder, Man will, daß dieser Sünder wenigstens wahrhaftig bekehrt, und durch die Gnade gerechtfertiget sey. Nichts ist uns bekannter, als eben diese Lehre. Ach! großer Gott! Wo bleibt denn die Zueignung davon in unserm Wandel? wo sind denn diese wahre Sinnesänderungen, und diese aufrichtige Bekehrungen? Man suche selbige nur nach unter jenem Haufen der Personen, die zum heiligen Tische des Herrn hinzutreten. Was bringt man nun gemeiniglich mit? Eines Theils sind es Vergehungen, die man in unsern Beicht-

stühlen

stühlen ganz kalsinniger Weise erzählt; die man aber daselbsten gewißlich nicht völlig ablegt: sündliche Begierden, derer man sich schuldig giebt; die man aber gleichwohl noch vorzüglich liebt: Böse Gewohnheiten, herrschende Leidenschaften, mit denen man sich zu den Füßen eines Priesters niedergelegt hat; die man aber dennoch bis zu dem Fuße des Heiligthums hinbringt: unheilige Opfer, die man mit dem Schwerte der heilsamen Buße noch nicht abgeschlachtet hat, und die man mit der Darbringung des allerheiligsten Altaropfers vermengt: den Götzen Dagon, den dorten die Philister ehrten; welchen man vor die Arche hinstellt, um sie desto mehr zu schmähen, und welchem das Herz annoch Weihrauch streuet, während daß der Leib sich zur Erde niederwirft, und sich vor dem Gotte Israels demüthigt. Was bringt man gemeiniglich andererseits dahin? Innere und verborgene Laster, die man sich selbst zu verschweigen sucht: sündliche Neigungen, die man nicht zu erforschen bemühet ist: den dünnen Gift eines gefährlichen Aussatzes, davon man nur die äußerste Oberfläche in den Wassern des Jordans gewaschen hat: einen von außen gereinigten Kelch: ein nur obenhin und über einige Punkten, die am leichtesten in die Augen fallen, geprüftes Gewissen: fast niemals ein Herz, das in seinen gewohnten Unarten geprüfet ist; noch ein Herz, das bis in dem Grunde, und in dem, was seinen währendes Lebens

anhal-

anhaltenden Zustand bildet, erforschet worden ist.

Denn, ich frage euch, liebste Brüder, wie sind doch eurerseits jene nächste und nothwendige Zubereitungen, die euch zu dem Sacrament unserer Altäre hinbegleiten, beschaffen, und in was bestehet eigentlich die Prüfung, die man von euch verlangt? Ihr verlaßt euch auf eine eilfertige Beicht. Hierinn bestehet euere ganze Bemühung; und ohne irgend eine andere Vorbereitung kommet ihr ganz dreiste mit einem gesicherten und festen Schritte herbey, und begehret euch mit dem Brode der Engel zu sättigen. Man wird es euch geben, ihr Sünder, und die Kirche, die nur von dem äußerlichen urtheilt, wird euch nicht zurücke weisen. Wo bleibt aber alsdann die Treue und Aufrichtigkeit? Ist dieser Richtstuhl der Buße, wo ihr glaubet daß es schon genug seye, daß man sich nur in demselbigen einfinden dörfe, auch jemals dazu verordnet gewesen, damit es dem Sünder zu einem Fallstricke dienen sollte, und vermuthet man nicht vielmehr von dem Sünder, daß er sich schon vorhin vor seinem eigenen Richterstuhle, ohne sich zu schmäucheln, selber geprüft haben wird? Der Beichtvater segnet euch: es ist wahr; sind aber in seinen Händen nur Segen von einerley Gattung, und wird nicht derjenige, den ihr empfanget, für euch in Fluch verwandelt, wenn euer

Her;

Herz, nachdem es geprüft worden ist, sich nicht geändert findet.

Er ist ja ein frommer Priester, sagt ihr ferner, es ist ein kluger und erleuchteter Kirchendiener. Ich will es glauben, oder vielmehr, Gott gebe, daß es dem also seye, und daß ihr eine so geschickte Wahl treffen möget; gesetzt aber, daß er auch sogar ein Prophet oder ein Apostel wäre, kann denn derselbe ein Herz erforschen, das ihr selbst nicht erforschen wollet, oder davon ihr ihm die völlige Kenntniß benehmet? Kann oder soll er ganz alleine entscheiden, und wie versteht ihr denn jene Worte des heiligen Apostels Pauli, die wir euch so oftmals zu wiederholen schuldig sind? Kann denn ein anderer euch alleine, und ohne euch beurtheilen, oder müßt ihr nicht vielmehr selbsten, der ihr in den Augen der Wahrheit euer erster Richter worden seyd, euch ernstlich prüfen. **Der Mensch prüfe sich selbst.** Befraget vor Gott euer eigenes Gewissen. Ach! dieses Zeugniß alleine entscheidet die wichtigsten Vorfälle, und bey demselben hat man sonst keine abgeborgte Lichter vonnöthen. Es wird euch unverholen sagen, daß ihr nicht geändert seyd, daß der Tag eurer Communion nicht wahrhaftig der Tag eurer vollkommenen Rückkehr ist, daß ihr noch sehr weit von dem einen bis zu dem andern entfernt seyd, und daß ihr folgsam euern Gott mit einem solchen Herzen empfanget, das er noch nicht völlig besitzt. Dieß

ist die zweyte Quelle der Gottesräubereyen, derer man sich schuldig macht.

3.) Um euch aber von dieser Aenderung mit noch desto mehrerer Sicherheit urtheilen zu lassen, und ohne einen Irrthum dabey zu befürchten; so schreite ich anitzo zur dritten Pflicht, die uns das Liebesmahl des Herrn auferlegt, und die ich einen herzlichen Vorsatz, hinfüro auf eine desselben würdige Weise zu leben, genannt habe. Die Früchten der Communion waren in der That allzeit die minder zweydeutige Probe der Gesinnungen, die vor derselben vorangegangen sind, und das Evangelium erlaubet uns nicht zu miskennen, wozu uns dieselbe verbindet. Derjenige, der mein Fleisch isset, und mein Blut trinket, bleibt in mir, und ich in ihm. (c) Und es ist auch sehr gerecht, meine Brüder, ja es ist höchst billig, daß dieses also geschehe. Wer mich empfängt, setzt der Heiland hinzu, der empfängt das Leben in sich, und soll hinfortan nur mir alleine leben. Nichts könnte deutlicher seyn, ihr begreifet es ohne Zweifel, und vergebens würde man noch andere Worte zu diesen hinzüsetzen. Wer mich isset, der wird auch leben um meinetwillen. (d)

Fasset

(c) Qui manducat meam carnem, & bibit meum sanguinem, in me manet, & ego in illo. *Joan.* 6. 57.

(d) Qui manducat me, vivet propter me. *Joan.* 6. 58.

Fasset nun anitzo, wenn es möglich ist, euer Herz in euere Hände, und lasset es einen Augenblick vor demjenigen der euch zuhöret, reden: denn eben dadurch, sagt der heilige Cyprianus, unterscheidet man ohne Mühe den reinen, aufrichtigen und wahrhaften Menschen von einem Häuchler und Lügner; ist nun dieses der Abriß, nach welchem ihr euch bildet, wenn ihr zum Tisch des Herrn kommet? Sehet ihr euern Zustand nach der Communion als einen Zustand von besonderer Wichtigkeit, als eine förmliche Verbindlichkeit fürs Zukünftige, und als ein daurhaftes Zeugniß der geheiligten Bande, die euch mit Gott vereinigen, an? Gehet ihr, nachdem ihr den Tod des Herrn verkündigt habt, hin, und suchet ihr euch eine ganz andere Straße in dem Gebrauche der Welt, der Reichthümer, und der Wollüsten? Seyd ihr festiglich entschlossen, dasjenige, was den Stoff euerer abgelegten Beicht ausgemacht hatte, nicht wieder von neuem an euch zu ziehen? oder besser zu sagen, denket ihr nicht bereits schon wiederum an die vorigen Gelegenheiten, an die nämlichen Gesellschaften, und an euern alten Sündenschlam? Ist es nicht wahr, daß ihr, nachdem ihr innerlich vergnügt seyd, daß ihr euch einigen Zwang angethan habt, ihr es bald wieder noch ärger als vorhin zu machen hoffet, und daß ihr, in voller Begierde euch wieder zu euern vorigen Gegenständen hinzuwenden, euch schon nach dem Ende gewisser Tage der stillen Einsamkeit, die euch der Wohlstand und die

Nothwendigkeit einer Communion auferlegen, ängstiglich sehnet? Daß also in einem dringenden Umstande, da ihr euch nur bloß nach den Befehlen der Kirche richtet, alles bey euch lediglich auf eine andächtige Ceremonie, die euer eigenes Gewissen in eine vermeynte Zufriedenheit setzet, hinauslauft. Machet nur, um euch hievon zu überzeugen, in diesem Augenblicke die Probe, die man von euch verlangt: schon seit einer geraumen Zeit her pfleget ihr den heiligen Geheimnissen beyzuwohnen; siehet man aber, daß ihr deßwegen ein besserer Christ, und in einem neuen Leben stärker gemacht werdet? Ach leider! welche Vorurtheile lassen uns euere vergangene Communionen zu euerer Gunst übrig? Haben sie euch bisanhero geheiliget, und scheinet es auch aus einem einzigen Umstande euers Lebens, daß ihr euch schon seit zwanzig und dreyßig Jahren mit dem Leibe und Blute Jesu Christi ernähret? Ich lasse euch selbsten über alle diese Wahrheiten Zeugniß geben, und über euern Zustand das Urtheil fällen.

Ich gestehe, meine Brüder, daß das Sacrament, davon ich rede, nicht schlechterdingen die Gewalt die Gnade zu verlieren wegnimmt: alleine lassen wir uns dabey nicht irre machen, denn wir wissen auch alles, was eine wohl verrichtete und wohl zubereitete Communion in dem Herzen zurückläßt, und es ist sehr leicht, eine christliche Seele, davon Christus Jesus Besitz genommen hat,

hat, zu erkennen. Es ist ein ganz anderes Leben: man siehet ganz andere Anstalten die Gelegenheiten zu vermeiden, die Laster zu bekriegen, die Begierden zu hemmen. Man zeiget sich als einen heldenmüthigen Kämpfer, der eben neue Kräften empfangen hat, um solche den Anfällen des stolzen Feindes entgegen zu setzen. Das Himmelsbrod, so er ein einzigesmal würdiglich empfangen hat, läßt ihm immerzu die Begierde und das Verlangen übrig, dasselbe noch mehrers zu empfangen, und eben diese Begierde, eben dieser Geschmack treiben ihn an, daß er sich desselben je mehr und mehr würdig zu machen beflissen ist. Auf diese Weise wird nun nach und nach der gute Fortgang zu einem christlichen Leben gepflanzet. Auf diese Weise zeigen sich bald die Früchten einer heiligen Communion, und die gründlichen Merkmaale eines neuen und geänderten Herzens.

Sehet, dieß sind nun die innere Gemüthsverfassungen, die gewißlich bey den Meisten nicht anzutreffen sind; ihr könnet es selber nicht in Abrede seyn: die Erfahrung lehret es, und die Sitten der Menschen überzeugen uns leider hievon tägtich. Es ist demnach wahr, o Herr! daß du oftmalen sehen must, das Ephraim seine Altäre und Opfer nur zu Vermehrung seiner Gottesräube häufet, und es ist also wahr, daß die unwürdige Communionen in deinen Augen weit häufiger begangen werden, als man es glaubt. Es ist also wahr, o Herr! und wir sind ge-

zwungen, es mit Seufzen, wie dorten die Kinder Israel auf dem Berge Maspha, zu bekennen, daß dein Heiligthum sehr oft entehret und mit Füßen getreten wird. Dein Heiligthum ist zertreten und verunreiniget. (e) Habt ihr euch dießfalls nichts vorzuwerfen, liebste Brüder? Wisset ihr aber auch, welches die Natur dieses Lasters ist, woferne ihr desselbigen schuldig seyd? Dieses sollet ihr aus dem zweyten Theile dieser Rede zu vernehmen haben.

Zweyter Theil.

1.) Ein gottloser und verwegener Mensch, der die Majestät seines Schöpfers schmählich behandelt; da er aus der allerheiligsten Sache den unheiligsten Gebrauch macht. 2) Ein undankbarer, treuloser und gottesräuberischer Mensch, der sich der Missethat der Jüden schuldig macht; da er in seinem Herzen alle dem Heilande angethane Beleidigungen wiederholt. 3.) Ein blinder und armseliger Mensch, der sich ein Gewicht der Rache aufbürdet; indem er auf Erden sein eigenes Gericht isset. Sehet, dieß ist eigentlich und dem Buchstaben nach die Abschilderung, die uns der heilige Apostel Paulus von denjenigen macht, die den Tisch des Herrn entehren;

(e) Sancta tua conculcata sunt, & contaminata sunt. 1. *Mach.* 3. 51.

ehren; und gewißlich hat er dieses nicht von ungefähr gethan, dieweil der heilige Geist, dessen Werkzeug er war, ihm alle Worte davon damals in den Sinn gab. Es wird demnach, meine Brüder, zu Aufklärung dieser drey Wahrheiten sehr wenige Worte vonnöthen haben. Sie erfodern, vielmehr gründlich erwogen als ausgelegt zu werden. Wenigstens soll der christliche Glaube, wenn er uns annoch beseelet, in uns hiebey einen heiligen und heilsamen Schrecken erwecken.

1.) Wenn es wahr ist, daß eine jegliche Sünde, die durch die Empörung des menschlichen Stolzes hervorgebracht wird, allezeit die Größe Gottes verunwürdiget; so kann man nach Anleitung des heiligen Thomas sagen, daß die Sünde des Menschen eben so, wie sich Gott zu erniedrigen, und sich durch die Mittheilung heiliger Sachen dem Menschen zu nähern beliebet läßt, immerzu desto größer wird; dieweil eben alsdann seine allerhöchste Majestät die Beleidigungen, die man derselbigen anthut, desto mehr fühlet, und weil die Züge des Sünders gewisser maaßen gerader zu bis zu ihm hingehen. Eben dieses ist nun eigentlich die schwere Beleidigung, die man ihm in einem Sacramente anthut, worinn er, nachdem er sich durch seine Verheißung bey uns zu bleiben verbunden hat, so zu sagen davon untrennbar worden ist, und sich selber in unsere Hände gelieferet hat. Es

scheinet auch der heilige Apostel Paulus von dieser Wahrheit ganz durchdrungen zu seyn, wenn er in seinem Sendbriefe an die Korinthier davon schreibt. Dieses verpflichtet ihn durch den Nachdruck seiner Worte die Gläubigen zu diesem Sacramente heiliglich aufmerksam zu machen, und den Leib des Herrn mit Ehrfurcht darinne zu unterscheiden; und aus dem freywilligen Mangel dieser andachtsvollen Unterscheidung urtheilet er von dem großen Verbrechen der unwürdigen Communionen. Dieweil er den Leib des Herrn nicht unterscheidet. (f)

So wollet ihr denn, unwürdige Christen! diese allerhöchste Majestät, weil sie so nahe bey euch ist, entehren? So wollet ihr denn diesen anbethenswürdigsten Leib, der durch den heiligen Geist selbsten zu unserer Nahrung gebildet worden ist, nicht unterscheiden? Ihr wollet ihn denn sogar in jener ehrvollen Freystätte, allwo ihn die Kirche als ihren einzigen allerbesten Schatz besitzt, angreifen, und aller Glanz der Heiligkeit, der ihn in seinem Tabernackel umgiebt, soll denn euch zurücke zu halten nicht fähig seyn? Ach leider! eine doppelte Schandthat, meine Brüder! und in der That, ihr wisset es, der bloße Gedanke dieses schmählichen Lasters, welches einen in der Taufe zum Tempel des Geistes Gottes gewordenen

(f) Non dijudicans corpus Domini. 1. Cor. 11. 29.

wordenen Leib entweichet, hat immerzu wegen seiner Natur und Beschaffenheit die Frömmigkeit der Heiligen selbsten zittern gemacht. Unser Apostel redet davon mit Schrecken, und will nicht einmal, daß der Name davon bekannt gemacht, oder von den Gläubigen ausgesprochen werde. Welches ist denn das Laster eines Kirchenraubes, welches dem Leibe des Heilandes selbsten eine gewisse Gewaltthätigkeit anthut? Welches ihn (so zu sagen) aus seinem Heiligthume herausreißt, und ihn mit den Gliedern eines so oftmals entheiligten Leibes vereinigen will, einer ganz irdischen Seele, welche Christum Jesum fast mit Gewalt in ein Herz, worinne die Gnade des heiligen Geistes nicht wohnet, und dessen Innerstes allerorten mit Verderbniß und Missethaten angefüllet ist, hineinführet?

Das Aug der Menschen sieht euch zwar freylich nicht, ihr Sünder! ich gestehe es; ja ich weiß es. Alles gehet ganz mit Stillschweigen zu, und die Finsternisse begünstigen jenes Geheimniß des Schreckens, welches in eurer Seele an dem Fuße der Altäre vorgeht; aber in diesem Stillschweigen der Geschöpfe, die euch machen lassen, und mitten unter den Finsternissen, die euch verbergen, sagt ein heiliger Chrysostomus, welch ein seltsames Schauspiel stellet ihr nicht den Augen des Glaubens vor! welcher zusehen muß, wie die Hunde und unreine Thiere dasjenige, so er für sein edelstes Kleinod hält, ohne Unter-

 schied

schied mit Füßen treten, und wie sie aus dem Tische des Herrn ein gräuliches Gewerb machen, und die Verwüstung in den Ort des Heiligthums hinbringen: den Augen jener himmlischen Geister, die Schaarenweise heruntersteigen, um den Lobgesang des Lammes in die Wette anzustimmen, und dasselbe um seinen Thron herum anzubethen; während daß ihr euch erkühnet sein göttliches Fleisch mit einer frechen und verwegenen Hand anzugreifen, um es in eine unreine Seele eingehen zu machen, und mit seinem Blute nicht anders, als ob es ein unreines Ding wäre, umzugehen? Ach! sagt dieser Kirchenlehrer noch weiter, sogar die Steine des Tempels scheinen sich an unsern heiligen Festtagen mit Scham und Trauer zu bedecken; und nur ihr alleine scheinet ganz ruhig zu seyn. Himmel und Erde erröthen; und ihr alleine erröthet nicht. So lehrnet denn anheute, und vernehmet es mit zweyen Worten, wenn ihr es bisher nicht wissen wolltet, daß, da das himmlische Jerusalem nichts heiligeres und herrlichers hat, als denjenigen, der sich euch in dem Sacramente schenket und mittheilet; die Hölle auch nichts greßlichers als die schreckvolle Vereinigung habe, die in euerm Herzen vorgeht, wenn ihr ihn unwürdig darein empfanget. Der isset unwürdig; dieweil er den Leib des Herrn nicht unterscheidet. (g)

2.) Se-

(g) Manducat indigne, non dijudicans corpus Domini. *1. Cor. 11. 29.*

2.) Sehet, dieß ist nun der erste Grad eurer Uebertretung: und wenn ihr noch nicht darüber erschrecket; so werdet ihr bald inne werden, daß ihr, indem ihr die Person Jesu Christi, die ihr nicht unterscheidet, also verunehret, euch auch zugleich seines Blutes schuldig macht, weil ihr ihn von neuem in euch selbsten kreuziget. Zweyter Umstand der unwürdigen Communion. **Der wird schuldig seyn an dem Leibe und Blute des Herrn.** (h) Wenn dieses nur bloße Worte eines Menschen wären; so würde man sie ohne Zweifel als eitle Vergrößerungen ansehen, die eine übelverstandene Weissagung, um die Seelen des gemeinen Volkes zaghaft zu machen, und die leichtgläubigen Gemüther zu täuschen, auszubreiten bemühet ist. Es ist aber der Geist der Wahrheit selbsten, der sich in diesen Worten ausdrückt, und der dem gottesräuberischen Sünder die Erneuerung jener abscheulichen Frevelthaten, derer das unglückselige Jerusalem ehedessen wider die Person des Heilandes Zeuge gewesen ist, beymißt. Und in der That! damit ihr alle Tiefe dieses Wortes fühlen möget; so bemerket ins besondere, daß dieses wunderbare und unerhörte Mittel, dessen sich Christus Jesus, um uns wieder mit Gott zu vereinigen, um den Menschen seinen Gott wieder zu geben, bedienet hat, gewesen ist, uns in dem Liebes-

(h) Reus erit corporis & sanguinis Domini. 1. Cor. 11. 27.

Liebesmahle seinen Leib zu geben, damit wir, mit ihm einverleibet, mit Gott eben sowohl eins würden, als er selbsten mit seinem himmlischen Vater eins ist. **Gleichwie auch wir eins sind.** (i) Was thut nun derjenige, der unwürdig communiciret? Er sündiget an eben diesem Leibe, der sein Heil seyn sollte, und eben deßwegen kann er auch als dessen Mörder angesehen werden. **Er wird schuldig seyn an dem Leibe.** Er beschimpfet Christum Jesum sogar in seiner Person, und an seinem eigenen Fleische begehet er eine Gewaltthätigkeit. Er verkündigt den Tod des Herrn, indem er denselbigen wiederholt: da er seinen Leib empfängt, ohne seinen Sinn zu haben; so sondert er das eine von dem andern ab, er macht denselbigen eine gewaltsame und gezwungene Trennung leiden, da er den lebendigen Leib Jesu Christi mit einer durch die Sünde getödteten Seele vereinigt. **Er wird schuldig seyn an dem Leibe.** Welches Laster könnte man denn wohl anders die Missethat aller Missethaten nennen, als dieses? **Das Laster aller Laster.** (k)

O unwürdige und weltliche Christen! wie stehet es um euch, und wann wird euch denn einmal die Religion an euch selbsten erinnern, dafern ihr annoch solcher Erinnerung fähig seyd? Muß

(i) Sicut & nos unum sumus. *S. Cypr.*
(k) Scelus scelerum. *S. Cypr.*

Muß euch denn das Uebermaaß der Liebe euers Meisters, anstatt euch von der lebhaftesten Erkenntlichkeit zu durchdringen, noch ärger als seine offenbareste Feinde machen? Muß denn die abscheuliche Missethat, die ehedessen ein blindes Volk aus Unwissenheit an ihm begangen hat, auf eine so gewaltsame Weise durch einen seiner Jünger mitten unter allen Erkenntnissen, die ihm der Glaube mittheilet, wiederholet werden, und muß er denn deßwegen, weil er in euch ist, euererseits die Schrecknisse des Kalvaribergs sogar auf jenem Throne der Barmherzigkeit, wo er sich euch gänzlich schenket, von neuem erdulden? **Er wird schuldig seyn an dem Leibe und Blute des Herrn.** Ach! ja meine Brüder, und wollte Gott, daß solches nur eitele Reden und leere Worte seyn möchten! Alleine gebet Achtung, und wisset, daß so wahrhaftig als in dem Opfer unserer Altäre sein Leib und Blut wesentlich zugegen ist, eben so gewiß wird auch der Gottesmord, den der Sünder an ihm begehet, wesentlich und wahrhaftig auf die nämliche Weise in seinen Augen ausgeübt, und dieses göttliche Lamm stirbt wiewohl auf eine geistliche und geheimnißvolle Art, ja es stirbt durch die Hand eines Kinds, welchem es so oftmals das Leben gegeben hat. Es stirbt auf der Zunge eines Jüngers, den er mit seiner Salbung gewürdiget hat. Er wird in einem irdischen, unbeschnittenen und unbußfertigen Herzen entehret, und aufs neue gekreuziget. Alles was

in dem Sacramente Ehre, Leben, und Heiligkeit genannt werden mag, wird in einem solchen boshaften Herzen zernichtet, mit Füßen getreten, dem Satan verkauft, durch die sündliche Reizungen verspottet, und durch das Geschöpfe mit Schmachen erfüllet; in Verbindung aller dieser Umstände ist es also die Sünde aller Sünden, das Laster aller Laster, und wir können zu den Worten des heiligen Cyprianus nichts mehr hinzufügen, wenn er sagt: Das Laster aller Laster, und die Sünde aller Sünden. (l)

3.) Was hat man auch, und zwar als das dritte Kennzeichen, von einer solchen Mishandlung zu erwarten, und welches sind die Folgen davon? Solche sind jedesmal sehr leidig, meine Brüder, und weit über unsere Ausdrücke erhaben. Ich könnte euch in der That anizo die Meynungen der Väter, die in diesem Punkte alle ganz gleichförmig sind, anführen, und euch mit ihnen sagen, daß der Kirchenraub auf dieser Welt fast niemals unbestraft geblieben, noch gelinde bestraft worden ist; daß die Verschiedenheit der Züchtigungen, die Gott auf der ganzen Welt ausübet, fast allezeit der Anzahle der Sträflichen gleich ist; daß sogar ein einziger Auhan öfters Gott den Herrn nöthiget, daß er ganz Israel bestrafe, und daß er zu einer schrecklichen Plage

(l) Scelus scelerum, & peccatorum peccatum. *S. Cypr.*

Plage für seine Familie, für sein Vaterland, und für sein Volk werde. Ich könnte euch ferner sagen, daß die Ueberhäufung des Bösen, wie des Guten gemeiniglich ihre Quelle in dem Sacramente unserer Altäre nimmt; daß, während als diese neue Arche das ganze Haus Obededons, allwo sie in hoher Achtung gehalten wird, mit Segen erfüllet, sie in das ganze Lager der Philister, welche dieselbe entehren, nichts als die Niederlage, Schande und Verwüstung hineinbringt; daß endlich auch schon sogar allhier auf Erden unsere Bestimmungen fast allezeit mit den heiligen Dingen verbunden sind, und sie gemeiniglich von dem Gebrauche, den wir damit machen, abhängen.

Halten wir uns aber anitzo bey solchen verschiedenen Heimsuchungen, die der fleischliche Mensch öfters nur nach ganz andern Grundsätzen beurtheilen, und die meistentheils gleichwohl nur zeitlich sind, nicht länger mehr auf; denn sehet, wir finden in der ganzen Gewißheit der göttlichen Machtsprüche etwas weit besonderes für jene Gottesschänder, davon hier die Rede ist. Höret mir zu (ruft dorten ein heiliger Chrysostomus aus) ihr, die ihr die heiligen Sachen nicht unterscheiden wollet; höret den großen Apostel an, und zittert. Alle Worte, die er ausspricht, sind lauter Donnerkeule, welche er auf euere Häupter

pter herabschmettert. (m) Denn derjenige, sagt er, der den Leib und das Blut des Herrn unwürdig empfängt, der ißt und trinkt ihm selber seine eigene Verdammniß und sein Gericht. **Der isset und trinket sich selbst das Gericht.** (n)

Dieser Ausdruck, den man uns schon so oftmals vorgehalten hat, fasset etwas besonderes in sich, meine Brüder: und wenn es wahr ist, gleichwie ich bereits erwähnet habe, daß die Worte der heiligen Schrift niemals vergebens aufgezeichnet, noch bloß obenhin ausgesprochen worden sind; so muß man bekennen, daß diese Stelle (ohne sie einmal dem Buchstaben nach zu nennen) uns dennoch in der Eigenschaft und in der Stärke der Worte etwas sehr erschreckliches ankündet. Denn der Apostel sagt nicht allein, daß der unwürdige Communicant wider sich selbst ein Todesurtheil fällt; daß er sich mit unschuldigem Blute beladet, und daß dieses Blut die Ursache seiner Verdammniß wird: sondern auch, daß das Brod, das er verunehret, in ihm ein Gift wird, der sich mit ihm einverleibt; daß er nicht allein gerichtet und verurtheilt ist, sondern auch, daß das Urtheil ein Gan-

(m) Quot verba Apostoli, tot fulmina. *S. Chrys.*

(n) Judicium sibi manducat & bibit. *1. Cor. 11. 29.*

Ganzes mit ihm geworden, und seine Bosheit in sein eigenes Urtheil verwandelt ist; dergestalten, daß man fast sagen könnte, daß es nicht mehr möglich ist, den Bannfluch, der ihm zu seinem Daseyn und zu seinem Wesen geworden ist, von ihm weg zu wenden und abzusondern, und daß man ihn gänzlich zerstören müßte, um die Speise, die er sich einverleibt hat, in ihm zu zernichten. **Er isset sich das Gericht.**

Wir finden auch in der That hievon sehr leidige Proben, und der treulose Judas wird bis ans Ende der Welt ein erschreckliches Beyspiel davon unter uns bleiben. Man darf nur seine Augen auf diesen ersten Gottesschänder hinwerfen, sagt der heilige Chrysostomus ferner; sein Meister verwirft ihn nicht gleich von seinem Angesichte, obschon dessen Herz bereits mit Lastern und sündlichen Regungen häufig angefüllet war. Er ist neidisch, ungerecht, murrisch, und häuchlerisch; und nichts desto weniger duldet ihn Christus Jesus in seiner Gesellschaft. Er ist ein Dieb, er ist geizig, und von der Geldsucht eingenommen; unerachtet dessen ist sein Meister noch immer gütig und langmüthig gegen ihn. Sobald aber derselbe unwürdig communiciret, sobald scheint es auch, daß Christus Jesus ihn nicht länger mehr dulden will. In eben dem Augenblicke kündigt ihm Jesus den Bannfluch an, und übergiebt ihn dem Satan. Nach

dem Bissen fuhr der Satan in ihn. (o) Sobald er das Geheimniß der Liebe entweihet hat; so scheint es, daß sein Geberh für Christum Jesum ein Gewicht ist, das er nicht mehr ertragen kann: er ermahnt ihn daher hinauszugehen, und sein Maaß vollends aufs schnelleste zu erfüllen. **Was du thust, das thue bald.** (p) Erst, nachdem der Verräther hinausgegangen war, wurde das Gemüth des Heilandes wiederum erleichtert, und alsdann schüttete er sein angstvolles Herz in den Schooß seiner lieben Apostel aus.

Erschüttert euch dahero, liebste Brüder, und lasset euch durch diese Wahrheiten erwecken. Denn endlich, wenn ihr auch je dieses einschläferende Gift empfangen, und diesen Kelch des geistlichen Schlafs, der den Sünder zu seinem Zustande fühllos macht, ausgetrunken hättet, wolltet ihr wohl unter der Anzahl derjenigen beharren, davon der Apostel in seinem Sendschreiben meldet, daß sie in einem tödlichen Schlafe liegen? **Darum sind Viele, die schlafen.** (q) Ach! lasset dieses von euch nicht gesagt werden, und wenn ihr auch gleich bis hieher in diesem Todesschlafe begraben gewesen seyd, so soll euch den-

(o) Post bucellam panis introivit in eum Satanas. *Joan* 13. 27.

(p) Quod facis, fac citius. *Joan.* 13. 28.

(q) Ideo dormiunt multi. 1. *Cor.* 11. 30.

dennoch die allmächtige Kraft des göttlichen Worts anheute ermuntern, und euch die Augen gegen demjenigen, was ihr eben gehört habt, eröffnen. Besehet nun selbsten, was euch aus dieser ganzen Predigt auf euch zu schließen zukömmt. Vieleicht ist dieses der erste Augenblick, da etwa einer unter euch anfängt sich zu verweisen, daß er die Tafel des Herrn verunehrt habe; und dieß ist der Augenblick, wo ein jeglicher dem Schreyen seines eigenen Gewissens Gehör geben soll. Wenn ihr das Blut des Gerechten verrathen habt, so werden wir deßwegen dennoch euch jene schmähliche Worte nicht ins Angesicht sagen, die die Hohenpriester dem Verräther Judas sagten: *Was gehet uns dieß an? Da sieh du zu.* (r) Was liegt uns daran? Dieß ist euer eigenes Geschäfft. (Ja gewißlich, ihr habt in der Welt kein anders, das ernstlicher seyn könnte, als dieses) Unterdessen aber wollen wir euch sagen, daß alles was beweynt werden kann, auch verziehen werden könne; ferners müsset ihr wissen, daß auch sehr viele unter den Jüden, nach vollendetem Gottesmord, ein Hülfsmittel in ihrer Buße gefunden haben; daß der meineidige Apostel selbsten solche Gnade, eben so leichtlich als sie, gefunden haben würde, wenn er ihm sein Herz hätte eröffnen wollen; und eben dieß ist die ergiebige Trostquelle, die euch die Religion nach euern unwürdigen Communionen noch anbiethet.

(r) Quid ad nos? Tu videris. *Matth.* 27. 4.

So ersetzet denn nun dieselbige, theureste Zuhörer, durch euere Thränen, wenn ihr begehret, daß solche euch verziehen werden sollen. Durchstreichet, ohne längeres Verweilen, durch herzliche Reue, jene Handschrift des Todes, die ihr dadurch so oftmals unterzeichnet habt. Wischet aufs geschwindeste durch die Asche der Demuth, die Spuhren jenes vergossenen Blutes, welches unfehlbar dereinstens um Rache wider euch schreyen würde, von euern Häuptern hinweg. Lasset euern künftigen Wandel eine Kirchenbuße werden, die ihr Christo Jesu für alle Schmachen, die ihr ihm angethan habt, opfert; zugleich aber eine Kirchenbuße, die aus Liebe hervorgebracht wird, und die eben dadurch eine Zubereitung für euch ist, die euch würdig macht, zu ihme hinzuzunahen. Die Kirche, welcher diese wohl geordnete und rechtschaffene Zubereitung sehr angenehm ist, verbietet euch nicht schlechterdinge die Herannäherung zu dieser heiligen Tafel; es ist vielmehr ihr einziger Trost und ihre einzige Freude, wenn ihr öfters hinzugehet; und wenn sie das Jahr hindurch ängstiglich seufzet, so ist es wenn sie die Wege Sions wüßte, und das feyrliche Gastmahl ihres Bräutigams von den Meisten unter ihren Kindern verlassen sehen muß. Sie verlangt aber, nach dem Sinne des Apostels, daß ihr euch selbsten ernstlich prüfen, und standhafte Kennzeichen euerer Bekehrung, ehe ihr dazu hingehet, von euch ablegen sollet. Sie warnet euch, daß ihr ohne diese Prüfung euch eines

greßli-

greßlichen Gottesraubs schuldig macht, daß der erste unter allen nicht verziehen worden ist, und daß die schreckliche Strafe, womit ihn Gott geahndet hat, zum Beyspiele in alle nachfolgende Jahrhunderte dienen sollte.

So lasset uns nun in zweyen Worten durch billige Regeln, welche hinfortan unsern ganzen Wandel in diesem Lehrpunkte bilden sollen, schließen, und merket es wohl, liebste Brüder, man verlanget gar nicht, daß euch diese heilige Tafel gleichgültig seyn, oder daß ihr euch derselben enthalten sollet. Wehe mir, wenn ich auch nur bloß daran gedächte, euch solches einzuflößen! Wehe euch selbsten, wenn ihr diesen unwürdigen Vorsatz schöpftet! und was kann man von einem Christenmenschen gedenken, welcher die Glückseligkeit, des Leibes Jesu Christi theilhaftig zu werden als einen Zwang und als ein Joch ansiehet; von einem Menschen, der in der Verbindlichkeit sich dessen würdig zu machen einen Vorwand, sich davon zu entfernen suchet, ja der sogar die Unordigkeit seines Herzens durch die häuchlerische Ehrfurcht, die er gegen seinen Gott äußert, zu rechtfertigen vermeynt? Ein Betragen, das mit lauter Irrthum und mit Treulosigkeit angefüllet ist! Ihr tödtet euch selber, wenn ihr übel communiciret, es ist wahr, alleine ihr nehmet euch das Leben, wenn ihr gar nicht communiciret. Ist nun das eine hievon besser für euch als das andere? Nein, mei-

ne Brüder, mit nichten, es ist keine Mitte für euch übrig, und die Religion hat hierinne auch niemals einige geduldet. Ihr müsset communiciren, ihr müsset euch aber in den Stand setzen, es thun zu können, und fortzufahren es rechtschaffen zu thun. Wenn man diese beyde Wahrheiten nicht von einander absondert, so erfüllet man hierdurch eigentlich den Sinn und die Meynung der Kirche. Auf diese Weise werdet ihr auch, anstatt in dem Liebesmahle des Herrn den tödlichen Gift für euere Seele zu finden, nach dem Worte euers Erlösers Jesu Christi das wahrhaftige Brod des ewigen Lebens darinne finden. Amen!

Rede

bey der Einkleidung etlicher Klosterfrauen.

Psalm. 4, 6.

Opfert ein Opfer der Gerechtigkeit, und hoffet auf den Herrn. (*)

In diesen Worten hat sich der Geist der Wahrheit durch den Mund des Königs David in seinem vierten Psalm ausdrücken wollen. Auf diese Weise hat der heilige Prophet, da er sich im Glauben bis zur Erkenntniß seines Gottes erhob, und den Begriff von der allerhöchsten Güte desselben mit dem Begriffe, den er von dessen unendlicher Größe schöpfte, verbunden hatte, die Kinder Israel zugleich ermahnt,

(*) Sacrificate sacrificium justitiæ, & sperate in Domino.

daß sie ihm als demjenigen, der über sein Geschöpf eine gerechte Gewalt auszuüben hat, ein Opfer der Gerechtigkeit darbringen, und auf ihn als auf denjenigen, der die billigen Huldigungen, die ihm das Geschöpf leistet, würdiglich belohnen kann, alle ihre Hoffnung setzen sollten. Opfert ein Opfer.

In diesen glückseligen Umständen eures Lebens, da die Gnade Jesu Christi durch geheime und besondere Wege euch, meine liebe Schwestern, der Welt entriß, hat euch auch eben derselbige Geist diese göttlichen Worte in dem innersten eures Herzens hören lassen. Weil ihr nun seinen ersten Trieben alsogleich gehorsam waret; so habt ihr euch nach der Einsamkeit umgesehen, um die innere Stimme, die mit euch redete, desto besser zu unterscheiden: und endlich habt ihr nach jener heiligen Zeit, die um dieselbe in der Einsamkeit anzuhören bestimmet ist, begriffen, daß Gott das große Opfer von euch fodere, davon wir heute die Anfänge gesehen haben. Ihr habt zu euch selbsten gesagt, daß eine minder vollkommene Rückkehr zu ihm mit den herrlichen Wohlthaten, womit er euch zuvor begegnet ist, nicht übereinstimmen würde; daß die feyerliche Handlung, die ihr an dem Fuße seiner Altäre verrichten wollet, für euch eine schuldige Pflicht gegen ihm wäre; und daß, weil er sich würdigte euch durch eine besondere ganz vorzügliche Wahl zu berufen, es billig sey, daß ihr ihm durch

eine völlige Aufopferung Gehorsam leistet. Dieser gottselige Vorsatz, womit ihr ganz beschäfftigt zu seyn geschienen habt, und welcher euch die ersten Tage euerer Probe mit so vieler Herzhaftigkeit aushalten ließ: dieser großmüthige, einer christlichen Seele so würdige Vorsatz, und der das Kennzeichen rechtschaffener Jünger Jesu Christi bildet, hat endlich sein Ziel erreichet, nach welchem ihr euch schon so lange gesehnet habt. Ihr seyd bereitwillig, diesen Vorsatz zu vollziehen: und was soll ich kraft meines Amtes annoch anders hinzufügen, als eine öffentliche Wiederholung der Worte des Propheten, die euch die Gnade allschon verkündiget hat; oder vielmehr eine Erneuerung der Beweggründe, die euch dieselbigen anheut mit Freude vollziehen machen sollen?

So gehet demnach hin, meine liebe Schwestern: Und weil ihr durch den Glauben von dem Berufe, wozu euch Gott bestimmet, unterrichtet seyd; so fanget an, ihm dasjenige, was er so billig von euch fodert, ohne längeres Verweilen aufzuopfern. **Opfert ein Opfer der Gerechtigkeit.** Da ihr aber auch zugleich von der Güte des Gottes, der euch berufet, überzeuget seyd; so setzet alle euere Hoffnung auf ihn, und zweifelt nicht einen Augenblick an dem hundertfältigen, so er denen zu geben verheißen hat, die, um ihm nachzufolgen, alles verlassen haben. **Und hoffet auf den Herrn.** In eben dieser

Absichte gedenke ich euch auch die Belohnungen euers Opfers selber zu zeigen, und euch die Vortheile, die ihr euch heute erwerbet, vor Augen zu legen:

I. Die Beruhigung euers Herzens, durch die völlige Verläugnung der Welt.

II. Die leichte Beförderung eurer Heiligung, durch die Entfernung der Hindernisse der Welt.

III. Die unfehlbare Versicherung eurer Seligkeit, durch die glückselige Unvermögenheit, darinn ihr euch dereinst befinden werdet, in die Welt zurück zu kehren.

So vernehmet nun, geliebteste Schwestern, mit den Ohren des Glaubens, was euch die Wahrheit anheut zu euerm Troste verkündigen wird. Ihr aber, meine Christen, machet euch dasjenige, so euch dieselbe zu eurer Erbauung lehren wird, zu Nutzen; nachdem wir zuvor den Beystand des heiligen Geistes unter der Anrufung Mariä werden erflehet haben. Ave Maria ꝛc.

Erster Theil.

Unerachtet der Unterschiedenheit der Stände der Welt, und mitten unter den mancherley Sorgen, welche die Sterblichen auf Erden zu theilen scheinen; so kann man dennoch sagen, daß ein einziger Gegenstand dieselben beschäfftige, und daß sie alle den nämlichen Zweck zur Absicht führen, ob sie gleich nicht alle den Weg ergreifen, der sie dahin gelangen machen könnte. Dieses ist nun die Ruhe; es ist der innerliche Friede. Es ist die Lage eines Herzens, welches auf einen Gegenstand abzielt, der es vergnüget, und seine Regungen, seine Triebe und seine Unruhen stillet. Mit diesem Gedanken besitzt man alles; ohne denselben mangelt alles auf Erden, und man besitzt nichts: mit demselben ist alles süße, und alles ist bey dem armseligsten Leben erträglich; ohne solchen misfällt alles, es ist alles eckelhaft, ja alles ist sogar mitten unter den größten Ergetzlichkeiten eine Bürde. Wenn ich demnach, geliebteste Schwestern, sage, daß dieser so allgemein gewünschte Friede durch die Verläugnung der Welt, dazu ihr euch entschlossen habt, ins besondere euer Erbtheil wird; so gedenket nur nicht, als ob ich, um euch von einer so tröstlichen Wahrheit desto leichter überzeugen zu helfen, gesonnen wäre, euch eine solche Abbildung zu machen, wodurch ihr etwa hintergangen werden könntet; da ich euch die Welt nur

nach

nach allem demjenigen, was sie immer unangenehmes haben kann, vorstellen wollte. Mit nichten! Ich will euch sogar mitten auf der evangelischen Kanzel keinen Fallstrick legen, noch euere Leichtgläubigkeit zu berücken, und euch zu täuschen suchen; da ich euch die Unglücke eines Schicksals, das ihr vieleicht nicht versuchet haben würdet, wenn ihr in der Welt gelebt hättet, vor Augen legen sollte.

Ich will daher itzt nichts von so mancherley traurigen Zuständen gedenken, darinne man täglich die Meisten unter den Menschenkindern, unter dem Gewichte ihrer besonderen Strafen, und der harten Dienstbarkeit, die sie sich selbsten zugezogen haben, schmachten siehet. Ich rede nicht von jenen verwegenen Verbindungen von allerley Gattungen, da man für tausenderley falsche Süssigkeiten, die man sich thörichter Weise versprochen hatte, nichts mehr als wahrhaftige Kreuze zu erdulden hat; ich rede nicht von jenen unglückseligen und nur durch ein bloßes Ungefähr zusammen gedrehten Banden, welche Fleisch und Blut zu flechten bemühet sind, und welche gar bald zu eisernen Ketten werden, deren Schwere man fühlet, ohne ein Hülfsmittel darwider zu sehen, oder ohne daß man so klug wäre, um solches zu suchen wo man es finden könnte; ich rede auch nicht von jenen unverhoften Unglücken, von jenen betrübten Abwechslungen, wo man fast in einem Augenblicke die Früchten der läng-

längsten Bemühungen, und den Stoff der schönsten Hoffnungen verschwinden siehet; noch von jenen erniedrigenden Gelegenheiten, allwo durch alles was die Schmach und die Verachtung nur immer empfindliches haben, der Stolz bis zur Verzweiflung getrieben wird, und er so billiger Weise seine Strafe in sich selbsten findet.

Ich rede nicht von jenen unaufhörlich beunruhigten und aller Folter ihrer unordentlichen Begierden überlassenen Herzen, von jenen unglückseligen und sich selbst zu martern sorgfältigen Seelen, die man unablässig mit grausamen Leidenschaften der Liebe, des Hasses, der Misgunst, des Geizes und der Ehrsucht, die nicht einen einzigen Tag der Ruhe genießen lassen, im Kampfe verwickelt siehet. Und dieses sind gleichwohl die Armseligkeiten der Welt, und welche denjenigen, die sich derselben zum Schlachtopfer machen, so viele bittere Klagen abpressen: Armseligkeiten, welche, man möge auch sagen was man nur wolle, nur allzu wesentlich und allzu fühlsam sind, die der Heiligkeit der Religion Ehre machen, die die Verheißungen und die Süßigkeiten der Tugend rechtfertigen, die uns eben deßwegen ein für allemal wenigstens überzeugen sollten, daß Christus Jesus nicht derjenige Herr ist, dem es am allerschweresten zu dienen seye, und daß die Welt immerzu noch weit beschwerlichere Bürden, als jene des Evangeliums ist, auferlege. Ach! gewißlich, meine Schwestern, in allen diesen

Ständen kann man den wahren Frieden des Herzens nicht schmäcken.

Alleine, gesetzt auch, daß das eurige nicht minder beunruhiget hat seyn können, vieleicht mag es auch dem Scheine nach weit süßer und glückseliger gewesen seyn, hättet ihr auch wohl mitten unter einem irdischen Weltleben ohne Verwirrung darinne gelebet? Wenn es schon Viele giebt, die etwa nicht diese beschwerliche Proben durchwandern, ist es deßwegen die Folge, daß die Welt sie mit ihrem Schicksale zufriedener macht, und finden sie darinne jene wahrhaftig stille Lage, davon ich rede. Man betrachte die Welt nur in ihrem Grunde und in allem ihrem scheinbaren Ansehen, davon unsere Augen gerühret werden. Was erblicket man darinne anders als was die Schrift so oftmals Träume, Verblendungen und schöne Schattenbilder nennet, als welchen die eitele Begriffe der Menschen zu ihrem eigenen Schaden eine vergängliche Wesentlichkeit beyzulegen sich bemühen. Was findet man darinne anders als einen Haufen wahre Unglückselige, ob sie gleich nicht dafür angesehen werden wollen; ja welche sich immer je mehr und mehr von dem wahren Gut entfernen, so wie sie fortwandeln um es zu suchen, dieweil sie solches niemalen in seiner eigentlichen Quelle suchen; welche immer zerstreuter sind, je mehr sie sich nach der Ruhe zu sehnen scheinen, und welche, ohne sich die Zeit zu nehmen

nehmen an sich selbsten zu denken, sich blinder-dingen in ein fortdaurendes Gemenge von Sorgen, von Eitelkeiten, von Entwürfen, von unnützen oder unheiligen Ergetzungen hineinsenken; an selbigen siehet man eine verwirrte und abentheurliche Vermischung von einer unendlichen Anzahle abgetrennter und unreiniger Leiber und Gemüther, die unaufhörlich wider einander im Streit liegen, entweder um ihre Vortheile zu behaupten, oder um ihre Nebenbuhler aufzureiben, oder um sich über ihres Gleichen zu erheben; in solcher Welt erblicken wir eine aufrührische Gesellschaft von Leuthen, welche die Begierlichkeit immerzu auf ein bloßes Ungefähr hintreibt, und welche, da sie unablässig von einem Gegenstande auf den andern verfallen, in lauter Unbeständigkeit, in stetigem Zweifel und Unruhe ein kurzes und armseliges Leben führen; bald fliehen sie, so zu sagen, vor ihnen selbst, und fürchten, sie möchten ihre wahre Gestalt erkennen, bald kehren sie in ihr Innerstes nur deßwegen zurücke, damit sie dessen Schwäche und dessen Elend desto näher empfinden; bald übergeben sie sich ohne Maaße den öffentlichen und weltlichen Ueppigkeiten, bald lassen sie sich ohne Ausnahme von ihren häußlichen und besondern Angelegenheiten das Gemüth einnehmen.

Betrachtet demnach jene unselige Sklaven, (denn die Materie dazu ist leider nur allzu reichlich, und es ist der Wahrheit würdig, daß man

man euch selbige nach allen verschiedenen Gattungen vor Augen halte!) sehet nur, sage ich, jene Schlachtopfer, jene Märtyrer der heutigen Welt und ihrer Lustbarkeiten an; wie oft bemerket man nicht, daß sie mitten unter allem was das Glück um sie herum versammelt zu haben scheint, gleichwohl ganz entblößet und mit den unruhigsten Begierden angefüllet sind? Wie oft geschiehet es nicht, daß sie, ganz müde über sich selbsten, über ihren Zustand verdrießlich, ihrer Wollüsten satt, und vor allen Gesellschaften, Verbindungen und Freundschaften einen Eckel tragend, ohne es zu wissen, das traurige Mittel suchen, sich innerlich allerhand Peinen zu machen, da ihnen doch von Außen alles ruhig und reizend zu seyn scheinet? Wie oftmals sind sie nicht bey einem Zustande, der Neider und Mißgünstige unter ihres Gleichen zu erwecken fähig ist, über den Zustand anderer neidig und misgünstig, da sie sich immerzu einbilden, daß ihnen noch etwas an ihrer Glückseligkeit abgienge? Sie sind unglückselig, da sie unablässig etwas suchen, womit sie jener Menge der Empfindungen, die einander in ihrem Aufsteigen ersticken, genugthun möchten; noch weit unglückseliger sind sie, da sie nicht dahin gelangen können, dasjenige so sie suchen, zu finden, und da sie genöthigt werden, immerzu wegen einem gegenwärtigen Uebel, so sie fühlen, zu seufzen, dabey sie zugleich allezeit auf ein neues Gut hoffen, das sie nicht haben! Wie oft giebt ihnen nicht, bey

seinen traurigen Vorfallenheiten, da man verbunden ist, bey sich selbsten alleine zu seyn, die Wahrheit, wenn sie dieselbe etwa recht nahe beheller, zu fühlen, daß unter allen Reizen der Wollust, und mitten unter allem was die Welt nur immer schätzbares zu haben scheint, man in dem Grunde nichts über eine verborgene, geringe und unbekannte Seele zum voraus hat, als nur, mehrere Unruhen, mehrere Sorgen, und eine größere Knechtschaft? Und wenn man sodann allem diesem annoch die Schwere des eigenen Gewissens, welches unablässig schreyet, woferne es nicht in seiner behörigen Ordnung ist, hinzufüget, Ach! welch eine greßliche Lage! welche schlimme Tage, welche traurige Nächte, wenn sich der Glaube darein menget und seine Machtsprüche hören läßt! Welch eine Menge von Verdruß, Reue, Vorwürfen, Furcht und Bitterkeiten! Man suchet, sich solches zu verhehlen, und ein gutes Ansehen zu äußern; alleine das Herz ist nicht minder verwundet, und welche Lage man auch immer suchen, welche Mühe man sich auch immer anthun möge, sagt ein heiliger Chrysostomus, so muß man doch immerzu einen heymlichen Zeugen, einen Ankläger, und einen Richter, der nicht schonet, bey sich tragen, und ihn allerorten mit sich herumführen. (a)

P Betrog

(a) Fugere non potes conscientiam tuam ambulentam. *S. Chrys.*

Betrog ich mich, meine liebste Schwestern, und ist dieses nicht eigentlich die Welt, und das gemeineste Leben, das man in derselben führet? O ihr, die ihr Zeit und Muße genug hattet, die bösen Tage darinnen zu fühlen, erhebet anitzo euere Stimmen, bestrafet mich einer Lüge, wenn ihr könnet, und da ihr seit lange Zeit, wo nicht etwa mit euerm Schaden klüger, doch wenigstens durch euere Proben, in den mühesamen Pfaden der Welt vorsichtiger worden seyd, so ersetzet anitzo alles dasjenige was das Alter oder die Erfahrung diese zarte Jungfrau noch nicht haben belehren können: überzeuget sie ernstlich von dieser Wahrheit: erzählet in ihrer Gegenwart alles was ihr von euern Vätern vernommen habt; füget die Geschichte von euerm eigenen Leben hinzu, und saget, ob wir derselben anheute die Wahrheit verhalten haben. Alleine mit nichten, o mein Gott! deine Vorsehung wird gerechtfertiget, da auch sogar die böse Welt sich bemühet, dieselbige zu schmähen, da sie ihre eigene falsche Güter vorspiegeln will. Man mag aber thun, was man nur immer wollte, so bleiben dannoch deine Rechte gewiß. Da du über deine Ehre und über die Wahrheit deines heiligen Wortes eiferst, so wirst du auch nimmermehr zugeben, daß man ungestraft einem andern Herrn dienen möchte, als dir. Der Mensch könnte sich auf dieser Welt weit mehr Glückseligkeit erwerben, wenn er nur wollte, und sogar aus der Empfindung seines Uebels könnte er öfters ein Hülfsmittel hervorbrin-

bringen; wenn er aber (wie er leider thut) immerzu eine Decke über seine Augen breitet, wenn er die Wahrheit zu miskennen, und den Lügen nachzujagen sich bemühet; so wollest du ihm doch wenigstens allzeit zu fühlen geben, daß die Eitelkeit nur eine eitele Ruhe hervorbringen kann, und daß man nimmermehr in einer Welt den Frieden findet, da deine Machtsprüche deutlich bezeichnet haben, daß nichts als Unruhe und Betrübniß des Geistes darauf zu finden ist. Alles ist Eitelkeit, und Bekümmerniß des Geistes. (b)

Wo ist denn, meine liebe Schwestern, jene selige Ruhe, die auf dieser Erde die Glückseligkeit des Lebens ausmacht? Wo ist jener erwünschte Friede, den die Menschenkinder vergebens in den Geschöpfen suchen? Zwar, da seye Gott für, daß ich den breiten Umfang dieser Ruhe in die Ringmauren eines Klosters beschränken wollte; sie kann völlig daraus verbannet werden, ja sie ist gar nicht einmal für diejenigen, die den Preis davon nicht kennen, und die das Unglücke haben sich aus ihrem eigenen Verschulden davon zu entfernen. Ich sage aber noch mehr, ich gestehe, daß eine gläubige Seele dieselbe allerorten findet, daß sie sogar in der Welt das Erbtheil des Gerechten, und der sichere Trost derer

 ist,

(b) Universa vanitas, & afflictio spiritus. Eccl. 1. 14.

ist, welche nach den Regeln des Glaubens von der Welt urtheilen, und die derselben zu gebrauchen wissen, als gebrauchten sie derselbigen nicht. Alleine man muß auch gestehen, daß jene dem Herrn geheiligte Seelen, die in ihrem Berufe die Gabe Gottes verehren, die durch ihren Stand selbsten mehr vor den giftigen Dünsten, die in der Welt die verschiedenen Stürme und Ungewitter bilden, gesichert sind, mehrere Gelegenheit finden die Süßigkeiten dieses Friedens zu schmäcken, und daß sie in diesen heiligen Oertern wenigere Hindernisse finden, um solchen Frieden zu befestigen. Ihr machet hievon die selige Erfahrung, ihr keusche Bräuten Jesu Christi, die ihr den Wassern der Sündfluth, womit die Oberfläche der Welt übergossen ist, glücklich entronnen seyd; vergebens würde sich die Hand der Menschen, euch wiederum hineinzustoßen, und euch aus der Arche herausgehen zu machen bemühen; vergebens würde euch die Religion selbsten erlauben, wiederum in derselben eine Wohnung zu suchen; die Unordigkeit und Verwirrung, die allenthalben darinnen herrschen, würden euch ohne Zweifel bald wiederum erschrecken, und gleich jener keuschen Taube, die auf der Erde nicht fand wo sie ihren Fuß hinsetzen konnte, würde man euch, wie sie, hin und her fliegen, sich in die Höhe schwingen, und mit ängstlicherer Begierde als zuvor, in diese ruhigen Wohnstätte zurückkehren sehen.

Ja, meine liebe Schwestern, ihr fühlet selbsten in diesem Augenblicke alle Wahrheit meiner Worte, und ihr habt selbe seit dem glückseligen Tage, da der Odem des Geistes Gottes euch in dieses heilige Haus hergeführet hat, schon mehr als einmal empfunden. Dieß ist das Land, welches die Hand des Würgengels verschonet, und wo die Kinder Israel ganz ruhiglich dem Herrn opfern können, während daß Aegypten mit tödlichen Plagen heimgesuchet wird, und dessen Innwohner in der Verwüstung leben. Hier ist das heilige Sion, das mit jener doppelten Mauer, welche die Gottseligkeit darinne aufgeführet hat, umgeben und verwahret ist, und wo das ungestüme Schreyen Babylons nicht gehöret wird. Es ist der Tabernackel des Herrn, eine immerzu sichere Zuflucht, deren sich die besondern Uebel, womit die Erde geplagt wird, nicht hinzu nahen dörfen. **Es wird sich zu deiner Hüte nicht nahen.** (c) Fast allerorten höret man das Rasseln der schrecklichen Ungewitter, sowohl in der Stadt, als auf dem Felde, auf den öffentlichen Marktplätzen, wie in den Pallästen der Großen, und auf dem erhabensten Throne selbsten. Hier ist dargegen, wie in einem Haven, alles stille, und hier ist man wider die stürmischen Winde geschützet. Hier geschiehet es, daß die andächtige Seele, die den

(c) Non appropinquabit tabernaculo tuo. *Psal.* 90, 10.

Heiligkeit ihres Standes getreu ist, und die sich bey Christo Jesu in Gott verbirgt, ihr Herz in der Geduld und in den Empfindungen eines wahren Friedens besitzet. Sie weiß nichts von den Wollüsten und von den tollen Freuden der Weltlinge, es ist wahr; alleine sie fühlt auch nicht die Strafe, die kurze Daur davon so theur zu kaufen, noch den Vorwurf, daß sie zum Nachtheil ihres Gewissens derselbigen so oft genossen habe. Sie hat keinen Theil an den weltlichen eingebildeten Ehren, ich gestehe es, sie weiß aber hingegen alsdann nichts von dem so oftmaligen Ueberdruß, und mit den wahrhaften Kränkungen, die damit verbunden sind.

Endlich so genießt auch eine gläubige Seele keine Reichthümer der Welt und ihre Schätze, ich bekenne es; alleine sie ist auch von allen Aengsten und Sorgen befreyet dieselbigen zu erlangen, von der Unruhe dieselben zu erhalten, von der Gefahr einen übeln Gebrauch davon zu machen, von der Bekümmerniß, wie man solche austheilen möchte, und von dem Schmerzen über deren Verlust. Da sie sich nun solchergestalten aller dieser vergänglichen Güter freywillig entäußert, so hat sie den Trost zu fühlen, daß es viel leichter ist, derselben gar entübrigt zu seyn, als solche ohne Unruhe zu genießen, und daß man allzeit versichert ist den Frieden des Herzens zu haben, wenn man der Welt aufrichtig entsagt, dieweil die Welt ihn niemals denenjenigen geben kann,

die derselbigen anhangen. Und sehet, meine Schwestern, dieß ist der erste Bewegungsgrund euerer Freude in der hochfeyerlichen Handlung, die ihr zu verrichten gesonnen seyd. Sehet, dieß ist der erste Vortheil euers Berufs. Den zweyten und dritten Vortheil werde ich wegen der genauen Uebereinstimmung, die sich darinne äußert, miteinander verbinden. Wenn ihr durch die Verläugnung der Welt die Ruhe des Herzens erlanget; so werdet ihr auch zugleich die leichte Art, und sogar die gewisseste Versicherung der Seligkeit durch die Entfernung der Hindernisse der Welt, und durch die Unvermögenheit, darinn ihr euch befinden werdet, in die Welt zurück zu kehren, antreffen. Dieses bleibt mir annoch übrig euch zu beweisen, und dieses scheinet mir auch eurer ganz besondern Aufmerksamkeit würdig zu seyn.

Zweyter und dritter Theil.

So rührend und so ähnlich das Bild, das ich eben von den Armseligkeiten der Welt entworfen habe, auch immer seyn möchte, meine Schwestern: so lasset uns dennoch, wenn ihr wollet, einen ganz andern Begriff davon schöpfen, und derselbigen durch ein erdichtetes Vorgeben den Genuß einiger wesentlichen Glückseligkeit wenigstens auf die geringe Zeit, als solche dauret, einräumen. Lasset uns auch sogar

noch ferner zugeben, daß es Mühe kostet, der Welt zu entsagen, man befinde sich auch in welchem Stande man immer wolle, ja daß man allzeit ein großes Opfer thut, wenn man die Welt verläßt; denn, um euch allhier die Vortheile euerer Aufopferung vorzulegen, so ist es gar nicht meine Absicht, euch den Verdienst derselben zu verschmälern, und ich lasse euch die Freyheit, alles davon zu glauben, was euch nur immer die Einbildung vormalen kann. Lasset daher diejenigen, die die Freyheit haben, nach ihrem Willen in der Welt zu leben, ihre Güter, Ehren und Wohllüsten zu genießen, sich glückselig nennen, solange sie nur wollen; so bleibet es gleichwohl mitten unter solchen schmäuchlerischen Gegenständen, und bey allen diesen schönen Begriffen eine entscheidende Hauptwahrheit, auf welche man allzeit wieder zurückkommen muß, es sey denn, daß man auf den viehischen Grundsatz verfallen, und alle seine Hoffnung nur auf das Gegenwärtige beschränken wollte, so daß man mit den Gottlosen ausrufet: **Lasset uns essen und trinken; denn morgen müssen wir sterben.** (d) Es ist eine Hauptwahrheit sage ich, die über alles Uebrige zu achten ist, nämlich, daß man selig werden soll, daß unter allen jenen Sorgen und Geschäfften, die die Welt nöthig und wichtig zu nennen pflegt, nur ein

(d) Commedamus & bibamus; cras enim moriemur. *Isa.* 22. 13.

ein einziges wahrhaftig und unumgänglich nothwendig ist, welches durch kein anders Geschäfft ersetzt werden kann, in Vergleichung dessen alle andere nach dem Urtheile einer aufgeklärten Vernunft selbsten, und nach dem Ausdrucke des heiligen Ambrosius in der That nur für Kinderspiele (e) zu achten sind.

Es mögen die Menschen so viele Entwürfe, so viele Staatshändel, und so viele Geschäfften ausmachen, als sie nur immer wollen; so bleibt dieses doch allzeit ein festgesetzter unabänderlicher und standhafter Punkt, der zu allen Zeiten die nämliche Stärke für alle Stände haben wird. Nachdem man alles genau und wohl erwogen hat; so wird uns doch der Glaube immerzu sagen, daß es dem Menschen nichts nütze, wenn er die ganze Welt gewonnen hat, und Schaden nimmt an seiner Seele. Sogar die allerverkehrteste Vernunft wird nimmermehr anders reden. Der Ruchlose und der Freygeist, der stolze Weltweise und der ruhmredige Pharisäer, werden durch alle ihre Vernunftschlüsse diese Wahrheit nimmermehr schwächen. Alles wird ihnen ohne Unterlaß zurufen, daß es die Völle aller Thorheit ist, wenn man sich einer so schreckbaren Gefahr bloßgeben, und eine elende handvoll Tage mit einer Ewigkeit in Vergleichung setzen will. Alles wird sie allhier erinnern, daß die Wahl

(e) Lusus puerorum. *S. Ambr.*

viel zu ernsthaft ist, als daß man nur einen Augenblick dabey in Zweifel stehen sollte; daß man mit einem Wort selig werden müsse, es koste auch, was es nur immer wolle, weil solches die einzige Nothwendigkeit unsers Lebens ist. **Aber eins ist vonnöthen.** (f)

Diesen wichtigen Hauptpunkt nun vorausgesetzt; so werfet, liebste Schwestern, einen Augenblick eure Augen auf euch selbsten, und fühlet anitzo wahrhaftig die Glückseligkeit euers Standes. Aus wie vielen und mancherley gefährlichen Klippen gehet ihr nicht heraus, und welch einer Menge von Hindernissen des Heils entgehet ihr nicht auf einmal durch euern löblichen Vorsatz? Ich kann mich allhier in keine ausführliche Beschreibung davon einlassen, denn selbige würde die gewöhnlichen Schranken einer Predigt überschreiten; um euch aber von einer für euere Aufopferung so tröstlichen Wahrheit zu überführen so besehet nur die Welt durch eine bloße und allgemeine Betrachtung in ihren gewohnten Grundregeln, die heut zu Tag die Hauptsätze der Auferziehung, und die ganze Sittenlehre der meisten Menschen ausmachen; Ach! welche Absichten; welche Bilder finden sich nicht alsdann ein, wenn es die Frage ist, seine Seele zu retten? Wie verhält man sich bey der Erwählung eines Standes, davon doch die Folge und die

(f) Porro unum est necessarium. *Luc.* 10. 42.

die gute Ordnung des Lebens abhängt? Wie urtheilet man alsdann von der Erlangung, von dem Gebrauche, und von dem Besitz der zeitlichen Güter; von dem Werthe und der Anwendung der Zeit, die uns nach Maaße auf Erde mitgetheilet wird; von den nothwendigen Vorsichten und von der klugen Entfernung der Gelegenheiten in dem täglichen Umgange des Lebens; von den gewöhnlichen Gesprächen, von der Art und Weise sich in den Gesellschaften zu zeigen, und von der Einrichtung seines ganzen Wandels? Durch wieviel scheinbare Vorwände scheinen nicht alle Regeln über diese verschiedene Punkten in den gemeinen Vorurtheilen der Menschen billig übertreten zu werden, und mit welch einer Versicherung siehet man nicht, ohne weitere Nachforschung, alles was zur Gewohnheit worden ist, für erlaubt und gesetzmäßig an? Wenn also nur das Aergerniß und die offenbare Schande der groben Laster vermieden ist, wenn der Gräuel gewisser Sünden verabscheuet wird, so ist übrigens nicht ein einziges Laster, nicht ein einziger von dem Gesetze verdammter Artickel mehr übrig, der nicht seine Rechtfertigung und seine Schutzrede in den Gemüthern finde.

Man behält sich also etwa noch einige Ceremonien, die man der Religion einräumet, und gewisse äußerliche Gebräuche, die man obenhin mitmachen will, zuvor, übrigens aber erkennet man keine Andacht für nothwendig, und es ist auch

auch keine einzige Tugend, die nicht von Weltlingen als schlechterdingen unnöthig, und für Leuthe von einer ganz andern Gattung gemacht zu seyn angesehen werde. Also sind jene schädliche Grundregeln beschaffen, dieß sind, sage ich, jene heut zu Tag so allgemein angenommene Lehrsätze des Irrthumes, daß es scheint als ob man sich miteinander verschworen hätte, keine andere Regeln anzunehmen; ja diese Lehrsätze sind so feste in den Gemüthern eingewurzelt, daß eine widrige Sprache ganz fremd und neu zu seyn scheint. Man bringt selbige ohne Bedenken durch eine unselige Geschlechtsfolge auf seine Nachkommenschaft. Die Väter bemühen sich ihre Kinder davon zu unterrichten, diese rüsten sich schon wiederum andern die nämliche Lehren zu geben, und also lassen sich fast alle von dem Strome der Angewöhnung dahinreißen, und verirren sich in den Lügen. Sie sind alle aus der Bahne gewichen. (g)

O christliche Jungfrau! eröffnet itzt, meine liebe Schwestern, allhier euere Augen, und schauet ein wenig hinter euch zurücke: wie stehet es um den Fortgang der ewigen Seligkeit bey so vielen ungöttlich gesinnten Seelen, welche in solchen irrigen Grundsätzen dahin leben? Wie würde es aber, mitten unter so manchen Anstößen, um euere Seligkeit ausgesehen haben? Erlaubet

(g) Omnes declinaverunt. *Psal.* 13. 3.

laubet mir, daß ich es sagen dörfe: unerachtet der glückseligen Neigungen, womit ihr von Natur begabet seyd, und die vieleicht weit besser als die Bande des Blutes, vornehme und zarte Aeltern an den ganzen Umfange euers Opfers Antheil nehmen machen; unerachtet sogar des heiligen Unterrichts von Personen, die auf euere Erziehung wachten, so waret ihr gleichwohl auch durch den Umgang mit der Welt von den allergefährlichsten Sittensätzen eingenommen, so daß ihr auch nach und nach das leidige Gift von tausenderley der Pflicht zu widern Vorurtheilen eingesogen habt; ferners würdet ihr verführet durch die Stärke der Beyspiele, durch die Verblendung der Gegenstände, durch die Lockungen der Gelegenheit, da das Herz sich desto sicherer allem unterwirft und sich zu allem bereitwillig finden läßt, als es nichts Böses befürchtet, und man ihm nichts als die leidige Kunst mit mehrerer Behutsamkeit verloren zu gehen vorhält: liefet ihr etwa nicht euerm Verderben gerade zu entgegen, da ihr die Bahne der Welt gewandelt hättet, und würde nicht euer Leben, sowohl als bey so vielen andern, unvermerkter Dingen ein klarer Widerspruch gegen die Lehre Jesu Christi worden seyn?

Ich gestehe, daß sogar mitten unter so vielen Gefahren und Irrlichtern, die Wahrheit sich auch vieleicht jezuweilen hätte bey euch hören lassen, um euch euerer Pflicht zu erinnern; alleine, o welche Hindernisse bey ihrem Anklopfen! Was

Was für verwirrte Geräusche, die euch zu den verschiedenen Stimmen, mit welchen sie alle Tage den Kindern der Welt zurufet, taub und hörlos gemacht hätten! Ja, ohne Zweifel, bald würden euch die Unruhe, die Bitterkeit und der Ueberdruß, die euch auch mitten unter den Wohllüsten befallen, und euere Seele mit Traurigkeit angefüllt hätten, zu fühlen gegeben haben, daß es noch etwas mehrers braucht, um das menschliche Herz zu vergnügen; daß auf das Geschöpfe gar nicht zu bauen, sondern daß Gott das einzige Gut ist, so Niemand uns rauben kann; uneracht aller dieser Proben aber würde die Welt, um euch zu täuschen, immerzu glücklichere Tage versprochen haben, und es war genug, um euch solche auch sogar mitten in ihren Unglücken lieben zu machen. Da ihr etwa bald von dem Beyspiele irgend einer gerechten Seele gerühret worden wäret, und ihr die Glückseligkeit ihres Schicksals mit der Unglückseligkeit des eurigen verglichen hättet, so würde sich die Tugend mit allen ihren Reizen vor euern Augen gezeiget, und euch manchmal nach der ganz heiligen Freude, die sie einflößet, seufzen gemacht haben; da ihr aber ohne Zweifel das menschliche Ansehen allem andern vorgezogen, und die Urtheile der Menschen mehr als die Urtheile euers Gottes befürchtet hättet, so würden diese gottselige Empfindungen in euerm Herzen bald wiederum erstickt worden seyn, und euch, gleich so manchen andern, nur das Gute haben wünschen lassen, ohne dasselbe zu vollbringen. Bald würde der

Eifer eines frommen Seelenhirten, dem etwa euer Untergang zu Herzen gienge, und der um euer Heil besorgt war, euch vorgestellt haben, daß ihr unter der Scheindecke jener bloß menschlichen Frömmigkeit womit sich eine gewisse minder sträfliche Welt begnüget, im Irrthume wäret, und daß ein Wandel, der nur auf die Gewohnheit gegründet ist, nothwendiger Weise geändert werden muß; dieser göttliche Saame des Evangelii aber würde; weil er in ein mit tausenderley unheiligen Gegenständen angefülltes Herz gefallen wäre, ohne Zweifel bald hernach darinne erstickt worden seyn, und die verderbte Sprache der Welt würde nicht ermangelt haben, alle Frucht dieser heiligen Wahrheiten wiederum wegzunehmen.

Endlich würde bald euer eigenes unruhiges und geängstigtes Gewissen sein Geschrey verdoppelt, und von euch verlangt haben, daß ihr ihm durch eine gesittetere Aufführung mehrere Ruhe verschaffen möchtet; alleine in diesen geheimen Unruhen würde die falsche Hoffnung einer künftigen Bekehrung bald euere gewöhnliche Zuflucht worden seyn, und um euere gegenwärtige Gewissensbisse zu stillen, würdet ihr euch, wie so viele andere damit begnügt haben, daß ihr etwa nur eitele Vorsätze zu einer Lebensbesserung ins Zukünfftige gemacht hättet. Es ist also nicht eine einzige Regung des Glaubens ins besondere, die nicht in euerm Herzen eine Hinderniß und einen Widerstand angetroffen hätte, und da ihr jeglichen Tag den sündlichen Misbrauch neuer Wohlthaten

thaten zu neuen Uebertretungen hinzugefügt hättet, so würde auch jeglicher Tag nur dazu gedient haben, daß er euch je mehr und mehr von dem seligen Ziele des Heils entfernet, und euch ohne Unterlaß neue Fallgruben zubereitet hätte; und ist dieses nicht gemeiniglich der klägliche Zustand der Kinder dieser Welt? Ist es nicht deme also, daß, weil sie den heiligen Geist betrüben, und in ihrem Leben Gott den Herrn beleidigen, ein Stand der Unbußfertigkeit und der muthwilligen Verstockung sie unvermerkt zu einem unseligen Tode dahinreißt? Diese durch die Erfahrung nur allzuoft bestättigte Wahrheiten scheinen erschrecklich zu seyn, wenn man Glauben hält, meine liebe Schwestern; euch aber sollen dieselbe anheute mit einer unaussprechlichen Freude erfüllen, und bey der blassen Aussicht der fürchterlichen Gefahren, davor euch die väterliche Hand des Herrn gnädiglich bewahret, ist es euch ein leichtes, daß ihr über die Vortheile euers Zustandes billige Folgen herausziehet.

Um euch nun alle Glückseligkeit davon fühlen zu machen, und um euch auf das Ende meiner Predigt hinzuführen; so setze ich nur annoch mit zweyen Worten hinzu, daß, wenn ihr das Geschäfft eurer Seligkeit durch die Entfernung von den Hindernissen der Welt befördert, ihr euch auch zugleich durch die freywilligen Bande, die ihr itzt anzulegen gesonnen seyd, und die euch

euch die Macht, in die Welt zurück zu kehren, auf immer benehmen werden, die allersicherste Gewißheit davon verschaffen werdet. Die Welt erzittert über diese Worte, dieweil sie das Schicksal der Kinder Gottes nicht kennet. O eine Blindheit der tollen Welt! während daß ihre verschiedene Leidenschaften ihr noch Tagestäglich härtere und schimpflichere Ketten schmiedet, so siehet sie die heilige Knechtschaft der Jünger des Evangelii annoch mit einem gewissen Mitleiden an, oder vielmehr sie erschrickt und ärgert sich sogar oftmals darüber, daß sie den Muth nicht hat, den Kindern Gottes nachzuahmen.

Welch eine Unterschiedenheit der Begriffe aber äußert sich nicht in einer christlichen Seele, deren Urtheile nach dem Glauben eingerichtet sind? Nicht der Welt, nicht einem sterblichen Menschen, sondern Gott dem Herrn selber werdet ihr euch dereinstens aufopfern, liebste Schwestern, und dem allerhöchsten Herrn des Erdkreises werdet ihr euch durch euere Verbindungen zueigen ergeben; Ketten, welche dem Geschöpfe wahrhaftig rühmlich, und zu allen Zeiten in der Religion verehrenswürdig gewesen sind; geheiligte und daurhafte Bande, die euch auf das genaueste mit dem himmlischen Bräutigam vereinigen, und euch auf immer zu seiner Braut machen werden, wenn ihr durch euer eigenes Betragen solche Bande zu verehren wissen werdet. Eine

gänzliche und vollkommene Aufopferung, die Gott dem Herrn zugleich den Baum und die Früchten darbringt, wie der heilige Thomas spricht; die aber hinfortan dadurch den ganzen Leib euerer Handlungen heiliget, die einer jeglichen unter ihnen sogar ins besondere einen Grad des vollkommnern Verdienstes beylegt, dieweil sie allzeit von einer reinern Quelle herrührt, allwo die Wahl des eigenen Willens in der ganzen Lebensbahn keinen Antheil mehr hat. Eine folgsam süße, und tausendmal gewünschte Nothwendigkeit, nichts mehr auf Erden von allem demjenigen zu besitzen, was den Genuß der himmlischen Güter verzögern oder verlieren machen kann! Endlich eine selige Unvermögenheit, die einer Seele so viele Gewißheit ihres ewigen Heils verschafft, da sie eine allzu unbeständige Freyheit beschränket, und welche einigermaßen die Macht giebt, nur allein Gottes zu genießen, da sie hingegen die Macht, in Zukunft der Geschöpfe zu genießen benimmt!

Sehet, dieß ist nun der Antheil euers Erbs in dem Hause des Herrn, und kann man sich wohl weigern, der freywilligen Wahl, die ihr daraus machet, Beyfall zu geben? Nein, meine liebe Schwestern, erlaubet mir, daß ich es zu euerm Trost wiederholen darf, da ich mit zweyen Worten den ganzen Inbegriff dieser Rede zusammen ziehen werde; nein, sage ich, ich will hier nicht den Werth der feyerlichen Handlung, die

ihr

ihr zu verrichten gesonnen seyd, vermindern. Es ist die allergroßmüthigste Gewalt, die sich ein christliches Herz anzuthun vermögend ist. So eitel, so verächtlich auch die Welt an ihr selber seye, so gestehe ich dannoch, daß die menschliche Schwachheit, wenn man es in seinem völligen Umfange nehmen will, nichts Größers geben könne. Gott begnügt sich damit, und seine evangelischen Räthe verkündigen nichts vollkommeners als dieses. Hätte aber auch diese Welt noch viel köstlicher als sie ist, für euch werden können; hätte alles was sie nur reizendes zu versprechen vermag, dereinstens auf euerm Haupte zusammentreffen können, so bekennet mit mir zugleich, daß, da ihr dieselbe verlasset, ihr mit allem deme nichts als wahre Unruhen und wahren Kummer, welches tausendmal den Frieden euers Herzens gestöret hätte, verlasset; ja, daß ihr Gefahren und Hindernisse, die euer ewiges Heil, ohne es minder nothwendig zu machen, noch zweifelhafter gemacht hatten, und endlich die unseligen Rechten einer schädlichen Freyheit, deren ihr vieleicht frühe oder spät zu euerm ewigen Verderben misbraucht hättet, verlasset. Ihr findet demnach, liebste Schwestern, das Hundertfältige wieder. Gott giebt euch weit mehrers als ihr ihme zu geben vermeynet? Seine mildthätigen Hände ersetzen euch reichlich alles dasjenige was die eurigen ihm an dem Fuße seiner Altäre darbieten; und wenn es wahr ist, daß die Welt keinen andern Werth hat, als daß sie die Ma-

terie zum Opfer, das man davon machen kann, verschaffet, so ist es auch wahr, wenn man sagt, daß die Materie euers Opfers selbsten die Vortheile davon ausmacht.

Der große Gott, der euch durch seine Gnade solches einflößet, wolle euch dahero auch ferner die billige Furcht, den leichtesten Antheil davon aus eurer Schuld zu verlieren, einflößen, und euch die Früchten derselben durch euern Gehorsam beylegen! seine allmächtige Hand wolle die großen Dinge, die er an euch gewirket hat, noch ferners unterstützen, und nimmermehr zugeben, daß die Hand des Fremdlings euch den besten Theil, den ihr in dieser heiligen Wohnung erwählet habt, jemals rauben dörfe! dieß sind die aufrichtigen Wünsche, die wir für euch machen, liebe Schwestern, und ihr gebet uns Anlaß, daß wir solches auch von euerm Andachtseifer vermuthen können. Dieses erwartet anheute ins besondere von euch jene Gesellschaft der Jungfrauen, die euch heute so freudenvoll in ihren Schooß aufnimmt, und deren Freude sich vermehrt, so wie sie siehet, daß das heilige Volk sich mitten unter derselben vervielfältiget.

Alleine, o mein Gott! während daß du von deinem Throne herab das Opfer der Gerechtigkeit, das dir itzt dargebracht wird, als einen lieblichen Geruch aufnehmen wirst: während daß deine Augen sich über die Darbringung dieses jun-

jungen Schlachtopfers eröffnen werden, ach! so wirf auch einen Blick deiner Barmherzigkeit zugleich über diese gläubige Seelen, die hier, um Zeugen davon zu werden versammelt sind. Ach lasse nicht zu, daß sie nur als kaltsinnige Zuschauer bey dieser heiligen Ceremonie erscheinen, sondern gieb vielmehr, daß sie bey Ansicht eines so erbaulichen Beyspiels gerührt werden, und dabey bedenken lernen, wie sie getreue Nachfolger in allem was ihnen dießfalls gebühret, desselbigen werden möchten. Ich weiß, o mein Gott! und du hast es uns auch verkündigen lassen, daß in deinem Hause verschiedene Wohnungen sind, gleichwie auch allhier auf Erden in deiner Kirche unterschiedliche Stände angetroffen werden, und daß nicht allein die Klöster diejenigen Oerter sind, wo dein Evangelium Jünger finden kann. Ich weiß, daß du nicht von allen diesen Christen ein in allen seinen Umständen so vollständiges Opfer verlangest, und welches auch die Meisten dieser meiner Zuhörer dir auch zu leisten nicht mehr im Stande wären. **Dieß Wort fasset nicht Jedermann** (h) Wenigstens aber führe du, o Herr, ihnen zu Gemüthe den ganzen Umfang ihres Bundes den sie in ihrer Taufe mit dir errichtet haben. Ueberführe sie auf eine kräftige Weise, daß sie alle zugleich durch das größte unter allen Gelübden

(h) Non omnes capiunt verbum hoc. *Matth. 19. 11.*

dem Sinne des Fleisches zu entsagen schuldig sind. Gieb ihnen zu erkennen, daß man in der Welt leben kann, ohne von der Welt zu seyn, wenn man nach den unwandelbaren Gesetzen des Glaubens darinne lebt; daß man aber auch, ohne sich eines Meineids schuldig zu machen, den Gebräuchen der Welt nicht nachahmen kann, wenn man schon verbunden ist in dieser Welt zu leben; und daß endlich, weil nach der Wahrheit deiner Aussprüche dein Reich nicht von dieser Welt ist, man nothwendiger Weise nicht von der Welt seyn müsse, wenn man dir zugehören, und dort in deiner Herrlichkeit ewiglich mit dir regieren will.

Amen.

Rede

bey der Ordensprofession etlicher Klosterfrauen.

Philipp. 3, 13. 14.

Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich zu dem, das da vorn ist: Und strebe also nach dem vorgesteckten Ziele, nach dem Kleinode der Berufung Gottes von obenher, durch Christum Jesum. (*)

So redete ehemals der große Weltapostel von sich selbsten, und dieß ist es, wornach er zugleich den ganzen Abriß seines Lebens gebildet hat, nachdem er zuvor das

 schwere

(*) Quæ retro sunt, obliviscens; ad ea, quæ sunt priora, extendens meipsum: ad destinatum persequor, ad bravium supernæ vocationis Dei in Christo Jesu.

schwere und unfruchtbare Joch des Gesetzes von sich abgewälzet, und dagegen Jesum Christum angezogen hatte. Eben dieses sollet ihr auch mit Wahrheit von euch selbsten sagen, meine liebe Schwestern, und die Worte, die ihr itzt vernommen habt, sollen euch hinfortan zu einer unverletzlichen Vorschrift euers Wandels dienen. Ich werde auch heute mein Kirchenamt zu nichts anders anwenden, als um euch diese billige Grundlehre und diesen Plan euers Lebens, dem ihr in Zukunft nachzufolgen habt, vorzuhalten, und nicht, um euch die wirkliche Empfindungen einzuflößen, die auch bey der gottseligen Ceremonie, davon ihr uns heute ein so erbauliches Schauspiel mittheilet, beschäfftigen sollen.

Gleichwie ihr von den unseligen Heftbanden der Welt, und von dem leidigen Joche ihrer Gesetze durch die Gnade euers Berufs befreyet, oder vielmehr durch eine besondere Wahl vor denselben bewahret worden seyd; so werdet ihr auch vor dem Angesichte der geheiligten Altäre mit Freuden dieser Welt absagen, und dieselbige ohne Ausnahme an dem Fuße des Kreuzes aufopfern. Da ihr nun tausendmal mehr darüber vergnügt seyd, daß ihr in den beglückten Tagen euerer Einsamkeit Jesum Christum erkannt habet; so scheinet es euch auch nicht, als ob etwas mit dem Werthe des heiligen Bundes, der euch mit diesem himmlischen Bräutigame vereinigen soll, verglichen werden könnte: und wenn etwas vermögend wäre, euch in dem Opfer, das ihr ihm

ihm darbringet, zu betrüben; so wäre es ohne Zweifel nur dieß, daß ihr die Materie desselben nicht köstlicher machen, und ihm in Grunde leider nichts anders; als ein wahrhaftiges Nichts darbringen könnet. Es gehet demnach anheute eurerseits zu den heiligen Gesinnungen, womit ihr euer Opfer begleitet, nichts ab. Der Glaube hat euch die Begierde dazu eingeflößet; die Weisheit hat dessen Wahl geleitet; das Geberh hat den beglückten Erfolg dazu bereitet; die Gottseligkeit weihet es anheute ein; der Gehorsam vollendet es, und alle Stärke meiner Worte kann zu der Inbrunst des Eifers, davon ihr in diesem Augenblicke durchdrungen zu seyn scheinet, nichts mehr hinzufügen.

Unterdessen würdet ihr euren Lauf vergebens mit so vieler Herzhaftigkeit angefangen zu haben scheinen, wenn ihr ihn nicht glücklich vollendetet: und die großen Schritte, die ihr heute in den Pfaden der Gerechtigkeit machet, würden für euch verloren seyn, wenn sie nicht durch eure Treue bis zu dem Ziele der Beharrlichkeit geleitet würden. Es ist daher für euch nothwendig, meine liebe Schwestern, daß ihr diese Empfindungen der Andacht, die euch beseelen, noch ferners in euch erhaltet, und daß ihr die Rennbahn, in die ihr eintretet, standhaftiglich fortsetzet, damit ihr auch mit dem heiligen Paulus den ewigen Preis euers Berufes erlangen möget. Ich strebe nach dem vorgesteckten

Ziele, nach dem Kleinode der Berufung Gottes von oben her. Nun, eben hiezu werden euch diese Worte des Apostels kräftiglich zubereiten; indem sie euch lehren, erstlich: daß ihr aus den Augen verlieren sollet, was dahinten ist; und dieß ist die Welt, die ihr verlasset. Ich vergesse, was dahinten ist. Zweytens: daß ihr nach dem strebet, was vor euch ist, nämlich, nach den heiligen Andachtswerken des Berufs, den ihr annehmet. Ich strecke mich zu dem, das da vorn ist. Zwo wesentliche Pflichten einer gottseligen Seele, worinn auch eigentlich ihr ganzer Wandel bestehen soll: Und um euch die gerechten Beweggründe dazu vorzuhalten; so muß ich euch, meine Schwestern, anheute sagen:

I. Vergesset auf immer und ohne Rucksicht dasjenige, was heute die Materie eurer Absagung ausmacht; und dieses ist eure vorzüglichste Ehre.

II. Heftet von nun an, und ohne zu ermüden, alle eure Sinne und all euer Beginnen auf dasjenige, was heute zur Materie eurer Gelübde wird; und dieses ist euer wichtigster Vortheil.

In

In diesen zweenen Punkten bestehet der ganze Inhalt meiner Rede. Laß du, o Herr! alle Wahrheit hievon diejenigen Personen, die der Gegenstand derselbigen sind, wie auch alle die, welche hier mit zugegen sind, durch die Gnade deines Geistes, den wir unter der Fürbitte Mariä darum anflehen wollen, empfinden! Ave Maria! ꝛc.

Erster Theil.

Wenn ich euch, geliebte Schwestern, mit dem heiligen Paulo ermahne, daß ihr von nun an vergessen und verachten sollet, was hinter euch ist; so verlange ich hierdurch nichts anders, als euch ungefähr die nämlichen Gegenstände, davon der Apostel in dieser Stelle seines Sendschreibens an die Philipper redet, vor Augen zu legen. Dieweil er mit einem heiligen Eifer wider den groben Irrthum jener falschen Neubekehrten, die den Gläubigen selbsten nichts als äußerliche und fleischliche Güter anrühmten, beseelet war; so spricht er: **Ist jemand, der sich bedünken läßt, er könne auf Fleisch vertrauen; so kann ichs vielmehr.** (a) Gleichwie er aus dem reinsten Geschlechte Israels entsprossen, und als ein hebräischer Knab von hebräi-

(a) Si quis videtur confidere in carne, ego magis. *Philipp.* 3. 4.

bräischen Aeltern gebohren war; gleichwie er an dem reichlichen Segen jenes berühmten Stammes, der seinem Volke den ersten König gab, Antheil hatte; gleichwie er so, wie Isaak und seine Nachkömmlinge, am achten Tage beschnitten, und ein eifriger Beobachter der jüdischen Satzungen, ja dem Scheine nach weit eifriger als die damaligen Pharisäer war, und er bis dahin einen unsträflichen Wandel nach dem Gesetze geführet hatte: so fand er, meinem Bedünken nach, vieles, dessen er sich so wohl bey der Welt als auch in den Augen der Synagog rühmen konnte. Allein, gleichwie alle diese irdischen Vorzüge ihm in Betrachtung seines Berufes, wie lauter Staub und Koth, geschienen haben: Ich achte es für Koth. (b) Eben so sehr sah er auch jene Werke und jene Gerechtigkeit des Gesetzes, als einen Verlust und als ein wahrhaftiges Unglück, in Ansehung des Evangelii an: Ich habe es für Schaden gehalten. (c) Dieß ist also eigentlich, was ihr dahinten lasset, meine Schwestern, wenn ihr aus der Welt gehet, nämlich: 1.) Vortheile und Wohllüsten, die nur den bloßen Namen führen. 2.) Uebungen der Gerechtigkeit und der Religion, die nur die leere Schaale haben; dieß will mit zweyen Worten sagen: Falsche Güter, falsche Tugenden. Sehet, dieß ist es, was mir

(b) Arbitror ut stercora. *Philipp. 3. 8.*
(c) Arbitratus sum detrimenta. *Philipp. 3. 7.*

mir eurerseits einer ewigen Vergessenheit würdig zu seyn scheinet; und ich werde euch die Erinnerung desselben nur deßwegen vorhalten, damit ich euch überzeugen könne, daß es eure größte Ehre sey, es verlassen zu haben. Wir wollen aber solches etwas genauer miteinander erwägen.

1.) Um den Menschen zu überführen, daß in der Welt und in allem, was Welt heißet, nichts als falsche Güter und eine falsche Glückseligkeit anzutreffen sey; so dürfte man ohne Zweifel erstlich nur die Vernunft in dem engen Umfange ihrer Erkenntniß, die die Sünde ihr noch übrig gelassen hat, davon reden lassen, und hernachmals auch den Glauben in jenen göttlichen Quellen, da die Wahrheit selbsten redet, zu Rathe ziehen. Die eine würde uns alsobald sagen, daß, da die Geschöpfe immerzu etwas von ihrem ersten Nichts, daraus sie hervorgezogen worden sind, an sich haben, selbige unsern Augen etwa höchstens noch bloße Bilder vorzeigen, so wie sie in unsern Herzen nichts als einen großen leeren Raum zurücke lassen. Die andere würde uns belehren, daß, da eben diese Geschöpfe an der Verderbniß des Menschen große Gemeinschaft haben, und die leidigen Merkmäler seiner Empörung an sich tragen; so könne derer Nachjagung, durch eine neue Ordnung der Gerechtigkeit, für uns nichts anders als eine Gattung der Marter, und ihr Besitz nur die Quel-

le

le von einer unendlichen Menge von Elend und Armseligkeit seyn. Alsdann würden wir eben so wohl, als jener alte Weise, der in dieser Materie unter allen Sterblichen der mindest verdächtige geworden ist, schließen, und mit ihm ausrufen, daß unter der Sonne nichts als lauter Eitelkeit und eine große Betrübniß des Geistes sey.

Allein, durch eine ganz seltsame Verkehrung der Dinge haben eben diese Grundsätze und diese Folgen mit aller ihrer Augenscheinlichkeit dennoch fast keine Gewalt mehr, auch sogar über Christenmenschen. Man bemühet sich nur vergebens, sie darauf hinzu leiten, und anstatt daß die bloße Wahrheit den Irrthum der Sinnen und der Vorurtheile in ihnen bestreiten sollte; so muß man sie vielmehr durch eben diesen schon so oft gefühlten Irrthum überzeugen, und sie, die Wahrheit zu erkennen nöthigen. Ob es alsogleich nach den Worten eines Alten scheinet, als ob man die hohe Würde des Menschen dadurch beleidigen, und den Adel seines Herzens nicht sattsam verehren wollte, wenn man ihm so viele Bewegursachen, um ihn von der Welt abzuziehen, vorlegt; so ist es doch heut zu Tage gar nicht zuviel gethan, und es braucht für die Niedrigkeit seiner Gesinnungen nichts minders, als daß man allzu diesen Beweggründen seine eigene Erfahrung hinzufüge, daß man sich auf ihn selber berufe, ihn überzeuge, und ihn durch die

Din-

Dinge, die in seiner Seele vorgehen, zur eigenen Erkenntniß bringe.

So soll dann die Erfahrung hierinn ganz alleine entscheiden; dieweil es so seyn muß. Wir wollen itzt nichts anders sagen, als was unsere Augen gesehen, unsere Ohren gehört, was unsere Hände (so zu sagen) täglich berühret, und was wir aus dem Munde derer, wider die wir streiten, vernommen haben: oder vielmehr, lasset sie selbsten herbeykommen, um es uns nochmals zu wiederholen; es sollen jene vermeynten Weltglückliche hier auftreten, und diesen gegenwärtigen Jungfrauen sagen, ob man Unrecht habe, ihnen das Vergessen dieser Welt einzuflößen, und ob in derselben ein Gut anzutreffen sey, daß ihres Angedenkens würdig wäre. Was werden sie zu ihnen sagen? Alles wird, nach dem Zeugniße des heiligen Bernhardus, darinn bestehen, daß diese Welt ihnen ein großes Gemälde, so mit hohen Namen, mit scheinbaren Titeln, mit herrlichen Ansehen, mit schönen und glänzenden Bildern ausgeschmücket ist, vor Augen stellen wird. Dieß sind Namen, sagt dieser heilige Vater, und man bemühet sich über die maßen, selbige allerorten erschallen zu lassen. Dieß sind Bilder, und man vergißt nichts, um selbige dem Auge vorzustellen. Alleine, findet man auch etwas wesentliches darinne? Mit nichten. Alles wird, nach den Worten des heiligen Augustinus, darinn bestehen,

densel-

denselben einen großen und weitschichtigen Schauplatz zu zeigen, allwo (ohne der leidigen und verhaßten Person, die der dritte Theil der Menschen darauf spielet, zu gedenken) die Uebrigen nur beschäfftiget sind, wie sie ein großes Lustspiel, um sich selber zu betrügen, oder um die Zuschauer zu verführen, vorstellen wollen. Auf dieser betrüglichen Schaubühne werden dieselben einen Haufen Leute von allerley Gattungen sehen, welche, da sie ihre Ruhe suchen wollen, erhitzt sind, wider sie zu kämpfen, und welche unvermerkter Dinge sich zu Feinden der Glückseligkeit machen, nach der sie sich sehnen; diese Jungfrauen werden daselbst einen aufrührischen Haufen von Menschen erblicken, die unaufhörlich im Streit liegen, die sich immerzu miteinander herumschlagen, entweder um ihre vermeynte Vortheile zu behaupten, oder um ihre Feinde unter die Füße zu bringen, oder um ihre Nebenbuhler zu stürzen, oder aber um sich über ihres Gleichen zu erheben; dieselben werden einen vermengten Haufen unruhiger Menschen sehen, die aus vollem Athem in einer langen Rennbahn miteinander laufen, darunter nur eine geringe Anzahl einen einbilderischen und gegläubten Preis davon trägt, wobey eben diese, derer glücklichen Fortgang man beneidet, über jene, die nichl laufen, oder die vergebens laufen, keinen andern Vortheil genießen, als daß sie zugleich eben sowohl unglückseliger als sträflicher sind.

Auf dieser Schaubühne wird eine unschuldige Seele ferners antreffen alles dasjenige, was man wichtige Geschäffte, berühmte Heldenthaten, Vorschläge und Entwürfe, nennet, die durch jene großen und vornehmsten Häupter des Erdkreises, die doch sich nicht einen Augenblick selbst tragen noch unterstützen können, sobald es ihnen an menschlicher Hülfe fehlet, gebildet, miteinander abgeredet und unterhalten werden. Sie wird dort sehen dasjenige, was man Geld, Schätze, Reichthum und Güter nennet, welche der Geiz besitzt, oder welche die Leidenschaft verschwendet; oftmals sind selbige verdächtig in ihrer Erlangung, jezuweil leidig in ihrem Gebrauche, fast immerzu ungerecht in ihrer Austheilung, und können zu dem Verdienste des allerchristlichsten Menschen nicht anders, als durch die gefährliche Versuchung, worein sie seine Weisheit und Mässigung setzen, etwas beytragen. Sie wird ferners daselbst Freude, Furcht, Begierden und Hoffnungen erblicken, welche ein bloßes Ungefähr entstehen macht, und welche, weil sie wechselweise das Gemüth beschäfftigen, ein erbärmliches Gemenge eines unnützen, regellosen, unbesonnenen und unordentlichen Lebens ausmachen. Sie wird Wohllüsten, Ehren und Güter darinn antreffen, die ihren ganzen Werth bloß in der Einbildung erlangen; aber durch den öftern Gebrauch bald wiederum verlieren, und davon ein langwieriger und ruhiger

higer Besitz ihnen endlich dasjenige benimmt, was sie etwa anmuthiges und reizendes an sich gehabt haben. Zugleich wird sie entwendete Glücksgüter, ausgestorbene Familien, verdorbene Gesundheiten, verlorne Beschützungen, entgangene Gelegenheiten sehen; und damit ich vollends alles mit einem Worte ausdrücke: so wird sie daselbst den Betrug einer Welt, der es öfters am äußerlichen Scheine mangelt, und die zuweil wohl gar nicht einmal falsche Güter besitzt, um ihre Verheißungen zu rechtfertigen erblicken.

Vieleicht aber sage ich hievon zu viel, und vieleicht scheint es, als ob ich die Welt nur deßwegen auf ihrer gehässigsten Seite zeigen wollte, um alle ihre Güter desto leichter verschreyen zu können. Denn (spricht man) es giebt doch gleichwohl viele, die solche Bitterkeiten und solchen Eckel nicht allzusehr empfinden. Die Freyheit, der Ueberfluß, das hohe Ansehen, die Jugend, die Gesundheit verschaffen doch wenigstens gewissen Leuten die Mittel, sich in der Welt lustig zu machen, und gute Tage darinn zu pflegen. Dieses sagt ihr, ihr rohe Weltlinge! ich weiß es, und gebe es zu, wenn es nöthig ist. Allein findet man in eben diesen so vergnügten Augenblicken, welche den ganzen Vorwurf der menschlichen Begierden ausmachen, die Ruhe einer Seele, die sich besitzt, und die Zufriedenheit eines Herzens, welches sich in einer Gleichheit der Empfindungen unterhält? Ich berufe mich

mich hiebey abermal auf die tägliche Erfahrung. Genießet man bey solchem Zustande den Frieden eines guten Gewissens? Bey demselben ist auch mitten in den traurigsten Lebenstagen alles erträglich; ohne denselben aber, was genießt man auf Erden? Braucht es wohl mehrers, um bey manchen Augenblicken das Gift und die Galle auf alle Wollüsten der Sinnen auszugießen? Man macht sich fühllos, sagt ihr ferners; man zerstreuet sich, man bringt es soweit, daß man dieses Gewissen einschläfert, und eben dadurch findet man zugleich Mittel, das Herz zu befriedigen, ihm eine Art einer Ruhe zu verschaffen, und vergnügt zu leben. Ich bekenne es ebenfalls. Allein, wie weit bringt man es mit solcher innerlichen Vertröstung, und wird diese eingebildete Glückseligkeit lange währen? Ach leider! die Schaubühne ist groß; ich habe es bereits oben gesagt. Die Personen, die darauf gespielet werden, sind abgeborgt; der Auftritt währet etwa einige Tage; er belustiget; er verführt: der Tod aber nimmt zuletzt die Larve hinweg; der Vorhang wird aufgezogen; ein jeglicher kehrt wiederum in seinen natürlichen Zustand zurücke, und die Eitelkeit zeigt wiederum, was sie zuvor war.

Sehet, dieß ist die Welt mit ihren flüchtigen Schatten, die sich in einer ewigen Vergessenheit gänzlich verlieren. Sehet, dieß ist jener dahinrauschende Strom Babylons, der mit dem

Lause seiner Gewässer die Meisten unter den Menschenkindern dahinreißt. Glückselig daher diejenigen, die sich nicht hineinwagen, sagt ein heiliger Augustinus; sondern, nachdem sie die Klugheit und die Herzhaftigkeit gehabt haben, sich aus diesem Strudel heraus zu ziehen; sich an die Ufer desselben hinsetzen, um die Wasser vorbeyfließen zu sehen, bis endlich ihre Gefangenschaft sich endigt, und sie sodann in ihr wahres Vaterland berufen werden! Eben dieses habet ihr schon lange eingesehen, ihr keuschen Bräute des Herrn! die ihr hier gegenwärtig seyd, und eben hiedurch lasset ihr uns von der Glückseligkeit euers Standes urtheilen. Diese werdet ihr nun gleichfalls bald inne werden, christliche Jungfrauen, mit denen ich eigentlich hier spreche: und hieraus werdet ihr erkennen, daß, da ihr euch von tausend falschen Gütern, indem ihr die Welt verlasset, absondert, ihr auch nichts als falsche Tugenden darinne zurücklasset. Und dieß ist der zweyte Beweggrund der Vergessenheit und der Verachtung, die ihr daraus machen sollet.

2.) In der That, was für Tugenden, was für eine Gattung des Christenthums findet man wohl heut zu Tage in der Welt? Und der mancherley Unordnungen, welche das Bekanntniß des Christennamens fast in allen Ständen öffentlich verunehren, allhier zu geschweigen, in was äußert sich der Wandel derer, die noch am mindesten

desten lasterhaft zu seyn vermeynen? In nichts, als in einem elenden Grunde einer menschlichen Frömmigkeit, die etwa auch sogar ein ehrbarer Heyde kein Bedenken tragen würde zu verwerfen, und zu misbilligen. Wie weit hat man nicht von der Heiligkeit seines Berufes ausgeartet, und was für einen Begriff lassen uns nicht die ersten Christen von denjenigen übrig, die ihnen in der Lehre seither nachgefolget sind? Erkennet und begreift man auch wohl heutiges Tages, was ein Christ heiße? gedenket man auch ernstlich daran, und weiß man wohl, auf welche Bedingnisse man rechtmäßiger Weise die Seligkeit hoffen könne? Ach leider! Es ist keine wesentliche Pflicht, die nicht in ihrem Grunde beynahe ganz unbekannt, oder in ihrem Endzwecke verletzet werde; nicht eine Wahrheit, die nicht vorurtheile, welche schon von der zartesten Kindheit an in dem Herzen genähret worden sind, zu bekriegen finde; Bescheidenheit, Demuth, strenge Keuschheit, Redlichkeit, Einfalt, Wachsamkeit, Inbrunst des Gebeths, Einsamkeit, Verläugnung sein selbsten, reine Liebe, und so fortan, dieß sind nur lauter gute Gedanken und unbekannte Namen. Alles hält man für Widersprüche, und die Sprache des Evangelii dünket den Weltkindern immer je mehr und mehr fremd und unbekannt zu seyn. Wenns hoch kömmt, läßt man noch etwa einige philosophische Gleichgültigkeit, einigen Wohlstand in der Religion, und etwa auch noch ein äußerliches gu-

tes Werk, darüber man sehr eiferig zu halten scheinet, von sich blicken; hiemit nennet man sich einen Christen, und glaubt, man habe bereits alle Gerechtigkeit erfüllt, so wie dorten jene falsche Beschnittenen, die auf gewisse äußerliche Beobachtung des väterlichen Gesetzes zählten, dessen eigentlichen Kern sie zernichteten, und die sich des sichtbaren Kennzeichens eines Kindes Abrahams nur deßwegen rühmten, damit sie sich Jünger Jesu Christi zu werden entübrigen könnten.

Sehet also, sage ich, dieß ist die Welt; sehet, dieß sind die allgemeinen Regeln, denen man sich in derselben so willig unterwirft, daß es den Meisten nicht einmal in den Sinn fällt zu gedenken, ob sie nicht etwa irren, da sie diesen Gebräuchen nachfolgen. Würdet ihr euch leichtlich davor haben bewahren können, meine liebsten Schwestern? Und würde in dem Strome eines so allgemeinen Verderbens, der fast das ganze Israel mit sich dahin reißt, eure Treue gegen den Gott Jakobs standhaft geblieben seyn? Würdet ihr unter der Verführung so vieler bösen Exempel, mitten unter so vielem Muthwille, den die Gewohnheit bestättiget, und der Gebrauch unterstützet, die Wesenheit und die Eigenschaft der Pflichten eines Christen erkannt haben? Würdet ihr allen Umfang derselben auf das genaueste erfüllet haben? Würdet ihr euch nicht, wie so viele andere, mit jener falschen pharisäischen Gerechtig-

rechtigkeit begnüget haben? Und würdet ihr nicht, je mehr ihr etwa von jener vermeynten ehrbaren Freyheit, die man sich ungestraft erlauben zu können glaubet, hättet sprechen hören, etwas von jener tückischen Ausgelassenheit, die zu nichts anders abziehlt, als bloß allen Zwang ohne mindeste Gewissensunruhe zu verbannen oder selbigen zu vermindern, an euch genommen haben?

Ich weiß, daß man eben so in der Welt wahrhaftig christliche und gottesfürchtige Herzen antrifft, als mitten in den Klöstern irdische und mit dem Sinne der Welt angefüllte Personen gefunden werden können. Ich weiß, daß eben nicht alle, die in Samarien sind, verloren gehen; gleichwie auch nicht alle, die in Israel wohnen, auserwählet sind: und Gott bewahre, daß ich alle Schönheit der Kirche Jesu Christi in die bloßen Ringmauern der Klöster einsperren wollte! Ist es aber leicht, daß man alle Standhaftigkeit einer evangelischen Tugend in einem Lande und unter Inwohnern, wo selbige als fremd angesehen wird, beybehalten könne? Ist es leicht, daß man sich aufrecht erhalte, wenn man die Gewalt sowohl wider die natürliche Neigung als auch wider den allgemeinen Strom, welcher dahinreißt, verdoppeln muß? Ach! Ist dieses nicht eben das, was zu den Ringmauern der Klöster, und zur Aufrichtung jener öffentlichen Freystätte der Unschuld Gele-

genheit gegeben hat? Man weiß, daß sie sogar in den ersten Jahrhunderten noch unbekannt waren; warum? deßwegen, weil der Sinn der Armuth, des Gehorsams, der Abtödung und der Liebe damals aus allen Gläubigen nur eine einzige Gesellschaft machte. Man erkannte darinn vollkommentlich die Bedingnisse und den Werth des Berufes zum Evangelium; die Andachtsbrunst, welche in allen Ständen so gemein war, hatte nicht nöthig, hinter besondern abgezogenen Wohnstätten einen Wahl und eine Schutzwehr zu suchen: und da die Welt damals rechtschaffen christlich war; so dürfte man aus selber nicht erst hinausgehen, um zu lernen, ein Christ zu werden.

Es ist demnach die allgemeine Vergessenheit jenes göttlichen Berufes; es ist die ansteckende Seuche dieser von neuem wieder unchristlich und halbheydnisch gewordenen Welt, welche die Errichtung dieser heiligen Oerter nothwendig gemacht hat. Gott hat solche in seiner Kirche gestiftet: Gott vermehrt und erhält selbige darinne, um der Kirche von seiner Gnade Zeugniß zu geben, um die Missethat der Menschen zu Schanden zu machen, um die Ausgelassenheit der Sitten seines Volkes zu bestrafen, um in allen Jahrhunderten die Verjährung der Laster und der Vorurtheile wider die Pflichten des Christenthums zu verhindern; um Leuten von beyderley Geschlechte, von allerley Alter, von allerley Stände zu zeigen,

gen, daß das Gesetz des Herrn in seinem ganzen Umfange annoch zu halten ist, und daß es gehalten wird; um endlich zu zeigen, daß, wenn der Abgott Baal seine Anbether hat, Christus Jesus auch die seinigen habe, und daß, während als der Haufe ganz vermischter Weise nach Babylon hinabgeht, um sich mit unterschiedenen Völkern zu vermengen, die Wege Sions sich freuen, wenn sie andächtige Seelen sehen, die als keuschen Tauben auf den heiligen Berg hinauf fliegen.

Unter dieser Anzahl befindet ihr euch nur, vielgeliebte Schwestern, und zwar durch eine besondere Wirkung der Erbärmnisse Gottes über euch. Er vereiniget euch heute mit einer Gesellschaft Jungfrauen, um die zerfallenen Mauern zu Jerusalem wieder aufzubauen, um daselbsten ein lebendiger Zeug des Evangelii Jesu Christi zu seyn, und um in euerm Wandel alle Gottseligkeit, welche die erste Kirche vormals in ihren Kindern gesehen hat, wiederum abzuschildern. So lernet demnach hieraus euer Schicksal hochschätzen; allein erkennet auch daraus zugleich euere Pflichten: und wenn es euere größte Glückseligkeit ist, dasjenige, was hinter euch ist, auf immer zu vergessen, und der Welt zu entsagen; so erinnert euch auch zugleich, daß es euer größte Vortheil ist, wenn ihr, ohne müde zu werden, demjenigen nachjaget, was vor euch ist,

und ihr als Ordensfrauen leben werdet. Die Beweggründe hievon wird euch die zweyte Abtheilung meiner Rede anzeigen.

Zweyter Theil.

Wenn es für euch sehr wichtig ist, meine lieben Schwestern, daß ihr die Welt, die ihr itzt verläugnet, auf immer vergesset; so ist es für euch nicht minder nothwendig, daß ihr euch euere Verbindungen, die ihr geschlossen habt, auf das eifrigste angelegen seyn lasset. Warum dieses? Darum, weil 1.) jene Blicke, die ihr in die Welt zurück thätet, und die doch eben so leidig als vergebens wären, euch allen Verdienst des Vergangenen hinwegnehmen, und euch die gegenwärtigen Pflichten nur desto härter machen würden: 2.) euere Beharrlichkeit euch den Schatz der nämlichen Verdienste beybehalten, und euch Tagestäglich die Erfüllung eben dieser Pflichten erleuchtern wird. Erneuert mit mir euere Aufmerksamkeit über diese beyden Umstände. Das Wort des Herrn könnte euch keine kräftigere, um euern Eifer zu erwecken, vorlegen, noch, euere Andachtsbrunst durch wichtigere Bewegungsgründe unterstützen.

1.) Es ist eine von dem heiligen Thomas festgesetzte Wahrheit, daß die Annehmung des klösterlichen Ordens, und die Folge der Pflichten,

ten, die derselbige auferlegt, an und für sich selbsten von einem weit größern Verdienste, als alle sittliche Tugenden des christlichen Lebens sind; es sey, weil das Gelübd, da es seiner Natur nach eine ganz gottesdienstliche Handlung ist, eine nähere Vereinigung mit Gott und einen weit vollkommnern Gottesdienst in sich fasset; es sey, weil eine Seele, da ihre Aufopferung alsdann viel vollkommner wird, ihrem Opfer mehr Ausdehnung giebt, da sie (nach Aussage eben dieses Kirchenlehrers) Gott dem Herrn zugleich den Baum und die Früchten darbiethet, es sey endlich, weil sie, da ihr Wille auf eine heilige Weise gebunden ist, sich in ihrer ganzen Lebensbahn hindurch nicht einmal die Bewegung ihrer eigenen Wahl, und das allergemeinste Recht der freyen Personen vorbehält.

Inzwischen darf man gar nicht glauben, daß der Verdienst dieser heiligen Handlung etwa nur bloß in der Annehmung des Ordens bestehe, noch, daß man schon würdig sey, unter die Anzahl der Jünger Jesu Christi gezählet zu werden, weil man an dem Fuße seiner Altäre die gewöhnlichen Gelübde abgeleget hat. Nein, dieses ist nur eine überhin gehende und lediglich äußerliche Handlung, davon der aufrichtige Wille, alle derselben Bedingnisse zu erfüllen, ganz alleine für das Zukünftige entscheiden kann; und Gott, der davon das Ziel ist, siehet dabey nichts anders als jene innerliche Beschaffenheit eines wahrhaf-

tig

tig frommen und gläubigen Herzens an. Ohne dieses würden alle solche klösterliche Gelübde, die man mit so vieler Feyerlichkeit verrichtet, vor ihm von keinem mindesten Werthe seyn, und würden vor seinen Augen vielmehr zur Verdammniß eines häuchlerischen Herzens, welches sich durch seine Worte zum Lügner machte, als zu einem Tugendwerke einer christlichen Seele, die sich ihrem Gotte widmen sollte, gereichen können.

Es ist demnach nur bloß die treue Erfüllung der täglichen Pflichten, die von der Wahrheit dieser Aufopferung urtheilen machen muß, und die zum standhaften Beweise derselben wird; alleine (Merket es zugleich, wenns euch beliebt) eben diese Treue ist es, die den ganzen Werth davon vor Gott versichert, und welche, da sie (so zu sagen) jeglichen Tag das heilige Gelübd, das man einmal abgelegt, bestättiget, auch mit jeglichem Tage die Vortheile wieder hervorbringt; welche sogar einer jeglichen Handlung insbesondere einen doppelten Verdienst und einen neuen Grad der Vollkommenheit (es sey durch die Ausübung der Tugend, die den Gegenstand davon ausmacht: es sey durch Uebung des Gehorsams, der der Grund davon ist) hinzufügt.

Fürwahr, eine sehr trostvolle Betrachtung für euch, meine lieben Schwestern, und ach! daß solche doch unablässig allen Eindruck auf euer Herz machen könnte, den sie in den Seelen, welche

allen Umfang und die Gründlichkeit davon kennen, zu wircken fähig ist! Denn endlich, so ist es etwas gemeines, und ihr wisset es selbsten, daß es etwas natürliches ist, sich auf die Schritte, die man, um zu einem Gut zu gelangen, bereits gemacht hat, etwas einzubilden. Man möchte nicht, spricht man, alle seine Mühe verloren haben, und man würde deßwegen sehr bekümmert seyn, wenn man nicht die Frucht gewisser Bemühungen (besonders wenn solche beschwerlich gewesen sind, und es uns saur angekommen ist, solche zu verrichten) genießen sollte. Nun ist es Niemand unbewußt, daß jene einer Jungfrau, die alles verlassen hat, und Jesu Christo nachgefolget ist, gewißlich von einer solchen Beschaffenheit sind; daß sie allezeit einen Grund einer ganz besondern Hoffnung übrig lassen: es ist aber eine genaue Treue gegen ihren Stand, welche diese süße Hoffnung in einer andächtigen Seele entstehen macht, und selbige in ihr unterhält. Man kann sagen, daß eine jegliche ihrer Handlungen alsdann gleichsam zu einem Zeugniße und zu einem neuen Bürgen in der Laufbahne des Lebens wird, und daß es eben so viel ist, als wenn sie alle Tage zu Gott ihrem Schöpfer sagte:

Ja, Herr! wenn ich nicht schon, um dir gefallen zu können, der Welt abgesagt hätte; so wollte ich es annoch in diesem Augenblicke mit weit größerm Eifer thun. Anstatt es zu bereuen,

und

und anstatt die freywilligen Gaben, die ich dir auf deinem Altare darzubringen das Glück gehabt habe, wieder von demselbigen hinweg zu nehmen; so wollte ich vielmehr, daß ich solche in meinen Händen annoch immer vervielfältigen, und mein Opfer noch vollkommener, um dir dasselbe desto angenehmer zu machen, darstellen könnte. Mein Mund hat ehedessen geredet, da er in deinem heiligen Tempel Gelübde ausgesprochen hatte; mein Gehorsam und meine Bereitwilligkeit, solche zu erfüllen, reden für mich anheute in dem Innersten deines Heiligthums. Wenn in jenem wichtigen Augenblicke meines Lebens, da ich mich dir öffentlich verlobte, mein eigenes Herz vermögend gewesen wäre, an mir in deiner Gegenwart eine Untreue zu begehen; so will ich solchen Fehltritt durch meinen Wandel wiederum ersetzen, und dir dasjenige, was ich dir geschworen habe, treulich leisten. Wenn etwa nicht gar reine Beweggründe, oder sogar die Mängel eines weniger zubereiteten Berufes hätten etwas Menschliches unter mein Opfer einmengen, und es vor deinen Augen minder vollkommen machen können; so soll meine künftige Frömmigkeit solche Mängel ersetzen, und demselben anitzo allen seinen Werth vor dir beylegen. Deine Güte, o Gott! läßt mir diese süße Hoffnung übrig, und erlaubt mir zu glauben, daß man nicht vergebens lauft, wenn man in deinen Wegen lauft. Ich weiß, wer derjenige ist, dem ich meinen Schatz anvertrauet habe, da ich in

diese

diese heilige Wohnung eintrat: und ich bin versichert, daß er so getreu ist, mir denselben bis auf jenen großen Tag zu bewahren, daferne ich meinen Schluß fassen werde, ihm bis auf jenen letzten Augenblick treu zu verbleiben.

Solchergestalten ist das tröstende Zeugniß, welches die richtige Ausübung der Pflichten, die die Religion einer christlichen Jungfrau vorschreibt, derselbigen beylegt, und die Versicherung, die sie sich giebt, allen Verdienst des Opfers, das sie einmal Gott dem Herrn dargebracht hat, durch die mindesten Beobachtungen der Ordensregeln jeglichen Augenblick wiederum aufleben zu machen, beschaffen; und hierinne ist sie von jenen unvorsichtigen und unglückseligen Seelen unterschieden, denen eine vorsätzliche und gewohnte Nachläßigkeit mitten in ihrem Ueberfluße die größten Schätze hinwegnimmt, und welche, nachdem sie die glücklichen Tage der reichesten Erute vergebens dahinfließen lassen, in Ansehung ihrer Seligkeit arm und dürftig sind, ohnerachtet sie, um ihr Heil zu befördern, anfangs auch noch so sehr sich um dasselbe zu bewerben geschienen haben.

Aus billiger Besorgniß eines gleichen Unglücks geschah es demnach, daß der Apostel die gläubigen Hebräer ermahnte, in ihrer ersten Gottseligkeit standhaft zu beharren; und aus eben diesem Beweggrunde werde ich trachten,

auch

auch heute die eurige zu erwecken. Liebe Brüder, spricht er, ich bitte euch, ihr möchtet euch doch jezuweilen jener glücklichen Zeit erinnern, wo ihr, mit den Lichtern der Gnade erleuchtet, manchen heftigen Kampf wider die Welt erduldet habt, nachdem ihr Mitgesellen derjenigen geworden seyd, die um Christi Jesu willen litten; da ihr euch mit Freuden aller eurer Güter beraubet, den eiteln Wohllüsten der Welt mit starkem Muthe entsaget, und wohl gewußt habt, daß ihr andere Reichthümer zu besitzen hättet. So habet demnach Achtung, sagt er endlich, daß ihr nicht durch euere Nachlässigkeit den Preis sovieler Arbeiten, und die gerechte Zuversicht, die ihr euch durch euere bisherigen Bemühungen erlangt habt, verlieren möget. Derwegen **lasset euer Vertrauen nicht fahren.** (d) Diese Worte betreffen euch ins besondere, meine lieben Schwestern; für euern Zustand sind dieselben ganz buchstäblich, und euch gebührt es, alle Tage die Vorschrift euers Wandels daraus zu machen; indem ihr, da ihr auf solche Weise allen Verdienst euers Berufes durch die Erfüllung euerer Pflichten unterhaltet, euch eben dadurch auch eine große Fertigkeit, solche zu vollziehen, verschaffen könnet. Dieß ist die zweyte Betrachtung, die ich euch vorgeleget habe, und mit

(d) Nolite itaque amittere confidentiam vestram. *Hebr.* 10. 35.

mit welcher ich auch gegenwärtige Rede beschließen werde.

2.) Wenn der Heiland gesagt hat, daß derjenige, der im Kleinen getreu ist, gleichfalls auch im Großen getreu seyn werde; so hat er uns dadurch belehren wollen, daß die Ausübung einer Tugend immerhin auch noch zu einer andern zubereite; daß keine Pflicht so beschwerlich ist, die nicht durch die Gewohnheit erträglich gemacht werde, und daß man sich (so zu sagen) selbsten den Weg zur Vollkommenheit durch die wiederholten Fußstapfen, die man alle Tage sorgfältig erneuert, bahnen könne. Also ist, in der That, das Erbtheil einer wahrhaftig frommen Seele beschaffen, dieweil dieses das Eigenthum der Gottseligkeit ist, daß sie in dem Herzen den Geschmack von ihr selber zurückläßt, so wie man sie ausübt: und wenn die leidige Gewohnheit, Uebels zu thun, gemeiniglich die unselige Behendigkeit hinein zu fallen hervorbringt; wer zweifelt daran, daß man nicht auch in dem Guten eine heilige Gewohnheit, die täglich zu der Vollbringung desselben befördert, annehmen könne? Ich gestehe, daß man von sich selber sich nicht darinne erhalten kann; woferne man nicht durch jene allmächtige Hand, die unsern Füßen, um in den Wegen der Gerechtigkeit zu wandeln, die Bewegung giebt, unterstützet wird: Alleine, wem ist wohl diese mächtige Hülfe verheißen?

Wem sind jene besondere Standsgnaden, die dessen Pflichten so standhaft erfüllen machen, vorbehalten? Ihr wisset es, und ihr dörfet nur, sogar auch in den heiligsten Einöden, den Unterschied zwischen einer treulosen, frostigen und trägen Seele, und zwischen einer solchen, die in der seligen Gewohnheit ist, ihre Pflichten rechtschaffen zu erfüllen, ansehen.

Die eine unterhält mit lebhaftesten Muthe das Gebäude des klösterlichen und vollkommenen Lebens: die andere unterliegt fast alle Augenblicke unter der Last der allerleichtesten Ordensregeln. Die eine, gleich einem tapfern mit Muth und Stärke bewaffneten Kämpfer, widerstehet herzhaft allen Hindernissen; sie wandert mit großen Schritten in den Wegen des Heils, und nimmt immer mehr und mehr zu, gleichwie das Tageslicht: die andere bleibt stehen, und ist schon müde, da sie fast kaum die Rennbahn zu betreten angefangen hat, gleich jenen matten Schafen (sagt dorten ein Prophet) welche man niemals anders, als nur von ferne, der Heerde nachfolgen siehet; und sie ist, wie ein mageres Schlachtthier, das man ohne Unterlaß bis zum Altare fort treiben muß. Alles ist einer solchen Seele zur Last; alles wird ihr zum Ueberdruße, sogar auch die Süßigkeiten des Gesetzes. Woher kömmt dieses? Ich habe es euch bereits gesagt: nämlich, daß die eine durch eine beharrliche Frömmigkeit die Standesgnaden auf sich ziehet; während daß die

andere

andere dieselben entfernt, und sich ihrer täglich unwürdiger macht: nämlich, daß demjenigen, der da hat, nach dem Ausspruche des Evangeliums annoch reichlich werde gegeben werden. **Wer hat, dem wird gegeben werden.** (e) Anstatt daß demjenigen, der sich nicht bewirbt, das, was er noch nicht besitzt, zu erlangen, auch sogar das Wenige, so er hat, hinweggenommen werden soll; dieweil er sich dasjenige, was ihm gegeben ward, nicht zu Nutzen gemacht hat. **Von demselbigen wird auch genommen werden, was er hat.** (f) Nämlich, daß eben diese Pflichten, die sich eine gläubige Seele durch ihren Gehorsam täglich leichter macht, für jene, die solche verabsäumt, hart und schwer werden, und daß es alsdann fast wie mit jener Kleidung beschaffen ist, die man dorten einem jungen David anziehen wollte, welcher sagte, daß er solches Rüstzeuges nicht gewohnt wäre. **Ich bins nicht gewohnet.** (g) Mit einem Worte: das Joch des Herrn ist süß und leicht für alle diejenigen, die es mit Liebe ertragen; anstatt daß man dasselbe beschwerlich und überdrüssig findet, wenn man es (so zu sagen) mit Zwange trägt, und man sich nicht dazu gewöhnt, seinen Geist und sein Herz unter diese liebenswürdige Bürde zu schmiegen.

(e) Habenti dabitur. *Matth.* 13. 12.
(f) Et quod habet, auferetur ab eo. *Ibid.*
(g) Usum non habeo. 1. *Reg.* 17. 39.

Ich will zwar nicht behaupten, daß dieses Joch von allen Beschwernissen befreyet sey, noch daß der Geschmack der eifrigsten Gottseligkeit nur lauter Rosen ohne Dörner, und Pflichten ohne Arbeit darbiethe. Dieß hieß das Evangelium Jesu Christi zu einem rechten Widerspruche machen. Allein, ich sage, daß eben diese Beschwernisse und diese Arbeit ihre Süßigkeiten für ein gläubiges Herz haben, und daß die Gnade ihm den Grund eines innern Gefühls, so ihm die Bitterkeit desselben lieben macht, mittheile. Dieses empfand ehemals der große Augustinus, nachdem er in die heilige Freyheit der Kinder Gottes eingetreten war. Ich genoß alsdann nicht mehr, spricht er, die Ergetzung der Sinnlichkeiten und der Wohllüsten der Welt, wovon mir die Wahrheit alle Ungerechtigkeit zu fühlen gegeben, und mir den Eckel dawider eingeflößet hat. Da ich aber weit glückseliger durch derer Beraubung, als durch ihren Genuß geworden bin; so kehrtest du, o Herr! in meiner Seele ein, um derer Stelle zu vertreten, und du ließest Empfindungen darinne, die mir weit angenehmer waren, als alle falsche Süßigkeiten, die ich verlassen hatte. (h)

Sehet, dieß wollen die Weltlinge nicht begreifen. Indem ihnen die Gottseligkeit, davon sie

(h) Intrabas pro eis omni voluptate dulcior. *S. Aug.*

sie weder die Ausübung noch die Vortheile kennen, allzu fremd ist; so sehen sie öfters eine ihrem Bräutigame Christo Jesu geweihte Jungfrau als ein Schlachtopfer eines gezwungenen Gehorsams an, welches während seines Lebens nichts als lauter traurige Tage in der finstern Höle eines Klosters zu genießen hat: und während daß dieselbe mitten in den unschuldigsten Freuden ihrer Einsamkeit aller aufrührischen und tollen Weltlust spottet; so sehen sie das Schicksal einer solchen reinen Seele mit Empfindungen des Mitleidens an, anstatt daß sie ihr Mitleiden auf ihr eigenes Sündenelend zurückrichten sollten.

Irret euch derohalben nicht, ihr thörichte Weltmenschen! Diese Jungfrauen, die ihr hier vor euch sehet, haben euers Mitleidens gar nicht vonnöthen: ihr betrüget euch über die massen in Ansehung ihrer; sie aber betrügen sich nicht in Ansehung eurer, weil sie eben so wohl die Nichtigkeit eurer Freuden, als die Wesentlichkeit eurer Bitterkeiten kennen, und eben deßwegen haben sie beydem vollkommentlich abgesagt. Was euch anbelangt, die ihr von ihrem Stande weit minder unterrichtet seyd; so sehet ihr zwar die Kreuze, womit sie beladen zu seyn scheinen, sagt der heilige Bernhard: ihr sehet aber die innere Salbung nicht, die ihnen Gott

mittheilet. (i) Sie haben nicht, sagt ihr, das eitele Vergnügen, dessen ihr ehedessen zu genießen schienet: ich gestehe es; und Got bewahre sie, daß sie sich jemals so weit erniedrigen, und auch nur die bloßen Begierde darnach schöpfen sollten! Alleine, fraget sie nur, ob nicht die Ergetzung eines reinen und beruhigten Gewissens dem Genuße eurer Weltlust vorzuziehen sey? so werden sie euch alles sagen, was die bloße Hoffnung, ewiglich die Früchten eines Opfers von wenigen Jahren einzuärnten, in einer gläubigen Seele vermag. Ihr würdet alsdann überzeuget werden, daß ihnen alles, was sie durch Verläugnung der Welt verlohren haben, reichlich ersetzet worden ist; und ihr würdet selber eingestehen müssen, daß in dem allermühesamsten Pflichten für dieselben gewisse Süßigkeiten vorhanden sind, die die Welt in ihren allerherrlichsten Wohllüsten nicht findet.

So bleibet demnach standhaft, meine lieben Schwestern, in dem Berufe, den ihr angenommen habet. Laufet, ohne müde zu werden, in der Rennbahn, die euch die Gnade eröffnet hat, fort, und Gott gebe, daß ihr euern Lauf seliglich vollführet! daß, nachdem ihr mit dem Apostel vergessen habet, was dahinten ist, und ihr eure Hand ausgestreckt habet nach dem, was davorn

(i) Vident cruces, sed non vident unctiones. *S. Bern.*

davorn ist, ihr auch endlichen den ewigen Preis eurer Berufung davon tragen möget! Ich strebe nach dem vorgesteckten Ziele. Und dieß ist es, was ich euch von ganzen Herzen wünsche, im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes.

Amen!

Predigt

von der Gefährlichkeit der läßlichen Sünden.

Sirach 19, 1.

Wer ein geringes nicht achtet, der wird allgemach dahin fallen. (*)

Wer mag wohl an der Wahrheit eines solchen Machtspruches zweifeln, liebste Schwestern, da derselbe mit so ausdrücklichen Worten in jenen heiligen Büchern, darinn alles die tiefeste Hochachtung verdienet, weil alles durch den Geist Gottes darein verzeichnet worden ist, enthalten steht? Allein, wo sind heut zu Tage jene Christen anzutreffen, derer Wandel die Wahrheit dieses Lehrspruches zur

(*) Qui spernit modica, paulatim decidet.

zur unverletzlichen Regel zu haben scheint, und von denen man vielmehr sagen könnte, daß sie entweder schon gefallen sind, weil sie die kleinen Dinge vernachlässiget haben; oder aber noch fallen werden, dieweil sie dieselbigen wenig achten? **Wer ein geringes nicht achtet.** Diese Bedrohung muß ohne Zweifel erfüllet werden, und die Unfehlbarkeit eines Gottes ist allezeit ihr eigener Bürg, wenn er redet. Unterdessen lebt man so unter uns, gleichsam als ob er nicht geredet hätte, oder als ob man die Erfüllung seines Wortes gar nicht für sich zu befürchten Ursache hätte; und, was man hiebey um der Ehre der Religion willen noch am meisten zu beklagen hat, ist, daß Verschiedene von solchen, die sich auf eine bestimmtere Art dazu zu bekennen scheinen, öfters eben so wie die übrigen beschaffen sind.

Man siehet in der That Leute, ja so gar Viele, die nicht muthwillig und vorsätzlich die Schranken des Gesetzes übertreten möchten, wann es in seinem Inhalte wesentliche Punkten zu beobachten vorhält; man siehet Viele, die vor der Sünde einen Abscheu haben, und die sich auch allenfalls selbsten ein Zeugniß der Unschuld über gewisse Hauptlaster ablegen könnten. Allein, vieleicht würde man auch Wenige finden, die sich nicht mit einigen solcher Laster gemein machen, wenn die Sache gering zu seyn scheint: Wenige, sage ich, welche nicht (da sie das Gesetze

bloß dem Buchstaben nach beobachten: da sie zwischen dem Gebothe und der Vollkommenheit desselben getheilet sind: da sie unabläßig über das Gesetz und die Entbindungen von demselben vernünfteln: da sie sich unaufhörlich mit Gott selbsten über die schweren und läßlichen Sünden, über das, was gebothen, und was gerathen wird, in einen Streit einlassen, und (so zu sagen) einen Bund und Vertrag mit ihm aufrichten, nur so und so weit zu gehen: ihre ganze Tugend dahin beschränken, daß sie dasjenige, was die Liebe erkalten machen kann, vermeiden, ohne daß sie jedoch die Stöße, die derselben gewisse Wunden beybringen, fliehen wollen; wobey sie sich sogar einbilden, daß sie nichts zu befahren haben, wenn sie solchergestalten täglich die Anzahl ihrer Missethaten häufen. Dieses ist sonder Zweifel ein Irrthum; der aber mir um so gefährlicher scheint, je weniger er vermerket wird. Denn endlich, wenn uns einerseits der Wandel, den wir führen, dem Gesetze wesentlich unterworfen zu seyn scheint: wie kann er uns verdächtig werden? Andererseits aber was ist gefährlicher, als wenn man mit Zuversicht auf einem Wege, den man für sicher hält, fortwandelt; da doch fast alle Schritte, die man darauf macht, unvermerkt in den Abgrund hineinführen, und also über kurz oder lange das Wort des Herrn wahr machen? Wer ein geringes nicht achtet, der wird allgemach dahin fallen.

Wir wollen demnach trachten, euch die schreck- lichen Folgen dieses Zustandes, wie auch die augenscheinliche Gefahr, ohne Furcht in demsel- ben zu leben, oder denselben nach Möglichkeit zu fürchten, ohne ihn doch vermeiden zu wollen, vorzuhalten: und nicht weniger gewissen einge- schläferten Seelen das unselige Ende eines Schla- fes, der zu ihrem Unglücke etwa nur allzulange dauren möchte, vor Augen zu stellen. Die Tu- gend, die leichtlich einschläft, ist nicht allzusehr im Stande, sich zu beschützen (sagt der heili- ge Ambrosius) und so gar die Allerwachsamsten haben oftmals nöthig, durch das Wort des Herrn erweckt zu werden. Dieses ist auch der Beweggrund der gegenwärtigen Rede, worinn wir miteinander untersuchen werden, auf was für eine Art und Weise die Verachtung der klei- nen Dinge zu großen Sturzfällen zubereitet: und wie der Stand der läßlichen Sünde, wann er gering geachtet wird, an und für sich selbsten zum Stande der Todsünde hinführet. Es ge- schehe hernach entweder

I. Auf Seiten Gottes, der von dem Menschen beleidiget wird, und der in ihm einen Grund der Unordig- keit, die nicht zu entschuldigen ist, bemerket.

Oder aber

II. Auf Seiten des Menschen, der seinen Gott beleidiget, und der sich selbsten durch den Grund eines unterhaltenen Verderbnisses entkräftet.

Zwo Betrachtungen, in die wir uns einschränken wollen, um ihnen die benöthigte Ausdehnung zu geben.

Erster Theil.

Gleichwie es ein leichtes wäre, sich in unserer vorliegenden Materie zu irren, und die Schrift uns noch überdas ausdrücklich verbiethet, weder etwas zu dem Gesetze hinzu zu fügen, noch etwas davon zu mindern; so ist es in Ansehung dessen, was man läßliche Sünden nennet, eine weise und nothwendige Vorsicht, daß man sie auf ihrer rechten und eigentlichen Seite betrachte, und daß man solche in zwoerley Gattungen eintheile. Ich weiß, daß es läßliche Sünden giebt, woran die Bosheit des Herzens nicht gerade zu Antheil hat; in welche die Seele, gleichsam wie betäubt, aus Schwachheit, und ohne es gewahr zu werden, fällt: Und dieß sind jene Fehler, die zu verzeihen sind; die, weil sie nur obenhin das Herz berühren, nicht Zeit genug haben, selbes zu verderben, noch in ihm eine Neigung und eine böse Gewohnheit zu bilden:

den: dieß sind jene tägliche Fehltritte des Gerechten, wovon der weise Mann spricht, und jene, wovon der heilige Augustinus redete, da er wollte, daß man von den unterschiedlichen Graden der Vollkommenheiten auf Erden nach der größern oder mindern Anzahl dieser Gattungen von Schwachheiten urtheile.

Eben dieses sind oftmals wohl gar (wenn ich so reden darf) von jenen glückseligen Gebrechlichkeiten, die zum Heile der Auserwählten gedeihen; die den Glauben entzünden, anstatt daß sie selbigen auslöschen; die die Liebe erwecken, anstatt sie zu entkräften; die wenigstens die Demuth erhalten, die Wachsamkeit unterstützen, das Gebeth befördern, ja zugleich alle Tugenden beseelen, und selbige ausüben machen. Mit einem Worte: Es sind geringe und unvorgesehene Vergehungen, ein trauriges Ueberbleibsel der Begierlichkeit, die man zwar durch eine heilige Gewalt unablässig unterdrückt; die aber, weil sie wegen einer Folge der Erbsünde in diesem Leben nicht gänzlich erstickt werden kann, von Zeit zu Zeit, ohne daß man daran gedenkt, wiederum aufwacht, und öfters auch die Allerwachsamsten berücket. Nun sind dieses, meine Schwestern, jene geringen Mängel, davon ich itzt rede, nicht: und ihr! die ihr beflissen seyd, euch täglich davon zu reinigen, ihr! die ihr über euer Elend herzlich seufzet, und jene demüthigende Bürde der Begierlichkeit (wie der Apostel spricht) mit einer

einer wahrhaftig christlichen Geduld wider Willen traget, ihr werdet an dieser Rede keinen Theil haben: und Gott bewahre! daß ich, anstatt die Empfindungen einer furchtsamen Frömmigkeit in euch zu erhalten und zu befestigen, eure Gemüther mit unbescheidenen Aengsten quälen, und eure Herzen auf eine ungereimte Weise verwirren sollte.

Ich lasse demnach anitzo derley Seelen, die über sich selbsten wachen, in den Schranken einer billigen Ausnahme, und wende mich zu einer ganz andern Gattung der Sünder, die allezeit die größte Anzahl in allerley Ständen ausmachen. Ich rede von jenen vervielfältigten Mistritten, in die man mit vorsätzlichen Willen hineinfällt, und derer vermeynte Geringheit man nur nach der Vergleichung mit andern noch größern, worüber man natürlicher Weise allezeit heftiger gerühret wird, abmißt. Ich rede von jenen Sünden, welche die Wirkungen einer Eigenliebe, die man nähret, und welche die bittern Früchte einer unordentlichen Neigung, die man nicht bezämen will, oder eines Ueberrestes einiger Leidenschaft, die ehemals in dem Herzen ihren Sitz gehabt hat, sind: von solchen Sünden, die man ohne Furcht begehet, die man meistens ohne Reue beichtet, davon man ohne Gewissensangst lange Gewohnheiten annimmt, und in denen man ohne Bedenken verharret, unter dem

Vorwande, daß selbige ja nicht auf einen Streich die Seele tödten, Um uns nun (wie ich bereits erwähnet habe) einen ächten Begriff in Ansehung desjenigen, der dadurch beleidiget wird, zu machen: so därfen wir nur hiebey untersuchen, wie er selbsten vermög seiner Wahrheit davon urtheile, und vermög seiner strengen Gerechtigkeit solche räche: Und wir werden alsobald ganz klärlich erkennen 1.) einen heiligen Gott, der sie verdammet, und 2.) einen gerechten Gott, der sie bestrafet. Zwo Betrachtungen: die ich eurer Aufmerksamkeit vorlege, und die mir zugleich, diese wichtige Materie nach den standhaftesten Grundsätzen der Religion zu untersuchen, Anlaß geben werden.

1.) Ihr glaubet demnach, treulose und in Ansehung euers Zustandes leider schon allzulang betrogene Seelen! ja ihr behauptet, daß dieses und jenes nur eine läßliche Sünde ist, und unter diesem Vorwande erschrecket ihr vor nichts, und nichts hält euch zurücke, wenn sich eine Gelegenheit ereignet hinein zu fallen. Ihr kommet so gar, nachdem ihr einmal hinein gefallen seyd, den gerechten Vorwürfen, die euch ein zartes Gewissen darüber machen kann, zuvor, und ihr antwortet ungefähr mit jenem, davon der weise Mann spricht: Was ist denn Uebels daran, und was habe ich denn so gar sündliches begangen? Und spricht: Ich habe nichts Böses

ses gethan. (a) Alleine ich antworte hierauf, und frage euch: was haben denn ehedessen gewisse Personen, derer Geschichte uns die Schrift aufgezeichnet hinterlassen hat, gethan, und wie wurden gewisse Handlungen, die ihnen gleichsam nur entwischt waren, geahndet. Lasset uns hieben einen Augenblick die ungerechte Waage unserer Vorurtheile ablegen, um dagegen die Waage der Gerechtigkeit in die Hände zu nehmen, und lasset uns die Heiligkeit des Gottes, den wir anbethen, etwas genauer betrachten.

War wohl jemals eine Sünde leichter zu verzeihen gewesen, als die Sünde Moysis, da er in der Nothwendigkeit das Murren des Volks Israel zu stillen, und Wasser aus dem Felsen hervorspringen machen, mit seinem Stecken zweymal an denselbigen schlug? Das war nur, werdet ihr uns sagen, ein leichtes Mistrauen, vielleicht gar nur ein allzuheftiger Eifer, und die Wirkung einer allzuschnellen Bewegung. War jemalen dem Ansehen nach ein geringerer Fehltritt als der Fürwitz des Weibs jenes frommen Loths? Sie schauete nur hinter sich zurücke, als sie aus Sodom flohe, da sie doch die Gräuel und Missethaten der Inwohner solcher Stadt verabscheuete. Schiene auch nur ein bloßer Schatte einer Sünde an der Handlung des Oza, jenes

(a) Et dicit: non sum operata malum. *Prov.* 30. 20.

jenes so eiferigen Leviten zu seyn, da er dorten seine Hand ausstreckte, um die Arche damit zu halten und sie am Falle zu verhindern? Waren denn die Bethsamiten deßwegen so sträflich, daß sie sich die Freyheit genommen hatten, die Arche von ferne nur obenhin anzusehen? Hatte das bloße Vergnügen, ein zahlreiches Volk in seinen Staaten zu zählen, eine andere Quelle als ein wenig eitele Willfährigkeit in dem Herzen eines der heiligsten Königen, die jemals auf Erde gelebt haben? Ja, kann auch sogar jener Prophet, der von dem Herrn zu Jeroboam gesandt worden ist, einer andern Missethat als bloß einer allzugroßen Leichtgläubigkeit gegen denjenigen, der sich eben sowohl für einen Propheten ausgab, beschuldiget werden? Alles dieses dünket uns so beschaffen zu seyn, und auf diese Art erkühnen wir uns auch davon zu urtheilen; du aber, du heimlicher Erforscher des menschlichen Herzens, du o Herr, der du das Gewicht unserer Laster so wohl als unserer Tugenden abzuwägen weißt, welches Urtheil lassest du in deinen Schriften darüber ergehen? Wir wissen es, wenigstens kömmt es nur auf uns an, davon unterrichtet zu werden, um uns herzlich zu überführen, daß wir meistens blinde Menschen sind, und daß deine Gedanken von den unserigen sehr unterschieden sind.

Diesem Zeugniße der göttlichen Bücher, daraus wir die merkwürdigsten Beyspiele angezogen haben, könnten wir annoch das Zeugniß jener Männer, welche die Religion als ihre Meister und Lehrer ansiehet, und besonders einen heiligen Hieronymus, einen heiligen Chrysostomus, einen heiligen Augustin, einen heiligen Anselmus hinzufügen, als welche, von der Heiligkeit eines durch die Sünde erzörnten Gottes weit mehrers durchdrungen als wir, von der Liebe gegen denselben mehr gerühret, und viel würdiger zu ihm hinzu zu nahen und ihn zu erkennen als wir, ohne Zweifel auch weit besser alle Verderbniß eines Herzens einsahen, welches ohne Bedenken das Gesetz übertritt, und welches das Gift der Ungerechtigkeit wie Wasser hineinsäuft, weil es dasselbe nicht tödlich zu seyn glaubet.

Alleine, ohne uns, um die Natur des Uebels selbsten, und das Kennzeichen, so ihm eigen ist, zu entwickeln, bey diesem Zeugniße aufzuhalten, so sagt mir doch, ich bitte euch, ist es nicht wahr, daß jene freywillige Mängel, davon ich spreche, immerzu einigen Grad des wesentlichen Vorzugs des Geschöpfes über den Schöpfer mit sich führen, und daß die Seele, die solche vorsätzlich begehet, ohne mindestes Bedenken den Ausspruch thut, daß es ihr besser ist, sich wenigstens auf den wirklichen Augenblick an dieselbige anzuheften? Ja, fürwahr, und die bloße Vernunft zeigt solches zur Genüge an. Sie

sind also zugleich, sagt ein berühmter Schriftsteller unserer Tage, ein offenbarer Irrthum und Ungerechtigkeit: ein Irrthum, weil sie ein falsches und der ewigen Wahrheit zuwideres Urtheil fällen; eine Ungerechtigkeit, weil sie alsdenn Gott dem Herrn den allerhöchsten Rang, der ihm ohne Ausnahm gebühret, rauben und entziehen. Dieses alles sind sie schon an und vor sich selber: was uns aber allzubillig erschrecken sollte, ist, daß die angenommene Gewohnheit und Nachlässigkeit ihnen annoch einen neuen Grad der Bosheit einpräget; dieß will sagen, daß sie, nachdem sie nur bloß die Gebrechlichkeit der Natur zum Grunde haben, itzt von einer hartnäckigten Empörung wider die Gebothe des Herrn herrühren; das will sagen, daß sie, weil sie nur überhingehende Bewegungen waren, die die christliche Liebe beleidigten, itzt zu einem befestigten Zustande werden, der solche Liebe unaufhörlich bestreitet.

Gott warnet euch also, zum Exempel, und ihr wisset es wohl; Gott sagt euch unaufhörlich in dem Innern euers Herzens: liebet mich ohne Ausnahm und ohne Theilung. Alle vorsätzliche Trennung beleidigt mich, und ich verabscheue solche im höchsten Grade: ihr aber antwortet ihm auf gewisse maaßen: thue ich ein so großes Uebel, o Herr! wenn ich, da ich eine vorzügliche Liebe für dich habe, auch noch etwas anders als dich, und ohne daß solches mit dir

einige Verbindung habe, liebe? Er sagt zu euch: derjenige, der gerecht ist, solle sich rechtfertigen, derjenige, der heilig ist, solle sich auch heiligen, derjenige, der rein ist, solle sich auch waschen und reinigen, um sich meiner Heiligkeit zu nähern; ihr aber antwortet ihm in gewisser maaßen: was liegt daran, wenn ich einige Mackel an mich nehme, und ich mich vor dem Bräutigam mit einiger Reue darstelle, daferne er mich nicht nur gänzlich aus seiner Gegenwart verstoße? Er spricht zu euch: nehmet das evangelische Schwert in die Hand, um den sündigen Menschen damit zu zerschneiden, und schonet im mindesten der Begierlichkeit nicht, dieweil sie nur böse Früchten hervorbringen kann; ihr antwortet aber einiger maaßen: es ist sehr schwer, es kostet zu viele Mühe allzeit Widerstand zu thun. Zum wenigsten will ich mir doch gewisse kleine oder gleichgültige Handlungen erlauben; ich will aber fromm und treu seyn, und mir bey allem Uebrigen Gewalt anlegen.

Welch eine Sprache, wenn man die Grundsätze des Glaubens zu Rath ziehet, erwiedert einer jener heiligen Väter, den ich schon oben angezogen habe! Was sagt ihr, blinde und treulose Seelen? Dieweilen es so boshafte und tollkühne Kinder giebt, die ihrem Vater das Leben rauben, haltet ihr es für ein geringes, daß ihr die Hand wider den eurigen zücket? Ist denn etwas gleichgültiges und kleines in allem was euerm Gott misfällig ist, und was seine heilige Maje-

stät

stät verunehrt? Wo habt ihr diese seltsame Grundregeln gelernt? Ach! lernet vielmehr aus allem, was ihr vernommen habt, daß er nicht allein der wahrhafte Richter der Schwere eurer Missethaten, sondern auch der gerechte Rächer der Verachtung ist, die ihr selber daraus machet. Und wie das? Solches ist die zweyte Betrachtung, die ich euch vorgelegt habe; und um solche kräftiglich anzuwenden, so erlaubet mir, daß ich mit dem heiligen Thomas, einen jener in seinen Folgen sehr fruchtbaren Grundsätzen, der euch stufenweise zu allzu wenig bekannten, oder wenigstens doch von den Meisten allzu wenig überlegten Wahrheiten hinführen wird, bestimmen dürfe.

2.) So ist es in der weisen und gerechten Heilsordnung Gottes nicht genug, daß man einmal durch jene Gnade, welche die Unschuld in der Taufe hervorbringt, oder welche in der Buße die Bekehrung wirkt, gerechtfertiget worden ist, wenn man nicht überdas noch täglich von jener Gnade, die auch in dem Zustande der Gerechtigkeit unterstützet, Hülfe empfängt. Es kann auch, nach der Sprache dieses heiligen Lehrers, Gott, der allein der Urheber aller dieser verschiedenen Gnaden ist, in Betrachtung der Geschöpfe unter zwoen Gestalten angesehen werden. Dieß ist, so zu sagen, die erste Bewegung seiner Barmherzigkeit, die die Geschöpfe an sich ziehet, und dieselbigen heiliget; alleine

seine wohlthätige Liebe ist es, die sie durch jene Folge eines kräftigen und besondern Beystandes, der das Gute wirket, in der Heiligkeit beharren macht.

Nun, merket wohl, liebste Schwestern, daß was die Barmherzigkeit Gottes in dem Anfange der Seligkeit, und nach den Worten, worin ich sie genommen habe, anbelangt, sie allzeit auf eine besondere Weise hervorgehend ist, und daß sie gleich auf einmal, ohne einiges Verdienst von unserer Seite, zu uns kömmt; daß aber in Ansehung jener Neigung des Wohlwollens, die so zu sagen, unser Heil nur durch verschiedene gethane Wiederholungen vollendet, es die Glaubenstreue ist, die er selber ins Herz hineinlegt; der selbige ermuntert, und darinnen stärkt; daß diese Gnade einige Verdienste und Gegenliebe von Seiten des Geschöpfes voraussetzt, und daß man sie nur in soweit erlangt als man sich derselben würdig zu machen bestrebet. Wir haben fürwahr im Himmel einen Vater, der unendlich gütig ist, einen Vater aber, der auch zugleich um seine Ehre eifert. Niemand ist mildthätiger, als der Gott Israels; wer kann nach den so ausdrücklichen Worten der Schrift mehr daran zweifeln? **Wie gut ist der Gott Israels.** (b) Nun setzt aber der Prophet hinzu, daß er gütig ist gegen diejenigen, derer Herz auf-

(b) Quam bonus Israel Deus! *Psalm.* 72. 1.

aufrichtig und erkenntlich ist: **Denen, die aufrichtig sind von Herzen.** (c) Daß er aber auch anfängt, sein Herz für uns zu zuschließen, wenn wir anfangen das unserige gegen ihn zu verschließen, und er die Quelle seiner Wohlthaten verstopft, so wie wir vorsätzlicher Weise gegen ihn untreu werden.

In eben diesem Sinne sagt der nämliche Prophet in einer andern Stelle, daß er gut ist bey dem Guten, und nach den Worten einer andern Uebersetzung, daß er freygebig ist gegen dem Freygebigen; daß er kaltsinnig und gleichgültig gegen diejenigen wird, die es auch gegen ihm sind. **Mit dem Auserwählten wirst du auserwählt seyn, und mit den Verkehrten wirst du dich verkehren.** (d) Bildet euch nun, liebe Schwestern, nach dieser Grundlehre anitzo ein, wie in den Augen der Wahrheit der Zustand einer Seele, welche die kleinen Dinge verachtet, beschaffen seyn müsse, und lasset uns darüber erzittern, wenn wir sehen, wie jene vorsätzlichen Mißtritte, die man so leicht nennt, nachdeme sie die Freundschaft eines eifernden Gottes erkalten machen, durch eine ganz gerechte Strafe den Lauf seiner täglichen Gnaden hemmen,

 und

(c) His, qui recto sunt corde. *Psal.* 35. 11.

(d) Cum bono bonus eris, cum perverso perverteris. *Psal.* 17. 27.

und dadurch allmählig zu größern Sturzfällen verleiten.

Was ist es in der That, (denn wir müssen anitzo die Mauer gänzlich durchbrechen, und in jene innere Wohnung, in die man mit so vieler Mühe hineingeht, weil man befürchtet, man möchte sich zu genau erkennen, hineindringen) was ist es in den Augen des Herrn um eine Seele von dieser Beschaffenheit? Es ist nicht schwer, die Abbildung davon wenigstens zu entwerfen, und wir werden bald von ihren unterschiedenen Zügen urtheilen können. Es ist zwar ein Kind, das sich nicht allerdings auf Abwegen verirrt, ich gestehe es; ein Kind, welches, nachdeme es ohne Scham und Schande alle Gesetze des Bluts und der Natur öffentlich übertritt, nicht gleich jenem verlornen Sohne aus dem väterlichen Hause hinausgeht, und sein Erbtheil in einem ausgelassenen Luderleben verprasset; das aber übrigens undankbar, treulos, ungehorsam, und in gewissen Punkten widerspenstig ist, und sich Tagestäglich der Güte eines Vaters unwürdig macht, das alle Augenblicke die Gränzen der Hochachtung, die es seinem Vater schuldig ist, überschreitet, das seiner Wohlthaten misbraucht, und so zu sagen, bey allen Gelegenheiten seine Zärtlichkeit beleidigt. Es ist ein Knecht, der annoch in den wesentlichen Stücken getreu ist, der nicht alle Güter seines Herrn ungerechter Weise verschwendet;

det; der aber übrigens seine Tagesarbeiten nicht allzu genau verrichtet, der sich aus geringen Ungerechtigkeiten und kleinen Diebställen wenig macht, der in seinen Werken nachlässig, fast den ganzen Tag träge ist, und dem es mit einem Wort gleichgültig ist, daß er das Pfund, das ihm anvertraut wurde, auf Wucher lege, sondern der seine Achtsamkeit nur darauf wendet, damit er es nicht verlieret. Es ist ein Unterthan, den die Furcht annoch der allerhöchsten Gewalt des Fürsten unterwürfig macht, den die Majestät des Thrones in den Schranken hält, und der sich zwar nicht öffentlich als ein Feind erklärt, der die Waffen ergreist, und wider die Person seines Königs Gewalt ausübt; dem es aber aus eigenem Triebe sehr wenig um dessen Dienst zu thun ist, der sich um die Vortheile seiner Krone sehr wenig bekümmert, der sich in gewissen Punkten seinen Verordnungen widersetzt, der in dem Herzen immerzu einen Geist der Empörung unterhält, und der verwegen genug ist, um seinen Gesetzen zu widersprechen, so oft als er nur siehet, daß sein Leben nicht in Gefahr ist, wenn er dieselbigen übertritt. Was soll ich endlich sagen, wenn ich die gewöhnliche Sprache der Welt reden will? Es ist eine niederträchtige und lieblose Seele, ein kaltsinniges Herz, ein Freund ohne Treue, welcher, nachdem er nur eigentlich den Haß und den Unwillen seines Freunds zu vermeiden sucht, und er sich damit begnüget daß er sich nicht öffentlich mit ihme

entzweyet, übrigens dessen bey keiner Gelegenheit schonet, und alle Schmachen, allen Kummer und Verdruß, den er ihm nur immer zufügen kann, für nichts achtet.

Nun so höre denn, o Israel! entscheide anitzo billig zwischen Gott und dir, und weil du mit ihme rechten sollt, so beobachte doch zum wenigsten die Ordnung und die Regeln der Billigkeit. Duldest du gerne unter deinem Volk Knechte, die aller Mängel, die ich eben angezeigt habe, schuldig sind, und setzet man wohl all sein Vertrauen in sie? Scheinet euch wohl ein Kind von der Gemüthsart, wie ihr vernommen habt, aller Gunsten eines Vaters würdig zu seyn, und wartet man, um ihm solche zu entziehen, bis es erst seine mörderischen Hände in das Blut derer, die, ihm das Leben gegeben haben, eintäuchet? Siehet man an den Höfen weltlicher Fürsten Unterthanen, wie jene davon ich gesprochen habe, die lange der Gnaden und der Vorzüge eines Lieblings genießen därfen; verzeihet man dorten sogar ohne Mühe die Vergessenheiten und Auslassungen, und bestrafet man daselbst niemals andere als nur diejenigen, die geschwohrene Feinde der Krone sind? Achtet man endlich in der Welt diejenigen für aufrichtige Freunde, die immerzu bereit sind, alle leichte Beleidigungen ohne mindesten Anstand zu begehen? Kann man durch Schmachreden dahin gelangen, daß man anderer ihre Gunsten

erwirbt;

erwirbt; und sind die Verachtung, die Gleichgültigkeit, oder der Undank sichere Wege, um zu dem Herzen hineinzudringen? Großer Gott! wie weit ist es nicht mit uns gekommen, und wie sehr müssen wir nicht deine allerhöchste Majestät durch solche elende Vergleichungen erniedrigen? Wirst du denn, o Herr, weniger um die Ehre deines Namens eifern? Da du ein so unumschränkter Beherrscher, ein so eigenmächtiger König, ein so zärtlicher Vater, ein so getreuer Freund, und der einzige bist, deme man alles ohne Ausnahm schuldig ist, sollte dann das Geschöpfe solange deine Güte misbrauchen? Nein, o mein Gott! du hast es gesagt, und du willt, daß die Welt selbsten, da sie einen unbegränzten Vorzug für sich erfordert, die Wahrheit deiner Bedrohungen bestättigen solle, wenn wir uns erkühnen, dir denselben zu verweigern.

Ihr werdet demnach, treulose Seelen, an die ich mich allhier wende, eine traurige Erfahrung von solchen schreckvollen Bedrohungen zu machen haben; ihr werdet also jene heilige und eifersüchtige Freundschaft, die ihre Gunsten über den Gerechten ausgießet, verlieren: vieleicht habt ihr selbe durch euere widerholte Treulosigkeiten schon allbereits verloren. Vieleicht habt ihr schon seit lange die Quelle jener heilsamen Wasser, die vormals über euch herabfloßen, zurückgewandt. Denn, wann es wahr ist, daß die Sünde, ihrer Natur nach, seinen gerechten

Grimm

Grimm in einem Augenblicke auf uns herbeyziehet, so ist es gleichfalls wahr, daß die Gleichgültigkeit, die wir über unsere Vergehungen äußern, den Lauf seiner Barmherzigkeiten zurücke hält: Warum dieses? Gebet Achtung, wenns euch beliebt; die Ursache ist, weil Gott, der die Sünde gerne als eine bloße verzeihenswürdige Schwachheit ansehen will, wenn sie nur aus Unachtsamkeit, aus Uebereilung und Gebrechlichkeit herrühret, sie als eine Gewaltthätigkeit ansiehet, wenn man sie verachtet. Ja, wir Adamskinder, wir gebrechliche Geschöpfe, die wir sind, wir fallen, es ist wahr: die Gerechtesten unter uns können auch fallen; und die Vollkommensten, die unter der Last der Begierlichkeit seufzen, fallen so gar mehr als einmal. Aber die Warnung des weisen Mannes gehet denjenigen an, der seinen Fall vernachlässigt und verachtet, und nicht eigentlich denjenigen, der fällt. **Wer ein geringes nicht achtet.**

Auch sind es nicht die leichten Mängel, die uns durch sich selbsten ins Verderben bringen, sondern die muthwillige Verachtung, die wir daraus machen. Es sind also nicht unsere Gebrechlichkeiten, die Gott den Herrn ermüden, sondern unsere Kaltsinn, und unsere Viellosigkeit. Die Tugend will er unterstützen, wenn sie kraftlos ist. Er verwirft sie, wenn sie halb tod und verschmachtet ist, und wenn diese Trägheit und Entkräftung nur

von einer angewöhnten Zaghaftigkeit herrühren die man nicht heilen will.

Sehet, dieß sind wichtige Wahrheiten, die es jezuweilen zu wiederholen nöthig ist, und davon die standhafte Frucht seyn soll, zugleich die Furcht und die Liebe Gottes in uns zu erwecken. Ja, meine liebste Schwestern, lasset uns den Herrn fürchten; derjenige, der ihn fürchtet, verabsäumet nichts, sagt der weise Mann. Alles scheinet demjenigen, der diese demüthige Furcht hat, in der Sünde groß zu seyn: alles scheinet darinne wichtig zu seyn, dieweil nicht eine einzige darunter ist, die durch ihre unselige Verbindung mit andern, uns nicht zu einer Fallgrube des ewigen Verderbens werden könnte. Wer Gott fürchtet, der versäumet nichts. (e) Lasset uns unsern Gott lieben, aber auch zugleich mit Ehrfurcht die Worte des Propheten vernehmen, wenn er spricht: Hasset das Böse, die ihr den Herrn liebet. (f) Traget einen Abscheu dafür, es möge auch Namen haben, wie es nur immer wolle. Lasset uns, sage ich unsern Gott lieben. Derjenige, der ihn liebt, beleidigt ihn nicht so leichtlich. Der in ihm bleibet, der sündigt nicht, wenigstens aus keiner

(e) Qui timet Deum, nihil negligit. *Eccle.* 7. 19.

(f) Qui diligitis Dominum, odite malum. *Ps.* 96. 10.

keiner Gewohnheit, nicht aus Bosheit, nicht aus Kaltsinn, nicht aus Nachlässigkeit; und wenn er gleich öfters aus Schwachheit sündigt, so stehet er durch jenen Geist der Liebe, der ihn besiehlt, doch bald wiederum auf. Ein jeglicher, der in ihm bleibet, der sündiget nicht. (g)

Gehen wir aber weiter, und nachdem wir die Verachtung und die Vernachlässigung der läßlichen Sünde in Betrachtung Gottes, der beleidiget wird, miteinander besehen haben, so wollen wir auch die Folgen dieser Nachlässigkeit, die ihren Gott beleidiget, erwägen. Dieß ist der Inhalt unserer zweyten Betrachtung, woraus wir lernen werden, wie sehr es auch für die allervollkommensten Seelen wichtig ist, über ihre Handlungen zu wachen.

Zweyter Theil.

Lasset uns vor allem mit dem heiligen Chrysostomus bemerken, daß unter allen Versuchungsmitteln, die der Satan wider uns anwendet, die Verachtung der kleinen Dinge, und die Nachlässigkeit, welche derselbe über gewisse Fehltritte einflößt, da er sie für gering ansehen läßt, allezeit das gewöhnlichste und zugleich auch dasjenige

(g) Omnis, qui in eo manet, non peccat. 1. Joan. 3. 6.

jenige Mittel, welches man leider am mindesten befürchtet, gewesen sind. Durch eben diese boshafte Arglistigkeit bereitet der höllische Geist die Mitgesellen seiner Quaal, indem er Mitschuldige seines Ungehorsams macht, und durch eben dieselbe reißt er täglich die Früchte seiner gräulichen Siege mit sich in den Pfuhl hinunter.

Eben dadurch gelingt es auch seiner Wuth, über das Herz des Menschen desto leichter zu siegen. Warum dieses? Darum, weil er 1.) eben dadurch nicht allein die Schwachheit in das nämliche Herz hineinbringt; sondern auch, weil er 2.) ihm zugleich alles dasjenige hinwegraubt, was am meisten dessen Kräften wiederum zu ersetzen vermögend wäre. Was kann man nun von einem so entkräfteten Willen erwarten, welchem zur Fülle alles Unglücks sogar die Mittel, die ihn noch stärken könnten, unnütz werden? Wir werden bald hievon urtheilen, wenn wir diese zwo wichtige Wahrheiten auseinander setzen, und ich bitte euch, mir hierzu eure Aufmerksamkeit zu schenken.

1.) Wenn zu der Ausübung der Tugend nichts anders erfordert würde, als nur, daß man jezuweilen einige Regung des Eifers und der Inbrunst, einen überhingehenden guten Gedanken, oder eine Gewalt in sich erwecken dürfte; so würden vieleicht die Allerruchlosesten zu gewissen Augenblicken dessen fähig seyn, ja diese

äußern

äußern sogar in dem Laufe ihres Wandels oftmals die erbaulichsten Andachtswerke. Gleichwie aber das Geschäfft der Seligkeit sich auf alle Zeiten, auf alle Stunden, ja auf alle Augenblicke gebühret, und es die Gottseligkeit zu unterbrechen nimmermehr erlaubt ist, so gehöret freylich, um solches auszuwirken, ein starker Wille, ein in dem Guten anhaltendes und beständiges Herz dazu. Diese Grundregel ist in der Sittenlehre Jesu Christi nur allzu deutlich enthalten, und wir sind allzu vollkommen davon unterrichtet, als daß wir solche nicht glauben sollten. Nun aber zeigen uns die Vorschriften eben dieser Sittenlehre gleichfalls an, daß die Vernachlässigung der kleinen Fehler natürlicher Weise einen Grund der Schwachheit in dem Willen hervorbringt, daß sie ferner die Kraft und Stärke einer Seele, die sie zum Guten fühlet, allmählig ermattet; und wenn es wahr ist, daß die Sünde ihrer Natur nach das Band der Beharrlichkeit schlechterdingen durchschneidet, und sie das Gebäude der vollkommensten Tugend auf einen einzigen Stoß zu Boden stürzet; so bestehet auch die Wirkung der vernachlässigten Fehler darinne, daß sie nach und nach die Grundsäulen davon untergraben, und den völligen Einsturz davon zubereiten, da sie das Gebäude täglich mehr und mehr wankend machen.

Eine Schwachheit unterdessen, (merket wohl, wenns euch beliebt, meine Schwestern, und folget mir nach in der Durchgehung der Wahrheiten,

heiten, die zugleich die Quelle, die Fortgänge, und die Größe des Uebels, davon ich spreche, entdecken werden,) eine Schwachheit, sage ich, die auf Seiten des Menschen, der die Ursache davon ist, keine Entschuldigung verdient. Denn es ist hier gar nicht die Frage von jener natürlichen Schwäche, die ein befleckter Ursprung allen Adamskindern zurückläßt, deren Gebrauch aber, nach dem Worte des Apostels, dem Christenmenschen einen gewissen Verdienst beylegt, und der, wie ich schon allbereits erwähnt habe, zu Unterhaltung des Andachteifers, anstatt denselben zu erlöschen, beyträgt. Ich rede von jener sträflichen Kraftlosigkeit, die ein geflissener Kaltsinn und eine angewöhnte Treulosigkeit in dem Herzen hervorbringen. Man fühlt solches vielleicht öfters; wenigstens kennet man die traurigen Wirkungen davon; und sobald man sich einen Augenblick mit denenjenigen, die in einem Geiste der Inbrunst Gott dienen, vergleichen will, so kann man des Unterschieds gar bald gewahr werden. Was ist nun die Quelle hievon? Lasset uns aufrichtig sprechen, und der Gerechtigkeit Plaz geben; unsere verschiedene Feinde, sagen wir, hören nicht auf uns anzugreifen. Ja, ich gestehe es; alleine solches geschähe immer zu ihrer Beschämung, wenn wir die geringen Dinge zu achten wüßten, und wenn unsere Seele standhafter und minder träge wäre, um niemalen auf dasjenige, was wir leichte

Fehler nennen, gleichgültig wäre. Tausenderley unterschiedene Maschen umgeben uns öfters von allen Seiten, es ist wahr; alleine, wir würden nicht so öfters fallen, oder wir würden ehender einer Verzeihung würdig seyn wenn wir fallen, woferne nicht eine geflissene Vernachlässigung unsern Sturzfällen ein Kennzeichen der Unordigkeit eindrückte, die die leidigen Fortgänge derselben befördert. Endlich, wir finden Hindernisse zu übersteigen, um unsere Schritte in den Wegen der Gerechtigkeit zu unterhalten. Ich gebe es ebenfalls zu; alleine wir sind auch ohne Entschuldigung, wenn wir unterliegen, weil es uns weit minder saur ankame, und es uns viel leichter war diese kleinen Fehler zu überwinden.

Eine Schwachheit, die gemeiniglich mit einem Grund eines falschen Zutrauens begleitet ist, und deren gerechte Bestrafung darinne bestehet, daß sie eine große Menge von mancherley Sündenfällen hervorbringt. Denn es ist nicht allemal aus Schwachheit, daß man fällt, sondern darum, weil man sich stark zu seyn glaubt. Der Stolz macht weit mehrere falsche Schritte begehen, als die Gebrechlichkeit, und das große Elend des Bischoffs zu Laodicea kam weniger von seinem Unvermögen als von seiner Blindheit her. Es wurde ihm derohalben angezeigt, daß er Buße thun, und sich unverzüglich reines Gold und Kleider kaufen sollte, weil er sich

für

für reich und wohl bemittelt hielt, da er doch in den Augen des Glaubens nackend, elend und arm war. Sehet, dies ist die ganz natürliche Abschilderung einer Person, die dem Scheine nach keine andere Laster hat, als dasjenige, daß sie wenige Tugenden besitzt, und die in ihrem Zustande dannoch ganz ruhiglich beharret. Erkennet euch nun dabey, ihr Seelen, die ihr mit euch selber allzusehr zufrieden seyd, und befürchtet alles, auch mitten in eurer Sicherheit. Ja fürchtet euch vor dieser Sicherheit mehr als vor allem Uebrigen. Wenn ihr nur schwach wäret, so würde euch sogar diese Schwachheit ermahnen, und euch eine heilige Furcht einflößen. Dies ist der Schild des Gerechten, der ihn in der Unschuld bewahrt, und ihn in der Gottseligkeit unterstützt. Alleine der Sünder, davon wir sprechen, welcher dergleichen Sündenfälle vernachlässigt, hat diese selige Furcht schon allbereits verloren. Er lebt ganz ruhig von Seiten der kleinen Fehler, deren Schwere er nicht fühlt, und von Seiten der großen Sünden, deren er sich unfähig zu seyn dünket. Er ist ein Blinder und Stolzer, der sich weder mit den Gerechten über die ersten herzlich zu demüthigen, noch sich wider die letztern, um die Gerechtigkeit nicht zu verlieren sich vorzusehen weiß. Ist es solchemnach wohl möglich, daß man nicht falle, oder besser zu sagen, welch ein Wunder wäre es nicht, wenn man nicht fiele, da man sich selber so sehr entkräftet hatte.

Eine Schwachheit, die immerzu an sich selbsten zur Unbeständigkeit und zum Wechsel verleitet, oder die, besser zu sagen, gemeiniglich ein trauriger Beweis davon ist. Fürwahr, der Mensch, der für sich selber in seinen Wegen so veränderlich ist; der Mensch, dem es öfters sogar an seinen Begierden und Wohllüsten eckelt, wird noch weit leichter über seine Tugenden und über seine Pflicht überdrüssig, wenn er sich seinem natürlichen Hange überläßt, und die ganze Hinderniß der Seligkeit bestehet eigentlich darinne, daß man unabläßig diesem natürlichen Hange widerstehet, und durch die Inbrunst des Geistes eine tägliche Beharrlichkeit im Guten unterhält. Alleine was eine andächtige Seele, die über sich selber wacht, und die nichts verabsäumet, nur für schwer findet, eben dieses wird einer trägen Seele, die in allen Dingen saumselig ist, gleichsam unmöglich. Was der Tugend des einen nur zur Uebung dient, das zeigt der Schwachheit des andern nichts als Hindernisse dar. Denn die gewohnte Nachläßigkeit ist ein großes Merkmaal eines Eckels an dem Guten, und dieser Eckel ist eine große Neigung zum Wankelsinn. Man wird müde, man wird überdrüßig, man verläßt bald die Dinge, daran man keinen Wohlgefallen mehr findet, und ein überdrüßigs Herz wird nicht lange mehr treu bleiben.

Ende

Endlich eine Schwachheit, die vom Eckel und von der Unbeständigkeit natürlicher Weise zu einem Stande der Fühllosigkeit hinführt, der öfters weit ärger ist als der Zustand der allergrößten Sünder. In der That verwundert man sich nur über die sichtbare Unordnung gewisser Handlungen, welche von aussen alle Kennzeichen der Empörung und der Sünde an sich tragen. Uebrigens gleichwie dasjenige, was man geringe Fehler nennt, ihrer Natur nach einer laulichten Seele nicht beschwerlich fällt, so vermehrt sie auch selbige ohne einigen Gewissensscrupel. Der Wille wird eingeschläfert und achtet nichts. Sogar die Spitze der innern Reue ist gleichsam abgestümpfet, und das Gewissen schweiget, oder wenigstens redet es vergebens, weil man gewohnt ist, dasselbe schweigen zu machen, oder seine Vorwürfe nicht zu achten.

Selige Verordnungen! heilige Gesetze des Glaubens! Weise und nothwendige Regeln unsers Standes! Anfänglich fühlten wir einen Schrecken, euch zu übertreten! wir verehrten euch, solange wir euch treu waren, und sowohl unsere Verbindungen als unsere Entschließungen und unsere Versprechungen schienen uns allzubillig zu seyn, als daß wir uns unterstehen sollten vorsätzlich darwider zu handeln. Alleine unsere Vergehungen haben mit dieser Schrecknis einen Bund errichtet. Die böse Gewohnheit hat uns mit der Uebertretung gemein gemacht,

und je mehr wir den Abgrund mit einem starren Auge betrachtet haben, desto weniger hat uns derselbe mehr erschrecket. Sehet also, treulose Seelen, dies ist es, was euere so oftmalige Sturzfälle zuwegen gebracht haben: die Gleichgültigkeit über geringe Sachen ist euer Fehler gewesen; die Gleichgültigkeit ist itzo euere Strafe geworden. Nichts rühret euch, nichts erwecket euch, und ihr liebet annoch sogar euere Trägheit. Ach leider! ihr werdet also kraftlos seyn, und vieleicht werdet ihr nicht lange kraftlos seyn, indeme eben diese Nachlässigkeit, die, wie ihr gesehen habt, einen Grund der Schwachheit in euern Willen hineinbringt, euch auch alles, was euere Stärke ausmachen könnte, unnützlich und vergebens macht. Dies ist die zweyte Betrachtung, die ich euch vorgelegt habe, und die mich am meisten, euch alle Gefahr der nicht geachteten Mängel fühlen zu machen, fähig zu seyn dünket.

2.) In der That, liebe Schwestern, worauf kann man in einem solchen Zustande zählen, und was für Mittel bleiben wohl solchen Personen, die ich hierunter verstehe, annoch übrig? das Gebeth, werdet ihr mir unfehlbar antworten: und dies ist wahr. Mehrers brauchte sich nichts als dieses. Dies ist der köstliche Schlüssel zu den himmlischen Schätzen, es ist die Thür und die Quelle aller Gnaden. Der Gerechte findet alle seine Zuflucht darinne, und bey demselben

ben kann es uns nicht fehlen, uns in der größten Schwachheit zu unterstützen. Ich gestehe es. Zudeme aber, daß man bey den Verfassungen, davon ich eben gedacht habe, den Preis und die Nothwendigkeit einer so großen Pflicht sehr wenig kennt; zudeme, daß solches Gebeth weder so oftmalig noch so ernstlich als es wohl seyn sollte, geschiehet, und da die Andacht, die man dabey bezeugt, gemeiniglich nur einen bloßen Wohlstand, einen Zwang, und eine Menschenfurcht zum Grunde führt, so fragt sichs, ob es übrigens mit allen solchen Bedingnissen, die es kräftig machen können, begleitet ist? Bringen nicht jene unordentliche Neigungen, darinnen man sich befindet, jene ungerechte Begierden, die man im Herzen nähret, immerzu jene sträfliche Tröckne, die ihm das Gefühl und den Geschmack davon benimmt, mit sich? Kann alsdenn, frage ich euch, das Rauchwerk, so man mit den giftigen Dünsten der freywilligen und anhaltenden Begierlichkeit vermengt, darbringt, vor dem Throne des himmlischen Vaters als ein lieblicher Geruch aufgenommen werden? Verlanget man alsdann mit einer vollkommenen Aufrichtigkeit Gnaden zu erhalten, die man in der Gelegenheit so wenig geachtet hat? Gnaden, davon man sogar die allzu offenbare Wirkungen befürchten würde, weil solche vieleicht auf gewisse Pflichten, die man nicht erfüllen mag, allzu ernstlich dringen würden. Lasset uns nicht irre machen: das Gebeth verliert seine Stärke so wie die Liebe sich

entkräftet. Es ist eine rechte Thorheit, sich auf Gnaden zu verlassen, davon man den Lauf selber hemmet, und man ist nicht im Stande große Gunsten von einem Gott zu erhalten, wenn man geneigt ist, ihn ohne Bedenken zu beleidigen.

Eben dieses sage ich auch von allen Uebungen der Gottseligkeit, und von den Verrichtungen christlicher Werke. Dies sind lauter Mittel, die Gnade, welche die Neigung zur läßlichen Sünde fast immerzu unnütz macht, an sich zu ziehen. Warum? Darum, weil diese unordentliche Neigung allemal in der Seele einen gewissen Grund der Verderbniß, welche so zu sagen alles Gute, so man thun kann, verderbt, und welche fast allen Verdienst der Tugend hinwegnimmt, voraus setzt und in derselbigen zurückläßt. Eine große Eigenliebe, die man ungeachtet der widrigen Eingebung, die man innerlich fühlet, ersättigen will, eitele Willfährigkeiten, aufeinander folgende Bewegungen des Stolzes, gewisse Bewegungsgründe in den heiligsten Dingen, darinne Gott bey nahe gar keinen Antheil hat, und die man vieleicht nicht mit so vielem Eifer und mit so großer Sorgfalt verrichten würde, wenn man äußerlich nichts davon sehen lassen könnte: eine allzu menschliche und allzu starke Ergebenheit gegen Dinge, die man für rechtmäßig und erlaubt hält, vorsätzliche Unterlassungen, die Saumseligkeit in gewissen Pflichten,

ten, worunter die Religion Noth leiden muß, wenige Hochachtung für gewisse Dinge, die sich darauf beziehen, sehr geringe Sorgfalt für einen nothwendigen und öffentlichen guten Namen, wenige Bemühung um seinem Nächsten einen Dienst zu leisten, ein täglicher Verlust der edeln Zeit, eine allzu große Freyheit der Sinnen, eine heimliche Rachsucht, eine Weichlichkeit des Leibes, eine geflissentliche und besonders anständige Bequemlichkeit, Regungen der Mißgunst, denen man sehr wenig zu widerstehen bemühet ist.

Was soll ich endlich sagen? Vieleicht setze ich mich aus, die Natur der Dinge allhier mit einander zu vermengen. Eine weitläuftige Beschreibung davon zu machen, ist allzu kützelicht, und es ist schwer, davon zu urtheilen. Man irret sich, man betrügt sich oftmals, da man die läßlichen an die Stelle der Todsünden hinsetzt, und da man gegen sich selbsten dasjenige entschuldigt was das Gesetz als eine Missethat verdammt. Dem seye aber nun, wie ihm wolle, meine Schwestern, wenn man diesen Fehltritten, diesen Gelegenheiten, diesen unterschiedenen Regungen der Begierlichkeit durch eine aufmerksame und aufrichtige Gottseligkeit widerstehet, so dienen dieselbe, wie ich bereits erwähnt habe, nur dazu, damit sie den Gerechten in der Wirksamkeit unterhalten, und dem Verdienste seiner Tugend neue Materie verschaffen

möchten. Wenn aber hingegen alles dieses zur Gewohnheit gemacht, und allzu vorsätzlich wiederholt wird, so fasset es allzeit, ich weiß nicht was für etwas ungerechtes und unordentliches in sich, welches, wenn ich es sagen darf, die besten Handlungen besudelt und stinckend macht. Kann man folgsam in diesem Zustande die Gnade Jesu Christi verdienen? Ist solche denn von keinem Werthe, daß man also mit ihr verfährt? Und kann man sich Hoffnung machen, den Thau des Himmels, den Segen und die Fülle reichlich von Gott dem Herrn einzuärndten, wenn man vor seinen Augen nichts als Winde, Unvollkommenheiten und Sünden aussäet? Ich lasse euch selbsten hieraus die Folgen ziehen, und das Urtheil fällen. Was bleibt denn, sage ich noch einmal, denen Personen, davon ich spreche, zu thun übrig, und worauf können sie zu ihrer Beruhigung bauen? Ist es etwa auf die oftmalige Empfahung unserer Sacramenten? Von denselbigen fließen zwar, als von Brunnquellen eines göttlichen Erlösers, unaufhörlich die Salbung, der Eifer, die Stärke und die Vermehrung der Gnade, her, es ist wahr; alleine ist auch nicht eben dieses der leidige Anstoß, da sie aus ihrem Verschulden so viele reichlichen Schätze verlieren. Eben hier ist es, da man ganz ungescheut Misbräuche häufet, worüber die Kirche seufzet, die man mit derselbigen nicht genugsam beklagen kann, und die öfters sogar dem Heile ihrer Diener gefährlich

sind.

sind. Hier ist es, da man jene unselige Gewohnheit annimmt, welche die Verachtung der heiligen Dinge nach sich zieht, die sich gar nicht mehr um die Unterscheidung dessen, was die Religion nur immer herrliches in sich faßt, bekümmert, und die aus den kräftigsten Mitteln eine Gattung eines Gifts hervorbringt, der langsam wirket, dessen Langsamkeit aber stufenweise in den Tod hineinführet. Hier ist es, da man die Quelle nach und nach in der Quelle selbsten, so wie man sie empfängt, verstopfen siehet, ja da man endlichen die Barmherzigkeit des Herrn vollends müde macht, anstatt daß man sich um seine Wohlthaten bewerben sollte?

Ihr begreifet ohne Zweifel, liebste Schwestern, daß, da ich also rede, ich gar nicht gesonnen bin, einen schon bey unsern Vätern in hoher Achtung gestandenen Gebrauch im mindesten zu tadeln, noch am allerwenigsten die heilige Andacht einer christlichen Seele gegen ein Sacrament, welches allzeit die große Hülfsquelle der Kinder Gottes in diesem Thränenthal bleiben wird, auf einige Weise zu schmälern. Alleine lasset uns nicht selber irre machen. Zu was gereicht aber wohl dieses Himmelsbrod in dem Munde desjenigen der nicht solches rechtschaffene kindliche Herz mit sich bringen will? Was thut man an den Füßen der Altäre, ohne die Wahrheit des evangelischen Beweises über seine Handlungen mitbringen zu wollen; und so

lang-

lange man noch in der gewohnten Neigung zu den Sünden, davon ich spreche, beharret, wo zielen alle die Beichten und Communionen hin, die der bloße Gebrauch und das kahle Beyspiel anderer zu wirken pflegen. Es würde viel zu weitläuftig seyn, wenn ich jene großen Meister der Sittenlehre, die uns so billige Vorschriften hievon zurückgelassen haben, anführen sollte. Solche Regeln sind euch zwar nicht unbekannt. Wenigstens stehet es euch frey, euch darinne zu unterrichten, um dabey zu lernen, durch was für leidige Stufen man von der Unnützlichkeit sogar bis zur Entheiligung, von dem wiederholten Misbrauche bis zum Gottesraube hinschreitet, und wie der Urheber der Gnade, nachdeme man denselben lange genug ohne Frucht empfangen hat, geschehen läßt, daß man sich sein Gericht und seine Verdammniß esse.

Aus diesem allem, meine liebe Schwestern, ist zu schließen, und ihr werdet es auch ohne Zweifel mit mir schließen, daß der Christenwandel ein Stand der Wachsamkeit, der Arbeit, des Eifers und der Geschäftigkeit seye, worinne nichts von allem was ihn angeht freywilliger Weise vernachlässigt werden darf; ein Stand, welcher lauter aufrichtige, furchtsame und zarte Gewissen, ohne daß solche jedoch allzu verzagt oder allzu sehr geängstigtseyn därfen, voraussetzt: ihr werdet schließen, daß eine in den Augen Gottes wahrhaftig gerechte Seele diejenige ist, welche über ihr Elend herzlich

herzlich seufzet, und welche, da sie sich mit dem heiligen Paulus unter der Last dieses sterblichen Leibs, den sie trägt, demüthiget, sich mit Geduld bemühet den Leib der Sünden, der das Herz besudelt, zu zerstören: diejenige, sage ich, welche aufmerksam ist ohne Unruhe, und voller Zuversicht ohne Uebermuth, und die den erlittenen Verlust, anstatt daß sie noch gar vollends den Ueberrest ihres Schatzes zu verlieren sich aussetzen sollte, wiederum alsogleich ersetzet; die vielmehr täglich ihren ehender Feind schwächet, als daß sie ihm Waffen in die Hände geben sollte, und die unverzüglich die gewaltsamen Oeffnungen, die er etwa gemacht hatte, wiederum verstopfet, anstatt daß man sich selber neue Oeffnungen machen, und ihm die Thore seines eigenen Herzens aufsperren sollte.

Um nun diese Rede zu schließen, und um vollends alle Frucht davon einzuärndten, so müssen wir aus allem diesem jenen Grundsatz herausziehen, den der heilige Chrysostomus als richtig und unfehlbar angab, ob er gleich, seiner Meynung nach, bey denen, die es nicht genugsam erforschen würden, als eine Gattung eines Widerspruchs angesehen werden möchte. Ich erkühne mich, etwas wunderbares und unerhörtes zu sagen. (h) Es ist nämlich unter

(h) Mirabile quidem & inauditum dicere audeo. *S. Chrys. Hom. 87. in Matth.*

ter allen Hindernissen der Seligkeit keine gefährlichere als die Versuchung, die kleinen Dinge zu verachten; nämlich daß in den Regeln und Vorschriften eines richtigen Wandels noch weit mehrere Aufmerksamkeit und Wachsamkeit den kleinen Fehlern vorzubeugen erfordert wird, als den großen die Abscheulichkeit der Sünde, sagt eben dieser Lehrer, macht uns solche verhaßt, bloß wegen ihrer Beschaffenheit. Man widerstehet ihr alsogleich, weil sie natürlicher Weise einen Schrecken erwecket; und wenn es einmal geschehen ist, daß durch einen heftigen und gewaltthätigen Streich der Feind eine Seele hat hinein ziehen können, so geschiehet es auch oftmals, daß ein sieghafter Streich der Gnade solchen Sturzfall mit großem Vortheil wiederum ersetzt; daß sogar ihr Fall, so zu sagen, derselben zum Antrieb dienet, um mit desto schnellerem Eifer in den heiligen Wegen der Buße fortzulaufen, und um sich in seiner künftigen Lebenszeit festiglich an der Barmherzigkeit des Herrn zu halten.

Durch ein gewisses und zwar nur allzu gemeines Blendwerk aber, und welches man kaum genug beklagen kann, stellen sich die leichten Vergehungen nur auf einer ganz gelinden und gar nicht fürchterlichen Seite dar. Es scheinet sogar, daß ihre Geringheit uns nicht einmal erlaube, uns tapfermüthig hervorzuthun, um selbe zu bestreiten, oder daß sie nicht der Mühe werth seyn bestritten zu werden; und es geschiehet

het also, daß dieselbigen, nachdem sie die Furcht und Wachsamkeit allmählig ersticken, endlich in einen gewissen Zustand der Fühllosigkeit hinführen, da die Seele verdirbt, ohne ihre Wunden einmal zu kennen, und wo sie stirbt, ohne solche zu fühlen. Brauchts nun annoch mehrers, um uns alle Gefahr davon zu erkennen zu geben, und um uns von dem Inhalt der Schriftstelle, die den Gegenstand unserer Betrachtungen ausgemacht hat, gründlich zu überführen? **Wer ein geringes nicht achtet, der wird allgemach dahin fallen.**

Du hast diesen erschrecklichen Machtspruch angedrohet, o Herr! derselbe muß erfüllet werden, und wehe demjenigen, der die Erfüllung dessen durch seinen eigenen Wandel rechtfertiget. So grabe demnach die Wahrheit davon tief in unsere Herzen, und verleihe, daß wir zu unserm eigenen Besten das Angedenken davon nimmermehr verlieren. Ach! Herr, anstatt daß du uns, wie du thust, mit einem leidigen Falle bedrohest, wenn wir in deinem Dienste nachlässig sind, so konntest du uns lediglich warnen, daß diese Nachlässigkeit in dem was wir geringe Pflichten nennen, dir misfällt, und dich beleidigt, und dieses sollte uns ohne Zweifel genügen. Alleine, es scheint, o mein Gott, daß du unsere Beleidigungen gänzlich vergißst, um nur an unsern Untergang zu gedenken; und daß du, weniger um deine Ehre, als um unsere Seligkeit beeifert,

uns durch die Gefahren der Sünde selber von der Sünde abhalten wollest. So lasse uns demnach unsere Gefahren befürchten, o Herr! wenn wir deine allerhöchste Gewalt nicht genugsam zu verehren wissen; und mache uns wenigstens klüger, wenn wir noch nicht christlich genug worden sind. Oder vielmehr, weil doch ohne die Liebe alles vergebens ist, so lasse uns dein heiliges Gesetz zur Genüge lieben, damit wir uns fürchten, dasselbe im mindesten zu übertreten, und damit wir das selige Erbtheil des treuen Knechts, der solches in allen seinen Punkten erfüllet, verdienen möchten.

Amen!

Lobrede

auf den heiligen Ludwig.

Psalm. 17, 33.

Gott, der mich mit Kraft umgürtet, und meinen Weg unbefleckt gemacht hat. (*)

Dies waren die Worte eines Königs, der nach dem Herzen Gottes wandelte. Ich deute solche Worte anitzo auf einen andern König, der immerzu Gott in seinem Herzen trug: und da sie beyde die nämlichen Empfindungen gehabt haben; so lasse ich sie auch beyde die nämliche Sprache führen. Jener, der

(*) Deus, qui præcinxit me virtute, & posuit immaculatam viam meam.

auf den Thron Juda erhoben war, zeigte sich darauf als einen der gottesfürchtigsten Männer des alten Gesetzes: Dieser, der den französischen Thron besessen hatte, erschien auf demselben als einer der frömmsten Könige des neuen Bundes. Beyde waren gleichermassen beflissen, die königliche Würde durch Heldentugenden zu heiligen, und beyde waren sowohl in Kriegs- als Friedenszeiten heilig: oder, wenn ich je allhier den Unterschied zwischen einem und dem andern nicht verschweigen soll; so muß ich euch an den letztern, dessen Lob ich zu sprechen mir vorgesetzt habe, zugleich eine mehr anhaltende Treue, und eine größere Tapferkeit zeigen. Ich kann demnach heute, und zwar mit aller Wahrheit, von ihm sagen, daß ihn der Herr mit Kraft bekleidet, und ihn in den Wegen der Unschuld wandeln gemacht hat. Gott, der mich mit Kraft umgürtet, und meinen Weg unbefleckt gemacht hat. Ihr merket also schon, christliche Zuhörer, daß ich hier nicht, als ein weltlicher Redner, den falschen Schimmer menschlicher Größe vor euern Augen als etwas wesentliches anpreisen, noch die Begriffe jener Weltklugen rechtfertigen will, die den Werth der christlichen Tugenden nicht kennen, und an den Königen nichts anders hochschätzen, als nur, was dieselben in den Augen der Welt erhebt. Deßhalben (sagt der heilige Augustinus) geschieht es nicht, daß wir einen christlichen Fürsten groß und glückselig

lig nennen; (a) sondern vor Gott eben so heilig, als vor den Menschen groß seyn: auf dem Throne soviel Tugend, als Majestät blicken lassen: in dem ganzen Laufe einer langen Regierung eben so viel Tapferkeit, als Frömmigkeit zeigen: immerzu die eine durch die andere unterstützen, ohne jemals etwas von beyden zu verlieren sehet, dies ist unstrittig die würdige Materie zu einer christlichen Rede, und dasjenige, so verdienet, auf unsern Kanzeln verkündiget zu werden.

Von solcher Beschaffenheit ist nun die Lobrede, die ich zu halten mir vorgesetzt habe, und worinn ich euch den heiligen Ludwig so, wie ich denselben bereits in den angezogenen Worten des Propheten abgeschildert habe, vorstellen werde, nämlich:

I. Als einen Fürsten, den Gott mit einem Geiste der Frömmigkeit, um vor ihm in unverrückter Unschuld zu wandeln, ausgerüstet hat.

II. Als einen Fürsten, den Gott mit Stärke, um die Gottseligkeit standhaft zu unterhalten, erfüllet hat.

(a) Christianos Imperatores non ideo felices dicimus. *S. Aug.*

Ein heiliger König, ein christlicher Held: dies ist die wahre Eigenschaft des Monarchen, den wir verehren. Ich vereinige heut meine Stimme mit allen denjenigen Stimmen, die ihn in der Kirche loben: und wenn ich nicht so glücklich seyn kann, seine Ehre durch die Schwachheit meiner Rede zu erheben; so hoffe ich doch wenigstens, daß ich euch durch dasjenige, was die Materie davon ausmachen soll, erbauen werde; nachdem wir noch zuvor den Beystand des Himmels durch die Anrufung Mariä werden erflehet haben. Ave Maria! ꝛc.

Erster Theil.

Als ehemals der Geist Gottes durch den Mund des Propheten das Bild eines vollkommnen Fürsten mit wenigen Worten abschildern wollte; so zog er alle Pflichten desselben auf diesen Punkt zusammen, daß er sein Reich vermittelst der Wahrheit, der Gerechtigkeit und der Liebe befestigen soll. Herrsche um der Wahrheit, und Sanftmüthigkeit, und Gerechtigkeit willen. (b) Also soll auch in der That die Frömmigkeit der Könige beschaffen seyn, welche, da sie (was den Grund anbelangt) eben so wie der andern Menschen ihre seyn muß, weil sie

(b) Regna propter veritatem, mansuetudinem & justitiam. *Psal.* 44. 5.

sie Alle sämmtlich dem nämlichen Herrn zu dienen haben, nur in den Dingen (sagt der heilige Augustin) die die Könige allein thun können, oder in der Art, selbige auszurichten, unterschieden wird. Also war auch, meine Brüder, der Geist der Frömmigkeit des heiligen Ludwigs beschaffen; und man kann sich seiner Regierung nicht erinnern, ohne den Geist 1.) der Wahrheit, 2.) der Gerechtigkeit, und 3.) der Liebe mit hellem Glanze darinnen schimmern zu sehen. Unter diesem Gemälde wollen wir also euch denselben vorstellen, und wenn es nicht möglich ist, daß wir es völlig in die engen Schranken einer Rede einschließen; so wollen wir uns doch wenigstens in dem Entwurfe, welchen davon zu machen uns erlaubt seyn wird, erbauen.

1.) Das ganze Gesetz des Herrn ist, nach dem in den göttlichen Büchern enthaltenen Ausspruche, nichts als Wahrheit: und wenn die Wahrheit, die die allerhöchste Richtern des Guten und Bösen ist, die ächte Richtschnur sowohl unserer Handlungen als unserer Gedanken ist, wie eben ermelter Kirchenlehrer sagt; so ist es nur die Lüge, die den Menschen verkehrt, und die, nachdem sie diese erste Ordnung umstürzt, unsere Empfindungen verwirret, und unsere Sitten böse macht. Dies ist leider die fruchtbare Quelle aller Ungerechtigkeit: daraus entspringen alle Laster und Unordnungen, die sich in die verschiedenen Stände der Erde verbreiten: daraus

entstehen, besonders unter den Großen, jene Grundregeln einer sündlichen Erziehung, die in die ganze Folge ihres Lebens einen Einfluß hat; jene unter ihnen insgemein angenommene Lehrsätze, daß die Tugenden der Heiligen sich gar nicht für sie geziemen, und daß sie gar zu einer Hinderniß an der Vollziehung ihrer Pflichten werden würden: daß eine so gar genaue Beobachtung ihrer Schuldigkeiten gleichsam ihrem Stande etwas ganz fremdes ist; daß es endlich der Welt, und nicht der Religion, die Stände in der Welt zu ordnen zukömmt; und daß man in derselben so leben muß, wie andere darinn leben, oder aufhören muß, dasjenige zu seyn, was man darinne ist.

Ach! leidige Vorurtheile, traurige Erfindungen des Vaters der Lügen! die ihr die Erde mit Ruchlosen und mit Sündern erfüllet; und die ihr aus diesem Theil der Welt, der doch in den Augen der Menschen der edelste ist, nur allzuöfters den häßlichsten und sträflichsten Theil in den Augen des Glaubens machet. Unheilige Satzungen! die ihr das Laster mit dem Irrthum von einer Geschlechtsfolge auf die andere bringet, und die ihr dieselben annoch sogar nothwendig zu machen vermeynet, ihr habt niemalen dem Fürsten, dessen Gedächtniß wir heute verehren, zur Regel gedienet: es ist die Wahrheit alleine, die ihn führet, und die seine Schritte in die reinesten Fußsteige der Gerechtigkeit leitet

tet. Er hat meinen Weg unbefleckt gemacht. Und wie das? Diese Wahrheit unterweiset ihn alsogleich durch den Mund einer durchleuchtigsten Königinn, welche auf eine gedoppelte Weise seine Mutter worden ist, und die zugleich im Stande war, durch ihren guten Unterricht einen großen Heiligen und einen großen König aus ihm zu machen. Sie sagte ihm, daß niemals ein wahrer Verdienst noch eine wahre Ehre ohne die Tugend gewesen ist; daß sich die Welt betrügt, wenn sie den Fürsten von den Gesetzen einer genauen Frömmigkeit entübrigen will, dieweil er, da er zufolge seines hohen Ranges den andern mit seinem Beyspiele voranleuchten soll, nur deßwegen über dieselben erhaben zu seyn scheint, damit er auch frömmer seyn sollte als sie, und daß man unwürdig ist den Menschen zu befehlen, wenn man nicht Gott dem Herrn zu gehorsamen weiß. Sie belehrte ihn, daß alle Staatsklugheit der Welt nur zu einer eiteln Hülfsquelle, und alle Gewalt des Thrones nur zu einer großen Schwäche wird, wenn die eine nicht durch die Rathschlüsse der göttlichen Weisheit regieret, und die andere nicht durch seinen allmächtigen Arm unterstützt werden kann. Sie stellt ihm ins besondere vor Augen, daß der Glaube allhier auf Erde kein anders Uebel kennet als die Sünde; daß sie ihn weit ehender in dem Staube der Todengruft als in den Schrecknissen einer Todsünde verhüllet sehen wollte: daß die Unschuld tausendmal dem Leben vorzuziehen

 ist,

ist, und daß, unerachtet er Krone und Scepter führte, er doch nicht leben soll, wenn er ein Sünder werden will. Ein Wort der Wahrheit, welches alleine würdig ist das Angedenken derjenigen, die solches ausgesprochen hat, in der Kirche unsterblich zu machen. Der junge Ludwig fühlte davon alsogleich dessen ganze Stärke und Umfang. Fasset ihr solches ebenfalls, meine Brüder, oder werdet zum wenigsten nicht überdrüßig wenn ihr höret, daß ich euch dasselbe anitzo wiederhole, dieweil es alleine eine ganze Predigt werth ist, und ich alle christliche Empfindungen, davon unser heilige König in seinem ganzen Leben durchdrungen war, dahin einschränke.

Ja, viel lieber sterben, sagte er Tagestäglich bey sich selbsten, nachdeme ers von seiner frommen Mutter erlernt hatte, lieber sterben als sündigen! folglichen und um so viel ehender will ich diesen sterblichen Leib in eine heilige Dienstbarkeit zwingen, als ihm gehorchen, ehender will ich dessen Schwäche und Ohnmacht empfinden, als seinen gefährlichen Empörungen Materie zu verschaffen, und lieber will ich ihm alle erlaubte Wohllüsten entziehen, als ihm verbothene Wohllüsten genießen lassen. Auch erlaubte er ihm niemalen etwas anders, als nur was sein Unschuld nicht verletzen konnte. Als ein geschworner Feind der Wohllust bediente er sich unablässig der allerstrengsten Vorsicht wider

ihre

ihre Anläufe. Wenn er den Ort, wo sie ihre Wohnung hat, nicht fliehen konnte, so widerstunde er doch wenigstens nach allen seinen Kräften den verführischen Lockungen, deren sie sich bedient, und da er die Freyheit nicht hatte, sich selber in die Einödde einzusperren, so beriefe er die Tugenden der frommen Einsiedler in seinen Pallast. Da er mit jeglichem Tage annoch durch besondere Bußwerke weit mehrers that, als die gewöhnlichen Pflichten der Abtödung von den Gliedern der Kirche erfordern, so hörte er dabey nicht auf, sagt Joinville, solche Strengigkeiten an sich selber auszuüben, die auch sogar oftmals die Thränen und das Mitleiden seiner Hofbedienten zu erwecken fähig waren. Fürwahr ein schreckbares Schauspiel für die Weichlichkeit unserer Weltlinge, und welches unsere unächte Zärtlichkeit aus der allzu getreuen Geschichte seines Lebens auslöschen zu können wünschte.

Ehender sterben als sündigen; folgsam und um so vielmehr wollte er lieber aufhören König zu seyn, als regieren um sich wider Gott zu empören; lieber wollte er weder Ehre noch Huldigungen von seinem Volke annehmen, als daß er auch nur in dem allerleichtesten Vorfall selbsten etwas an seiner schuldigen Ehrfurcht gegen die Religion ermangeln lassen sollte. Immerzu bewiese er sich unaufhörlich, und besonders in dem Tempel des Herrn, vermittest seiner genauen Aufmerksamkeit und seiner erbaulichen Beschei-

denheit als der genaueste Beobachter des Gottesdienstes. Auch dünkte ihm bey allem was die öffentliche Andacht betrafe nichts für ihn zu niedrig oder seinem hohen Range unanständig zu seyn: und hätte er sich auch, gleichwie dorten ein David, die boshafte Aushönung einer stolzen Michol, darüber zuziehen sollen, so würde er sich allezeit, gleichwie er, die größte Freude daraus gemacht haben, wenn er sammt seinem Volke vor der Arche des Herrn mit Loben und Singen hätte vorangehen können.

Lieber sterben als sündigen; ehender wollte er demnach ohne Freunde, ohne Räthe, ohne Hofleute leben, als daß er sich mit jenen schändlichen Schmäuchlern, die sich den Lügen verkaufen, die die Irrthümer loben und die die Laster herausstreichen, umgeben sehen wollte; auch haben dieselbe bey seiner geheiligten Person nimmermehr keinen Zutritt gehabt. Die Wahrheit alleine durfte sich frey zu ihm hinnahen; und solche ohne Bemäntlung zu sagen, war das einzige Mittel dem Fürsten zu gefallen, und seine Gunsten zu erlangen.

Lieber sterben, als Sünde thun; folgsam wollte er lieber dafür angesehen seyn, daß es ihm an Empfindungen der Annehmlichkeit und der süßen Reizungen mangelte, als daß er der Beschützer oder der Beförderer jener leidigen Kunst, welche die Leidenschaft einflößt, und die nichts

nichts anders als die sündlichen Regungen zu erwecken zum Grunde führt, werden wollte. Auch erlaubte er seinen Unterthanen öffentlich nichts anders als edele, nutzbare und unschuldige Zeitvertreibe. Der weltliche Lustspieler, und der freche Dichter, die sich verwegener Weise einige Lobsprüche oder Wohlthaten zu erwerben vermeynten, erhielten zur Belohnung ihrer Werke die Verbannung und Landsverweisung.

Lieber sterben, als Sünde begehen; folgsam wollte er lieber die Mässigkeit und Spahrsamkeit einführen, als durch einen überflüßigen Aufwand den Pracht und die Schwelgerey befördern. Lieber wollte er sich der Meynung der weltlichen Staatsklugen widersetzen, als durch das Aergerniß seines Betragens die Eitelkeit in seinem Königreiche in Ansehen bringen. Auch machte sein Beyspiel davon unablässig die Bestrafung und öffentliche Verdammung. Dem Glanze und der Majestät des Thrones entzoge er deßwegen gar nichts, ja man kann in einem gewissen Verstande sehr wohl sagen, daß die Klarheit den französischen Thron niemalen so sehr umleuchtet hatte; alleine er wußte ihm einen weit standhaftern Grund als jenen elenden Flitterschimmer vergänglicher Dinge zu geben, welche er jederzeit mit einem gottseligen Fürsten als Thorheiten, die mit Lügen vermenget sind, ansah. **Der nicht nach Eitelkeit umsieht, und nach**

falscher Unsinnigkeit. (c) Er vergaß nicht, daß er König war. Der Hof und die Stadt, der vornehme Bediente, wie der Fremdling haben solches mehr als einmal erfahren müssen; er erinnerte sich aber dannoch dabey, daß er ein Christ wäre. Der Ort seiner empfangenen Taufe stellete ihm unablässig seine gethane Versprechungen zu Gemüth. Und da er sich mehr seines Glaubens als seines Scepters, den er in Händen trug, rühmte, so nennte er sich, nach der Erzählung seines Geschichtschreibers viel lieber Ludwig von Poissy, als Ludwig von Frankreich.

Tretet anitzo hervor ihr irdische Seelen, ihr unbeschnittene und unbußfertige Herzen, ihr fleischlich und sündhafte Menschen, die ihr, weil ihr keine andern Gesetze als die Gebräuche der Welt kennet, von der seligen Empfahung eurer Taufe nichts mehr als den bloßen Christennamen behalten habt; richtet einen Augenblick euere Aufmerksamkeit auf dieses herrliche Beyspiel. Man holet dasselbe nicht aus der Tiefe eines Klosters und einer düstern Einsamkeit heraus, um es euern Augen vorzuhalten. Es ist der allerprächtigste und ansehnlichste Hof von dem ganzen Erdkreis, der euch solches darstellet. Messet euer Betragen und euere Empfindungen nach demselbigen

(c) Non respexit in vanitates & insanias falsas. *Psal.* 39. 5.

digen ab. Die Betrachtungen würden hierbey sehr überflüßig seyn, ihr sehet es; und das ganze Leben dieses Gerechten ist nichts anders, als eine thätige Ausübung des Evangelii, dessen bloße Erzählung die Sittenlehre und seine natürlichen Zueignungen mit sich bringt. Uns Christen geziemt es zu sehen, ob es das Bild oder die Verdammung unserer Sitten abschildert, und ob wir darinnen die Rechtfertigung oder die Verzweiflung unserer Vorurtheile darinne finden.

2.) Allein, eine der ersten und vornehmsten Pflichten, die den Königen obliegen, ist, daß sie Gerechtigkeit ausüben. Der Name selbst, den sie führen, kennet keinen andern Ursprung, sagt ein alter Kirchenlehrer. Dieses ist sowohl ihr Titel, als auch ihr ursprüngliches Recht und die Quelle ihrer hohen Macht. Dahero auch in jenen glückseligen Zeiten, da der Ehrgeiz die Sitten noch nicht so sehr verderbt hatte, die Könige nichts als Schiedsrichter der Völker waren. Die Kinder Israels verlangten nur deßwegen einen König von dem Propheten Samuel, damit er das Amt eines Richters unter ihnen verwalten möchte: Daß er uns richte; (d) und die Heiligsten, die ihnen Gott nur jemals zu Häuptern verordnet hatte, verlangten selber vorzüglich nichts anders, als nur die Gnade der Gerechtigkeit und die Richtigkeit des Gerichts. Wo

kann

(d) Ut judicet nos. 1. *Reg.* 8. 5.

kann man aber einen Mann finden (sagte der heilige Ambrosius) der, wenn er die allerhöchste Gewalt in Händen hat, sich derselben niemals wider die Regeln dieser Gerechtigkeit bediene: der Gesetze empfangen wolle, während daß ihm sein hoher Rang das Recht giebt, selber Gesetze zu machen; und der die Schranken seiner Macht niemals über die Gränzen seiner Pflicht zu erweitern suche. (e) Sehet hier ist dieser Mann, meine Brüder. Frankreich hat ihn in seinem unvergleichlichen Fürsten gesehen, und die zween schönste Welttheile, die noch nicht erfahren hatten, daß seine Regierung mit lauter Tapferkeit erfüllet seye, wurden zum wenigsten überzeuget, daß es eine Regierung der Gerechtigkeit selbsten war. Welcher Fürst hat jemals auf Erde die Liebe zu jener großen Pflicht so weit getrieben, und welcher hat sie mit mehrerm Umfange und mit mehrerer Vollkommenheit erfüllet? Da er in seinen eigenen Angelegenheiten, und in allem was ihn persönlich antrafe, gerecht war, so dünkten ihm seine Rechten niemalen zu deutlich und zu wohl gegründet zu seyn, um seine Hände von allem Schein der Ungerechtigkeit rein zu behalten. Jedermann ist seine große Gewissenhaftigkeit in Ansehung der Wiedererstattung der allermindesten Dinge bekannt; und jedermann

(e) Qui se legibus obstringat, & quod per justitiam non licet, nec per potestatem licere cognoscat. *S. Ambr.*

man weiß die Urtheilsprüche, die er so öfters wider das Gutachten seines Raths ergehen ließ, ja ich sollte fast sagen, die er wider seine eigene Vortheile ausgesprochen hatte, wenn nicht eine genaue Gerechtigkeit der größte Vortheil der Könige wäre. Ach! welch ein Beyspiel, besonders für unsere heutige Welt: und was würden so manche so wohl öffentliche als Privatpersonen dazu sprechen, wenn man ihre Güter und Reichthümer zufolge diesen Regeln untersuchen müßte?

Er war gerecht gegen die Einwohner seines Reichs, und gegen den Geringsten unter allen. Niemalen hat ein Monarch, die wechselseitigen Bedingnisse jenes nicht zertrennlichen, sondern ganz natürlich und unverjährlichen Vertrags, (ob schon Gott alleine die Uebertretung desselben von Seiten der Fürsten rächen kann) eines Vertrags, sage ich, der zwischen den Königen und ihren Unterthanen bestehet, besser begriffen als er; ein Vertrag, welcher besonders in sich fasset, daß, wenn die einen dem Fürsten als ihrem rechtmässigen Herrn gehorchen sollen, der andere sie auch als seine Kinder und als freye Menschen beherrschen soll. Es ist auch in der That niemalen ein einziger unter ihnen wider seinen Stand, oder als ein Sklav behandelt worden; niemalen hat einer unter ihnen zu befürchten gehabt, daß er jene unglückselige Riegel, da die dringlichsten Bedürfnisse nicht durchbrechen

dürfen, um sich herum antreffen würde. Man siehet zwar, daß er mit einer Leibwache umgeben ist, selbige aber scheinet nur dazu bestimmet zu seyn, damit sie alle Verunglückten und Nothleidenden vor seine Person einführen, und sie, als die ersten Minister seines Hofes, ihnen ein günstiges Gehör verschaffen möchten. Bald sah man ihn in seinem Gerichtsstule sitzend, allwo er das Schicksal der Völker entschiede, wo er die Gesetze verbesserte, und wo er die allerschönsten Verordnungen bekannt machen ließe. Bald war er in Durchreisung seiner Provinzen begriffen, da er allenthalben Richtstüle verordnete, und den Bedürfnissen seiner Unterthanen dadurch sichere Zufluchtstätte anwiese. Bald befande er sich mitten auf dem Lande, und in seinen Erquickstunden verfügte er sich jezuweilen unter schattigte Baume, gleichwie jene ehemalige Richter der ersten Jahrhunderte, allwo er denn mit eben so viel Gerechtigkeit als Sanftmuth die Klagsache des Armen, des Handwerksmanns und des Bauern anhörte; er beschützte durchgängig die Rechten der Unschuld, er hemmete den Lauf der Ungerechtigkeit, den Schwachen diente er zu einer Stütze wider die Mächtigen, und endigte oftmals ganz alleine mehrere Gerichtshändel und Streitsachen in einem Tag, als etwa sein Parlament in vielen Monaten gethan haben würde.

Da er sowohl gegen Fremde als Reichseinwohner gerecht war, so kannte er niemals jene verdammliche Staatsklugheit, welche in ihren Grundregeln weder die Religion noch die natürliche Billigkeit achtet. Gleichwie er durch den guten Ruf einer unbefleckten Frömmigkeit zum Schiedsrichter seiner Nachbaren worden ist, so sah man, daß die auswärtigen Mächte und gekrönten Häupter selbsten ihre Streitsache ihm zur Entscheidung überließen. Er fühlte dabey aber auch den Trost, daß er sie mehr als einmal auf das vollkommenste miteinander aussöhnete ohne sich jemalen ihre Zwistigkeiten für sich selber zu Nutzen zu machen. Da er immerzu jenen Haupt- und Grundsatz beobachtete, daß die Ehrsucht eines frommen Königs sich dahin beschränken soll, wie er seine Staaten erhalten wolle, so dünkte ihm auch gar nichts ein hinlängliches Recht mitzutheilen, um anderer Fürsten ihre Länder zu besitzen: und aus eben den Bewegursachen, die ihn immerzu die Rechten seiner Krone behaupten machen, da er sich dem Misbrauche, den man aus dem Ansehen der Kirche machen will, in demjenigen, worüber ihm zu urtheilen nicht geziemte, schlägt er großmüthig eine ausländische Krone aus, ohne dabey zu unterlassen die geheiligte Hand des Priesters, die fälschlich wähnet ihm selbige darbieten zu können, zu verehren.

Da er eben sowohl gerecht war in Bestrafung des Lasters, als in Belohnung der Tugend, so verkündigen wir es anitzo auf den Dächern, und wollen einen Augenblick miteinander dasjenige erwägen was damalen die öffentliche Schande dieses Königsreichs ausmachte, dieweil es unserm Heiligen zur Ehre dient, daß er diese so schmähliche Züge auszulöschen so eiferig bemühet war. Frankreich, welches sich immerzu um verschiedener Ursachen willen eines besondern Vorzugs über andere Völker gerühmt hatte, schiene damals gleichsam seine Ehre darinne zu suchen, daß es alle Missethaten in seinem Busen versammelte. Die Gotteslästerung, die Ruchlosigkeit, das Aergerniß, die schändlichen Luderwinkel, die abscheulichen Spielplätze, die barbarische Wuth eines Zweykampfs, der Wucher und das Verkaufen der geistlichen Aemter misstalteten schon seit lange diesen schönsten Theil der christlichen Welt. Die Gewohnheit schiene wider alle Gesetze verjährt zu haben, da sie selbsten zu einem desto herrschendern Gesetz wurde, da sie über alle andere den Vorzug zu erhalten schiene; und die Kinder Jakobs errötheten gar nicht mehr übels zu thun. Alleine es war ein Richter in Israel. Ludwig regierte damals, nicht zwar, wie jene Fürsten, davon der heilige Augustinus spricht, und welche ihre Staaten besser durch das Nachsehen der Laster, als durch den hellen Schein der Tugenden zu befestigen glau-

glauben. (f) Es war ein Fürst der durch seine Geburt auf einen christlichen Thron erhaben wurde, der überzeugt war, daß eine strenge Gerechtigkeit gegen die Bösen die daurhafteste Stütze der Reiche ist, und daß man doppelt für einen König angesehen wird, wenn man die Gottesfurcht herrschen läßt. Indem er von diesen weisen Grundsätzen überführet war, so ließe er Verordnungen ergehen, er bestrafte die Misbräuche, er hielte die Laster im Zaum, er drohete den Verbrechern die billige Strafen an, und er war bereit, sagte er, dieselbige selbsten auszustehen, woferne er die leidigen Ursachen davon abzuwenden vermögend wäre. Nichts konnte die Vollstreckung der ausgesprochenen Urtheile zurücke halten. Bey allen andern Gelegenheiten war er sanftmüthig und leicht zu gewinnen, in dieser aber sahe man ihn unbeugsam und unerbittlich; die Missethaten, die einmal durch seine Gesetze verdammt waren, konnten in seiner Gnade nicht mehr die mindeste Freystätte finden, und die Bestrafung derselben mußte öffentlich geschehen, wenn die Finsternisse dieselbe nicht haben geheim halten können.

Dieweil er endlich gerecht und mit einer unvergleichlichen Sorgfalt über den ganzen Umfang seiner Staaten eingenommen war, und er

(f) Nolunt, stare rempublicam firmitate virtutum, sed impunitate vitiorum. *S. Aug.*

gleichwohl nicht alleine alle vorfallende Händel entscheiden konnte, so setzte er allenthalben Richter ein, die solches in seinem Namen verrichten mußten. Alleine, welch eine Wahl war dieses, meine Brüder! ich darf es wohl sagen, sie war so beschaffen, als wenn es die Gerechtigkeit selbsten persönlich hätte thun können. Es war aber dieses in dem allerkützlichsten Punkte seiner Regierung noch lange nicht hinlänglich für ihn. Er war überzeugt, daß er vor dem allerhöchsten Richterstul dereinstens Rechenschaft abzulegen hätte, dahero er denn die redlichsten und klugsten Männer des Königreichs auserwählte; ihre ausgesprochene Urtheile aber durchlase er mehr als einmal selbsten, er erwoge ihre Gerüchtschlüsse, und richtete ihre Gerechtigkeit selbsten, und suchte allem Irrthum vorzubeugen. Welch eine Aufmerksamkeit bezeugte er nicht, um alle boshafte Zungendrescherey, und jenen verhassten Irrgarten von vorgeschriebenen Rechtsformeln, welche die Begierlichkeit annoch täglich zu vervielfältigen sucht, aus den Rathstülen zu verbannen! Welch eine Sorgfalt, um sichere Verordnungen sowohl zum Besten der Religion, als auch des Staats einzusetzen! Welch eine Menge von heilsamen Gesetzen für das Policeywesen seines Reichs; und wollte Gott, daß selbige auch so genau befolget worden, als klüglich solche verfasset sind! Ihr aber, ihr wisset es, ihr die ihr die Verwahrer davon in diesem Königreiche seyd, ihr Obrigkeiten und Priester des ge-

heilig-

heiligten Tempels der Gesetze! und die ihr deßwegen, gleichwie einer von euern Lehrmeistern gesagt hat, die Herrschaft und das Priesterthum des Rechts über die Menschen ausübet. Sehet da den würdigen Gegenstand eurer Nachahmung, und die allerreinesten Zeitalter haben euch niemals ein vortrefflichers Muster vorgehalten.

3.) Lasset uns dieser Liebe zur Gerechtigkeit, womit das Herz des heiligen Ludwigs immerzu erfüllt war, mit zweyen Worten auch noch jene zärtliche und mitleidensvolle Menschenliebe, womit er das Herz aller seiner Unterthanen gewann, und die ihn wahrhaftig zu einem Fürsten nach dem Herzen Gottes machte, hinzufügen. Er hielte davor, daß ihn die ewige Vorsehung zur Glückseligkeit seines Volks, und nicht das Volk für seine eigene Glückseligkeit gesetzt hatte; er wünschte nur, sagte er mit den Worten eines großen Kaisers, daß alle seine Bürger ihn für solchen finden möchten, wie er als ein bloßer Bürger den Kaiser selbsten zu finden gewünscht hätte: sein Königreich sah er nicht anders als eine sehr große und einzige Familie an, davon er der Vater, und ein jeglicher Unterthan eines seiner Kinder ist. Alleine alle Empfindungen seiner mitleidenden Liebe waren für die Armen gewiedmet, und seine größte Freude ist gewesen, mit denselbigen umzugehen. Dieweil er Jesum Christum in seinen Gliedern anbethete, und mit

den Augen des Glaubens die scheinbare Niedrigkeit ihres Standes durchdrunge, so dünkten sie ihm seiner Hochachtung desto würdiger zu seyn, als er desto offenbarer die Majestät desjenigen, der sich für uns erniedrigt hat, in ihnen erblickte. Er beriefe dieselbe täglich in seinen Pallast, um ihnen allderten mit eigener Hand die ersten Speisen von seiner Tafel zu reichen. Welch ein Schauspiel ist dieses in den Augen eines prächtigen Hofes, wenn man den Größten unter den Königen und das fürnehmste Haupt in der Welt zu den Füßen so vieler Kranken und Elenden, welche die gottlose Schamhaftigkeit der Weltlinge meistentheils nur mit Abscheu ansiehet, erblicken muß! Bey dieser Gelegenheit machte ihn sein lebendiger und rechtschaffener Glaube alles immer mögliche anwenden, um Christo Jesu ähnlich zu werden, und weil er nicht wesentlich arm seyn konnte, so wollte er doch wenigstens mit den Armen die Glückseligkeit ihres Zustandes theilen, in dem er ihr Bruder und Diener werden wollte. Seine Liebe gegen dieselben hatte weder Maaß noch Gränzen; und wie weit verbreitete nicht dieser Monarch seine Sorgfalt über die öffentliche und besondere Bedürfnisse? Welches nur immer ersinnliche Elend fande nicht seine gesicherte Zuflucht in diesem wohlthätigen Herzen; und wer könnte wohl die Anzahl dererjenigen, die die süßen Wirkungen davon empfanden, ausrechnen? Hier, meine geliebtesten Zuhörer, hier hätte der Redner fast nöthig zu einem

einem bloßen Geschichtschreiber zu werden, und hier kann ein treuer Geschichtschreiber den Redner durch die Vielfältigkeit der Zufälle und der großen Thaten, die er ihm vorstellt, verwirren und irre machen. Auch habe ich allbereits oben erinnert, daß eine so weitläuftige Materie nicht in die Schranken einer Predigt eingetheilt werden könnte, und daß ich euch nur bloß einen Entwurf vorlegte.

So redet demnach anitzo an meiner Stelle, ihr edele Familien, die ihr euers alten Ruhms beraubt worden seyd; ihr ansehnliche Jünger eines Dominicus und Franciscus; ihr, Christo Jesu geheiligte Jungfrauen, ihr Kranken, Aussätzigen, Gefangenen, Pilger, Blinde, und Waisen; ja alle Theile des Königreichs, die ganze Gemeinde der Heiligen, und die Länder der Ungläubigen sollen in allen Jahrhunderten die Allmosen dieses Gerechten verkündigen! Oder vielmehr, dauret unaufhörlich, und besonders in dieser Hauptstadt, dauret ewig ihr herrliche Denkmäler der Mildthätigkeit dieses heiligen Königs! belehret die Reichen und Großen der Welt die Kunst, wie sie ihre Reichthümer heiligen sollen. Zeiget ihnen, wie sie, sowohl als ein Ludwig, wenn sie sich der falschen Bedürfnisse entübrigen wollen, eben so leichtlich als er, auch Mittel, die Elenden zu erquicken finden können; und daß man in einer geziemenden Sparsamkeit immerzu eine reichliche Hülfsquelle den Armen etwas mit-

zutheilen antreffe. Alleine alle diese unterschiedlichen Züge, die ich bemerket habe, würden nicht hinreichend seyn, um euch einen vollkommenen Begriff von unserm Heiligen zu bilden; und wenn ihn Gott mit einem Sinne der Frömmigkeit, um ihn in der Unschuld wandeln zu machen erfüllte, so hatte er ihm auch nicht minder einen Geist der Stärke, um die Frömmigkeit zu ehren mitgetheilet. Nachdeme ich euch also in seiner Person einen heiligen König vorgestellt habe, so bleibet mir annoch übrig, daß ich euch in demselben auch einen christlichen Helden zeige.

Zweyter Theil.

Wenn, ich, geliebteste Zuhörer, von Helden spreche; so dörfet ihr euch hiebey keinen jener Männer einbilden, die man mit so vieler Sorgfalt in der Welt berühmt zu machen gesuchet hat: ihr müsset euch auch nicht jene falsche Begriffe davon machen, die uns die Fabel oder die alten Geschichten davon geben wollen. So groß als man diese Männer zu machen sich immer bemühet hat; so waren sie dannoch meistentheils entweder ehrsüchtig, grausam und rachgierig in ihren Anschlägen: oder stolz und aufgeblasen in ihren Siegen: oder zaghaft, niedergeschlagen und verzweifelt in ihrem widrigen Geschicke. Unser Heiliger besaß mit ihnen gleiche Tapferkeit, und oftmals übertraf er dieselben;

ben; allein er ahmte niemals ihren Lastern nach. Hier sehet ihr einen Helden, den die Religion selbsten bildet, den die Sanftmuth mässiget, den die Klugheit leitet, den die Gerechtigkeit bevollmächtiget, den der Himmel segnet; und den die Beharrlichkeit krönet. Mit einem Worte: er rechtfertiget vollkommen die Worte, die ich ihm zugeignet habe: und ohne mich von dem Begriffe, den ich euch davon zu geben mir vorgenommen habe, zu entfernen; so werdet ihr in der Person dieses großen Königs sehen 1.) einen Helden, ohne Rache und Ehrsucht in seinen Unternehmungen, 2.) einen Helden, ohne Stolz und Uebermuth in seinen Siegen, 3.) einen Helden, ohne Muthlosigkeit und ohne Schwachheit in seinem widerwärtigen Geschicke; diweil ihn Gott selber mit Stärke ausgerüstet hat. Gott, der mich mit Kraft umgürtet hat.

1.) Ich sage, ohne Rache und ohne Ehrsucht, in Umständen, wo alles, sowohl das eine als das andere zu erwecken, beytrug. In dem Augenblick seiner Krönung hat er zwar jenes fürchterliche Schwert, das Gott in die Hände der Könige reichet, empfangen; alleine mit Zittern legte er den feyrlichen Eid ab, daß er sich dessen niemalen anders als zur Ehre Gottes selbsten, zur Wohlfahrt seines Volks, und zur Bedürfniß der Kirche oder des Staats bedienen wolle. Dieses sollten nun auch, sagte er, die einzigen Beweggründe seyn, auf die er seine

Tapferkeit bauen wollte. Die Schlachten dieses zweyten Davids wird man als Schlachten des Herrn ansehen, und seine Kriege werden nicht allein gerecht und löblich, sondern auch nothwendig und heilig seyn. Der erste, der sich seiner Herzhaftigkeit anbothe, und womit sich auch seine Regierung anfienge, ist nichts als ein öffentliches Zeugniß der Gerechtigkeit seiner Waffen und seines Eifers um die Religion. Die schon so oft verbannte Ketzerey fuhre noch immerzu fort, mitten in unsern Provinzen Widerspenstige und Abtrünnige zu machen; und durch den Anhang eines gefährlichen und mächtigen Fürsten zerstörte diese unglückselige Seckte noch vielmehr den Grund des Königreichs, als sie den Glauben unter den Unterthanen zerrüttete. Alleine unser Heiliger, dem dieser selige Triumph vorbehalten war, vollzoge in ganz weniger Zeit was sein Herr Vater und seine Vorfahren nicht haben zuwegen bringen können, Kaum hatte er den Thron bestiegen, so sah man schon, wie er als ein neuer Nehemias mit einer Hand die Altäre des Herrn wiederum aufrichtete, während daß er mit der andern die Gewalt der Gottlosen, die solche zerstörten, zurücktriebe; alsobald wurden die eingerissenen Mauern zu Jerusalem wieder erbauet: der Glaube siegte; die Widerspenstigen wurden bezwungen, und Ludwig, welchem es zu weit größerer Ehre gereichte Kinder der Kirche zu gewinnen als geharnischte Feinde zu überwinden, sah, daß sie sich ihme zu Füßen leg=

legten: er verzieh ihrem Anführer, ob er gleich doppelt sträflich war, er begnügte sich, ihn dahin zu vermögen, daß er zugleich rechtgläubig und bußfertig werden mußte, und nahm seines begangenen Frevels halben keine andere Rache von ihm, als daß er ihn nöthigte, die geheiligten Rechte der Kirche zu behaupten, nachdem er zuvor ihre Ehre öffentlich wiederum ersetzt hatte. Welch ein herrliches Meisterstück für einen Fürsten! Ach! nur der Religion gebühret es wahre Helden zu bilden.

Kaum aber hatte er diesen ersten Krieg mit Bezwingung der Albigenser zu Ende gebracht, so erweckte ihm der Geist der Zwietracht wiederum neue Unruhen, und eröffnete seiner Tapferkeit eine noch weitläuftigere Bahn zum Siege. Damals war es keine jener stillen und ruhigen Zeiten, worinn die Triebrädgen der allerhöchsten Gewalt, nachdeme der Geist des Gehorsams alle Herzen zu einer nämlichen und gleichen Empfindung vereinigt, so zu sagen von sich selber und ohne Bemühung wirken; allwo die untergebenen Fürsten mit vereinigten Kräften den Thron zu befestigen trachten, und wo der König die Frucht seines Reichs in dem Schoose eines stillen Friedens einärndten darf. Bildet euch hingegen stürmische und unruhige Zeiten ein, da uns die Schriftsteller die Krone als wankend auf dem Haupte Ludwigs, und seinen Thron als einen solchen, der von allen Seiten durch

heftige Stöße erschüttert wird, abschildern. Der ganze Stolz Samariens zeigt sich als ein Feind, und bewaffnet sich in voller Wuth wider den Gesalbten des Herrn. Der eine erfrechet sich unter allerley kahlen Vorwänden die benachbarten Provinzen mit Feuer und Schwert zu verheeren, der andere spinnet mitten im Reich die allerabscheulichste Verrätherey an, und schöpfet die boshaftesten Anschläge wider ihn. Die miteinander verbundenen Vortheile und wechselseitigen Ansprüche unterschiedlicher Fürsten errichteten allenthalben die fürchterlichsten Bündnisse: und ein Theil von Europa, um seinen niederträchtigen Ehrgeiz zu vergnügen, erröthete nicht, ihnen seine Könige und Kriegsschaaren zu leihen.

Zwar traurige und widrige Schicksale! meine Brüder, dies ist wahr; alleine wisset auch zugleich, daß unser Heiliger vor Gott darüber seufzte, daß er den Tod so vieler ungläubiger Absalonen zum voraus beweinte, und daß ihm mehr als einmal das französische Blut, so er vergießen sollte, die bittersten Thränen kostete. Doch blinde und tollkühne Unterthanen sind nicht mehr fähig den klugen Vorstellungen ihres rechtmässigen Herrn Platz zu geben. Sie wollen ihn das Recht der Krone, das ihm seine Geburt gab, durch blutige Schlachten erkaufen machen, und ihm ihren schuldigen Gehorsam weigern, wenn sie nicht zuvor die Kraft seines tapfern Arms empfunden hätten. Es stunde aber auch in der That nicht

lan-

lange an, so mußten sie solches empfinden, und der junge Ludwig durfte sich nur sehen lassen, so wichen sie zurücke. So viele Städte als er belagerte, so viele hatte er auch erobert, ja so viele Schlachten, soviel trug er auch Siegespalmen davon. Die Anzahl seiner Feinde, welche der Anzahl seiner Kriegsvölker zehenmal überlegen war, dienete nur, um seine Tapferkeit zu beleben, und nichts widerstunde der Macht jenes schreckbaren Arms, der durch den Herrn der Heerschaaren gebildet worden war. Gleich einem jungen David, der im Namen des Herrn, wider einen fürchterlichen mit Schwert, Lanze, und Schild bewaffneten Riesen einhertritt, gieng er, wider den Rath seiner eigenen Officiere, selbsten in die weitschüchtige Ebene von Tailleburg; in eigener Person griffe er durch viele wiederholte und ganz wunderbare Hiebe eine Brücke an, und eroberte sie; endlich überfiel er als ein unvermutheter Bliz drey zahlreiche Heere, brachte sie zum Weichen, haute sie in Stücken, und jagte sie mit Schande und Verzweiflung beladen, in die Flucht.

Ach! ich muß es nochmals wiederholen: die Heiligkeit eines Christen ist niemalen der Tapferkeit eines Helden zuwider gewesen, oder besser zu sagen, die Religion allein ist es, welche die wahre Helden bildet. Denn, wie weit meynet ihr wohl, daß er seine Vortheile von so vielen herrlich erfochtenen Siegen verbreitet habe? Glau-

bet ihr nicht, daß seine so oft mishandelte Güte endlich zu der gerechtesten Rache Anlaß geben wird; und hätte er wohl Unrecht gehabt, wenn er so viele tausend Seelen als Schlachtopfer seiner Rache dahin gegeben hätte? Alleine, mit nichten, liebste Brüder, die Heiligen denken und handeln ganz anders als die Kinder dieser Welt, und die Sanftmuth der heutigen Welt scheinet allhier unüberwindlicher, als seine Tapferkeit selbsten zu seyn. Er begnügte sich, die Rebellen zu seinen Füßen gedemüthiget zu sehen, und ließe sie bey Leben, denn er war, wie er sagte, weit mehrers über ihr Unglück gerühret, als sie selbsten: Und wenn die Staatsklugheit, die sie zum Tod verdammte, sich beklagte und murrete, so bezeugte er hingegen öffentlich, daß er einen gerechten und zugleich barmherzigen Gott anbethe; daß er aber, dieweil er nicht versichert wäre, ob er ihn mehr durchs Bestrafen, als durchs Verzeihen preisete, so wollte er allezeit lieber für einen schlechten Staatsklugen, als für einen Grausamen angesehen werden. Da er nun höchstens zufrieden war, daß er denen rebellischen Gemüthern die Gewalt ihm ferners zu schaden benommen, und alle Misvergnügten satsam fühlen machte, daß er ihr König wäre, so führte er die ruhigen Tage der Regierung eines Salomons wiederum in sein Reich zurücke. Er schenkte seinen Völkern auf immer den Frieden, und er selbsten würde auch seinerseits daran Antheil erhalten haben, wenn du, o großer Gott!

nicht

nicht noch andere Feinde zu bezwingen gehabt hättest.

2.) Allhier, meine Brüder, kommet ihr mir ohne Zweifel zuvor, und ihr erblicket unsern Fürsten schon allbereits jenseits der Meere, um das Erbtheil des Herrn zu erobern, welches schon lange zu einem Raube verhaßter und mordbegieriger Hände, zu einer Schaubühne des Aberglaubens, und zur gefährlichen Steinklippe so mancher Christen, die den Glauben oder das Leben dabey zu verlieren in Gefahr stehen mußten, geworden ist. Ich weiß leider nur allzuwohl, was eine eitele und aufgeblasene Weltweisheit über solche gottselige Kriegsrüstungen dünkt, und noch täglich wiederholet. Ich weiß die Verwegenheit, womit dieselbe dasjenige, was sie nicht einmal zu erkennen fähig ist, tadelt und verdammet; die unächten Folgen, die sie aus dem schlechten Fortgange solcher Unternehmungen ziehet; gleichsam als ob Gott versprochen hätte, das tolle Betragen der Leute, die sich des göttlichen Beystandes getrösteten, mit seiner Hülfe zu unterstützen, während daß sie sich in der Zeit eines Krieges, den sie in dem Geiste der Buße zu führen angesehen werden wollten, in einem schändlichen Lasterleben herum wälzeten. Es ist hier nicht der Ort, um mich in eine Untersuchung, die sich gar nicht zu meiner Absicht gezienet, einzulassen; sondern ich will nur anitzo anmerken, daß dieser Feldzug, welcher durch die

Wahl

Wahl der ansehnlichsten Versammlung, die Ludwigen zum obersten Herrführer des Kreuzzuges ernannte (dieser auch ohne allen Zweifel nach der Art, wie er sich dabey verhielt, vom Himmel selber dazu auserseben gewesen ist) gebilliget worden, und welcher (wenigstens damals) aus Beweggründen, davon unser Weltalter nicht einmal mehr zu urtheilen fähig ist, gerechtfertiget werden könnte: daß, sage ich, dieser Kriegezug seiner Neigung weit gleichförmiger war als alle andere, und daß auch seine Herzhaftigkeit weit mehrers dadurch ermuntert wurde.

Er machte sich (sagt ein Schriftsteller) zur Abreise fertig, mit einem brennenden Eifer, welcher noch viel schneller war als alle Winde und Wellen, die ihn forttrieben, beseelet; er schiffte sich ein, und erschien in kurzer Zeit vor den Mauern zu Damiata einer unüberwindlichen Stadt, welche der Saracenen ihre Zuflucht ist. Eine Menge Soldaten hielten die Zugänge und das ganze Gestad von allen Seiten besetzt. Gleichwie ich aber schon oben bemerket habe; so ist nichts mit der Tapferkeit, welche der Eifer der Religion und des innern Zeugnißes eines reinen Gewissens einflößet, zu vergleichen. Das wahre Mittel, sich vor den Menschen nicht zu fürchten, ist Gott zu fürchten (sagt der heilige Augustin) und das Leben scheint demjenigen, der den Tod für einen Vortheil und Gewinst ansieht, gar

gar nicht köstlich zu seyn. (g) Ludwig, der über die massen von diesen Empfindungen durchdrungen, und schon lange gewohnet war, sich von der großen Anzahl der Feinde nicht schrecken zu lassen, giebt seinen Soldaten das Zeichen, stürzt sich mit bewaffneter Hand zu erst ins Wasser, und schwimmt, um sich einen freyen Durchgang zu bahnen, mitten durch die Wellen fort. Der Arm des Allerhöchsten steht ihm wider jene Philister und Unbeschnittenen bey, und zwanzigtausend Barbaren können ihm nicht widerstehen. In minder als drey Stunden ist er schon von der stärksten Vormauer Aegyptens Meister, und läßt auf derselben köstlichen Thürnen das Siegeszeichen der Christen aufstecken.

Welch eine neue Stufe der Ehre für diesen großen Monarchen! und welchen Gebrauch wird er wohl davon machen? In Ansehung seiner Demuth ist nichts zu befürchten, meine Brüder; er ist ein christlicher Held, der sich bey diesem gegenwärtigen Siege eben so, wie bey den übrigen verhalten hat, und der alle seine Vortheile der Gottseligkeit aufzuopfern wissen wird. Schon so oft hat er dem Könige aller Könige die Huldigung seiner Krone dargebracht; hier bringt er ihm auch die Huldigung seines Triumph. Schon

(g) Time Deum, & homines non te terrebunt; *S. Aug.*

so oft hat er seinen Scepter zu den Füßen des Lammes hingelegt; itzt bringt er den Raub seiner Feinde zu den Füßen des Kreuzes: er hielt seinen Einzug in die Stadt Damiata nicht anders, als ein öffentlicher Büßer; seine Augen waren mit Thränen benetzt, dem Bildnisse des gekreuzigten Erlösers folgte er in einer öffentlichen Procession nach, und beschäfftigte sich mit nichts, als mit Absingung geistlicher Lobgesänge, die er dem Herrn der Herrschaaren zu Ehren absung. Um ihn herum sah man nichts von dem Prachte und Stolze jener übermüthigen Sieger, die mit dem Reize einer irdischen Ruhmsucht eingenommen sind: und da man niemals eine Rache und Ehrbegierde in seinen Beweggründen bemerkte; so zeigte er sich allhier ohne Stolze und Hoffart in seinen glücklichen Fortgängen. Was mangelte ihm denn noch, um ein vollkommener Held zu werden? Nichts anders, meine Brüder, als daß er sich auch in den Unglücksfällen ohne Schwachheit und ohne Zaghaftigkeit als unüberwindlich bewies; und dieses ist annoch der letzte Zug, dahin wir unsere Aufmerksamkeit zu verwenden haben.

3.) In der That, meine Christen, der Heldenmuth dieses großen Königes sollte sich nicht bloß in die Siege, wie ihr eben vernommen habt, beschränken. Es mußten sich auch noch Gegenstände von einer ganz andern Gattung für ihn hervorthun: und es würde zu eurer Erbauung

ung nicht hinreichend seyn, ihn nur in seinen Unternehmungen betrachtet zu haben; woferne ihr ihn nicht auch in seinem Leiden betrachten könntet. Die Widerwärtigkeit ist eigentlich die Probe des wahren Heldenthums, und man möchte sich in der Welt auch nur Begriffe davon machen, wie man immer wollte. Der geduldige Mensch ist höher zu schätzen als der tapfermüthige, sagt der Geist Gottes in der heiligen Schrift selber: und es ist tausendmal rühmlicher, sich selbsten in der Trübsal zu überwinden, als Städte einzunehmen und Schlachten zu gewinnen. Wer sein Gemüth beherrschet, der ist besser, denn der Städte mit stürmender Hand erobert. (h) Lasset uns demnach ganz ohne Furcht in dieses finstere Gewülk eindringen, welches zwar in den Augen der Menschen den Ruhm unsers Heiligen zu endigen, und den Glanz seiner Regierung auf eine Zeit lang zu verdunkeln scheint. Wir werden aber nur neue Lichtstralen erblicken, die ihm noch einen viel größern Schimmer beylegen. Anfangs war er glücklich, er war ein Eroberer und siegreich mitten in den Ländern ungläubiger Völker; bald hernach wurde er aller seiner Güter beraubt, überwunden, und gefangen, ja die Vorsehung überließ ihn den schreckbaresten Widerwärtigkeiten des Glücks, und lieferte ihn in die Hände seiner Feinde. Unterdessen

(h) Melior est, qui dominatur animo suo, expugnatore urbium. *Prov.* 16. 32.

sen können ihm seine Geschichtschreiber das ruhmvolle Zeugniß nicht versagen, daß er niemalen größer, niemalen königlicher, niemals heiliger, sondern immerzu gelassen und standhaft, allzeit Herr von sich selber auch mitten unter dem Joch, das man ihm auferlegte, geschienen hatte; und eben so frey in den Fesseln als er auf dem Throne demüthig gewesen war, zeiget er der ganzen Welt, daß die glücklichen Fortgänge des Kriegs zwar Helden unter den Menschen bilden können, daß aber für christliche Helden es eine ganz andere Gattung von Siegen gebe, welche die Weltlinge gar niemals gekannt haben.

Wie schön läßt es nicht, meine Brüder, ihn in dem Pallaste des Sultans sowohl als in seinem eigenen, ohne Furcht, ohne Ungeduld, ohne Schwachheit, zu sehen, allwo er Gott dem Herrn zu gewissen Stunden des Tags den Tribut eines christlichen Gebeths abstattete, sich durchs Lesen heiliger Bücher erbauete, und mit den Entzückungen einer ganz himmlischen Freude die herrlichsten Lobgesänge dem Herrn der Heerschaaren anstimmte, ja mit jeglichem Tag fügte er annoch zu dem Uebel, so man ihm erdulden machte, die allerstrengsten Bußwerke hinzu; und anstatt daß er bey den traurigen Gefärten seines Unglücks annoch einige Linderung suchen sollte, so hat er selbsten durch die allergottseligste Tröstungen und durch das Beyspiel seiner Geduld, ihre Peinen gelindert! Wie schön

läßt es nicht, wenn man ihn in den traurigen Tagen einer harten Gefangenschaft mit mehrerer Majestät, Ansehen und Tugend erblicken könnte, als zuvor; er ertrug standhaft alle Drohungen die man ihm anthat, und ohne daß die empfindlichste Schmachen nur ein einziges Wort, das der Heiligkeit der Religion oder seiner königlichen Würde nachtheilig gewesen wäre, aus seinem Munde hätten herauspressen können. Gewißlich wahre Empfindungen eines heldenmüthigen Geistes, die aber unter den größten Männern sehr selten anzutreffen sind. Wenn schon der Fürst, der ihn gefangen hielt, nicht für ihn selber dadurch unterwiesen würde, so mußte er doch wenigstens darüber erstaunen: und er, dem die Geschichte so vieler anderer Helden, welche in den erstern Kreuzzügen der Schrecken seiner Voräl̈tern waren, bekannt gewesen sind, bekannte öffentlich, daß niemals ein Christ so trotzig, zugleich aber auch so gottesfürchtig, als Ludwig, gewesen seye. Was soll ich endlich sagen, meine Brüder? Bemerket, daß durch die allerwunderwürdigsten Umstände, und durch ganz neue Reizen, die lauter Widersprüche zu seyn scheinen, dieser neue Joseph sich mitten in seinen Ketten, Huldigung und Ehrfurcht, die auch die größten Landseroberer nicht zu fodern getrauen würden, zugezogen hatte: und hier sah man zum zweytenmal die Erfüllung der Wunder die von dem ersten Befreyer Aegyptens aufgezeichnet sind; nämlich, daß die Weisheit, da-

mit er allzeit erfüllet war, ihn nicht verließ, und mit ihm auch bis in die Finsternisse der Kerker hinabstieg. Sie ist mit ihm hinunter gefahren in die Gruben, und hat ihn in den Banden nicht verlassen. (i) Das will sagen, daß die Weisheit nicht allein durch Bedingnisse, worüber man ihn selber Herr seyn läßt, an seiner Befreyung arbeitete, sondern auch daß sie seine Niederlage in einen Triumph verwandelte, und ihm sogar die Krone des Sultans von dessen Unterthanen, die ihn für würdiger auf dem Thron seines Ueberwinders zu sitzen achteten, anbiethen ließe. Bis sie ihm das Scepter des Reichs gab, und Macht wider die, die ihn unterdrückten. (k) Ihr seyd seiner nicht würdig, ihr barbarische Völker, und dies ist euer größtes Unglück. Er will keinen Scepter, der noch von der Mordthat, die ihr begangen habt, ganz blutig ist. Anstatt euer König zu werden, so wünschte er vielmehr, gleichwie er es oft gesagt hatte, ewig euer Gefangner zu bleiben, wenn ihr Christen werden solltet, und ewig wollte er im Kerker der Finsterniß sitzen, wenn er euch nur dadurch dem christlichen Glauben unterwerfen könnte. Sein Beyspiel alleine predigt euch denselben auf eine weit nachdrück-

(i) Descendit cum illo in foveam, & in vinculis non dereliquit eum. *Sap.* 10. 13. & 14.

(k) Donec afferat illi sceptrum adversus eos, qui eum deprimebant. *Sap.* 10. 14.

drücklichere Weise als die Bußprediger, die er euch zuschickte; und wenn ihr den Werken, die er euch sehen läßt, nicht glauben wollt, so würde er euch wohl auch vergebens die Wissenschaft sehen lassen, die er besitzet, euch zu regieren.

Ich will nicht, christliche Zuhörer, die traurige Erzählung der Trübsalen unsers Fürsten durch die Abwechslungen, die seine Lebensgeschichte darzwischen setzt, und die zu nichts dienten als nur seinen brünstigen Eifer zu dem angefangenen heiligen Werke zu erneuern, unterbrechen. Die grausame Prüfungen, davon ich eben gesprochen habe, waren für ihn nur eine Zubereitung zu noch größern; und Gott, der ihn auf der ersten Reise dem abwechselnden Glücke der Waffen, um seine Tugend leuchten zu lassen übergeben hatte, überliefert ihn auf seiner zweyten Reise einem noch weit fürchterlichern Feinde, um seinen Glauben zu krönen. Die ansteckende Seuche, jene so erschreckliche Plage, und die in der Hand des Herrn nur ein Werkzeug seines gerechten Zorns zu seyn scheinet, verbreitete sich plötzlich in dem israelitischen Lager gleich einem Würgengel, und scheuet sich keineswegs den Heiligen mitten unter seinen Kriegsvölkern die schon dreymal siegreich waren, anzufallen. Ihr tödlich und vergifteter Hauch schonete nicht dieses von Wachen und Bethen entkräfteten, dieses durch eine unbefleckte Keuschheit geheiligten, und durch die strengesten Bußwerke abgetödteten Leibes.

Sie dringet ohne Ansehen der Person bis in sein Gezelt hinein, und da sie seinen Eroberungen mit seinen Jahren Gränzen setzte, so werdet ihr nun bald zu vernehmen haben, wie dieselbe dem allerschönsten Leben ein Ende machte.

O welch ein Betragen ist doch dieses, o mein Gott gegen deine Auserwählten! Dürfen wir dich wohl hierüber befragen, und die Siegille des Buchs, in welchem deine ewigen Rathschlüsse eingezeichnet sind, erbrechen? Nein meine Brüder, lasset uns vielmehr mit unsern Urtheilen hierüber zurückhalten, und warten, bis uns etwa die Wahrheit von oben herab selbsten dieses Geheimniß aufkläre. Die Heiligen sind freylich nicht für diese Welt gemacht. Gott zeigt uns dieselbe nur auf eine Zeitlang, und öfters nimmt er sie von den Missethaten der Welt hinweg, nachdem er sie, so zu sagen, ihr in ihren Bedürfnissen nur dargeliehen hatte. Nicht darum war es, weil Ludwig um den Glauben in dem Lande der Ungläubigen triumphiren zu machen bestimmt zu seyn schiene, daß die Pestilenz und der Tod seiner verschonen sollten; sondern es war vielmehr daß die Versuchung diesen großen Heiligen prüfen sollte, weil er vor Gott gerecht und angenehm war. Dieser allerweiseste Gott kann zwar, wenn er nur will, das Reich seiner Kirche ohne Hülfe der Monarchen, erweitern; alleine er verlangt doch, daß derjenige durch seinen Tod das ruhmvolle Schlachtopfer davon werden

den solle, gleichwie er durch seine Beyspiele die sichtbare Probe davon gewesen ist: und nachdem er einen großen Helden und einen heiligen König aus ihm gemacht hatte, so wollte er auch endlich einen wahrhaftigen Martyrer aus ihm machen.

In dieser für einen Christen so löblichen Gemüthsverfassung beschlosse also dieser Fürst die letzten Augenblicke seines Lebens. Seine Seele besaß er völlig mitten unter den Schmerzen der giftigen Blattern, die ihn aufzehrten; sein Leib war mit einem härenen Gürtel umgeben, und auf der Asche, allwo er selber verordnet hatte, daß man ihn hinlegen sollte, lag er ausgestreckt; sein inbrünstiges Gebeth schickte er zu Gott, um Beschützung des gelobten Landes, mit Einfalt des Gehorsams aber überließe er ihme den Ausgang seiner Unternehmungen, und wollte das Gute nicht anders, als nur so ferne es Gott wollte; einem Sohn, der Kirche, und dem Staat hinterließe er seine letzten Seufzer, als kostbare Ueberbleibsel einer christlichen Regierung, und die bis auf die allerspätesten Nachkommenschaft gebracht zu werden verdienen, endlichen war er willig und bereit, das über alle Menschen ausgesprochene Urtheil auch über sich ergehen zu lassen: er stirbt also, doch nicht mit den Waffen in der Hand, denn ein Martyrer soll sich nicht zur Gegenwehr setzen: er stirb nicht durch die Gewalt seiner Feinde, dieweil sie unwürdig waren über einen Vertheidiger der Religion zu sie-

gen: er stirbt auch sogar nicht einmal etwa durch die Schwere einer gewöhnlichen Krankheit, weil er nicht einmal der Natur ein Leben überliefern sollte, welches er völlig dem Glauben aufgeopfert hatte: gleichwohl stirbt er, meine Brüder, alleine Christus Jesus selber fodert ihn zu sich, und dieser wollte auf Erde seine letzten Seufzer einsammeln, um seine Verdiensten auf ewig im Himmel zu krönen.

So genieße demnach, o großer Monarch, der Früchten eines so köstlichen Todes, der die Belohnung deiner Arbeit gewesen ist, und empfange in dem himmlischen Vaterlande die unsterbliche Krone, welche dir der gerechte Richter für diejenige, die du in diesem traurigen Jammerthal getragen hast, schenken will. Da du aber sammt dem, der in alle Ewigkeit herrschet, ein König worden bist, und er dich anitzo auf einen Thron gesetzet hat, der nimmermehr wanken kann, so erinnere dich doch, daß du annoch auf Erde einen Thron zurückgelassen hast, der immerzu einer Stütze bedürftig ist: ach! werfe doch einen günstigen Blick auf ein Königreich und auf ein Volk, welche dir allzeit so lieb gewesen sind, und lasse die Wirkungen deines Schutzes den glorwürdigsten Monarchen, der heute auf diesem Stuhl sitzet, empfinden. Dein Leben war für die Wohlfahrt Frankreichs allzu kurz gewesen; das seinige kann für seine Bedürfnisse nicht zu lang seyn. Ach! erbethe uns denn sei-

ne Daurhaftigkeit bey demjenigen, der der Herr und König aller Könige ist. Die Länge seiner Tage stimme mit dem herzlichen Verlangen unserer Wünsche überein, und er herrsche über uns so lange wir ihm zu gehorsamen bereit und willig sind. Seine Geburt hat ihn zum Nachfolger und zum Erben deines Namens und deines Standes gemacht: und wir wünschen, daß Gerechtigkeit und Frömmigkeit ihn auch je mehr und mehr zum Nachahmer deiner Tugenden machen und er die Früchten derselben mit dir theilen möchte, wenn er solche herrlichen Beyspiele befolgt haben wird.

Diese Nachahmung gehet uns auch alle insbesondere an, meine Brüder, und wehe uns, wenn solche nicht auch aus unserm ganzen Betragen, wir seyen gleich reich oder arm, groß oder klein ohne Ausnahme, erhellet! Wehe uns, und es wird auch uns Unterthanen, Armseligen und Sündern wie wir, eine ewige Schande seyn, wenn wir einem demüthigen, gerechten und bußfertigen König nachzufolgen uns weigern sollten! denn endlich, wenn nicht der Ort und der Stand die Heiligen auf Erde macht, so hindern es auch nicht weder Ort noch Stand, selbiges werden zu können; wie ihr solches von selbsten sehet. Die Gottseligkeit des Ludwigs hat seinen Stand geheiliget, und eben in seinem Stande hat er etwas gefunden, wodurch er die allervollkommenste Gottseligkeit ausüben konnte. Wo

ist

ist nun ein Stand in der Welt anzutreffen, der uns Vorwände wider ein solches Beyspiel aufweisen möchte? Euch geziemet es nicht ihm nachzufolgen als König, ich gestehe es; alleine wir müssen ihm doch nothwendiger Weise nachfolgen als ein Christ, wenn wir zu jener Glückseligkeit, die er anitzo besitzt, gelangen wollen, und selbige ist es, die ich euch allen herzlich wünsche. Amen!

Lobrede

auf den heiligen Bernhard.

Ezech. 12, 6.

Ich habe dich dem Hause Israels zu einem Wunderzeichen gesetzt. (*)

Dieses ruhmvolle Zeugniß wird von dem Geiste Gottes in der heiligen Schrift dem alleransehnlichsten unter den Propheten beygelegt: und ich lege es mit der ganzen Kirche demjenigen Heiligen bey, dessen Gedächtniß sie anheute verehret. Solchergestalten gefällt es öfters der Gnade, die sowohl als die Natur ihre Werke unter allerley verschiedenen Gestalten vorstellt, alle ihre Gaben in gewissen Menschen zu vereinigen, um an denselben, wie am Propheten

(*) Portentum dedi te domui Israël.

pheten Ezechiel, in den Augen des ganzen Israels ganz außerordentliche Wunder zu verrichten. **Ich habe dich dem Hause Israels zu einem Wunderzeichen gesetzt.**

Es giebt Heilige, die nur für sich selbsten groß zu seyn scheinen, und die, da sie sich in den gemessenen Schranken ihres Heils eingeschlossen befinden, zu dem Heile anderer Menschen nur bloß durch das unüberwindliche und beharrliche Opfer ihres Gebeths beytragen. Gott hält dieselben in dem Verborgenen seines Antlitzes verschlossen: und da er mit der Zubereitung ihrer Herzen, die ihm allein bekannt ist, sich begnüget; so läßt er sie auch öfters, als den übrigen Menschen unbekannt, leben und sterben. Hingegen will er auch jezuweil andere um der Ehre seines Namens willen offenbar machen. Nun kann man sagen, daß es unter diesen ganz außerordentliche Seelen und Heilige von einem erhabenen Range und von einer ganz vortrefflichen Gattung gebe, welche mit Weisheit und Gnade erfüllet, in Worten und Thaten mächtig, Meister über die Gemüther und Herzen, und durch die ewige Vorsehung zur Wohlfahrt der ganzen Welt bestimmet sind.

So war, meine Brüder, jener unvergleichliche Mann, der auf immer die Zierde des Ordensstandes geworden ist, beschaffen. Ein Licht der christlichen Welt, und ins besondere die

Ehre und Freude Frankreichs: ein Lehrer der letztern Jahrhunderte, der jene der erstern Zeiten nichts nachgiebt, und der allen ihren Geist zusammengefaßt hat: ein wahrer Schutzengel der Kirche, der sie durch alle Gefahren hindurchleitete, der sie in allen ihren Kämpfen unterstützte, der ihr allen erlittenen Verlust wiederum ersetzte, der alle ihre Drangsale fühlte, und die behörigen Mittel dawider anzuwenden wußte. Mit einem Worte: Bernhard ist es, der sich eben sowohl durch die Anmuth seiner Sitten und göttliche Salbung seiner Wohlredenheit, als durch die Rauhigkeit seines strengen und bußfertigen Lebens berühmt gemacht hat: der eben so heilig mitten in der Welt und unter dem Geräusche der zerstreuenden Geschäffte, als in den Wäldern und in der ruhigen Stille der Einsamkeit war: der allezeit durch die Gleichförmigkeit eines regelmässigen und vollkommenen Lebens ganz sich und zugleich durch die Wirksamkeit eines unermüdeten Eifers ganz den andern zugehörte: der hochgeschätzt an den mächtigsten Höfen, gefürchtet von den schrecklichsten Kriegsschaaren, zu Rathe gezogen von den erhabensten Gerichtstühlen, geliebt von den Großen und von dem Volke, hochgeachtet von den Gelehrten, einem jeglichen nothwendig und allen nützlich war: und von dem ein Geschichtschreiber gesagt hat, daß, weil er alleine in seinem Betragen alle unterschiedliche Charaktern der Heiligkeit versammelt hat, er auch alleine alle die ver-

schiede-

schiedenen Lobsprüche verdiene, die den Heiligen, welche vor ihm von der Apostel Zeiten an gelebt haben, beygelegt worden sind.

Lasset uns aber, meine Brüder, das Lob, so ich ihm heute zu widmen gesonnen bin, gleichwohl nur auf kennbare Züge, die ihn vor andern unterscheiden, befestigen. Wir werden in denselben mit gleicher Erbauung die heldenmüthigsten Tugenden und die allererhabensten Gaben erblicken: einen ganz abgesonderten Mann, sage ich, der völlig sich seinem Gotte aufzuopfern bemühet ist: einen in öffentlichen Aemtern stehenden Mann, der unablässig mit der Heiligung des Volkes Gottes beschäfftiget ist. Wir werden ihn

I. als einen Klostermann,

II. als einen Mann der Kirche erblicken;

Allein in beyden Ständen wird er als ein wahres Wunder, das Gott dem Hause Israels erwecket hat, erscheinen; Ich habe dich dem Hause Israels zu einem Wunderzeichen gesetzt. Ich berufe mich hiebey auf eure Aufmerksamkeit; nachdem wir zuvor den Beystand des heiligen Geistes durch die Vermittlung Mariä werden erflehet haben. Ave Maria! u. d. ü.

Erster Theil.

Wenn es nach dem Ausspruche des weisen Mannes wahr ist, daß die Lehre der Gerechten allenthalben ihr Lob verbreitet, und sie sich durch ihre eigenen Worte vollkommentlich abmalen; so kann ich ohne Zweifel den Charakter des Heiligen, dessen Lob ich sprechen werde, zu schildern nicht besser anfangen, als wenn ich ihn hier selbst redend einführe, und ich euch denselben, als den getreuesten Beobachter der von ihm festgesetzten Regeln, vor Augen stelle. Drey Hindernisse, spricht er, legen sich gemeiniglich denjenigen in den Weg, welche dem reinen Pfade des Evangelii nachfolgen wollen: und man kann auf den erhabenen Wegen der Vollkommenheit nicht fortwandeln; woferne man nicht diese Hindernisse unter die Füße bringt. Die erste Hinderniß ist außer uns; und dies ist die Welt, die uns durch die Lockung ihrer irdischen Gegenstände zu verführen sucht. Die zweyte wohnet bey uns; und dies ist das Fleisch, welches sich bemühet, uns durch die Schwere seines Verderbnisses dahin zu reißen. Die dritte endlich befindet sich in uns selber; und dies ist das Gemüth und das Herz, die noch weit mehr zu befürchten, und viel fähiger sind uns zu betrügen, als die zwo ersten. Die ganze Wissenschaft des Christenmenschen besteht demnach darinn, daß man

man diese drey schreckbaren Feinde des Heils zu bekriegen und zu überwinden wisse. Und wenn man von der Tugend der Heiligen nach diesen Kämpfen und Siegen urtheilen muß; so wird auch anitzo eben nach diesem Bilde Bernhard vor euern Augen auftreten: nicht zwar, bloß als ein erbauliches Muster; sondern als ein wahrhaftiges Wunderwerk, welches der Geist der Gnade dem ganzen Hause Israels zum Schauspiele gegeben hat. **Ich habe dich dem Hause Israels zu einem Wunderzeichen gesetzt.**

1.) Nachdem derselbe von einer frommen Mutter, die schon von dem künftigen Schicksale dieses Kinds, während daß sie es annoch unter ihrem Herzen trug, unterrichtet war, und die es auch vielmehr als ein neues Geschenk des Himmels, denn als einen neuen Zuwachs einer hochangesehenen und schon allbereits zahlreichen Familie empfieng, gebohren worden war; so kann man wohl sagen, daß er ein Feind und abgesondert von der Welt gewesen ist, ehe er einmal darauf erschienen war; gleichwie er denn auch in der Folge nur deßwegen darinne gewandelt hat, damit er ihren Sinn bestreiten, und sich wider ihre verkehrten Grundsätze auflehnen möchte. Eine sonderbare Bescheidenheit, eine liebliche Ernsthaftigkeit, eine natürliche Neigung zur Einsamkeit und zur thätigen Ausübung jenes klugen Stillschweigens, welches dem unbe-

scheide-

scheidenen Leichtsinne der Jugend zuvorkömmt: eine Begierde zur Abtödung, die sich allmälig dazu gewöhnt, sich auch der allerunschuldigsten Freuden zu entübrigen: eine glückselige Entfernung von allen jenen tollen und unheiligen Kurzweilen, die das erste Gift des Herzens sind, und wozu man gleichwohl, unter dem Namen eines Wohlstandes, die Kinder bey Zeiten auf das geschickteste anweiset: endlich eine große Unwissenheit in weltlichen Dingen, und eine heilige Bemühung um das, was droben im Himmel ist: Dies waren gleichsam die ersten Stralen seiner aufkeimenden Tugend, und (so zu sagen) lauter Dämme, die er den Verführungen der Welt und aller ihrer Vorwürfe entgegen setzte.

Alleine, hättet ihr wohl glauben können, meine Brüder, daß bey so glücklichen Gemüthsverfassungen, die die Ruchlosigkeit selbsten aufs äußerste zu verehren scheinen sollte, die Welt gleichwohl seiner Unschuld Maschen zu legen, und ihm den vergifteten Becher ihres tödlichen Gifts darzureichen sich unterfangen würde? Es ist wahr, und die Unfehlbarkeit seiner Geschichte erlaubt uns nicht, allhier die Gefahren seiner Versuchung zu verschweigen. Die Wohllust, die eine Tugend, welche sie in Schande und Verzweiflung brachte, allzusehr haßte, zeigte sich derselben mehr als einmal, und scheuete sich sogar nicht, diesem neuen Joseph List und Gewalt entgegen zu setzen: alleine, mehr als einmal sah

sich auch diese Wohllust beschämt; indem sie ein Herz fand, welches wider alle ihre Pfeile befestigt war, und welches sich (so zu sagen) nicht einmal bemühete, dieselben abzutreiben. Denn wie hätte er wohl einwilligen sollen, die auch mindeste strengen Regeln der Schamhaftigkeit zu übertreten, er, welcher, den leichten Eindruck eines ausgeschossenen Blicks an seinem keuschen Leibe zu rächen, sich ohne Bedenken in ein gefrornes Wasser hineingesetzt, und bloß noch ein Ueberbleibsel einer natürlichen Wärme, die nur durch ein Wunderwerk erhalten wurde, davon herausgezogen hatte? Welch eine Lehre für euch, die die Gelegenheit, Sünden zu begehen, oder das begangene Laster selbst nicht erschrecken können! Ja für euch (sage ich) die ihr, nachdem ihr niemals befürchtet hattet, eure Unschuld bloß zu setzen, dieselbe so oftmals verunehret habet!

Allein nach einem so herrlichen Siege, der die schon lange Tugend eines Einsiedlers hätte krönen können, und worinn nur die erste Probe dieses jungen Kämpfers besteht, magst du dich nun packen, o Welt! weichet alle sinnliche Ergetzlichkeiten! fliehet ihr Werkzeuge der Wohllust! begebet euch zurücke, und suchet, wo ihr etwa andere minder furchtsame Seelen verführen möget! ihr habt keine Ansprüche mehr an dieses keusche Herz; und die Gnade, um seine Treue in Zurücktreibung aller eurer Anfälle zu belohnen, hat ihn von nun an wider eure verhaßte Pfeile beschir-

beschirmet. Sagen wir noch mehr, meine Brüder, und sprechen wir der Weisheit seiner Tugend alle Gerechtigkeit, die sie verdienet, zu. Unser Heiliger ist selber bedacht, sich hinfüro zurück zu begeben, und glaubt daß er auf immer aus Babylon fliehen müßte, um nicht mehr in Zukunft dessen vergiftete Luft einzuathmen. Bildet euch aber hiebey gleichwohl keine jener gewöhnlichen Absonderungen ein, die eine weise Vorsicht lange Zeit verborgen hält, und da eine allzugroße Schwachheit die Vollziehung davon zu offenbaren befürchten würde. Diese Entfliehung des Bernhardus hat, gleichwie sein ganzes übriges Betragen nichts gemeines; und seine Geschichte beschreibt uns dieselbe mit solchen Umständen, die ihr mehr das Ansehen eines Siegprangens als einer Flucht beylegen. Gleichwie er seinerseits billig mit einem gehässigten Eifer wider die Welt beseelet war, so wollte er sie auch von vorn und mit öffentlicher Gewalt bekriegen. Er war nicht damit zufrieden, daß er sie für sich selbsten überwand, sondern er suchte ihr auch noch ihre eigene Waffen aus den Händen zu reißen; und was bishero ohne Exempel geschienen hat, so wurden die vornehmsten Feinde, von denen man sich bey solcher Gelegenheit am meisten Böses versieht, eigentlich die ersten Eroberungen, die er sich zu machen vorsetzte. Er würde nicht vermeynt haben, daß er selbsten völlig der Welt abgestorben wäre, so lange die Heftbande des Fleisches annoch die Meisten sei-

ner Anverwandten darinne zurückhielt. Mehr als dreyßig, theils Freunde, theils Anverwandte gaben seinen lieblichen Zuredungen Gehör; und ihre Anzahl würde, nach der Erzählung seiner Geschichtschreiber, annoch weit größer gewesen seyn, wenn die Mütter nicht Sorge getragen hätten, ihre Kinder zu verbergen, ja sogar ihre eigenen Ehegatten von den kräftigen Predigten dieses neuen Apostels abzuhalten. Auf diese Weise hat er, als ein Ueberwinder von Samarien, ihm öffentlich seinen Raub weggenommen, und denselben dem Tempel des wahren Gottes geheiliget, und als ein zweyter Moyses, der mit herrlichem Glanze aus Aegypten auszog, stellet er sich an die Spitze dieses neuen Volkes, mit dem er sich in die berühmte Wüsten von Cisterz verfügte.

2.) Hier werdet ihr nun, christliche Zuhörer, unsern Bernhard in einer ganz neuen Lebensart erblicken, und sehen, wie er, nachdem er die Welt überwunden hat, sich auch bestrebet, sein eigenes Fleisch zu bekriegen, und das sinnliche Leben in ihm zu zerstören. Ja, ich sehe ihn schon allbereits selbsten, wie er in der neuen Verbesserung der Sitten mit einem unglaublichen Eifer auf jenen beschwerlichen Wegen, welche nur die allerlebhafteste Liebe des Kreuzes einflößen kann, einhergehet; wie er jeglichen Tages solche strenge Bußwerke übet, die auch die allerfrömmesten Seelen kaum zu ertragen vermögend

gend sind, und wie er sich endlich, nach Verlauf einiger Monate, als die Bewunderung der Alten, und mehr als eine Verzweiflung denn als ein Beyspiel derer, die seines Alters waren, sehen ließ. Wenn ihr anfanget, sagt er selber in einem seiner Werke; so fanget alsogleich auf eine vollkommene Weise an, und befürchtet, daß ihr euerm Eifer gewisse Gränzen setzen möchtet. (a) Er sagt es, meine Brüder, und er thut es auch selbsten mit so großer Vollkommenheit, daß man vermeynt haben würde, er hätte bereits das Ziel seiner Laufbahn erreicht, da er sich kaum hinein wagte, ja daß man ihn, nach den ersten Unterrichten, schon für würdig geachtet hatte als Lehrer den andern vorgesetzt zu werden, und daß er plötzlich von einem neu angehenden Mönchen oder von einem der jüngsten Schüler zum Vater und Stifter der allerberühmtesten Abtey worden ist.

Um nun, liebste Brüder, mit seinem Geschichtschreiber von einem Wunderwerke zum andern hinzuschreiten, so erinnert euch nur anitzo der Errichtung jenes berühmten Klosters, welches durch einen seligen Wechsel aus einem schändlichen Aufenthalte der Mörder zu einer ehrwürdigen Wohnung der Heiligen worden ist, und welcher die neue Gattung ihrer Innwohner von Stunde an den Namen Clairvaux, der in unsern

(a) Si incipis, incipe perfecte. *S. Bern.*

unsern Zeitbüchern so sehr berühmt ist, beygeleget hat. Daselbsten geschah es, daß das Beyspiel unsers Heiligen, welches weit fruchtbarer war als seine Worte, in einem Augenblicke dasjenige, was die Welt hohes und vornehmes hat, von allen Orten herbey zog, um sich seiner Anführung zu unterwerfen, und wo man mit Erstaunen in einem einzigen Tage mehr denn hundert Personen sah, die in seine Hände ein öffentliches Gelübde der allerstrengesten Tugenden ablegten. Die Domkirchen, die Höfe der Fürsten, die ansehnlichsten Gerichtstüle, die hohen Schulen, die Gesellschaften der Künsten und Wissenschaften, und die Kriegsheere selbsten trugen um die Wette das Ihrige dazu bey, um diese heilige Versammlung zu vermehren. Alles lauft haufenweise hinzu, um diesen neuen Johannes den Täufer in der Wüste zu bewundern, und die Taufe der Buße von ihm zu begehren. Man kam, und sah daselbsten mit Entzückung einen Mann, der alleine durch sein Leben das ganze Leben eines Paulus, eines Antonius, eines Hilarions abschilderte, und welcher fast dran zweifeln machte, ob er auch den Schwachheiten eines empfindlichen und sterblichen Fleisches unterworfen wäre. Ein Mann, welcher, nachdem er als Prälat mehr Meister über seine Aufführung worden ist, und der alle Freyheit seines Eifers erlangte, auf eine heilige Weise sinnreich wird, wie er sich nur selber zerstören möchte, und der alle Tage in dem Angesicht Gottes jene

heilige

heilige Gewaltthätigkeiten ausübet, deren bloße Erzählung auch den Muth der Allervollkommensten erschreckt, ein Mann, dem die unentbehrlichsten Erquickungen des Lebens zu einer gewissen Marter worden sind, und der seine Ergetzung in nichts anders als in der Beraubung aller Dinge findet; ein Mann endlich, der, nachdem er alle seine Kräften erschöpft, und die Natur geschwächet hatte, annoch glaubt, daß er nichts gethan habe, und der täglich neue Antriebe suchet, um sich dadurch zu erwecken, und sich zu frischen Kämpfen aufzumuntern; und der, nachdem er sich selbst ohne Unterlaß befragt, warum er in die Einsamkeit gekommen wäre? sich entweder unbarmherziger Weise seine vermeynte Nachlässigkeit vorwirft, oder sich unaufhörlich den Weg, der ihm noch zu machen übrig ist, zu Gemüthe führt. (b)

O, nachdrückliche Worte die das Feuer des Geistes Gottes ihm so öfters hat aussprechen machen, und die der Gebrauch nachgehends unter uns so berühmt gemacht hat! ach! könntet ihr doch die Andachtsbrunst jener auserwählten Seelen, welche die Gnade glückseliger Weise zu einen heiligen Stand der Gottseligkeit verbunden hat, unaufhörlich unterhalten! Ach! könntet ihr doch unablässig jene Seelen, die leider von ihrem vorigen Eifer nachgelassen haben, nütz-

(b) Bernarde, ad quid venisti? *S. Bern.*

licher Weise warnen oder beschämen; Seelen, welche glauben, daß sie durch einen flüchtigen Eifer von einigen Monaten das Recht ihre allernothwendigsten Pflichten zu verabsäumen erlangt haben; welche sogar nach einer ganz mäßigen Arbeit, so zu sagen, bey ihrer eigenen Schwachheit ausruhen wollen, und welche, da sie auf solche Weise allmählig aus der Lauigkeit in die Fühllosigkeit verfallen, sich endlich in einen Stand der freywilligen Erkaltung des Eifers, der oft ärger als die größten Sturzfälle ist, hineinbegeben! Alleine diese gefährliche Verblendung, woraus der Untergang so vieler Seelen, und zuweilen auch sogar die Fehltritte in den vollkommensten Ständen entspringen, war nicht die Regel des heiligen Bernhardus, und eben dieses ist es, was er für sich und seine Mitbrüder am allermeisten befürchtete. Was hat nun in der That jemalen seine innbrünstige Liebe des Kreuzes erkalten machen können? Und ach! (erröthet hierüber, ihr sowohl als ich, meine Brüder) welch eine Gattung der Abtödung hat doch die christliche Buße zu erfinden vermocht, die er nicht alle ausgeübt hätte? Wem sind wohl wegen langen Abmattungen, oder wegen den überaus großen Beschäfftigungen, damit er beladen war, die Befreyungen mehrers erlaubt gewesen als ihm, und wer hat selbige jemals standhafter ausgeschlagen, als er? Er sagte, daß die Befreyungen nur den Vollkommenen gegeben würden, und daß er noch weit da-

von

von entfernt wäre, einen solchen Titel erlangt zu haben, um sie zu verdienen. Vergebens stellte man ihme öfters vor, daß solche große Strengigkeiten nur für die großen Sünder bestimmet wären: eben dieses ist, antwortete er darauf seufzend, der einzige Titel der ihm zukäme, und eben solches hätte ihn auch veranlasset sich in die Einsamkeit zu begraben. Er ist nur deßwegen dahin gegangen, damit er jenen heilsamen Haß, der den sündigen Menschen auf Erde peiniget, wider ihn selber ausüben möchte; und er treibt denselben so weit, daß er uns allenthalben ehender Wunderwerke als Beyspiele zeigt. Ich habe dich dem Hause Israels zu einem Wunderzeichen gesetzt.

Alleine sprechen nicht, meine Brüder, eben diese Wunderwerke, und diese gottselige Abtödungen, die uns vieleicht nur allzu öfters zu einem Vorwande dienen, offenbar das Urtheil unserer Verdammniß aus? Und haben wir bey Aussicht einer so strengen Buße unerachtet der Unschuld eines christlichen Lebens, für das unsrige nichts zu befürchten? Ach! es ist wahr, ich gestehe es, der Eifer dieses großen Heiligen hat ihn allzu hoch erhaben, als daß die meisten unter uns ihme nachfolgen könnten, und unserer Schwachheit will man gerne ein so weitläuftiges Maaß der Arbeiten ersparen. Ist es uns aber deßwegen erlaubt, uns mit den Schwürigkeiten dieser hohen Vollkommenheit unaufhörlich

lich zu entschuldigen; und werden wir, während daß wir die andere mit so vielem Eifer in den erhabnen Wegen der Räthe wandeln sehen, denn niemals lernen wollen, wenigstens die Gebothe genau zu erfüllen? Da uns das Evangelium bereits ein erhabenes Gesetz der Abtödung als bloßen Christen auferlegt, entübrigt uns dasselbe denn davon als sündige Menschen? Weil wir keine strenge Klosterregeln zu beobachten haben, ist es deßwegen eine Folge, daß wir keine Missethaten abzubüßen haben? Und wenn endlich das grüne Holz, das bisher nichts als Früchten des Lebens getragen hat, sich selbsten mit solcher Strenge behandelt, wie soll denn das dürre und trockene Holz vermuthen können, daß man barmherzig mit ihm verfahren werde, wenn es sich nicht wenigstens bemühet, den heilsamen Sproß, den es verloren hat, wiederum zu gewinnen? Welch eine Menge Betrachtungen könnten wir nicht hiebey für uns selbsten herausziehen?

3.) Unterdessen müsset ihr nicht glauben, daß dieses schon das Ziel sey, allwo unser Heilige seine Tugend beschränkte. In dem christlichen und vollkommenen Leben erfodert man nebst jenen äußerlichen Werken, die gleichsam den Leib davon ausmachen, auch noch das Opfer des innern Menschen, der die Seele davon ist, und der allen Verdienst davon ausmacht. Vergebens würde man, ohne dieses, Tage und Nächte in der Asche und unter dem härenen Gürtel zubrin-

zubringen: Gott verwirft in der Schrift die Opfer, die Thränen und die strengste Fasten, solange man annoch seinen eigenen Willen thut; und das Evangelium hält es für nichts, daß der Mensch von außen sein Kreuz auf sich nimmt, wenn er sich nicht zugleich selbst verläugnet. Niemals hat irgend ein Mensch diese wichtigen Sittensatz Jesu Christi besser verstanden als Bernhardus, und niemals hat ein Heiliger die Ausübung davon auf eine höhere Stufe gebracht, indem man sagen kann, daß wenn er in allen andern Punkten sich abzutöden schien, er in diesem ganz abgestorben zu seyn scheint. Um hierüber zu urtheilen darf man nur die Empfindungen seiner eigenen Worte sammeln, und die wahre Regel seines Wandels in den Unterweisungen, die er seinen Mitbrüdern gab, und denen er allzeit mehr zum Muster als zum Lehrmeister diente, aufsuchen. Man darf nur sehen, wie weit er die blinde Unterwerfung und die Einfalt des Gehorsams triebe; denn bald ließ er sich von einem verwegenen Menschen, dessen Unwissenheit ihm sehr wohl bekannt war, und der seine schwache Gesundheit äffete, da er ihm seine Krankheit heilen wollte, leiten und regieren; bald empfieng er ohne Widerrede von einer unvorsichtigen Hand den Gift eines tödlichen Tranks, anstatt einer benöthigten Erlabung, indem er immerzu beförchtete, er möchte, nachdem er seinen Leib in die Dienstbarkeit gezwungen hat, ein Sklav seiner besondern Beurtheilung werden;

und seinen eigenen Willen sah er mit eben so vielem Abscheu, als die Hölle, an. (c)

Welch eine Abneigung gegen sich selbsten, meine Brüder! welch eine Verläugnung! welche eine Tugend! und eben um dieser Ursachen willen wurden ihm auch vom Himmel herab so manche geheime Offenbarungen mitgetheilet. Daher schreibt sich auch jene vollkommene Vereinigung mit Gott, und jene heilige Vertraulichkeit, welche ihm die ewige Wahrheit auf Erde zu kosten gab. Denn Gott und das Geschöpf, sagte er, sind zwey so sehr entgegen gesetzte Ziele, daß man sich dem einen nicht anders hinzu nahen, und dessen genießen kann, als nur so weit man sich von dem andern entfernt. Und ach! daß es mir doch nicht an Zeit mangeln möchte euch auch zu zeigen, wie weit er sich in jenem Theile der Wissenschaft der Heiligen, welches der aller erhabenste ist, hervorthat! Ich würde fürwahr Umstände erzählen müssen, die vieleicht als lauter Widersprüche angesehen werden möchten, und ich würde vermuthlich eine Sprache reden, die Fleisch und Blut nicht verstehen können. Ihr würdet mit Erstaunen einen sterblichen Menschen sehen, der das Leben eines bloßen Geists auf Erde abschildert, der

(c) Cesset voluntas propria, & infernus non erit. *S. Bern.*

der nicht zufrieden ist, daß er über die Bewahrung seiner Sinne wacht, sondern der sich auch bey nahe derselben Gebrauch verweigert; einen Menschen, der in dem Geheimniß der zukünftigen Dinge so sehr vertiefet ist, daß er nicht einmal den weitschüchtigen See gewahr wird, an dessen Ufer er den ganzen Tag herumspatziert war; einen Mann, der so sehr sich nur allein mit seinem Gott zu unterhalten gewohnt ist, daß er nach einem Verlauf von zwanzig Jahren noch nicht einmal weiß, wie der Ort seiner Wohnung gemacht ist; einen Mann endlich, der von allem was äußerlich und sichtbar ist, sich dermassen abgezogen hat, daß die Gegenstände, die am meisten zu zerstreuen fähig sind, ihn nur noch zu einer desto mehrern innern Versammlung bewegen mußten. Alleine, gleichwie es auch der Vornehmste seiner Geschichtschreiber ganz billig angemerket hat, so kömmt es nur dem Urheber dieser himmlischen Gaben zu, und auch nur demjenigen, der selbe empfangen hat, ist es gegeben, solche zu erkennen und davon zu sprechen. Man hätte nur mit dem nämlichen Geist, der ihn beseelte, leben müssen, um alle diese Wunder recht zu beschreiben, und vieleicht würden euch dieselbe anheute in dem Munde eines Sünders minder achtungswürdig scheinen. Ich werde mich dahero bemühen, euch sein öffentliches Leben abzuschildern; und wenn er euch bereits groß geschienen hat in demjenigen, was er für ihn selber als ein Ordensmann gethan hatte, so

werdet ihr ihn auch noch viel größer sehen in dem was er als ein Lehrer der Kirche zum Heil der andern gethan hat, dieweil er in der That dem ganzen Hause Israel als ein wahrhaftes Wunderwerk gegeben worden ist: Ich habe dich dem Hause Israels zu einem Wunderzeichen gesetzt. Und dies wird die zweyte Abtheilung seiner Lobrede ausmachen.

Zweyter Theil.

Wenn es nur alleine der Gnade Jesu Christi zukömmt, diejenigen, welche sie zum Dienste seiner Kirche bestimmt, zu erwählen und zu berufen; so ist es auch sie alleine, die dieselben nach ihren Absichten bilden, und ihnen durch die göttliche Ausgießung ihrer übernatürlichen Schätze alle die Gaben, welche ihr Beruf erfodert, zum voraus mittheilen kann; nämlich: 1.) einen Verstand, der durch die Wissenschaft erleuchtet ist; 2. einen Eifer, der sich über alle Hindernisse und Beschwerlichkeiten hinaussetzt; 3.) eine Demuth, die auch mitten im größten Glücke standhaft bleibt. Drey wesentliche Eigenschaften für einen Mann, der dem gemeinen Wesen dient, und welche die heilsamen Früchte seiner Sendung eben so vermehren, als sie derer Wahrheit rechtfertigen. Die Wissenschaft ohne den Eifer würde ein unnützes und unter dem Scheffel verborgenes Licht seyn; Der Eifer, wenn

wenn er ohne Wissenschaft ist, wird zu einer leidigen Gemüthsgabe, und laufet Gefahr zu irren; beyde miteinander aber würden ohne eine gründliche Demuth zu nichts anders dienen, als nur den Hochmuth zu nähren, und die Verdammniß des Kirchendieners, während daß er die Arbeiten seines Dienstes andern widmet zuzubereiten. Auch hier redet unser Heilige; und er ists, der, ohne es zu merken, sich selbsten vollkommentlich in seinen Worten so abgeschildert hat, wie er in dem ganzen Laufe seines Wandels erscheinen wird. Gönnet mir hiezu noch ferners euere Geduld.

1.) Wenn ich von Wissenschaft rede, christliche Zuhörer; so verstehe ich darunter nicht bloß jene Gattung des Studierens, welche die göttlichen Geheimnisse und die heiligen Wahrheiten der Religion zum Gegenstande hat; wobey aber ein kaltsinniges und trocknes Beschauen es bey der bloßen Erkenntniß und lediglich bey den Lichtern des Verstands bewenden läßt. Bildet euch noch viel weniger jenes Gehäufe von unfruchtbaren Erkenntnissen ein, die etwa ein ungezäumter Vorwitz mit so vielem Eifer aufsuchet; woran sich ein heimlicher Stolz mit Wohlgefallen ersättiget, und welche, da sie meistentheils nur auf Muthmassungen und menschliche Vernunftschlüsse gegründet sind, eigentlich zu nichts anders taugen, als daß sie Redner, Schul-

lehrer, und sogenannte Weltweisen bilden können. Bernhard wollte weder die Studien der Gelehrsamkeit vernachlässigen, noch sich weigern, zu den öffentlichen Schulen jene gründliche Regeln, wodurch die Beurtheilungskraft gebildet wird, zu erlernen. Er übertraf sogar in kurzer Zeit die Hoffnung aller seiner Lehrmeister durch seine verwundersame schnelle Fortgänge; und bald hatte ihn sein lebhafter und durchdringender Geist in den Stand gesetzt, sich ihres Unterrichts völlig entübrigen zu können. Allein, es giebt noch eine andere Wissenschaft (sagte er öfters) als nur jene, die man in der Hitze des Streitens und in der Vielfältigkeit der heiligen Bücher suchet; nämlich es giebt eine Gattung der Erkenntniß, wodurch heilige Kirchenlehrer gebildet werden, und die von der Wissenschaft, womit sich die meisten Menschen beschäfftigen, sehr unterschieden ist. Diese macht den Geist und das Herz durch das Feuer einer vorwitzigen Begierde eher, als durch die Brunst einer christlichen Liebe trunken. Sie erfüllet, und nähret nicht; sie bläset auf, und erbauet nicht; sie beschweret endlich, und stärket nicht. Unser Heilige, meine Brüder, der die Anfangsgründe und die Misbräuche aller eiteln Wissenschaften sowohl auseinander wickelte, suchte bald andere Lehrmeister zu den unterschiedenen Aemtern, die er, wie ihr sehet, in der Kirche zu verrichten hatte, und er fand weit reinere Quellen, um in denselben die Schätze der Weisheit desto sicherer zu schöpfen.

Die

Dieweil er von Gott, um der Führer seines Volkes und der Ausleger seines Willens zu werden, ausersehen war; so unterwies ihn auch Gott selbsten, ferne von dem Getöße der Welt, durch die innere Salbung seiner Gnade, und wollte ihn gleich einem Moyses mitten in den Wäldern und in der Stille der Einöde zubereiten. Dort geschah es, daß er, indem er sich Tageständlich durch die Inbrunst eines fleißigen Gebeths unterstützte, in den Sinn der Schriften, der unter der äußerlichen Schaale des Buchstabens verborgen liegt, so tief eingründete: daß er die geheimsten Wahrheiten derselben auf eine göttliche Weise entwickelte, und daß die Sprache des heiligen Geistes überall zu seiner eigenen Sprache geworden zu seyn schien. Dort geschah es, daß er sich mit jener brünstigen, aufgeklärten und zarten Liebe, die den ganzen Werth der Seelen kennet, und die alles für dieselben aufzuopfern bereit ist, erfüllte: daß er jene wahrhafte, natürliche, lebhafte, fruchtbare, erhabene, starke und zugleich sanftmüthige Wohlredenheit, reichlich schöpfte; eine Wohlredenheit, die die allerhartnäckigste Widerspenstigkeit zu bezwingen weiß, die sogar das Zeugniß der verstecktesten Sektirer dereinst herauspressen, und ihn unter ihnen für einen ganz göttlichen Mann ansehen machen wird, dessen Mund und Feder die Wahrheit, um sich hören zu lassen, und um selber zu reden, abzuborgen scheint. (Wie ehedessen sich Calvin, Oecolampadius und Luther selbst ausgedrücket haben) Dort ge-

schah es, daß er jene genaue Beurtheilungskraft, und jenes auserlesene, richtige und allgemeine Unterscheidungsurtheil überkam, welches das, was dem Gesetze zuwider ist, ohne Mühe erkennt, und alles, was dasselbe nicht gut heißet, ohne Bedenken verwirft. Hierunter gehören: falscher Eifer, falsche Aufführung, falsche Andacht, falsche Lehren, alles jenes gleißnerische Ansehen, und jener betrügliche Schimmer, womit sich die Unwissenheit und der Irrthum, um sich zu täuschen, verhüllen können. Dort erlangte er endlich alle die verschiedenen Gemüthsgaben, welche die Weisheit nur den allergrößten Männern mit Maaße auszutheilen scheint, die aber in seiner einzigen Person, um ihn als das Wunder seiner Zeiten vorzustellen, vereinigt zu seyn schienen. **Ein Wunderzeichen.**

2.) O, wie tüchtig ist nicht ein solcher Mensch, das Werk des Herrn kräftig zu treiben, und der Wahrheit einen Triumph zu bereiten! Es ist also nun auch Zeit, daß wir sehen, wie er gewirket hat, und wie die Hitze seines Eifers so vielerley seltene Eigenschaften in ihme hervorschimmern machte. Alsogleich riefe ihm die göttliche Vorsehung, damit er als ein zweyter Elias seinem Volke in der allerwichtigsten Angelegenheit zu Hülf eilen sollte, und zog diese leuchtende Fackel aus der finstern Wohnung der Wälder hervor, damit sie die Welt beleuchten

ten sollte. Stellet euch nur, meine Brüder, anitzo den Gräuel dessen, was damalen in der Kirche vorgieng, vor Augen, und gedenket nur einen Augenblick an jene traurigen Tage der leidigsten Spaltung die nur immer die Braut Jesu Christi entstaltet habe: o unglückselige, ja mit Unruhe und Verwirrung angefüllte Zeiten, da mitten unter den Finsternissen einer doppelten Wahl, die Heerde selber ihren Hirten zu suchen genöthiget wurde, und wo sie so öfters in Gefahr gewesen ist, dem Wolfe entgegen zu laufen. Wie groß meynet ihr nicht wohl, daß damalen der Schmerz unseres Heiligen gewesen ist, und was hat er nicht viele Jahre lang in diesen so beschwerlichen und kützelichten Umständen gethan. Hindernisse, Schwierigkeiten, Gefahren, Widerstand, nichts hält ihn zurücke, nichts ermüdet seine Liebe, welche immerzu viel stärker ist als seine Arbeit. Erfodert es die Noth zu reden, zu schreiben, oder bey Kaisern, Repuliken und gekrönten Häuptern Verträge zu schliessen; ist es die Frage durch Königreiche zu reisen, aus Frankreich nach Deutschland zu ziehen, zweymal den fürchterlichen Weg über die Alpen zu machen, und oft durch alle Provinzen in Welschland zu reisen, so begiebt er sich, gleich einem jener Engel, davon der Prophet Isaias Meldung thut, auf den Weg, und fleugt mit einer unglaublichen Schnelle dahin. Ihr Bothen! gehet geschwinde hin zu dem zer-

trennten und zerrissenen Volke. (d) Es ist ein ganz anderer Mensch, und sein schwacher und abgematteter Leib empfindet die Stärke seines Glaubens, dafern es darum zu thun ist, daß die zerstreuten Schaafe vom Hause Israel wiederum versammelt werden sollen. Und in der That, mit wie vielem Segen, ja mit wie vielem Ruhm wird nicht sein reiner und uneigennützigen Eifer damals gekrönet? Wie glücklich gieng nicht jene so beschwerliche Unternehmung von statten? Ehre und glücklicher Erfolg wurde durch seine weise Entscheidung erworben. Er allein wurde mitten in der Kirchenversammlung zu Estampes, (denn in Frankreich, sagte er, werden die Trennungen und Spaltungen, die an andern Orten entstehen, zernichtet und erstickt; und ach! daß doch mitten in diesem Reiche nimmermehr keine dergleichen entstehen möchten!) er allein, sage ich, wurde als ein unfehlbares Orackel über die Wahl eines Pabsts zu Rath gezogen, und die Bischöffe zauderten nicht einen Augenblick der Wahlstimme des Bernhardus beyzupflichten, um diesen Streit beyzulegen. Er redet, so giebt man ihm Beyfall; er spricht das Urtheil, so unterwirft man sich. Seine einzige Stimme gilt so viel als eine ganze Kirchenversammlung, und seine Meynung wird zur Meynung der ganzen Kirche. Ehre und

(d) Ite, Angeli, veloces ad gentem convulsam & dilaceratam. *Isai 18. 2.*

und glücklicher Fortgang fand sich nicht weniger in der Vollziehung. Er darf sich kaum einen Augenblick in den Provinzen und Städten zeigen, um ganz Israel unter das Joch eines gerechten Gehorsams zu zwingen, und alle Gemüther in den Mittelpunkt der Einigkeit zurückzuführen. Seine bloße Gegenwart scheinet eine Ueberzeugung ohne Widerrede zu seyn, und hat mehrere Gewalt als alles Ansehen der Mächte der Welt und der Kirche. Fast mit jeglichem Schritt unterwirft er einen Rebellen, und bereitet die Herzen durch einige Wunderwerke zur Eintracht. Wilhelm selbsten, jener stolze hartnäckige und kühne Fürst, der gleich einem König Achab die Propheten des Herrn verfolgt; Wilhelm läßt sich in Gegenwart des ganzen Aquitaniens überwinden: ganz zitterend fällt er zu den Füßen dieses armen Mönchen nieder, und bekennt überlaut, daß er der Stärke und der Salbung des Geistes, der durch seinen Mund redet, nicht länger hat widerstehen können. Ach wie tüchtig ist nicht ein solcher Mann, sage ich noch einmal, das Werk Gottes zu treiben! So erwecke denn auch noch heute dergleichen, o Herr! in deiner Kirche. Sie wird selbige mit Erbauung mitten aus der Wüsten herfürgehen sehen, um ihr zu dienen, und nicht mitten aus dem Prachte und aus den Wohllüsten, um sie zu verunehren. Sie wird sie mit Freude unter die Zahl ihrer Kirchendiener aufnehmen, um die Stelle so mancher unnützen Män-

ner dadurch zu ersetzen, die ohne Beruf, ohne Wissenschaft, ohne Gottesfurcht gar kein Bedenken tragen sich in so verschiedenerley Aemter einzudringen.

Wir wollen aber nicht alle Arbeiten des heiligen Bernhardus allhier beschränken; indem wir annoch so viele andere glorreiche Verrichtungen an ihm zu bewundern haben, davon mir aber die engen Gränzen einer einzigen Predigt kaum einen leichten Entwurf zu machen vergönnen. Nicht sobald hatte sich die Gnade, womit ihn Gott ausgerüstet hat, in diesen ersten Umständen geoffenbaret; als schon alle Kirchen, alle Staaten, und alle Völker haufenweise herbeykamen, um ihm die Obsorge ihre Ruhe aufzutragen. Ereignet sich etwa eine große Begebenheit in der christlichen Welt, oder wird eine Kirchenversammlung berufen; so zeiget sich Bernhardus dabey als der sichtbare Schutzengel, und als der vornehmste Geist, der in den Zusammenkünften obenansitzt, der die Zweifel entwickelt, der die Gerichtssprüche anordnet, und der die Entscheidungen verrichtet. In solcher Eigenschaft erschien er mit vollem Glanze bey den Kirchenräthen zu Rom, zu Pisa, zu Sens, zu Lüttich und zu Rheims. Entstehet irgendwo eine Ketzerey, oder wollen sich etwa verwegene Leute, um einen Irrthum einzuführen, hervorthun; so zeigt sich ein Bernhardus als ein zweyter Augustin, als das helle Licht, das ihre fal-

schen

schen Lehrgebäude entdeckt, und das den Völkern die ungöttliche Neurungen offenbaret. Alles dieses habt ihr, Heinrich! Gilbert! und du Abailard selbst! mehr als einmal erfahren. Mehr als einmal habt ihr seine Schläge und die göttliche Kraft seines Geistes gefühlet, um alles was sich wider die Wissenschaft Gottes aufzulehnen erkühnte, nieder zu schlagen.

Macht etwa der Geist der Zwitracht eine Streitsache zwischen gekrönten Häuptern entstehen, so erscheint Bernhardus alsogleich als der Engel des Friedens, der die Herzen wiederum versöhnet; oder als der Schiedsrichter des Kriegs, der den Sieg auf die Seite lenket, die ihm beliebig ist. Ludwig der Jüngere, König in Frankreich, der Graf Throbald in Champagne, Rogerius in Sicilien, Metz, und die benachbarten Fürsten wurden getreue Zeugen davon. Giebt es etwa Unglückselige, die wider die andringende Gewalt der ärgerlichen Menschen eines Schutzes benöthiget sind, offenbare Sünder, die vor ihrem Untergange gewarnt werden sollen, oder Misbräuche in der Wele, in der Kirche, und in den Klöstern zu verbessern, siehe, so wurden niemand anders als dem heiligen Bernhardus alle diese unterschiedene Bemühungen aufgetragen, und in diesen letztern Zeiten hat er den ganzen ehemaligen Glanz jener apostolischen Tu-

gend, die man in den ersten Jahrhunderten her-vorschimmern sah, wiederum erneuert; er un-terrichtete allerley Gattungen von Ständen und Leuten: Könige, Kaiser, Tyrannen, Päb-ste, Bischöffe, Cardinäle, Geistlichen, Prie-ster und Layen, niemand konnte sich dem göttli-chen Feuer dieser hellleuchtenden Sonne entzie-hen: und siehe, wieweit verbreitete er nicht sein Licht und seinen sorgfältigen Eifer? Welch eine edle Art seiner Gesinnungen! welche Größe der Seele! Welch ein weiter Umfang seiner Er-kenntniß! Welch ein Grund der Salbung und der Gottseligkeit! Welch eine Sanftmuth! Er warnt, er straft, er lobt, er tadelt, er erweckt, er verwundert, nach den unterschiedenen Umstän-den seines Berufs. Gleichwie er immerzu so-wohl von den schändlichen Laster der Schmeiche-ley, als auch von dem Sinne des Stolzes ent-fernt gewesen ist, da er ferner oftmals in dieje-nigen die ihm nachgaben, eingedrungen, und er zuweilen selbsten denjenigen, die ihm wider-stunden, nachgab, so schien es, als ob er alle Menschen verehrte, und gleichwohl keinen unter ihnen niemals fürchtete. Da er unaufhörlich jene schamhafte, edle und leutselige Mine, mit der er seinen Eifer so wohl zu mässigen wußte, von sich blicken ließ, so konnte man auch nicht den mindesten Unwillen wider eine so auseror-dentliche Güte schöpfen, noch einer so großen Tugend auch nur einen Augenblick seine Hoch-achtung entziehen. Endlich so bemerkte man im-

immerzu

merzu an ihme eine Freymüthigkeit, die desjenigen würdig war, der durch seine vortreffliche Heiligkeit, durch die Erhabenheit seines Geistes, und durch den Glanz seiner Wunderwerke, von Gott über die Völker und über die Königreiche, zu bauen und zu zerstören, auszureißen und zu pflanzen gesetzt worden war. Lasset uns kürzlich alles mit einem Worte sagen: niemalen ist ein Mensch mit mehrerer Ehre auf dieser Welt aufgetreten, niemals ist irgend ein Heiliger zugleich mehr gefürchtet, mehr geliebt, und mehr geehrt gewesen als dieser. Wir müssen aber auch noch hinzusetzen, daß niemals ein Mensch gegen alle solche Ehren minder empfindlich gewesen ist, und daß keiner den Ruhm, der ihm aus seinen Handlungen zugewachsen ist, mit mehrerer Standhaftigkeit verachtet hat, als er. Dies ist annoch der letzte Zug seiner Lobserhebung, oder vielmehr die einzige Stelle, die allem Uebrigen den Glanz giebt.

3.) Es braucht nur, sagte er (und er hat es von sich gesagt, ohne daran zu denken, und ohne es zu wollen) es braucht nur eine gemeine Tugend dazu, um in der Widerwärtigkeit demüthig zu werden; allein nichts ist größer noch seltener, als eine Demuth, die sich unter dem Glanze der Ehren standhaft beweist. (e) Wir

 haben

(e) Magna prorsus & rara virtus honorata. *S. Bern.*

haben zwar für unsern Heiligen dißfalls nichts zu besorgen. Es liegt in ihme etwas weit grösseres verborgen, als was von aussen an ihme erblicket wird; und wenn sein Bescheidenheit ihn nicht von den höchsten Würden, da sie ihn sogar haufenweise suchten, entfernete, so würde ihn die ganze Welt nicht in den Augen der Menschen erheben können, da er sich alleine vor dem Angesichte Gottes erniedrigt! Wie schön läßt es nicht, meine Brüder, ihn in der Hauptstadt der christlichen Welt zu sehen, nachdem er die Spaltung des Peters von Leon völlig unterdrückt hatte! und siehe, man lobt ihn, man bewundert ihn, man giebt ihm Beyfall, und alles erschallet von der Ehre seines Namens. Erfreuete er sich aber lange über solche Ehre, und sah man, daß er sich bestrebte, die ruhmvolle Früchten des Friedens nach Muße einzuärnoten, nachdem er ihn durch so viele und beschwerliche Arbeiten erkauft hatte? Ach! er konnte sich nicht einmal entschliessen für einen jeglichen Monat der Bemühungen nur eine Viertelstunde Ruhe zu genießen, und nachdem er mehr als sieben Jahre lang in Sorgen und Arbeit verzehret hatte, so verblieb er kaum fünf Tage in Rom, und floh wie eine Steinklippe alles was offenbaren konnte was er ist; ja er bildete sich sogar ein, daß er nichts wäre, während daß er doch die Blicke der ganzen Welt auf ihn zog.

O, welch ein Schauspiel in den Augen des Glaubens, meine Brüder! welch eine große Bescheidenheit in dieser heiligen Seele, und wie weit soll nicht eine Demuth getrieben werden, die einer so oftmaligen und in ihren Umständen so kützelichten Versuchung so tapfermüthig zu widerstehen weiß? Bernhardus scheinet allhier der allgemeine Beherrscher der Welt, und gleichsam der Geist zu seyn, der den ganzen Leib der Kirche in Bewegung setzt. Er zeigt sich als den neuen Apostel durch die Kraft der Wunder, die mit jeglichem Tage unter seinen Händen vermehrt wurden. Alles, ja sogar die Elementen, der Tod, und die Teufel selbsten gehorchen seinen Worten. Allein alles dieses wird ihm unerträglich. Er seufzet ohne Unterlaß nach seiner Einöde, um die unsterblichen Kronen, die er gewonnen hat, daselbsten zu den Füßen des Lammes niederzulegen, oder besser zu sagen, um sein Weinen und Flehen, das er annoch um seiner Sünde willen schuldig zu seyn vermeynte, alldorten auszuschütten. In eben dieser Einsamkeit, wo er sich von neuem in Gott bey Jesu Christo verbarg, betrachtete er seufzend alle Zeit und Stunden, die er ausserhalb seines Klosters als eine für ihn unnütze Zeit zugebracht hatte, und dorten erneuerte er seine vorige Inbrunst, um dasjenige, so er einen Verlust nennte, dadurch wiederum zu ersetzen. Dort ist er aufmerksamer als jemals auf sich selbst, und anstatt sich mit einigen schmäuchelnden Gedanken,

ob sey er ein sehr großer und nothwendiger Mann, zu ergetzen; so glaubte er nicht einmal, daß er unter die Zahl der Menschen gerechnet zu werden verdiene, und redete von sich, als von einem erdichteten Wunderthier, das nichts wesentliches an sich hat, und von einem bloßen Scheinbilde, welches nur lediglich in der Einbildung bestehet. (f)

Allein, o was sagst du, unvergleichlicher Mann? Wird man solches von dir glauben können? Und wird die Wahrheit dasjenige rechtfertigen, was dir die Demuth glauben macht? Wie! du, ein erdichtetes Wunder, nach so vielen unermeßlichen Arbeiten eines ganz apostolischen Lebens, und unerachtet des hellen Glanzes so vieler Tugenden, deren bloße Erzählung uns in Erstaunen gesetzt hat! du, der du dich durch eine unverletzliche Keuschheit geheiliget, und durch die Hitze einer ganz göttlichen Liebe verzehret hast, der du ein unverpflicher Zeug des Evangelii Jesu Christi, ein immerwährendes Schlachtopfer der Buße, voller Verdienste und Jahre bist: Wie! du ein erdichtetes Wunder! Ach! was sind wir denn selbsten, wir Unwürdige und Armselige bey der Heiligkeit eines Namens, der uns erhöhet, und bey einem Wandel, der uns verdammet? Nichts anders als Chri

(f) Ego quædam chimera mei sæculi. S. Bern.

Christen und halbe Heiden, die zwar zur Arbeit verbunden sind, dennoch aber in Missiggange leben, die wir die genaueste Pflichten auf uns haben, und dennach an guten Werken entblößet, ja immerzu Sünder und Unbusfertige sind? Was sind in der Welt jene Wolken ohne Wasser, die der Wind hin und her treibt, jene Irrsternen, jene unfruchtbaren doppelt erstorbenen und aus der Wurzel herausgerissenen Bäume? Was sind nicht mitten unter dem Volke Gottes so viele irdisch gesinnte, zerstreute, eitele, müssige, ja alles Eifers, aller Andacht, und aller Liebe lose Menschen? Siehe, dies sind eigentlich jene erdichteten Wunder, die du, großer Heiliger, verdammest! dies sind eben jene leere Schattenbilder, die die Religion mit Schmerzen ansiehet, während daß sie dich allzeit für das rechte Wunder, das Gott dem ganzen Hause Israel erweckt hatte, erkennen wird. **Ich habe dich dem Hause Israels zu einem Wunderzeichen gesetzt.**

Ja, Frankreich war ehedessen ein Zeuge dieses Wunders, es sah dasselbe mitten in seinem Schooße. Glückselig wäre es gewesen, wenn es sich damals nicht unwürdig gemacht hätte, dieses Wunder noch länger zu besitzen! Ja, noch weit glücklicher würde es seyn, wenn er noch wirklich am Leben wäre! welch eine reiche Aerndte würde es nicht der Größe seines Eifers darbieten können? Ach! möchte doch dieser große

Mann heut zu Tage wiederum aufstehen, und möchte doch der Welt und der Kirche ein heiliger Bernhardus wiederum geschenket werden! Erlaubet mir inzwischen, meine Brüder, daß ich beym Schluße dieser Predigt euch wenigstens annoch die letztern Worte des eigenen Mitgefährten seiner Arbeiten, und des getreuesten Zeugen seines Lebens vorhalten dürfe: Ich seufze, heiliger Vater, rief er aus, und ich erinnere mich annoch mit Thränen jenes traurigen Tages, der uns deinen Armen entriß. (*) Der unerbittliche Tod hat uns eine grausame Wunde zugefüget; doch hat er nicht alles verzehret; die Aeste hat er zwar abgehauen, er hat aber nicht den ganzen Stamm ausgerissen. Er hat uns wohl deiner Gegenwart, deines Umgangs, und der sichtbaren Hülfe, die wir von dir empfiengen, beraubt; er hat uns aber weder den Glauben, der uns deines Schutzes versichert, noch die Liebe, welche das Angedenken deines Unterrichts sehr tief in unser Herz eingegraben hat, entziehen können.

Warum sind wir aber, o Christen, ihr sowohl als ich, nicht auch vermögend mit Wahrheitsgrunde einen Theil dieser nämlichen Sprache zu führen! Nein, meine Brüder, der Tod, der die Heiligen von der Welt hinwegnimmt,

ver=

(*) In der Vorrede Gottfrids seines Secretärs, der das dritte Buch seines Lebens beschrieben hat.

verzehret nicht alles was noch davon übrig bleibt: und während daß ein Elias auf einem feurigen Wagen gen Himmel fährt, so läßt er doch noch zum wenigsten sammt dem Mantel seinen doppelten Geist seinem Lehrjünger Elisei zurücke. Hat gleich Bernhardus allhier auf Erden das zeitliche Leben verlieren können; so lebet er noch immer in seinen Schriften und in seinen Briefen, welche als daurhafte Denkmäler die Tage seines Apostelamts auf ewig berühmt machen werden: ein lebendiges und reines Gemälde, allwo man zur Erbauung aller Stände ihn annoch ganz und völlig mit weit mehrerm Glanze wieder findet; allwo (um ihm die Worte des heiligen Augustins zu zueignen) nachdem er mit seinen eigenen Händen sein Bildniß gestochen hatte, er selbsten unaufhörlich sein Lob verkündiget, und allwo endlich derjenige, dessen Geist schon in dem Himmel gekrönt worden ist, annoch auf Erden durch seine eigenen Hände gekrönt wird. Bishieher haben dieselben allen großen Männern, die ihm nachahmen wollten, zu erbaulicher Betrachtung gedienet. Sie werden auch auf imme aller frommen, keuschen, ehrbaren und gottseligen Christenmenschen ihr einige Ergetzung ausmachen. Und, ach! könnten sie doch alle den Eifer derjenigen erwecken, die noch einige Liebe für die Kirche Jesu Christi, für die Wahrheit seiner Lehren, für die Gründlichkeit seiner Wissenschaft für die Reinigkeit seiner Tradition, und für die Vorschriften seiner Sittensä- tzensätze haben! Ihr aber, meine Brüder, euch

wün-

wünsche ich, daß ihr hinfortan etwas darinne suchtet, wodurch ihr die schwache Rede, die ihr eben angehört habt, ergänzen möchtet; und daß der Unterricht dieses großen Heiligen, den er durch die Beyspiele seines Lebens bekräftigte, euch das sichere Pfad lehren und zeigen möchte, das ihr, um zu jener Glückseligkeit, die er wirklich besitzet, und die ich euch allen herzlich wünsche, zu gelangen, betreten müsset.
Amen.

Ende des fünften und letzten Theils.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jard, François

Des Herrn Franz Jard Priesters der Congregation von der christlichen Lehre sämmtliche Predigten, welche von ihm an Sonn- und Feyertagen wie auch bey andern Gelegenheiten über verschiedene wichtige Wahrheiten der christlichen Religion zu Paris gehalten worden
Bd.: 5

Augsburg (1771)

Hom. 2070 h-5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464138-1
VD18 90250494